This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

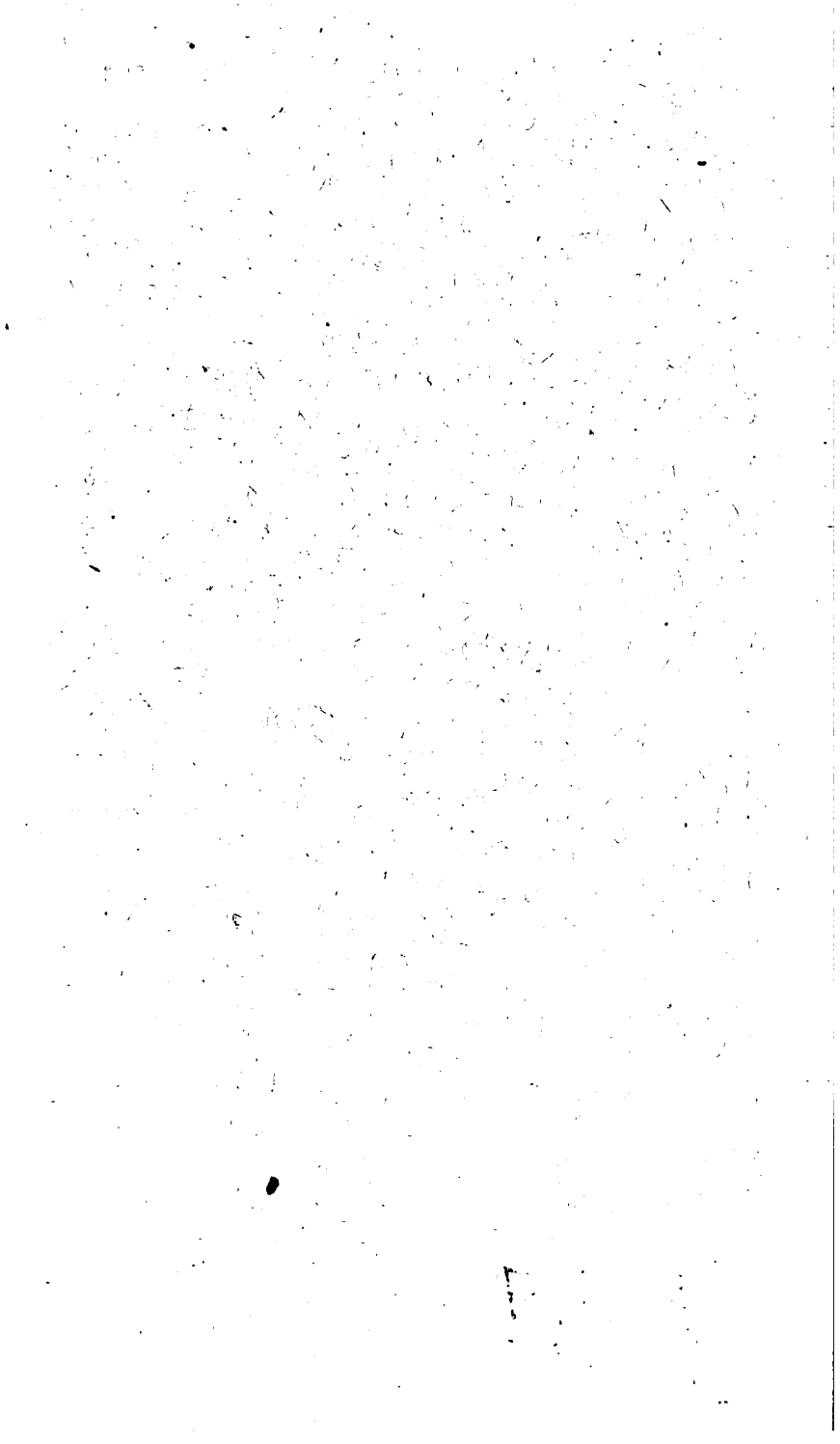
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07599444 6



(Ebe
SSL

# Ueber

# gedeihliche Erziehung.

Von

Dr. Johannes Wilhelm Ebel,

Prediger zu Königsberg in Preußen.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

„. . . Die Herzen der Väter bekehren zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern.“ Maleach. 4, 6.

Hamburg, 1825,

bey Friedrich Perthes.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

## Lieber Leſer!

„Daß doch alle Welt einerley Zunge und Sprache hätte, nemlich die Sprache des Galiläers, welcher iſt Jeſus von Nazareth, der geſtorben iſt, daß er die Kinder Gottes, die zerſtreuet ſind, zuſammenbrächte!“ denn iſt dieſer einmal der Herr, vor dem ſich zur Ehre Gottes Aller Kniee beugen ſollen, ſo werden wir uns auch gefallen laſſen müſſen, ſeine Sprache zu lernen. Dieſe aber iſt eine eigenthümliche, und läuft durch die Schriften, welche von ihm zeugen mit beyſpielloſer Bündigkeit, dergeſtalt, daß keine beliebige Abänderung im Geringſten geſtattet werden darf, ohne ein Mißverſtändniß zu veranlaſſen. So wenig nun ein Tonkünſtler, bey der Anleitung eines Schülers, der an einer herrlichen, meiſterhaften Muſik die Regeln der Kunſt erlernen wollte, demſelben geſtatten wird, nach eigener Wahl mit ſeiner Stimme umzuſchweifen, ſondern ihn zuvor anhalten, die Natur der einzelnen Töne ſorgfältig aufzufaſſen und

nachzubilden, um ſo allmählig geſchickter zu werden, in den Geiſt des Ganzen einzudringen: ſo wenig werden chriſtliche Lehrer, wenn ſie eine wahrhaft geiſtige Auffaſſung des Chriſtenthums wünſchen, ihren Pflegebefohlenen geſtatten, die Worte und Bilder der heiligen Schriften beliebig auszudeuten, ſondern dieſelbe anleiten müſſen, die Bibelſprache zu verſtehen, indem ſie den Sinn und Inhalt derſelben nicht dem jedesmaligen Zeitton und der daraus entſprungenen Verwirrung unterwerfen, ſondern ſich befleißigen, in den Ton der Männer einzuſtimmen, die geredet und geſchrieben haben, getrieben von dem heiligen Geiſt, beſeelt von dem Worte des Lebens, das da im Anfange war, das ſie gehöret haben, das ſie geſehen haben mit ihren Augen, das ſie beſchauet haben und ihre Hände betaſtet haben. (1. Joh. I, 11.) Am wenigſten iſt es erlaubt, dem Menſchen, der von Natur zwar die Anlagen zum Geſange (Mancher auch davon ſehr wenig), nicht aber deshalb eine ſchöne und richtige Sangweiſe empfing, einreden zu wollen, die erhabenſten Sangmeiſter der Vorzeit (an ihren Früchten ſollet ihr ſie erkennen) und ihre Kunſtwerke, weil ſie einer dunkeln Geſchichtswelt angehören und ſo ſchwierig und von gegenwärtiger Liebhaberey ſo abweichend ſind, könnten ihm keine Muſter ſeyn. Daraus muß denn allerdings „Unvernunft und Greuel und Gottentfremdung entſpringen," ſelbſt bey denen, die ſich einer feinen Bildung und der rechten Tonkunſt rühmen, und Andere überreden möchten, daß man das Verſtändniß der Bibel allein bey ihnen lernen könne. — Nicht alſo, mein lieber Leſer; —

wollen wir „das Reich des Guten" in ſeiner Bedeutung kennen lernen, ſo ſtehet uns der Weg dahin offen, und ſeine Sprache wird uns verdolmetſcht, allein in der Perſon des Welterlöſers und in Ihm ſchauen wir, obſchon in einzelnen Zügen und nur ſchrittweiſe, dennoch jedesmal „die Wahrheit in ihrer eigenſten Perſönlichkeit vollkommen an" (denn wer ihn ſiehet, der ſiehet den Vater, Joh. 14, 1 — 25.), und wenn wir dies Licht, das in die Welt gekommen iſt, mehr lieben als die Finſterniß, ſo hören und verſtehen wir ſeine Stimme und kennen ihn und folgen ihm und empfangen das ewige Leben und Niemand wird uns aus ſeiner Hand reißen. Durch dieſe Befreundung mit Ihm werden wir auch glücklich bewahrt „vor dem Chamäleon menſchlicher Meinung" und vor den Trugſchlüſſen jener falſchberühmten Kunſt, die an jeder Wahrheit einen Mißbrauch, und in jeder Gerechtigkeit einen Fehl aufzudecken bemüht iſt, dadurch weder dieſe noch jene Pflanze wachſen und gedeihen kann, ſondern über [redacted] Rütteln, daß auch die letzte Blattlaus (oft nur eine eingebildete) herunterfalle, verdorren und erſterben muß. Sind wir aber einmal gepfropft in den Oelbaum, und theilhaftig geworden der Wurzel und des Safts in demſelben, ſo werden wir nicht ſterben, ſondern täglich neue Kräfte gewinnen, die wilde Natur mehr und mehr ausziehen und geſund werden. Auch von dem Schalksauge werden wir ſo geneſen, welches den Menſchen durch Lüſte in den Irrthum verführt (Eph. 4, 22—24.) und vor welchem, als dem

eigenen Geiste, Jesus seine Freunde von jeher gewarnet hat (Matth. 6, 21. 23.), ohne ihnen dadurch den Hauch Gottes, der in ihnen ist, zu verkümmern; wohl aber, sie vor den Schmerzen und Gefahren zu behüten, die planlose Versuche in dem Gebiete der Weisheit und Wissenschaft sonst in ihrem Gefolge haben und dieselben schneller und sicherer dem hohen Ziele zuzuführen, welches uns gesteckt ist. Bleiben doch dem Menschen der Hindernisse, auch ohne daß man sich vor seinem eigenen Schatten fürchtet, immer noch viele zu bekämpfen; darum ist es unerläßlich, daß die Haupt-Gehülfen des Baues mit dem Werkmeister und Bauherrn Eines Sinnes sind, die Sache, für welche sie arbeiten, vorweg aus Einem Gesichtspunkte ansehen und dazu unter einander — Eine Sprache reden. Die Sprache nemlich, welche der Heimath angehört, für welche sie arbeiten, in den Ton einstimmen, welcher vor ihnen angestimmt ist im Chore der Gerechten, die ihnen vorgearbeitet haben im Reiche Gottes, daß der heilige Tempel in gegenseitiger Unterstützung und in vollen Einklang von Gottes Hausgenossen vollendet werde, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchen der ganze Bau in einander gefügt, emporwächset und von dem Lobe erschallet, das wir, einerley gesinnt unter einander, nach Jesus Christ, einmüthiglich, mit einem Munde darbringen Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi. So wissen wir denn, Gottlob! was es heißt „biblisch predigen" und machen einen Unterschied zwischen dieser Art und dem Schulgezänke

thörichter Menſchen, aber eben deshalb kennen wir auch die Kluft zwiſchen den Vorträgen, die aus der Bibel genommen, Geiſt und Weſen derſelben in ſich tragen und denen, die, nach eigner Weiſe einhergehend, ſich nur dann und wann zu einem Bibelausſpruche bequemen. Dieſe pflegen irre zu leiten mit ihren bibliſchen Formeln, jene aber führen zur Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit; denn ſie laſſen es uns erkennen und anempfinden, daß die Region, aus welcher dieſe Ausſprüche zu uns herabſtiegen, höher liegt, als unſere Alltagswelt, und wir dazu hinauferzogen werden müſſen; während jene die erhabenſten Gegenſtände, die gewichtigſten Aufforderungen in ihre Redensart verflachen und daneben die Menſchen wollen glauben machen, ihre Anſicht und Deutung ſey der Geiſt und Sinn des Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen. So ſehr ich daher auch den Grundſatz*) anerkenne, „daß, wo in Mangel an Klarheit und „Nüchternheit des Geiſtes und in Herrſchaft der Einbil„dung und Ueberreizung der Gefühle" (wie größtentheils in unſerm Zeitalter) „der Schade ſitzt, nicht das, was „die Einbildung noch höher ſpannt und das Herz in noch „ſtärkere Schwingungen verſetzt, ſondern einfache, un„widerlegliche, unerbittliche Wahrheit das Gegenmittel „abgeben, und blos die einſichtige und liebevolle Aufmerk„ſamkeit und Theilnahme des Arztes dieſem Gegenmittel „eine eigenthümliche höhere Kraft geben könne," ſo ge-

*) im Philagathos v. D. Kähler. Königsberg 1824.

wiß iſt auch die rechte Redekunſt zum Heil unſrer Zeitgenoſſen nur in jener Sprache zu finden, welcher die Worte voll Geiſt und Leben zunächſt entfloſſen ſind, und welche überall ſich als Mund und Weisheit bewähret hat, der nicht widerſtehen mochten alle ihre Widerwärtigen. So hat noch nie ein Menſch geredet, denn der Menſch Chriſtus Jeſus, und die Art, wie er Moſen und die Propheten benutzte, giebt uns einen Maaßſtab, wie wir die Ausſprüche der heiligen Schriften ſammeln und unter einen Geſichtspunkt vereinigen können, „ohne dabey von vorwaltenden theologiſchen Anſichten gefangen genommen" und irre geleitet zu werden. Wer nemlich wie Er, in die Ueberzeugung der frühern Gottesoffenbarungen von Herzen eintritt, „das Geſetz und die Propheten nicht aufzulöſen, ſondern zu erfüllen (Matth. 5, 17. 18.), Gottes Schöpfung ehrt (Matth. 10.), den Urſprung des Böſen entlarvt (Joh. 8, 44.), die Verderbniß der menſchlichen Natur nicht leugnet (Marc. 7, 20. 22.), die Verneuerung des Menſchen (nicht ſeine etwanige Beſſerung allein dringend fordert, wie Pſ. 51. ſo Joh. 3, 1 — 21) um der Liebe willen, die Gott zu uns hat, damit bald die Zeit der Erquickung komme, und das Verlorne wiedergebracht werde (Heſek. 37. Apoſt. Geſch. 3, 19. 20. vergl. Matth. 19, v. 27. f. und Matth. 20.), und annimmt, daß ein Unterſchied ſey, zwiſchen dem, der Gott dienet und dem, der ihm nicht dienet (Matth. 22. u. 25. vergl. viele Stellen in den Propheten und Pſ. 110), alſo, daß die Gottloſen in die ewige Pein gehen werden, die Gerechten aber in das ewige Leben (folglich dieſer gegen-

wärtige Zuſtand entſcheide über des Menſchen ewiges Schickſal, wie die Zeit der Saat immer entſcheidet über das Gedeihen des Gewächſes, welches daraus entſproſſen iſt), — wer, ſage ich, ſo wie Jeſus auf Moſes und die Propheten unwiderſprechlich und ſo ausdrücklich das neue Religionsgebäude aufrichtete, oder vielmehr das alte belebte und verherrlichte, — der wird die richtige Auslegungsweiſe und Zuſammenſetzung der Worte, hiemit alſo recht eigentlich die Bibelſprache mehr und mehr kennen lernen (Joh. 8, 43.), und um des innern Verſtändniſſes und des nicht ſcheinbar, ſondern wirklich verwandten Sinnes willen, ſich frey und leicht und vernünftig in ihr bewegen. Die einzelnen Worte aber wird er nicht abſichtlich künſtlich zuſammenfügen; doch da, wo ſie allein ausreichen können, dieſelbe eben ſo wenig deßhalb verſchmähen, wenn etwa die urſprüngliche Bedeutung unklar und ungewiß geworden; weil ja chriſtliche Lehrer verpflichtet ſind, ihre Zuhörer in den Geiſt der Bibel hinaufzubilden, nicht aber in die verdorbene Mundart der Zeit verplatten dürfen — die Wahrheit, welche über aller Zeit ſteht, und deren Anſprüche durchaus an beſtimmte Worte (denn Worte ſind nicht Buchſtaben) geknüpft iſt (wie der Name gewiſſe Perſonen bezeichnet, deren ſie, ohne entſtellt zu werden, nicht beraubt werden darf), und der Mißbrauch ſolcher Redeweiſe hebt den weiſen Gebrauch niemals auf. — Außerdem haben Jeſus und ſeine Apoſtel nicht gegen Anhänglichkeit an Worte (Ev. Joh. 8, 31. 32.) wohl aber vor Buchſtäbeley gewarnt, denn Worte (nicht Buchſtaben) ſchließen den Geiſt mit ein; und wer es be-

weisen kann, daß hier oder dort das oder jenes Wort nicht ohne Sinnentstellung mit einem andern vertauscht werden dürfe, soll derselben sich zu bedienen bey allen Vernünftigen Fug und Berechtigung haben, auch wenn er sich gedrungen fühlte, mehr noch in den eigensten Worten der h. Schrift zu reden, als Jesus und die Apostel es gethan, denn diesen eröffnete sich die Quelle der Gottesoffenbarung von Innen, während wir mehr von Außen dazu angeleitet werden müssen. Die „Rede der Zeit vermittele" immerhin an ihrem Ort, wie die schwache Uebung, die einzelne Töne einzustudiren, eine Vorarbeit für die große Harmonie ist: wo wir aber beauftragt sind, den vollen Gesang hören zu lassen, werden wir wohlthun, uns des einseitigen Versuchens zu enthalten, und, sofern wir nur einen Gegenstand erwählen, der nicht außer dem Bereich des Fassungsvermögens unsrer Zuhörer liegt, dürfen wir darauf rechnen, daß sie ihn verstehen, sich gehoben, zu neuer Anstrengung ermuntert fühlen, und mit uns einstimmen werden in den herrlichen Accord. Innerhalb des Fassungsvermögens liegt aber Alles, was da Noth thut, daß es zur Besserung dient, und deßhalb ist auch die Bibel so verständlich, ungeachtet in ihr so „hohe Wahrheiten gewaltig und holdselig ununterbrochen" auf einander folgen.

In dieser Sprache, die, wiewohl verständlich, doch nicht so flach ist, daß ihr Sinn unmißdeutbar und unmißverstehbar wäre (daher einige vor derselben überhaupt, wie andere vor den Vorträgen warnen, die aus

ihrem Geiste geflossen sind und sich an ihrem Worte halten), — sollen sich die Freunde Gottes erkennen und, wie von der einen Seite vor dem bewußtlosen Aussprechen unverstandener Phrasen sich verwahren, so von der andern jene Scheu bekämpfen, die das tiefere Eindringen in die h. Schrift und die Verallgemeinerung ihrer Sprache behindert, weil die Verwirrung unter uns schon so groß geworden, daß wir von keiner Seite sonst einen Halt- und Vereinigungspunkt finden. Hier aber werden sich die getrennten Elemente verschmelzen und in dieser Sprache der Grundton hörbar werden der allgemeinen Einverständigung über jene vielbesprochene Fragen „was ist Wahrheit?" Von einem „Gesetz aber, welches über den Gebrauch der h. Schrift zuvor als verbindend anerkannt werden müßte", kann nicht die Rede seyn, da dieselbe nur zu denen redet und reden will, die mühselig und beladen sind, also in der reinen Bedürftigkeit stehen, Gott zu suchen, und diese, als aus der Wahrheit, an sich geneigt sind, die Stimmen derselben zu hören, und um der Liebe willen, die sie von ihrem Retter erfahren, in sich selbst stets ein Gesetz tragen zur dankbaren Gegenliebe. Dabey bleiben sie unanfechtbar gewiß, „daß wahrhaftes Denken und frommes Empfinden sich in ihrer Seele gegenseitig bedingen und so durchdringen", und obwohl sie ihren himmlischen König „so tief im Herzen tragen, daß sie nicht Zeit haben, viel davon zu sprechen, weil ihr ganzer Geist darauf gerichtet ist, wie er dessen Befehle ausrichte, desselben Ehre und Reich vertheidige"; dennoch wird die eigentliche Triebfeder ihres Thuns nicht ei-

gene Ehre, ſondern des Königs Wille ihres Verhaltens einzige und zuſtändige Richtſchnur ſeyn (darum ſie auch eigentlich nie von ihm den Blick abwenden und niemals eigenes Werk treiben) — und, eben weil „ſie kühn, und treu, und hochherzig, und kräftig ſind", wo es gilt, ſich für ſeine Unterthanen zu erklären, werden ſie ihn bekennen vor den Menſchen, daß Er ſie auch bekenne vor ſeinem Vater und vor ſeinen Engeln (Matth. 10, 32.).

In dieſem Geiſte reiche ich dir denn die Hand im Frieden, lieber Leſer, und wünſche, daß wir Alle Eins würden (Joh. 17, 21), wir und unſere Kinder, denen das unverwelkliche Erbe mit uns aufbehalten wird im Himmel, und — daß die nachfolgenden Blätter, welche die Abſicht haben, die Weisheit von Oben (wer ſollte ohne ſie öffentlich zu reden wagen) in unſere Erziehungs-Grundſätze einzuführen und hiemit die Herzen der Väter zu ihren Kindern zu wenden und die Herzen der Kinder zu ihren Vätern, ihre Frucht nicht ſchuldig bleiben möchten. Nicht daß wir der Menſchen Herzen zweifelſüchtig verwirren, ſondern indem wir ſie vereinfachen durch Hinweiſung auf ihr höchſtes und eigentliches Bedürfniß; nicht daß wir ihre Verirrungen anſchwärzen und im Zerrgebilde darſtellen, ſondern indem wir ſie beſeitigen und ihnen zweckmäßig begegnen; nicht daß wir aus ſchlaffer Verblendung den Schaden der Menſchen überſehen und milde deuten, ſondern indem wir mit Strenge rügen und richten, und doch ihnen wieder aufhelfen mit Liebe und Ernſt: ſo wird das Reich Gottes und ſeines Chriſtus werden!

„Nach deinem Siege wird dir dein Volk willig„lich opfern im heiligen Schmuck. Deine Kinder „werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgen„röthe." Luther Pſ. 110, 3. *)

„Edel und frey ſollen unſere Kinder werden" — das aber kann nur geſchehen, wenn wir ſelbſt in dem Geiſte ſtehen, durch welchen wir aus der Knechtſchaft des Böſen allein befreyt werden können, in dem Geiſte der Liebe. Dieſer Geiſt hat ſeinen heimathlichen Boden in der h. Schrift, dort hat er ſeine Sprache, wie ſeinen Urſprung. Es wird demnach Niemanden befremden, wenn wir, um uns und unſere Kinder in denſelben zu verſetzen, dorthin gewieſen werden, den Unterricht über Religion und Erziehungsgrundſätze von daher zu entlehnen. Darum ſind dieſelben auch in dieſen Blättern aus jener Quelle geſchöpft, zumal ich innigſt überzeugt bin, daß keine noch ſo „verſtändige und charaktervolle Sittenſtrenge jemals das Paradies ſichern oder wiedergewinnen könnte". (dieſen Sieg des kathegoriſchen Imperativs traute ihm ſein Urheber wohl ſelbſt nicht zu), wenn dieſelbe nicht dem Boden entwächſt, welcher von den Lebensbächen bewäſſert wurde, die dem Herzen deſſen entquollen ſind,

---

*) Pſ. 110, 3. Dein Volk wird edel und frey ſich zeigen am Tage der Schlacht,
Bey dem Siegesglanze von aufgehender Sonne an.
Deine jungen Streiter werden ſeyn gleich dem Thau u. ſ. w.
(Bertholdt krit. Journal der neueſten Litteratur 1817.)

der uns geliebet und sich selbst für uns hat in den Tod gegeben. Auf diesem aber sind vorzugsweise (obwohl auch manches Unkraut aus eigner Schuld sich eingeschlichen) zu aller Zeit die Pflanzen Gottes gediehen in Gerechtigkeit, Friede und Freude. So werden sie auch in unserm Hause wohl gedeihen, wenn wir auf das feste prophetische Wort achten, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag durchbricht und der Morgenstern aufgeht in unsern Herzen.

Königsberg in Preußen am 27. März 1825.

# Inhaltsanzeige.

Der Vorbericht an den Leser stellt den Gesichtspunkt auf, aus welchem das Ganze beurtheilt seyn will, nemlich als Versuch zur Einverständigung über diesen und andere Gegenstände durch wörtliche (nicht buchstäbliche) Auffassung der Bibelsprache, die wir uns durch herzliche Befreundung mit der Persönlichkeit Jesu Christi zu eigen machen können und sollen.

Die Predigt spricht nach Luc. 2, 41 — 52, über die gedeihliche Kindererziehung und erweiset, daß dieselbe

gottesfürchtig, ein Aufblick zu Gott, durch frommes Beyspiel und besonders da gelingen werde, wo man es versteht, den Kindern gottesdienstliche Uebungen in Freude zu verwandeln — ferner wenn sie

bedächtig, die Kinder nicht nach dem Schein und eigner Laune richtet, dabey sich wohl hütet, durch zu große Gesetzlichkeit ihre Freude zu verkümmern, — und

strenge genug ist, von Liebe unterstützt, um eben sowohl Gehorsam von ihnen zu verlangen, als durch sorgfältige Aufsicht und Pflege die kleineren und die größeren in ihrem kindlichen Verhältniß zu erhalten, oder dahin wieder zurück zu führen.

# Der Anhang.

Die Betrachtungen verbreiten sich über das Wesentliche der Erziehung. Zunächst wird

1) das Fortschreiten zur Vollkommenheit als das Ziel der Menschheit aufgestellt, und nachdem erläutert worden, worin die Vollkommenheit des Menschen besteht, nach Philipper 3. erwiesen, daß und in welchem Sinne dieselbe möglich sey von dem Einzelnen zu erreichen und von der Gesammtheit zu erwarten. Sodann

2) die Erziehung in ihrem eigentlichen Zwecke, sofern dieselbe eine christliche ist, dargestellt, welcher kein anderer seyn kann, als die Kranken gesund zu machen, weil das Evangelium nicht allein mit der Philosophie und Erfahrung die tiefe Verderbniß der menschlichen Natur bezeuget, sondern auch in der Offenbarung Jesu Christi eine Heilsanstalt gegründet hat. Demnächst wird

3) die Achtung, welche wir unsern Kindern schuldig sind, empfohlen, um ihrer Anlagen, um der zu hoffenden Freude, die wir uns selbst dadurch bereiten, um der Empfänglichkeit willen, die sie für das Göttliche zu zeigen pflegen, und ihrer dereinstigen Bestimmung willen. Hierauf ist

4) der Geist aller ächten Erziehung — die (Religion) Frömmigkeit näher geschildert, als der (Einigungspunkt zwischen Eltern und Kindern, und wie er so einflußreich sey für das ganze Leben; zugleich aber Christus und die Freundschaft mit ihm als die Quelle dieses lebendigen Wassers nachgewiesen. Die Mittheilung desselben aber

5) in der Einfalt (deren edle Bedeutung gerettet ist), als eine Grundbedingung des Verständnisses, sofern diese sich eben sowohl im gelegentlichen Gespräch, in erläuternden Erzählungen, in der frommen Hausordnung und durch ein erbauliches Beyspiel bekundet; dabey denn auch eine kurze Anweisung für den ersten Religionsunterricht angehängt ist. Es folgt

6) Frohsinn und Frömmigkeit im Bunde, als das Eigenthümliche dieser Erziehung, wie sie im ersteren durch die Freude am Herrn wurzelt, und in letzterer ihre Früchte bringt zu rechter Zeit, sofern wir es verstehen, das Christenthum der kindlichen Heiterkeit des Zöglings einzupflanzen.

Da aber die Erziehung nicht allein den Geist geben, sondern auch von Außen her Gefahren abwehren und die Aufnahme des Guten vermitteln soll, so wird

7) die Beschäftigung der Kinder berücksichtigt, deren zweckmäßige Auswahl für die verschiedenen Individuen, die Abwechselung, so wie die sorgfältigste Aufsicht dabey unerlaßlich seyn, und welche mit der Ermittelung dessen, was

8) den Kindern Freude bringen kann, verbunden, wird zu verhüten haben, daß dieselben überladen und verwöhnt werden, ihnen Gelegenheiten, dazu zu gelangen, ungenutzt vorübergehen, oder durch Einseitigkeit und Peinlichkeit von Seiten des Erziehers verkümmert werden.

9) Die Strenge, deren Wesen in einer christlichen Erziehung nach den Vorstellungen über die Liebe und den Zorn Gottes hier gründlich erörtert, durchaus als ein Werk der Liebe erscheint, ist in ihren verschiedenen Segenswirkungen näher an's Licht gezogen, und mit

10) dem Gehorsam, als dem Träger für Liebe und Strenge gegen die bedrohende Sinnlichkeit als nothwendige Schutzwehr gepriesen, zugleich aber dargethan worden, daß der Gehorsam ohnehin Grundbedingung aller wahren Frömmigkeit und die Feststellung des Verhältnisses in den Kindern ist, welches die Erwachsenen gegen Gott verpflichtet.

Wie in einer Zusammenfassung des Vorigen wird dann

11) über den segensreichen Einfluß guter Mütter auf Erziehung gesprochen, und dargestellt, daß derselbe vorzugsweise sich durch Ordnungsliebe, Zartgefühl und (religiösen) frommen Sinn bezeuge.

Wenn zum Schluſſe des Ganzen von

12) Vater- und Mutterfreude die Rede iſt, ſo wird eben ſowohl auf die früheſte Entwickelung des Kindes, als auf ſeine bürgerliche Brauchbarkeit hingewieſen; beſonders aber auf den Fall Rückſicht genommen, daß daſſelbe entarten oder ſich auf eine Zeitlang wenigſtens dem elterlichen Herzen entfremden könne. Wir ſehen hier, wie Mißverſtändniſſe im chriſtlichen Sinne zu ſchlichten, das verirrte Kind zu tragen, das wiederkehrende zu behandeln, und alles Verlorne wieder zu gewinnen iſt.

# Predigt

über

## Ev. Lucä 2, v. 41 bis 52,

gehalten

am 6ten Januar 1825

in

der Königl. Schloßkirche.

Dein ſind wir, o Gott! und mit Dir wollen wir es halten, Dir dienen mit unſerm ganzen Hauſe; denn unſer, und unſerer Kinder ſind die Verheißungen Deiner Liebe, Du rechter Vater, der uns geſetzet hat, nicht zum Zorn, ſondern die Seeligkeit zu beſitzen durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. O! lehre uns nur Deine Wege, leite uns Deine Steige; wir wollen gerne wandeln — wir und unſere Kinder — wollen wandeln in Deinen Geboten, Sitten und Rechten, und thun, was vor Dir wohlgefällig iſt, daß Du uns leiteſt an den Waſſerbächen auf ſchlichtem Wege, daß wir uns nicht ſtoßen, denn Du biſt Iſraels Vater, und wir ſind ja Dein Volk, Kinder die nicht falſch ſind: darum ſey unſer Heiland, und hilf und erlöſe uns, weil Du uns liebeſt, und unſer ſchoneſt, und nimmſt uns auf, und trägſt uns allezeit, wie von Alters her! — Amen. (Jeſ. 63, 64.)

---

In den Bedrängniſſen der Gegenwart, ſchauet der Menſch gern hoffend in die Zukunft, das Herz zu erleichtern unter ſeiner Laſt, und ſich zu erheitern in dem Bilde einer beſſern Zeit. Darum richten wir unſere Blicke vorzugsweiſe auf unſere Kinder, und verweilen gerne in dem Kreiſe der aufwachſenden Jugend. Sie ſind's — die einzigen in einer trüben Zeit — denen dunkele Wolken den Geſichtskreis nicht verſchatten, die gepflegt von ſorgſamer Liebe, im Wonnegefühl der Geſundheit, in der Blü-

che der Kraft und des Lebens, unbefangen froh um uns her des Guten in der Gegenwart genießen, und mit sehnsüchtiger Gewißheit stets neuer Freude, entgegen gehen ihren kommenden Tagen. An ihrem dankbar klopfenden Herzen stillet sich des Vaters und der Mutter bange Sorge; des Auges Thräne trocknet in ihrem Anblick, und verkläret sich zu neuer Hoffnung, um des rechten Vaters willen über Alles, das da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, der keinen unter uns verlassen noch versäumen wird, und nach dessen Rathschluß, die mit Thränen säen, dereinst mit Freuden erndten sollen, mit Freuden erndten, in unsern Kindern m Z. und mit ihnen, daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da erndtet — wir, die gearbeitet haben, und sie, die in unsere Erndte gekommen sind. [1])

Doch auch die Freude hat ihre Bedingung. Darum müssen wir und die Unsern vorbereitet werden für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, daß wir seiner Segnungen theilhaftig werden können, und wenn einst Liebe und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, wir des Friedens Kuß in Gerechtigkeit aufnehmen, und in Treue bewahren mögen den Gruß der Liebe. Mag immerhin die Trägheit sich entschuldigen und behaupten wollen, es vermöge Erziehung nichts über einen Menschen; wir wissen, daß, obwohl Alles an Gottes Segen liegt, und ob auch der Acker manchmal seine Frucht schuldig bleibt, dennoch, wo derselbe wohl bearbeitet, gereinigt, und eine gute Saat gestreut worden, die Pflanze der Gerechtigkeit aufblühen und dem Herrn zum Preise gedeihen soll nach der Verheißung. Und wo ist ein Vater, wo eine zärtliche Mutter, die diese Wohlthat ihren Kindern nicht gönnen, die nicht an ihrem Theil mitzuwirken wünschen zu ihrer Erziehung, daß wenn nun das Reich Gottes und unseres Christus geworden, sie ihre Stätte finden in den Wohnungen des Friedens; ja, daß sie schon jetzt im Kampfe für Licht und Recht, inwendig

und um ſich her hindurch dringen zum Erbe der Heiligen? — und wo ein Menſchenfreund, der nicht mit uns arbeiten und freudig glauben wollte, daß das Gute gewinnen und den Sieg behalten, ſo endlich auch der Tag durchbrechen, und der Morgenſtern aufgehen werde in der Menſchen Herzen, ſie Freude und Wonne haben, und liebliches Weſen vor Gottes Angeſicht? 2)

Auf die Kinderwelt richten wir demnach heute unſere Aufmerkſamkeit, denn ins Kindesalter weiſet uns diesmal unſer Evangelium. Und mahnet uns an die große Verpflichtung, welche wir den Unſrigen ſchuldig ſind, zu entwickeln ihre Anlage, zu veredeln ihren Sinn, und dieſelben zweckmäßig zu erziehen zu brauchbaren Mitgliedern der Geſellſchaft, und zu Erben Gottes und Miterben Chriſti, daß wir uns mit ihnen hienieden ſchon, und dereinſt ewig freuen in unausſprechlicher und herrlicher Freude! — O daß wir der Keines verlören, die Du uns gegeben haſt! V. U.

## Ev. Lucas K. 2 v. 41 — 52.

Und ſeine Eltern gingen alle Jahre gen Jeruſalem auf das Oſterfeſt.

Und da er zwölf Jahre alt war, gingen ſie hinauf gen Jeruſalem nach Gewohnheit des Feſtes.

Und da die Tage vollendet waren und ſie wieder zu Hauſe gingen, blieb das Kind Jeſus zu Jeruſalem und ſeine Eltern wußten's nicht.

Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten und kamen eine Tagereiſe, und ſuchten ihn unter den Gefreundeten und Bekannten.

Und da ſie ihn nicht fanden, gingen ſie wieder gen Jeruſalem und ſucheten ihn.

Und es begab ſich nach dreyen Tägen, funden ſie ihn im Tempel ſitzen, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte und ſie fragete.

Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antworten.

Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast Du uns das gethan? — Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesuchet.

Und er sprach zu ihnen: was ist's, daß ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?

Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.

Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth und war ihnen unterthan, und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Es war ein Kind, das wir im heutigen Evangelio erblicken — und ein wundersames, göttliches Kind; dennoch mochte Niemand damals ahnen, wie Großes in ihm verborgen lag. Zwar verwunderte man sich seines Verstandes und seiner Antworten, wenn sich vor seinem weit umfassenden Blicke auf leisen Wink die Geheimnisse Gottes aufschlossen; doch mußte auch Er hier noch zuhören und fragen wie unsere Menschenkinder, denen er ein Beyspiel gegeben, wie sie in rechter Art lernen müssen, um dereinst in schwachem Nachbilde den Wirkungskreis würdig auszufüllen, den ihnen der Vater befehlen wird. Ihre Kindheit ist der seinigen nicht unähnlich, denn wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er deß gleichermaßen theilhaftig worden; und die Fülle seiner Gottheit entwickelte sich nur allmählig für seine göttliche Berufung, so, daß er uns in Allem gleich geworden ist, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußtapfen; wie er, jede Gelegenheit zum Guten benutzen, wie er hinanreisen zur göttlichen Größe.

War es denn nur ein Kind, das wir im Evangelio erblicken und doch zugleich ein ſolches — welche Achtung gebührt denn auch unſern Kleinen! — *) Wiſſen wir denn wozu ſie Gott beſtimmt haben mag, und welches Talent er in ſie niederlegte, das wir hervorfördern, und ihnen damit wuchern helfen ſollten? — Sorgfältige Theilnahme, gewiſſenhafte Berückſichtigung und unermüdliche Pflege ihrer Bedürfniſſe, ihrer Anlage und Entwickelung, zumal in unſern Tagen, wo der Unſchuld ſo viele Stricke gelegt und dieſelbe mit Gefahren von mancher Seite bedroht wird, wo man ſo bittre Klage führt über das entartende Geſchlecht, wird man nicht müßig ſeyn dürfen, ſondern thun müſſen an ſeinem Theile, was man irgend kann, dem einreißenden Verderben zu wehren und die Anſprüche der Zeit zu erfüllen; dabey zurück zu ſehen haben auf ſich ſelbſt, und den Grund des Uebels in eigner Verſchuldung aufſuchen — in eigner Entartung, in der Sorgloſigkeit gegen das Wohl der unſterblichen Seele und die höhern Angelegenheiten der Menſchheit, ſtets darauf bedacht, daß wir Niemanden unter dieſen Kleinen verachten, denn ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht ihres Vaters im Himmel; und wer ein Kind aufnimmt in ſeinem Namen, der nimmt Ihn auf! Laſſet uns darum heute kennen lernen und unſerer Andacht vorhalten

die gedeihliche Kindererziehung.

Sie wird nach dem Geiſte und Inhalt des Evangeliums, das ich euch erklären ſoll und nach den Winken, die daſſelbe darüber enthält:

1) gottesfürchtig,
2) bedächtig und
3) ſtrenge ſeyn.

Herr, bekehre auch die Meinen! — ſchreib ſie zu der Zahl der Deinen, zeige ihnen Dein Angeſicht, ziehe ſie von oben kräftig, ſey durch Deinen Geiſt geſchäftig, bringe ſie zum rechten Licht. Amen.

1.

Sie wird zunächst gottesfürchtig seyn müssen, geliebte Zuhörer und Freunde! die Erziehung unserer Kinder, wenn sie gedeihen, und ein gesegneter Erfolg uns erfreuen soll.

Sie müssen dahin angeführt werden unsere Kleinen, daß sie den Gedanken an den allgegenwärtigen und allwissenden Zeugen aller ihrer Handlungen, und der geheimsten Regungen ihres Herzens stets und lebendig in sich bewegen. Denn wie vortrefflich auch unsere Ermahnungen, wie weise und liebevoll unsere Belehrungen, wie ernst und nachdrücklich unsere Warnungen und Strafen seyn mögen: das jugendliche Gemüth bedarf einer beständigen Aufsicht, einer stets wiederkehrenden Rüge, und diese können wir beym besten Willen ihnen nicht immer geben. Wer unter uns könnte seine Kleinen in jeden Kreis ihrer Gespielen, in die Dunkelheit der Nacht, und in die innern Bewegungen ihres Herzens begleiten? — Einen Freund, der ihnen überall zur Seite steht, einen Vater müssen wir sie darum kennen lehren, der den innigsten Antheil nimmt an ihren Begegnissen, dem sie das Herz ausschütten dürfen in jeder Verlegenheit, dem sie aber auch Rechenschaft zu geben haben, weil er in das Verborgene siehet, und ein Richter ist der Gedanken und Sinnen des Herzens. Dies ist die Grundbedingung aller Erziehung; denn wie sorgfältig wir auch auf sie achten, wie treulich wir ihrer wahrnehmen, dennoch können sie Gefahren bedrohen, wohin das Auge der Eltern nicht hin zu dringen, Schwierigkeiten ihnen entgegen treten, denen die zärtlichste Liebe nicht zu begegnen, noch sie zu besiegen vermag. Wahrlich meine Brüder, ein Hauptgrund der Entartung, welche man der Jugend unseres Zeitalters Schuld giebt, liegt in der Gottesvergessenheit der Erwachsenen. Daß der Glaube an Gott unter uns so geschwunden, daß man sich seines Namens geschämt, und die kindlichen Herzen zu dem Vater des

Lichts nicht hinauferzogen, daß man sie nicht gelehrt, wie seine Augen offen stehn über alle Wege der Menschen Kinder, daß er ihnen das Herz lenke und merke auf alle ihre Werke; sondern die Triebfedern des Eigennutzes und der Lohnsucht, des Ehrgeizes und der Eitelkeit in Bewegung setzte, sie der Unart zu entwöhnen, und für ihre Pflichterfüllung zu gewinnen, — das mußte dem aufblühenden Geschlecht die edelsten Kräfte entziehen, es der Versuchung preis geben, und aus einem so verderblichen Geiste der Erziehung unvermeidlich alle jene bittern Früchte erwachsen, darüber unser Zeitalter klagt.

Wohlan denn, ihr Väter, — ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, so werden sie nicht mit Dienst allein vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern als die Kinder Gottes das Gute suchen, und dereinst in demselben Geiste dasselbe wirken von Herzen mit gutem Willen. [4])

Soll jedoch ein fröhlicher Erfolg eure Bemühungen in dieser Hinsicht krönen, so müßt ihr euerm Wort durchs Wesen, eurer frommen Rede durch frommen Wandel Nachdruck und Bedeutung geben. Mächtig wirket das Beyspiel auf das menschliche Gemüth; das Kind zumal ist seinen Eindrücken unwillkührlich unterworfen. Von frühe auf durch den Nachahmungstrieb geleitet, nimmt es die Sitten und Weisen derjenigen an, welche es umgeben, und da es weicher ist, als der Erwachsene, so prägt sich das Bild seiner Umgebungen in ihm aus durchs ganze Wesen: So hast du es gleichsam in Deinen Händen, Erzieher, und unterstützt von früher Gewöhnung, die Du veranlassen, die Du wechseln und verändern kannst, je nachdem Du selbst das Leben und das Gute, oder den Tod und das Böse erwähltest, würdest Du über Deine Kinder den Fluch bringen, oder den Segen. Wisse zumal, daß alle Lehre und Unterricht,

daß Ermahnung und Strafe nichts bewirken, wenn das Kind Dich wider die Grundsätze handeln sieht, die Du ihm predigest, — und daß eine fromme Unterweisung, da, wo das Beyspiel eigener Frömmigkeit fehlt, verderbliche Folgen zu haben pflegt, Widersetzlichkeit gegen das Heilige im Herzen aufregt, oder Heuchler erzieht, denen gleich, die Gutes vorgeben und nicht thun. — Wo aber, wie in unserm Evangelio (v. 41) die Eltern selbst Freunde Gottes sind, und alle Jahre, und alle Tage, und bey aller Veranlassung, weil sie von Herzen fromm sind, zum Vater aufblicken über Alles, und weil sie Beyde fromm sind, in guten Gewohnheiten stehen (v. 42) und vor ihrer Kinder Augen untadelich wandeln in den Geboten, Sitten und Rechten des Herrn, und thun, was vor ihm gefällig ist: — da werden sie dessen Freude und Wonne haben, und Viele werden sich mit ihnen des Gedeihens ihrer Kinder freuen. Diese gehen dann gern mit ihnen ein auf den Geist, der das ganze Haus beseelt, werden sich wohl und glücklich fühlen in heilsamer Gewöhnung und mit den Erwachsenen versetzet werden ins himmlische Wesen und in die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. So wie Jesus zugenommen an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen, wirst auch Du, lieber Vater, liebe Mutter, Deinen Sohn oder Deine Tochter — so dem Herrn zuführen können auf einfältigem Wege; — fast ohne Wort durch den Wandel werden sie für das neue Leben gewonnen seyn. [5])

Besonders wenn gottesdienstliche Uebungen ihnen zu festlicher Freude werden! Auf das Fest führten die Eltern Jesum den zwölfjährigen Knaben. — Welch ein Wink für uns, meine Brüder, es so einzurichten, daß alle fromme Uebungen auch unsern Kindern im festlichen Glanze immer erscheinen.

Eine festlich frohe Stunde sey es, in welcher die gerührte Mutter zum erstenmale das Kind die kleinen Hände falten

lehrt; eine festliche Stunde, wenn der Vater die Seinen um sich sammelt zum Dank- und Lobgebet; eine festliche Stunde allemal, wenn Andacht im Hause gepflegt, oder das Kind aufgefordert wird, im Tempel daran Antheil zu nehmen. Wahrlich es taugte nicht, als man die Kinder stundenlang zum Sitzen zwang, während man ihnen unverstandene Predigten vorlas oder lange Gebete vorwendete, und die Lebhaftigkeit der Kleinen heftig und bitter strafte, wenn sie Worten, die über ihr Fassungsvermögen hinausgingen, nicht geduldig genug zuhören mochten; es taugte nicht, meine Brüder, und hat oft die Bitterkeit aufgeregt im jugendlichen Gemüthe und oft die Verachtung des Heiligen! Entwachsen solcher hartherzigen Zucht, verwarf der Jüngling, was ihm Thränen erpreßt hatte, und noch der Mann gedachte mit Widerwillen der Stunden, in welchen ihm das göttliche Wort aufgedrungen worden war, und später erkannte er darum vielleicht niemals recht den Gott, der die Liebe ist, und eine Zeit des Spottes und der Lästerung des Heiligen konnte über den Erdkreis einbrechen. Lasset uns daher durch solche Mißgriffe nicht versündigen. Es sey stets eine seelige Stunde, da man [Ihn] gedenket, daß man ihn allezeit mit fröhlichem Munde loben könne und uns und den Kindern jedesmal eine Freude, wenn wir uns zu Gott halten, und unsere Zuversicht setzen auf den Herrn Herrn, und verkündigen alle sein Thun, fröhlich singen von seiner Güte oder rühmen die Werke seiner Hände — und immer knüpfe sich unser frommes Gespräch, unsere Ermahnung, unser Gebet an irgend eine Wohlthat oder irgend eine Führung des Herrn, der die Leute so lieb hat, so wird die Gottesfurcht unserer Kinder keine Heucheley seyn und ihr ganzes Leben vom Sonnenglanze einer höheren Welt bestrahlt werden. [6])

## 2.

Wenn unſere Erziehung gottesfürchtig ſeyn ſoll, meine Zuhörer, ſo muß ſie nicht minder bedächtig ſeyn, wenn wir ihr ein Gedeihen wünſchen.

Unbedacht waren Maria's Worte: (v. 48) „mein Sohn, warum haſt Du uns das gethan? —" und ein großes Glück, daß dieſer Sohn aus einem höheren Standpunkte und doch kindlich genug ihr zu antworten wußte: (v. 49) „was iſts, daß ihr mich geſuchet habt? Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt? —" Ihre Uebereilung entſprang aus den Schmerzen, die ſie über dem Suchen empfunden hatte; aber ſie bedachte nicht, daß ſie damit nur eigene Schuld getragen. Wie konnten Eltern, wie konnte die Mutter, in Jeruſalem — um das Kind Jeſus bey ihrer Abreiſe nicht wiſſen? wie das Kleinod göttlicher Verheißung in einer großen Stadt ſorglos ſeinem Schickſal überlaſſen? (v. 43) Und doch klagt ſie nicht ſich, ſie klagt den Sohn an, den ſie am beſten Orte, den ſie im Tempel, den ſie mitten unter den Lehrern gefunden, daß er ihnen zuhörete und ſie fragete. Welch ein warnendes Beyſpiel für Eltern, die ihre Kinder ſchelten, da oft, wo ſie ſich ſelbſt ſchelten ſollten und das Tadelnswerthe mit dem Unſchuldigen und Gerechten verwechſeln; das Kind nicht nach ſeiner Geſinnung, ſondern nach dem Eindrucke beurtheilen, welchen das Betragen deſſelben ihnen verurſacht. Das muntere Leben des Kindes, des Sohnes aufbrauſende Kraft, der Tochter Lebhaftigkeit, die hin und wieder anſtoßen oder Schaden anrichten: ſie werden gewöhnlich mit Heftigkeit angegriffen, mit Härte geſtraft, während Unarten, die aus dem Herzen hervorgingen, mit Gleichgültigkeit behandelt und leicht gerügt werden, wenn ſie eben nicht ſo unangenehm auffielen. Bey Verletzung des Sittengeſetzes iſt es ja wohl, wo ernſtliche Rüge und nachdrücklicher Widerſtand gerade an ihrer Stelle wären? Hier aber pflegen manche Eltern in einer Art von Furcht und

Staunen nachzugeben; dagegen kindiſche Uebereilungen oft unvorſichtigerweiſe von ihnen gezüchtiget werden. Nicht daß ich der ungeregelten Lebhaftigkeit das Wort reden, oder den Tadel von ihr gänzlich abwenden wollte: aber, dürfte er anders als freundlich geſchehen? — Sind die muntern Bewegungen unſerer Kinder und ihr lautes fröhliches Spiel nicht Zeugniſſe ihrer Geſundheit, einer kräftigen Anlage und eines ſchuldlos unbefangenen Herzens? — Und wenn ſie etwa zu weit gehen in natürlichem Frohſinn, ſind wir es nicht, die dem Schaden vorbeugen, die die Kinder regieren, und ihrem Thätigkeitstriebe eine ſchickliche Richtung geben ſollten? [7])

Doch hüte man ſich dabey zu viel Geſetze vorzuſchreiben, denn wo viel Geſetz iſt, da iſt auch viel Uebertretung. Du ſollſt Dies nicht anrühren, Jenes nicht ſehen; hier nicht von deinem Platze aufſtehen, dort nicht ſitzen; ſolche Bewegung nicht vornehmen, keinen Laut von Dir geben und was ſonſt die Laune den armen Kindern vorzuſchreiben pflegt, daß ſie wie Feſtungsgefangene nur auf Heimliches denken müſſen, um ihren regen Thätigkeitstrieb zu befriedigen, oder wenn ſich das erwachende Leben nicht unterdrücken läßt, endlich harthörig, ungehorſam und aufſätzig werden. — Wer kennete nicht dieſe Verſündigung an der Jugend? — Der eignen Trägheit laſſet uns wehren und der Bewußtloſigkeit vor Allem, daß wir uns nicht äußern, nachdem uns zu Muthe iſt, nicht auffahren, wo uns Etwas widert, ſondern wohl bedenken, welche köſtliche Kleinodien uns in unſern Kindern anvertraut worden, wie wir ſie daher ſorgfältig zu bewachen, zu ſäubern und für Gottes Zwecke auszuſchmücken haben; darum uns auch nicht verdrießen laſſen dürfen, jedes derſelben nach ſeiner Eigenthümlichkeit zu behandeln und allezeit das Wort des Apoſtels wohl beherzigen: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß ſie nicht ſcheu werden" (Col. 3, 21).

Sie werden es bald inne, unſere Kleinen, wer und wie man ihnen begegnet, und ſchließen ſich eher dem an, der, ob er wohl ernſter von ihnen Pflichterfüllung fordert, doch Wohlwollen für ſie im Herzen trägt, als Jenem, der ſelbſt noch unerzogen, ſo lange er wohlgelaunt iſt, ihren Unarten reichlich nachgiebt, ein andermal aber, wenn die Laune wechſelte, ſie entgelten läßt, wo er es ſelbſt verſehen. Nicht Alles dürfen wir ihnen geſtatten, aber ſoviel irgend möglich iſt, um ihnen einen heitern Lebensgenuß zu bereiten, daß ſie unverkümmert der Tage ihrer Kindheit froh werden, und uns recht lieb gewinnen mögen. Wohl ſoll das Kind auch zur Stille und Anſtändigkeit erzogen werden; doch hüte man ſich, daß Stille nicht in Starrheit und Verſteckheit und äußere Anſtändigkeit nicht in Heucheley ausarte. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal ſage ich euch, freuet euch" — dies iſt die Loſung des Chriſtenthums. Zu dieſem Elemente hinauf, müſſen auch unſere Kinder erzogen werden, und darum frühzeitig durch unſere Freundlichkeit den Beweis erhalten und es empfinden, daß ſie unter Chriſten aufwachſen. Wie unſer ganzes Betragen liebevoll, umſichtig, weiſe und bedachtſam ſeyn ſollte, um dieſelben nie grundlos zu ſchelten, ſo haben wir auch recht ernſtlich darauf zu ſinnen und zu denken, wie und wo wir ihnen eine Freudenquelle eröffnen und ihnen ein wahres Vergnügen bereiten könnten, damit ſie frühzeitig in unſere Pflege ſchmecken und ſehen, wie freundlich der Herr iſt. [8])

Dann werden wir, ohne ſie von uns zurück zu ſchrecken, oder die Liebe im mindeſten zu ſtören, wo es Noth thut, in der Erziehung gegen ſie auch ſtrenge ſeyn können.

3.

Strenge, meine andächtigen Freunde, ist neben der Gottesfurcht und Bedächtigkeit die dritte Eigenthümlichkeit einer ächt christlichen, einer wahrhaft gedeihlichen Kindererziehung.

Nicht der Tadelsucht will ich damit das Wort reden, noch viel weniger jener Härte und Grausamkeit, damit Manche ihre Kinder behandeln. Strenge ist nur Festigkeit des Erziehers, mit welcher derselbe von den Seinen das Gute fordert, aus Liebe fordert, weil es die unerläßliche Bedingung ihres Wohlseyns ist, bis sie mit eigner freyer Anstrengung erwählen, was zu ihrem Frieden dient. Unser Herr Jesus durfte nicht mit Strenge angehalten werden (v. 51). Aus freyer Wahl, gedrungen vom Geiste ächter Liebe gieng er mit seinen Eltern hinab, und kam gen Nazareth und war ihnen unterthan. Es giebt Kinder, die leichter, und andere die schwerer zur eignen Anstrengung zu bewegen sind für Pflicht und Recht; diese Selbstanstrengung aber zu erlangen, ist das Hauptgeschäfte der Erziehung, denn nur auf diesem Wege nehmen wir zu an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen. Das kindliche Alter ist das Alter der Unerfahrenheit; dabey neigen alle Menschen von Natur überwiegend zu dem sinnlich Angenehmen. Die Erfahrung der Erwachsenen muß demnach die Unerfahrnen anleiten, unsere reifere Einsicht in das wahrhaft Gute unsern Kindern behülflich seyn. Nicht immer können wir ihnen gestatten, was sie wünschen, noch sie sich selbst überlassen, daß sie wählen und thun mögen, was ihrer Bequemlichkeit, ihrer Ansicht, ihrem kindischen Gelüste zusagt; vielmehr werden wir ihnen, die dem rauheren Leben entgegen gehen und von denen wir erwarten, daß sie [illegible] dem Kampf der Tugend kämpfen und mit Aufopferung ihre Pflicht erfüllen, gegen Schwierigkeiten und Hindernisse die Stelle in der menschlichen Gesellschaft, die ihnen der himmlische Vater angewiesen,

würdig behaupten und ein Segen werden ſollen für Mitwelt und Nachwelt, wir werden ihnen frühzeitig Selbſtverleugnung, Entbehrungen und Anſtrengungen bieten müſſen, damit ihre Kräfte geweckt werden und ſie Gelegenheit erhalten, durch Uebung und Gewöhnung nach und nach jene innere Stärke zu gewinnen, durch welche wir allein tüchtig werden, feſte zu ſeyn und unbeweglich, und immer zuzunehmen im Werke des Herrn *). Sintemal wir wiſſen, daß unſere Arbeit nicht vergeblich iſt in dem Herrn (1 Cor. 15, 58).

Wie aber wäre dies möglich, ohne unbedingten Gehorſam, zumal in den früheſten Jahren der Kindheit? wie möglich, ohne des Kindes Trägheit zu überwinden oder ſeinen Willen zu brechen da, wo er ſich gegen das reifere Urtheil zu ſetzen verſuchte? Je früher wir damit anfangen, deſto leichter und ſchneller erreichen wir den gewünſchten Zweck, erziehen lenkſame, wohlgeartete Kinder, und überheben ſie ſelbſt und uns der ſchmerzlichen Auftritte, welche unausbleiblich erfolgen, wenn der Eigenſinn des Kindes an Stärke gewinnt, und man demſelben nicht frühe genug widerſtanden hat. Ja, eine Stetigkeit, eine zweckmäßige Strenge, damit wir den Gehorſam erzwingen, erfriſcht ſchon jetzt das ganze Weſen des Kindes und Fleiß und Ordnungsliebe und ſittlicher Ernſt ſind in ihrem Gefolge. Bald verkündet auch ein heiteres Angeſicht und eine gewiſſe Zutraulichkeit gegen den Erzieher, daß dem Kinde wohl geworden iſt, das, von ſeinen Launen nicht mehr umhergetrieben, ſeiner Kräfte nun recht gebrauchen darf. Darum fange man frühzeitig an, dieſen Gehorſam zu fordern. Man ſage nicht, das Kind ſey zu klein und unverſtändig, um ſeiner Widerſpenſtigkeit wegen geſtraft oder zur Ordnung angehalten zu werden; denn gerade das zarteſte Alter iſt es, in welchem das Bäumchen gebogen werden muß, um in einer gefälligen Geſtalt aufzuwachſen. Wehe aber den Eltern, die den klei-

nen Widersprecher in Schutz nehmen, die Ausbrüche kindischen Eigensinnes belachen, wohl gar veranlassen; sie werden zu spät ihre Thorheit bereuen! Mit dem erwachenden Verständniß soll das Kind durch Vorstellungen erzogen werden; so lange es aber dessen unfähig, der thierischen Welt noch mehr angehört, wird es billig durch äußere Eindrücke bestimmt, so von dem Bösen zurückgeschreckt und zum Guten gezwungen werden müssen. Gehorsam ist die erste Pflicht, und eine unbedingte Unterwerfung unter den Willen der Eltern, der Lehrer, älterer Geschwister und verständiger Dienstboten unerlaßlich, damit das Kind stark werde im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade mit ihm sey. [10])

Sollen wir aber solche Strenge zweckmäßig handhaben, so muß innige Liebe sie fühlbar durchdringen, und ein leuchtendes Beyspiel dem Kinde unsere sittliche Würde und das Wohlwollen des Herzens anschaulich darstellen. Wer seine Kinder nicht lieb hat, wer nicht mit Ruhe und Fassung strafen könnte, sollte eigentlich niemals strafen; leidenschaftliche Züchtigung giebt dem Kinde immer die Anempfindung eines gewissen Unrechts, das es erduldet, und stört den gesegneten Erfolg. Darum sollte man nie auf der Stelle strafen, sollte sich selbst und dem Kinde Zeit zur Besinnung über das Vorgefallene gönnen, und bey heranwachsenden Kindern dieselben vorher von der Nothwendigkeit solcher Maßregeln zu überzeugen suchen. Denn wer noch selbst nicht erzogen ist, kann Andere nicht erziehen; wer seine aufbrausende Hitze noch nicht bezähmete, fange die Erziehung mit Selbstbeherrschung an, daß das Kind des Erziehers Strenge gegen sich selbst, wie in jeder andern Pflichterfüllung, so auch in der Mäßigung gewahre, mit welcher seine Unart gestraft wird. Verläugne Dich selbst, mein Zuhörer, lege die eigene Sünde ab, und erneuere und veredele Dich täglich, so werden Deine Kinder Dir's nicht übel deuten, wenn Du

zur Anstrengung sie auffordert, und wenn sie Dich sehen, Dich selbst rüstig ermannen und durch Schwierigkeiten brechen, werden auch sie zum Kampfe willig und verläugsam seyn.

Schließet denn heute euern Bund in Gott aufs Neue ihr Gatten, daß euere Kinder ein Bild der Verträglichkeit haben, liebet euch unter einander, helfet einander zurecht mit sanftmüthigem Geiste! Bald werden sie euch nachahmen und gegenseitig in demselben Geiste der Liebe sich begegnen, und ermahnen und ermuntern Einer dem Andern. Wird das Band der Liebe fest eure Herzen umschlingen, so wird sie auch herabströmen auf eure Kinder, und wird von diesem Brennpunkte aus wieder auf euch zurückwirken. In ihnen werdet ihr leben, in ihrem Gedeihen und Emporblühen eure höchste Freude und euern schönsten Trost für's Alter finden; darum um so sorgfältiger seyn in der Wahl ihres Umganges und ihrer Vergnügungen, sie nie aus eurer Aufsicht lassen, und die größte Wonne darin finden, eure Lieblinge um euch zu sehen — strenge gegen sie seyn und doch milde, ernst und liebevoll zugleich, — und siehe! die Pflanzen werden gedeihen in dem wohlumzäunten Garten eurer glücklichen Häuslichkeit, und auch ohne Wort durchs Wesen der edle Geist sich rings um euch her verbreiten, und jedes Wort um des mitwirkenden Wesens willen seine Frucht bringen zu rechter Zeit. Alsdann mag immerhin der Andrang unabweisbarer Geschäfte den Vater hinausreißen in das stürmische Leben; er kehrt zu den Seinen zurück mit liebewarmem Herzen, und eine und jede Stunde, in welcher er unter denselben weilet, wird die edeln Saaten segensreich beleben, welche dem mütterlichen Walten unterdeß in den kindlichen Herzen entkeimten. [11])

Die Kinder Deiner Knechte, o Gott, werden bleiben, und ihr Saamen wird vor Dir gedeihen!

Wie aber, wenn in dem Allen versehen, und die Kinder der Zucht bereits entwachsen sind? — Welchen Rath, so höre ich am Schlusse dieser Predigt fragen, welchen Trost giebst Du denen, die weder gottesfürchtig, noch bedächtig, noch strenge in ihrer Erziehung gewesen sind, und nun mit Seufzern und Thränen das Versäumte beklagen? — Lasset den Muth nicht sinken, meine Freunde, auch ihr nicht, die so Vieles zu beweinen haben. Ein Mittel giebts, das Verlorne wieder zu bringen: suchet das Vertrauen der Eurigen zu gewinnen; damit ihr dies gewinnet, schweiget zunächst mit Vorwürfen und Tadel, mit Verdruß und Mißbilligung; denn diese können jetzt nur erbittern und das Uebel ärger machen. Höret eine Zeit lang mit euern Ermahnungen auf, ob sie noch so weise und liebevoll sind; ihr habt abzuwarten und wohl zu erkunden, ob und wenn der Jüngling oder die Jungfrau vernünftiger Vorstellungen erst fähig und empfänglich geworden. Vor Allem bitte ich Euch, dringet nicht an mit dem Worte Gottes, das unter Umständen, wo Welt und Sünde die Jugend beherrscht, nur Zank und Unfriede, Widerwillen oder Heucheley anzurichten pflegt. Wollt ihr Vertrauen gewinnen, lasset euer Licht leuchten vor euern Kindern in Liebe und Sanftmuth, in Geduld unter Leiden, in allen Früchten des Geistes — und betet im Verborgenen, betet für eure abgeirrten Kinder, daß ihr euch nicht erbittern lasset, und glaubet, und hoffet, und duldet, damit ihr sie jedesmal umarmen könnet, mit Liebe und Vertrauen, Vertrauen und Liebe zu wecken und zu entzünden. Wenn Du sie liebend und verzeihend erweichtest, kummervoller Vater, tiefbetrübte Mutter, und es kommt ungesucht eine heilige Stunde, da man des Ewigen gedenket, dann tritt hervor mit liebevollen Vorstellungen (doch nicht leere Worte dürfen sie seyn, sondern aus Herzensgrunde) und fahre fort durch Deinen Wandel ihnen die Weisung zu geben: aus der Welt hinaus zum Himmel zu; so wird Gott sich nicht unbezeiget lassen, wird Dir noch

Gutes thun, und auch Dein Herz erfüllen mit Vater- und Mutterfreude! [12])

Jesus hilf, daß Deine Herde
Dir bald zugeführet werde,
Und viel Tausend Seelen seyn,
Die Dich ihren Hirten nennen,
Und in rechter Wahrheit kennen,
Gehn mit uns zur Freude ein.

Amen.

# Anhang.

1) „Wir, die gearbeitet haben, und sie, die in unsere Erndte gekommen sind.“

## Das Fortschreiten der Menschheit zur Vollkommenheit

war von jeher ein vielbesprochener Gegenstand; und die Ansichten darüber mußten um so verschiedener seyn, je inniger derselbe mit der Untersuchung über die Fähigkeiten des Menschen und die eigentliche Beschaffenheit seines Wesens zusammenhängt, über die man oft noch nicht einig ist und sich, selbst überlassen, ohne Rücksicht auf die Belehrungen einer göttlichen Offenbarung, auch wohl nie einig werden würde. Es geziemt in dieser Beziehung einem vernünftigen Menschen, den Unterricht anzunehmen, welcher uns durch Den zu Theil geworden, dessen Worte Geist und Leben sind. Nach seinem Ausspruche (Matth. 5, 48) „sollen wir vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist“, daraus denn hervorgeht, daß Vollkommenheit nicht etwas Unendliches sondern bezüglich in seiner Art — (relativ) und — daß sie erreichbar ist.

Mit dieſer Entſcheidung Jeſu fallen bey ſeinen Freunden unmittelbar alle Zänkereyen weg, und jene verwirrenden Ausdrücke von „unendlicher Vollkommenheit" (ſo fern Etwas anderes, als eine für uns unbegreifliche darunter gedacht wird), von Entwickelung oder Veredelung ins Unendliche und dergleichen. Jeſu Anforderung beſtimmt eine Grenze: der Menſch ſoll vollkommen ſeyn, in ſeiner Art, wie ſein Vater es iſt, in göttlicher Art! darauf hin denn auch Paulus ſagen konnte (2 Br. an Tim. 3, 15 — 17), die heilige Schrift ſey deshalb gegeben, „daß der Menſch Gottes ſey vollkommen, zu allem guten Werk geſchickt", und Johannes (1 Br. 3, 1 u. 2): „daß wir Ihm gleich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſehen, wie er iſt": Sofern wir nun an dieſen Worten nicht zerren, noch ihnen eine willkührliche Deutung unterlegen wollen, hätten wir jetzt nur zu fragen, welches die Vollkommenheit ſey, zu der wir berufen ſind, und in welcher wir ihm gleich ſeyn ſollen? — Sowohl der Zuſammenhang der Rede Jeſu (Matth. 5, 44 bis 48) als der Inhalt des Briefes des Jüngers, der an ſeiner Bruſt lag, laſſen uns keinen Zweifel übrig, daß die Vollendung aller menſchlichen Größe in der Liebe zu ſuchen iſt, denn Gott iſt die Liebe, und wir ſind ſeines Geſchlechts! Freylich aber in einer thatkräftigen, ſittlichſtrebſamen, geſunden Liebe, die ſich, wie immer, nach Verähnlichung mit ihrem Urbild ſehnt, und nicht aufhören kann, des Vaters Zwecke zu ſuchen, Gutes zu thun und Freude zu wirken; dabey man auch nach Jeſus Ausſprache Marc. 3, 17 ein Donnerkind ſeyn kann, und darum weit entfernt von jener „frauenhöfelnden und männerbethörenden Liebe", die nur denen nahe liegt, die noch draußen ſind. *)

*) Auch unſer Kant verſtand die Natur des Gebots der Liebe (wie ſeine Critik der practiſchen Vernunft 1 Th. 1 B. 3 Hptſt. von den Triebfedern beweiſet) „hiermit" (mit der Achtung vor dem Geſetz), ſagt er, „ſtimmt die Möglichkeit eines ſolchen Gebots, als: Liebe

Faſſen wir die Liebe in ihrer eigenthümlichen, edeln Bedeutung auf, ſo wird es uns einleuchten, warum dieſelbe das Richtmaaß der Entſcheidung über Alle (Matth. 25), und das königliche Geſetz und unaufhörlich ſey, und ihre Stelle ſelbſt über den Glauben und die Hoffnung einnehmen muß. (1 Br. P. an die Korinth. C. 13.)

Alle wahre Entwickelung des Menſchen iſt die ſittliche, und wie das Herz der Mittelpunkt ſeines Lebens, ſo die Geſinnung der Brennpunkt ſeines Bewußtſeyns. Dieſe aber, wiewohl ſie von dem Maaße unſrer Anlagen und von dem Talent, das wir empfingen, an ſich unabhängig iſt, ſo, daß auch der Geringſte unter uns edel und in ſeinem Verhältniß göttlich geſinnt ſeyn kann, wird dennoch ihre Treue in der Entfaltung, Uebung und Anwendung aller uns gewordenen Gaben und Kräfte allein bewähren können, und darum derjenige eben ſo wenig gerechtfertiget ſeyn, der mit ſeinem Pfunde nicht wucherte, als ein Anderer, der daſſelbe mißbrauchte. Vollkommenheit, in chriſtlichem Sinne, umfaßt den ganzen Zuſtand des Menſchen, und iſt nur dann denkbar, wenn Kopf und Herz und jede Fähigkeit deſſelben möglichſt ausgebildet wurden, alle Kräfte ſeines ſinnlich geiſtigen Weſens in ſchönem Gleichgewichte ſtehen und alle Beziehungen ſeiner perſönlichen Eigenthümlichkeit nach allen Seiten ſeiner Stellung dergeſtalt angeknüpft ſind, daß er durch gerechte Wirkung und Gegenwirkung, durch Handeln und Genießen ein vollendetes Selbſtbewußtſeyn eines glücklichen Daſeyns in ſich trägt. Sie iſt darum nur in der Wechſelwirkung denkbar, weil wir Glieder eines Ganzen (1 Br. an die Kor. 12) und mit Gott im Verhältniß ſind, der in uns wirket das Wollen und Vollbringen nach ſeinem Wohl-

---

Gott über Alles, und Deinen Nächſten als Dich ſelbſt, ganz wohl zuſammen. Es iſt die practiſche Liebe, die in jenem Kern aller Geſetze verſtanden wird."

gefallen. Nur wer sich von diesen wesenhaften Beziehungen abtrennen und in bloße Begriffe zersplittern wollte, könnte also die Vollkommenheit anderswo, als in der Liebe suchen. Die Liebe ist das Bindemittel zwischen Gottes und des Menschen Natur, das eigentliche Element unseres Daseyns, und es ist das Eigenthümliche der heiligen Schrift, daß sie mit besonderm Nachdruck und Bedeutung von Gott also spricht: Gott ist die Liebe (1 Joh. 4, 16); ein Ausdruck, der so unmittelbar auf das Wesen hinweiset, wie jener: Gott ist ein Geist (Joh. 4, 24), und folglich dem Unbefangenen nicht zweifelhaft seyn kann, daß die Eigenschaften, welche dem Geist angehören, auch dem Gott, der die Liebe ist, wesentlich zukommen, und Geist und Liebe also gegenseitig einander bedingen und durchdringen, daß Eins ohne das Andere undenkbar ist. So bestätiget es denn auch die Erfahrung, daß ohne Liebe alle Urtheile schief und ohne des Geistes Kraft die Liebe schwächlich und krankhaft ist. Ja, wir dürften kaum Jemanden einen geistreichen Menschen nennen, dem die Liebe fremd ist, denn nur zu leicht verfängt der Mensch sich ohne sie in die Sophismen seiner trüglichen Dialektik und indem er an dem Heiligen frevelt, bringt er sich selbst ins Unglück.

Alle wahre Bildung, die niemals einseitig ist, wird daher auch das Uebergewicht der Verstandesthätigkeit, eben so wohl, wie der Gemüthsbeweglichkeit sorgfältig zu verhüten haben, und weil nach Jesus Worten, aus dem Herzen (wie es jetzt ist) arge Gedanken zu kommen pflegen, dieses besonders mit allem Fleiß bewachen, damit der Mensch nicht durch Lüste in den Irrthum verführt werde. Die Quelle ist zunächst zu reinigen, wenn nach dem Ausdruck Jesu (Joh. 7, 37 — 39), Ströme des lebendigen Wassers lauter in uns hinein und von uns überfließen, das heißt, wir überhaupt den rechten Geist haben, auch in der Wissenschaft des richtigen Weges nicht verfehlen, und uns dem Ziele

menſchlicher Vollkommenheit mehr und mehr annähern ſollen. Die Geſchichte bezeuget uns, daß die Menſchheit in ihrer Entwickelung fortgeſchritten, zugleich aber, daß dieſelbe ja zuweilen darin eine rückgängige Bewegung zu machen ſchien. Was iſt es, das ihr Fortſchreiten gefördert, oder daſſelbe behindert hat? Sittliche Keime waren es immer, deren Entfaltung unſer Geſchlecht gehoben, ſittliche Verderbniſſe, die das Ganze aufgehalten und einzelne Völker oft geſtürzt haben. Auch kleinere Kreiſe und einzelne Menſchen weiſet ſie nach, die um ihrer Sittenſtrenge willen auch wiſſenſchaftlich geſteigert waren. Man erinnere ſich an die hohen Gedanken mancher Myſterien früherer Zeit, und vergeſſe nicht, daß Sokrates der größeſte Weiſe des Alterthums von ſich bekannte: „der Chiromant habe richtig in den Lineamenten ſeiner Hand die Anlage zu den greuelhafteſten Laſtern erblickt, denn nur durch den Gehorſam gegen den ihn leitenden und abmahnenden Daimon ſey er ihnen entgangen.“ *) Dieſer Mann war es daher, der vorzugsweiſe immer auf ſittliche Beſſerung drang und die Sophiſten ſeiner Zeit darüber oft beſchämte, daß ſie ſich in müßige Grübeleyen einließen, indem er wohl wußte, daß nur ſittliches Bedürfniß zur Erkenntniß der Wahrheit führen könne. Das beherzigungswerthe „Kenne Dich ſelbſt“, welches als Aufſchrift über dem Tempel des delphiſchen Apollo geleſen wurde, iſt von jeher Grundbedingung und Angelpunkt aller wahren Weisheit geweſen, und in göttlichen und menſchlichen Dingen immer nur nach der ſittlichen Richtung geurtheilt worden, welche dem menſchlichen Gemüthe inwohnte.

So ging und gehet noch Aufklärung Hand in Hand mit der Veredelung des Menſchen, und in dieſer Hinſicht mag die Frage unentſchieden bleiben, ob es beſſer geworden iſt

*) Vergl. Cicero Tusc. quaest. Lib. IV. fin.

auf Erden. Wohl hat sich das Ackerfeld herrlich entfaltet, und die Kraft des menschlichen Geistes nicht nur gekeimt; er trug seine schönsten Blüthen in den verschiedensten Kunstwerken und wissenschaftlichen Ergebnissen des Alterthums, und möchte in unserm Zeitalter dahin vorgedrungen seyn, daß die Früchte ansetzen und reifen sollen. Doch, welche Früchte? das ist die Frage — und dürfen wir es uns verhehlen, daß neben dem guten Saamen auch der Feind gesäet hat, während die Leute schliefen, und nun Kraut und Unkraut mit einander wachsen bis zur Erndte? Indessen lasset uns nicht bange werden, wir haben einen Herrn dieser Erndte, der zu seiner Zeit den Schnittern gebieten wird, und dieser ist es auch, der unsern redlichen Bemühungen den Frühregen giebt und den Spatregen. Viele haben schon vor uns gestreuet guten Saamen — (Joh. 4, 36 — 38), lasset uns bitten, daß Er ferner Arbeiter sende, denn die Erndte ist groß — lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, ob schon Manchen der Tod in seinen edeln Anstrengungen unterbrach, manche edle Anregung erlosch, manche menschenfreundliche Plane in Stocken geriethen, und mancher Spötter fragte: „Wo ist nun die Verheißung seiner Zukunft?“ Wir halten uns an Den, der da sprach (Luc. 12, 32): „Fürchte Dich nicht, Du kleine Heerde; denn es ist meines Vaters Wohlgefallen, Dir das Reich zu geben.“ „Ein Welt„zustand, nach evangelischer Idee, ist darum nicht etwa für „Thorheit, für ein hohles Nichts zu erklären, oder mit lee„ren Phantasiebildern zu verwechseln, weil er eine Idee „ist.“ „Wenn ich unter einer Idee“, spricht Kant*) „eine „Vollkommenheit verstehe, der nichts in der Erfahrung „adäquat gegeben werden kann, so sind die moralischen „Ideen darum nichts Ueberschwenglicheres, das ist, „dergleichen, wovon wir auch nicht einmal den Begriff hin-

*) V. V. Seite 230. Anmkg.

„reichend bestimmen könnten, oder von dem es ungewiß ist, „ob ihm überall ein Gegenstand correspondire, sondern die„nen als Urbilder der practischen Vollkommenheit zur unent„behrlichen Richtschnur des sittlichen Verhaltens und zugleich „zum Maaßstabe der Vergleichung.“ Also, wir tragen diese erhabene Urbilder unsers Strebens und Handelns nur dazu in uns, daß wir sie außer uns verwirklichen sollen. Hätten wir sie nicht dazu, so hätten wir sie zu gar nichts, oder uns selber zum Spott. Widersprechen darf ihnen daher der Weltzustand keinesweges. Es ist eine Schmach für die Menschheit, wenn er es thut. Seit aber Er (wir wissen, wer der Herr ist) zur Ehre Gottes des Vaters, sein Vollbracht gesprochen, wartet (1. Kor. 15, 25. Ebr. 10, 13) Er, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden, und wir, die Ihn kennen, warten mit Ihm auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, auf die Zeit der Erquickung (Tit. 2, 11 ff.).

Höret darüber einen unsrer geistreichsten Geistlichen, in seinen Predigten über die höchsten Entwickelungen des Gottes-Reichs auf Erden;*)

„Alt, wie die Sehnsucht nach dem Himmel, vielleicht „noch älter, ist das Warten auf die neue Erde. Es „ist wenigstens so alt, als der Glaube an Gott; denn es er„wächst eben aus der Ueberzeugung, daß ein Gott sey, wel„cher alle Dinge regiere und zum Heil der Menschheit be„stimmt habe.“

„Wir dürfen uns daher nicht wundern, lediglich in Ge„sellschaft des Glaubens an Gott, das Warten auf

*) Dräseke, dritte Zugabe zu der Schrift: Christus an das Geschlecht dieser Zeit, in dem Eingang zu der lesenswerthen Predigt: „das neue Warten.“

„Simeon nahm das Kind auf seine Arme und jauchzte. „Die Jünger wandelten Arm in Arm mit dem Manne, „und jauchzten nicht weniger. Aber das Warten verlernten „sie nicht. Man mag sagen: sie gingen bey ihrem Meister „in des Wartens Schule. Nicht nur, weil ihnen an „seiner Seite die Zeit nun erst recht lang zu währen anfing, „und ihr Harren auf die Dinge, die da kommen sollten, im„mer höher sich spannte; sondern in dem edlern Sinne, „daß ihr Warten durch Ihn die rechte Gestalt erhielt. Seine „Person zwar blieb ewig ihres Wartens Ausgangs- und „End-Punkt. Aber in die Welt blickten sie nicht mehr, ob „dorther das Heil zu ersehen sey. *) Im Herzen pflegten sie „des Reiches überirdische Keime. Daß darinnen das Reich „komme, dahin ging ihr Beten und Trachten (Luc. 17, 20 ff.).

Denn das ängstliche Harren der Creatur **) wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit nicht mit Willen, sondern um des willen, der sie unterworfen hat — auf Hoffnung; denn auch die Creatur frey werden wird

*) Der Herr spricht still und groß: „das Reich Gottes kommt nicht mit äußerer Geberde. Man wird nicht sagen: Siehe hier, siehe, da ist es. Denn das Gottesreich ist inwendig in euch.“ Weil es nun in Dir, Pharisäer, nicht ist, wirst Du es nie sehen. Des Herrn Behauptung geht, wie man zuweilen glauben machen möchte, nicht dahin, das Reich Gottes als etwas für die Welt nicht Gehörendes und in der Welt nicht Darstellbares auszugeben. Was im Herzen waltet, das bricht hervor ins Leben, wie der Keim aus dem Acker, und kann nicht anders. Nur fühlen sollen die Pharisäer: dem Unmoralischen zieme weder nach dem Reiche, noch nach der Zeit zu fragen. Dräseke.

**) auch Schöpfung: ganzen sichtbaren Natur, welche durch die vom Geistlichen und vom Menschen anfangende Erlösung mit verneuert werden wird.

v. Meyer.

von dem Dienſt des vergänglichen Weſens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Denn wir wiſſen, daß alle Creatur zuſammen ſehnet und ängſtet ſich *) noch immerdar. Nicht allein aber ſie, ſondern auch wir, die wir haben des Geiſtes Erſtlinge, ſehnen uns auch bey uns ſelbſt und warten auf die Kindſchaft, nemlich auf unſers Leibes Erlöſung. **)

Bemerket wohl: wir warten nicht, daß Zeichen geſchehen an der Sonne, Mond und Sterne; — wir warten eben ſo wenig auf eine menſchliche Kraft, die durch neue Staatsverfaſſungen das Heil bringe; — wir warten auf ein veredeltes Geſchlecht, auf die Offenbarung der Kinder Gottes, daß wir errettet aus der Hand unſrer Feinde, Ihm dieneten unſer Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt (Luc. 1).

Das iſt unſer neues Warten, und zwar iſt daſſelbe lebhaft (Luc. 12, 31 ff.) und doch geduldig (Ap. Geſch. 1, 6 ff.), beſcheiden (2 Br. P. an die Theſſ. 2, 1 ff.) und doch ſo beharrlich (Off. Joh. 22, 17 — 21). Denn wir kennen Seine Verheißungen und Seine Treue.

***) Als Jehovah Zions Gefangene zurückführte,
Waren wir wie die Träumende,
Da war unſer Mund voll Lachens
Und unſere Zunge voll Jubels,
Da ſprach man unter den Völkern:
Großes hat Jehovah gethan an dieſen!
Ja, Großes hat Jehovah gethan an uns,
Deß ſind wir fröhlich!

---

*) nach von Meyers Bibelüberſetzung: „Zuſammenſeufzet und kreiſet.“

**) als deren herrliche Offenbarung 1 Kor. 15, 46 ff. v. M.

***) Pſ. 126 nach der Ueberſetzung von Auguſti und de Wette.

Führe zurück, Jehovah, unſre Gefangenen,
Gleich Bächen im Mittagsland!
Die mit Thränen ſäeten,
Werden mit Jauchzen erndten;
Weinend gehet (der Sämann) tragend den Saamen-Wurf,
Mit Jubel kommt er wieder, tragend ſeine Garbe.

Hoffnung aber läßt nicht zu Schaden werden: denn die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſere Herzen. (Br. P. a. d. Römer 5).

2) Wo ist ein Menschenfreund, der nicht mit uns arbeiten und freudig glauben wollte, daß das Gute gewinnen und den Sieg behalten werde?

---

## Die Erziehung

wird, wenn es eine christliche seyn soll (und wir werden ja wohl nur Eine wahre Erziehung, wie Eine wahre Religion annehmen dürfen), — die Aufgabe zu lösen haben, welche das Christenthum in seiner Eigenthümlichkeit allen seinen Bekennern stellt, daß sie vollkommen (P. an die Philipp. 3.) seyn sollen, jeder an seinem Theil. Wie fern nun auch von Außen her zu dieser Vollkommenheit könne mitgewirkt werden, damit eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe wohne und wie durch eine zweckmäßige Behandlung, äußerlich, der Mensch sich wohl befinde, daß nicht um des innigen Zusammenhanges willen beyder mit einander des Körpers Erkranken seiner Seele Zustand zerrütte, und die geistig sittliche Entfaltung verkümmere: überlassen wir Andern, die sachverständiger darüber zu urtheilen vermögen*), und beschränken uns hier al-

*) empfehlenswerth in dieser und in vieler andern Beziehung ist, Heinroths Seelengesundheits-Kunde; Leipz. 1824, ein Buch, das in keinem Hause fehlen sollte, welches auf Bildung Ansprüche macht.

lein auf Rathschläge für das Gesund- und Starkwerden am inwendigen Menschen (nach Ephs. 3, 14—21).

Krankheit und Gesundheit, das sind die beyden Pole des innern, wie des äußern Menschenlebens. Handelt es sich nun um Erziehung, so muß zuvor die Frage in's Reine gebracht werden über Krankheit und Gesundheit, es muß entschieden werden, ob und wie fern die Menschheit und der Einzelne in Hinsicht auf seinen Seelenzustand krank oder gesund zu nennen sey? — Es versteht sich wohl von selbst, daß wir darüber mit dem nicht reden könnten, der es etwa noch für Menschenfreundlichkeit hält, unser Geschlecht besser zu sehen, als es wirklich ist und, weil er vielleicht sich selbst nicht mit der Allgemeinheit für krank ausgeben dürfte, ohne seine eigenthümliche Krankheit entdecken zu müssen, aufs Wunderlichste sich abmühet, alle Mißverständnisse und Mißdeutungen zusammen zu häufen, deren der Unsinn oder der Aerger an der Wahrheit oder an Bibel-Ausdrücken: alter Mensch, Erbsünde, Buße und so weiter sich jemals schuldig machte. Denn wohl mit Recht sagt der verewigte Reinhard:*) „Wenn wir von der Beschaffenheit einer wah„ren christlichen Besserung; wenn wir von den Regungen „des neuen sittlichen Lebens, das bey ächten Bekennern Jesu „entstehen muß; wenn wir von den Erfahrungen, welche „damit verknüpft sind und von den Veränderungen sprechen „sollen, durch die es bald gestört, bald befördert, bald ge„stärkt, bald geschwächt wird, M. Z., so befinden wir uns „nicht selten in einer ganz eigenen Verlegenheit. Wer noch „ganz fleischlich gesinnet ist, wer von jener großen innern „Umänderung, welche die H. Schrift so wahr und bedeu„tend eine neue Geburt nennt, noch gar nichts weiß, „der versteht uns nicht, wenn wir diese Geheimnisse berüh-

*) in seinen Predigten vom Jahr 1800, Seite 146.

„ren, wir mögen noch so deutlich davon reden, noch so be-
„stimmt darauf hinzeigen, ihm ist alles räthselhaft und ohne
„Sinn; der natürliche Mensch vernimmt einmal nichts vom
„Geiste Gottes. Ihm ist es, wie der Apostel nur allzurich-
„tig hinzusetzt, oft sogar eine Thorheit; er glaubt die Träume
„bethörter Schwärmer, die überspannten Gefühle verwirr-
„ter Menschen darin wahrzunehmen, die selbst nicht wissen,
„was sie wollen, und die Geisel des Spottes verdienen, er
„betrachtet uns mit Verachtung, wenn wir dergleichen hei-
„ligen Unsinn, wie er es nennt, vortragen."

Das kann und soll uns also nicht befremden; da aber Paulus behauptet: davon wir reden, das ist den-noch Weisheit bey den Vollkommenen; nicht eine Weis-heit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen (1 Br. P. a. d. Cor. Cap. 1 u. 2.): so haben wir die Pflicht, uns jedem Unbefangenen und Wahrheits-liebenden zum gewünschten Einklange zu verständigen.

Wir halten uns dabey wiederum an die unwidersprech-lichen Aussprüche Jesu Christi unsers Herrn und Meisters; denn die sollen auch hier den Grundton leiten. Dieser hielt die menschliche Natur für krank: „Aus dem Herzen, sprach er, kommen arge Gedanken" und (Matth. 6, 18 f.) erklärte die Vernunft für ein Schalksauge, weil sie mehr sinnlich ge-richtet ist (wie die Erfahrung es beweiset) und verlangte deshalb (Joh. 3.) die neue Geburt aus Wasser und Geist. Er stimmte überein mit den Propheten des alten Bundes, die das ganze Haupt für krank hielten, das ganze Herz für matt und darum ein neues Herz und einen neuen und gewis-sen Geist ersehnten. Daß wir aber nicht meynen möchten, diese Schilderungen gingen etwa nur „die halsstarrigen Juden jener Zeiten an," so sprachen die erleuchteten Apostel, die nicht ohne göttliche Beglaubigung Lehrer der Welt geworden, überall, wenn sie von der Beschaffenheit einer wahren christ-

lichen Besserung zu denen reden, die bereits den Geist höherer Bildung im Schooße der neuen Gemeine aufgefaßt hatten (und diese waren doch wenigstens nicht schlechter als unsre Zeitgenossen), dennoch immer in solchen Ausdrücken*), daß sich gar nicht zweifeln läßt, sie hatten die Worte Jesu wörtlich genommen, nach welchen von jedem Menschen irgend einmal im Leben eine Zeit der Erneuerung im Geiste des Gemüths, eine bewußte sittliche Wendung (Eph. 4, 22 f.) und dadurch eine nachweisbar veränderte und veredelte Lebensansicht gefordert wird (Br. P. a. d. Röm. 12.). Also wird wirklich eine bestimmte Besserungsperiode im Leben (doch nicht etwa wo man die Götzen blos wechselt?) (siehe! jener verspottete „Bußtermin**)"), wiewohl ohne die sich selbst verspottenden Mißdeutungen, irgend wann ein Veredelt- oder Gesundwerden vorausgesetzt, von woher, wie auf einem neugepfropften Baume sich Früchte der Gerechtigkeit in uns entwickeln. Dies ist des Christenthums Behauptung, und hiemit werden sowohl diejenigen zurückgewiesen, die das immerwährende Pflastern des alten Baums, ohne ihm zuvor eine neue Natur eingeimpft zu haben, für ihre Aufgabe halten, als die — welche an einer sittlichen Verderbniß unsers Geschlechts zweifeln. Mag immerhin diese Wendung um der Zeitverhältnisse, der mindern Anlage zum Bewußtseyn oder um andrer Umstände willen nicht Allen so erkennbar vorgetreten seyn; Krankheit und Gesundheit sind im sittlichen Leben wenigstens deutlich genug zu unterscheiden, selbst wenn Einige in der Fieberhitze es noch leugnen wollten.

Es ist auch diese Sache gar nicht so schwierig einzusehen, wenn man sich nur vor Uebertreibungen hütet, und

*) hiezu dienen alle ihre Briefe zum Beleg.

**) Wir sollten Angriffen auf die Wahrheit durch Berichtigung und edlere Deutung unpassender Ausdrücke vorzubeugen suchen, nicht aber das Heilige profaniren, um des entstellenden Ausdrucks willen.

Sinnentstellungen vermeidet. Wenn wir die Bibel nicht hören mögen und die Aussprüche derselben auf Zeitvorurtheile und Ausdrucksweise zu schieben, oder zu verdrehen geneigt sind; so wollen wir unsere Philosophen über die Beschaffenheit der menschlichen Natur hören, um allem Streit, ob sie krank oder gesund sey (abgesehen davon wie sie es geworden und von des Menschen Zurechnung), auch bey denen, die der Bibel nicht glauben, hiemit ein Ende zu machen.*)

„Der Satz: der Mensch ist böse, kann nach dem obi„gen nichts anders sagen wollen, als: er ist sich des mora„lischen Gesetzes bewußt, und hat doch die (gelegentliche) „Abweichung von demselben in seine Maximen aufgenommen. „Er ist von Natur böse, heißt so viel, als: dieses gilt „von ihm in seiner Gattung betrachtet; nicht als ob solche „Qualität aus seinem Gattungsbegriffe (dem eines Men„schen überhaupt) könne gefolgert werden (denn alsdann „wäre sie nothwendig), sondern er kann nach dem, wie „man ihn durch Erfahrung kennt, nicht anders beurtheilt „werden, oder man kann es, als subjectiv nothwendig, in „jedem, auch dem besten Menschen, voraus setzen. Da die„ser Hang nun selbst als moralisch böse, mithin nicht als „Naturanlage, sondern als etwas, was dem Menschen zu„gerechnet werden kann, betrachtet werden; folglich in ge„setzwidrigen Maximen der Willkür bestehen muß; diese „aber, der Freyheit wegen, für sich als zufällig angesehen „werden müssen, welches mit der Allgemeinheit dieses Bö„sen sich wiederum nicht zusammen reimen will, wenn nicht „der subjective oberste Grund aller Maximen mit der Mensch„heit selbst, es sey wodurch es wolle, verwebt, und darin

*) Kant in seiner Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (Königsberg 1794) von der Einwohnung des bösen Prinzips neben dem guten.

„gleichsam gewurzelt ist, so werden wir diesen einen natür-
„lichen Hang zum Bösen, und da er doch immer selbst ver-
„schuldet seyn muß, ihn selbst ein radicales, angebornes
„(nichts desto weniger aber uns von uns selbst zugezogenes)
„Böse in der menschlichen Natur nennen können."

„Daß nun ein solcher verderbter Hang im Menschen ge-
„wurzelt seyn müsse, darüber können wir uns, bey der Menge
„schreyender Beyspiele, welche uns die Erfahrung an den
„Thaten der Menschen vor Augen stellt, den förmlichen
„Beweis ersparen. Will man sie aus demjenigen Zustande
„haben, in welchem manche Philosophen die natürliche Gut-
„artigkeit der menschlichen Natur vorzüglich anzutreffen hoff-
„ten, nemlich aus dem sogenannten Naturstande; so
„darf man nur die Auftritte von ungereizter Grausamkeit
„in den Mordscenen auf Tofoa, Neuseeland, den
„Navigationsinseln und die nie aufhörende in den
„weiten Wüsten des Nordwestlichen Amerika (die Kapitain
„Hearne anführte), wo sogar kein Mensch den mindesten
„Vortheil davon hat, mit jener Hypothese vergleichen, und
„man hat Laster der Rohigkeit, mehr als nöthig ist, um
„von dieser Meinung abzugehen. Ist man aber für die Mei-
„nung gestimmt, daß sich die menschliche Natur im gesitte-
„ten Zustand (worin sich ihre Anlagen vollständiger entwik-
„keln können) besser erkennen lasse; so wird man eine lange
„melancholische Litaney von Anklagen der Menschheit anhö-
„ren müssen; von geheimer Falschheit, selbst bey der innig-
„sten Freundschaft, so daß die Mäßigung des Vertrauens
„in wechselseitiger Eröffnung auch der besten Freunde zur
„allgemeinen Maxime der Klugheit im Umgange gezählt
„wird; von einem Hange, denjenigen zu hassen, dem man
„verbindlich ist, worauf ein Wohlthäter jederzeit gefaßt seyn
„müsse; von einem herzlichen Wohlwollen, welches doch die
„Bemerkung zuläßt, „es sey in dem Unglück unsrer besten
„Freunde etwas, das uns nicht ganz mißfällt;" und von

„vielen andern unter dem Tugendſcheine noch verborgenen,
„geſchweige derjenigen Laſter, die ihrer gar nicht Hehl ha-
„ben, weil uns der ſchon gut heißt, der ein böſer
„Menſch von der allgemeinen Claſſe iſt: — und
„er wird an den Laſtern der Cultur und Civiliſirung (den
„kränkendſten unter allen) genug haben, um ſein Auge lie-
„ber vom Betragen der Menſchen abzuwenden, damit er
„ſich nicht ſelbſt ein anderes Laſter, nemlich den Menſchen-
„haß, zuziehe. Iſt er aber damit noch nicht zufrieden, ſo
„darf er nur den aus beiden auf wunderliche Weiſe zuſam-
„mengeſetzten, nemlich den äußern Völkerzuſtand, in Be-
„trachtung ziehen, da civiliſirte Völkerſchaften gegen einan-
„der im Verhältniſſe des rohen Naturſtandes (eines Stan-
„des der beſtändigen Kriegsverfaſſung) ſtehen, und ſich auch
„feſt in den Kopf geſetzt haben, nie daraus zu gehen; und
„er wird dem öffentlichen Vorgeben gerade widerſprechende
„und doch nie abzulegende Grundſätze der großen Geſell-
„ſchaften, Staaten genannt, gewahr werden, die noch
„kein Philoſoph mit der Moral hat in Einſtimmung bringen,
„und doch auch (welches arg iſt) keine beſſere, die ſich mit
„der menſchlichen Natur vereinigen ließen, vorſchlagen kön-
„nen: ſo daß der philoſophiſche Chiliaſm, der auf
„den Zuſtand eines ewigen, auf einen Völker-Bund als
„Weltrepublik gegründeten, Friedens hofft, eben ſo wie der
„theologiſche, der auf des ganzen Menſchengeſchlechts
„vollendete moraliſche Beſſerung harret, als Schwärmerey
„allgemein verlacht wird.“

So weit iſt alſo die Entartung der Menſchheit gediehen, will Kant ſagen, daß dieſelbe in großen Haufen ſogar den Glauben an ihre Wiederherſtellung verlor. Wer aber kann ohne Verwunderung leſen, wie dieſer große Denker ſich noch ferner eben da [illegible] vernehmen läßt:

„Die Bösartigkeit der menſchlichen Natur iſt alſo nicht
„ſowohl Bosheit, wenn man dieſes Wort in ſtrenger Be-

„deutung nimmt, nemlich als eine Gesinnung (subjectives „Princip der Maximen), das Böse als Böses zur Trieb„feder in seine Maxime aufzunehmen (denn die ist teufliſch); „sondern vielmehr Verkehrtheit des Herzens, welches „nun, der Folge wegen, auch ein böses Herz heißt, zu „nennen. Dieses kann mit einem, im Allgemeinen guten „Willen zusammen bestehen; und entspringt aus der Ge„brechlichkeit der menschlichen Natur, zu Befolgung seiner „genommenen Grundsätze nicht stark genug zu seyn, mit der „Unlauterkeit verbunden, die Triebfedern (selbst gut beab„sichtigter Handlungen) nicht nach moralischer Richtschnur „von einander abzusondern, und daher zuletzt, wenn es „hoch kommt, nur auf die Gemäßheit derselben mit dem „Gesetz, und nicht auf die Ableitung von demselben, das „ist, auf dieses, als die alleinige Triebfeder, zu sehen. „Wenn hieraus nun gleich nicht eben immer eine gesetz„widrige Handlung, und ein Hang dazu, d. i. Laster, „entspringt, so ist die Denkungsart, sich die Abwesenheit „desselben schon für Angemessenheit der Gesinnung zum „Gesetze der Pflicht (für Tugend), auszulegen (da hiebey „auf die Triebfeder in der Maxime gar nicht, sondern nur „auf die Befolgung des Gesetzes dem Buchstaben nach, ge„sehen wird), selbst schon eine radicale Verkehrtheit im „menschlichen Herzen zu nennen.

„Diese angeborene Schuld, welche so genannt wird, „weil sie sich so früh, als sich nur immer der Gebrauch der „Freyheit im Menschen äußert, wahrnehmen läßt, und „nichts desto weniger, doch aus der Freyheit entsprungen „seyn muß und daher zugerechnet werden kann; kann in „ihren zwey erstern Stufen (der Gebrechlichkeit und der „Unlauterkeit) als unvorsätzlich, in der dritten aber als „vorsätzliche Schuld beurtheilt werden, und hat zu ihrem „Charakter eine gewisse Tücke des menschlichen Herzens, „sich wegen seiner eigenen, guten oder bösen Gesinnungen

„selbst zu betrügen, und, wenn nur die Handlungen das „Böse nicht zur Folge haben, was sie nach ihren Maxi„men wohl haben könnten, sich seiner Gesinnung wegen „nicht zu beunruhigen, sondern vielmehr vor dem Gesetze „gerechtfertigt zu halten. Daher rührt die Gewissensruhe „so vieler (ihrer Meinung nach gewissenhaften) Menschen, „wenn sie mitten unter Handlungen, bey denen das Gesetz „nicht zu Rathe gezogen ward, wenigstens nicht das Meiste „galt, nur den bösen Folgen glücklich entwischten, und wohl „gar die Einbildung von Verdienst, keiner solcher Vergehun„gen sich schuldig zu fühlen, mit denen sie Andere behaftet „sehen: ohne doch nachzuforschen, ob es nicht blos etwa „Verdienst des Glückes sey, und ob nach der Denkungsart, „die sie in ihrem Innern wohl aufdecken könnten, wenn sie „nur wollten, nicht gleiche Laster von ihnen verübt worden „wären, wenn nicht Unvermögen, Temperament, Erziehung, „Umstände der Zeit und des Orts, die in Versuchung führen „(lauter Dinge, die uns nicht zugerechnet werden können), „davon entfernt gehalten hätten. Diese Unredlichkeit, sich „selbst blauen Dunst vorzumachen, welche die Gründung „ächter moralischer Gesinnung in uns abhält, erweitert sich „denn auch äußerlich zur Falschheit und Täuschung anderer; „welche, wenn sie nicht Bosheit genannt werden soll, doch „wenigstens Nichtswürdigkeit zu heißen verdient; und liegt „in dem radicalen Bösen der menschlichen Natur, welches „(indem es die moralische Urtheilskraft in Ansehung dessen, „wofür man einen Menschen halten solle, verstimmt, und „die Zurechnung innerlich und äußerlich ganz ungewiß macht) „den faulen Fleck unsrer Gattung ausmacht, der, so lange „wir ihn nicht herausbringen, den Keim des Guten hindert, „sich, wie er sonst wohl thun würde, zu entwickeln."

„Ein Mitglied des Englischen Parlaments stieß in der „Hitze die Behauptung aus: „ein jeder Mensch hat seinen „Preis, für den er sich weggiebt." Wenn dieses wahr ist

„(welches dann ein jeder bey sich ausmachen mag); wenn „es überall keine Tugend giebt, für die nicht ein Grad der „Versuchung gefunden werden kann, oder vermögend ist, „sie zu stürzen; wenn, ob der böse oder der gute Geist uns „für seine Parthey gewinnen, es nur darauf ankömmt, wer „das Meiste bietet, und die prompteste Zahlung leistet: so „möchte wohl vom Menschen allgemein wahr seyn, was der „Apostel sagt: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzu„mal Sünder — es ist keiner, der Gutes thue (nach dem „Geiste des Gesetzes), auch nicht einer."

Bey solchen Zeugnissen über die Verderbniß der Menschennatur höre man denn auf, über Erbsünde zu lachen, damit man sich nicht selbst lächerlich mache, und weil die Sache so ernsthaft ist, so spotte man auch nicht ferner über „die Todes-Zuckungen des alten Adam," auch nicht über jene Mißverständnisse und Mißbräuche, wenn etwa ein Redlicher in dem Streben nach dem Edelsten, nach sittlicher Freyheit, jemals in Verirrungen gerathen seyn mochte. Weißt Du, was Besserung ist, mein Bruder, und wie viel sie koste: so schlage an Deine Brust und verstumme. —

So treffend Kant den verzweifelt bösen Schaden zu schildern wußte, daran wir leiden, so richtig beurtheilte er die eigenthümlichen Ansprüche des christlichen Sittengesetzes und das, was zu einer wahren Gesundheit des inwendigen Menschen unerlaßliche Bedingung wäre. Wir hören ihn darüber*) (wiewohl mit beständigem Zweifel an der Möglichkeit) also sprechen:

„Die Lehre des Christenthums, wenn man sie auch noch „nicht als Religionslehre betrachtet, giebt in diesem Stücke „einen Begriff des höchsten Guts (des Reichs Gottes), der

*) Kritik der practischen Vernunft S. 228.

„allein der strengsten Forderung der practischen Vernunft ein „Gnüge thut. Das moralische Gesetz ist heilig (unnachsicht„lich) und fordert Heiligkeit der Sitten, obgleich alle mora„lische Vollkommenheit, zu welcher der Mensch gelangen „kann, immer nur Tugend ist, d. i. gesetzmäßige Gesinnung „aus Achtung fürs Gesetz, folglich Bewußtseyn eines con„tinuirlichen Hanges zur Uebertretung, wenigstens Unlauter„keit, d. i. Beymischung vieler unächter (nicht moralischer) „Bewegungsgründe zur Befolgung des Gesetzes, folglich „eine mit Demuth verbundene Selbstschätzung, und also in „Ansehung der Heiligkeit, welche das christliche Gesetz fordert, „nichts als Fortschritt ins Unendliche dem Geschöpfe übrig „läßt, eben daher aber auch dasselbe zur Hoffnung seiner ins „Unendliche gehenden Fortdauer berechtigt. Der Werth „einer dem moralischen Gesetze völlig angemessenen Ge„sinnung ist unendlich; weil alle mögliche Glückseligkeit, „im Urtheile eines weisen und alles vermögenden Austhei„lers derselben, keine andere Einschränkung hat, als den „Mangel der Angemessenheit vernünftiger Wesen an ihrer „Pflicht. Aber das moralische Gesetz für sich verheißt „doch keine Glückseligkeit; denn diese ist, nach Begriffen von „einer Naturordnung überhaupt, mit der Befolgung desselben „nicht nothwendig verbunden. Die christliche Sittenlehre er„gänzt nun diesen Mangel (des zweyten unentbehrlichen Be„standstücks des höchsten Guts) durch die Darstellung der „Welt, darin vernünftige Wesen sich dem sittlichen Gesetze „von ganzer Seele weihen, als eines Reichs Gottes, „in welchem Natur und Sitten in eine, jeder von beiden „für sich selbst fremde, Harmonie, durch einen heiligen Ur„heber kommen, der das abgeleitete höchste Gut möglich „macht. Die Heiligkeit der Sitten wird ihnen in diesem „Leben schon zur Richtschnur angewiesen, das dieser propor„tionirte Wohl aber, die Seligkeit, nur als in einer „Ewigkeit erreichbar vorgestellt; weil jene immer das Ur„bild ihres Verhaltens in jedem Stande seyn muß, und das

„Fortschreiten zu ihr schon in diesem Leben möglich und noth-
„wendig ist, diese aber in dieser Welt, unter dem Namen
„der Glückseligkeit, gar nicht erreicht werden kann (so viel
„auf unser Vermögen ankommt) und daher lediglich zum
„Gegenstande der Hoffnung gemacht wird. Diesem unge-
„achtet ist das christliche Princip der Moral selbst doch
„nicht theologisch (mithin Heteronomie) sondern Autonomie
„der reinen practischen Vernunft für sich selbst, weil sie die
„Erkenntniß Gottes und seines Willens nicht zum Grunde
„dieser Gesetze, sondern nur der Gelangung zum höchsten
„Gute, unter der Bedingung der Befolgung derselben macht,
„und selbst die eigentliche Triebfeder zu Befolgung der
„ersteren nicht in den gewünschten Folgen derselben, sondern
„in der Vorstellung der Pflicht allein setzt, als in deren treuer
„Beobachtung die Würdigkeit des Erwerbs der letztern allein
„besteht."

So unübertrefflich wahr und richtig nun auch dieser große Mann des Menschengeschlechts Elend und die Herrlichkeit, dazu es berufen ist (es stehet geschrieben 1 Petr. 1, 15 ff.), Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig, zu bezeichnen wußte, so muß doch gesagt werden, damit man ihn und seines Gleichen und sich selbst nicht abgöttisch verehre: siehe hier, unter den Christen, ist mehr denn Salomo, hier ist mehr denn Jonas, hier ist auch mehr denn Kant! Das ist nemlich die Meinung, daß eine Erziehung des Menschen zur Wiederherstellung seiner Natur, zur Vollkommenheit, welche nach philosophischen Grundsätzen aller Zeit für unmöglich angesehen, und weil es ihren Gesichtskreis überschritt, für Schwärmerey verschrieen worden, nach christlichen Grundsätzen ausführbar sey; so, daß wir vollkommen und zu allen guten Werken geschickt, wiewohl darum noch nicht vollendet werden, und das Kleinod nicht sobald ergreifen können. —

„Die christliche Moral, spricht Kant *), weil sie ihre „Vorschrift (wie es auch seyn muß) so rein und unnachsicht„lich einrichtet, benimmt dem Menschen das Zutrauen, we„nigstens hier im Leben, ihr völlig adäquat zu seyn, richtet „es aber doch auch dadurch wiederum auf, daß, wenn wir „so gut handeln, als es in unserm Vermögen ist, uns an„derweitig werde zu statten kommen, wir mögen nun wissen, „auf welche Art, oder nicht." Hier schließt sich nun die Ermahnung des Apostels an (1 Petr. 1, 13. 20 — 23) „darum so begürtet die Lenden euers Gemüths, seyd nüchtern und setzet euere Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird, durch die Offenbarung Jesu Christi ... und machet keusch euere Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet."

Ein neuer Geist ist in die Welt ausgegangen, seit dem Tode und der Auferstehung des Welt-Heilandes! (Joh. 7, 39). Das ist die einstimmige Predigt des neuen Bundes, und wo irgend im Herzen dieser lebet und wirket, da sieht man auch im Urtheil die Verhältnisse der innern und äußern Welt, göttliche und menschliche Dinge anders an. Denn das Herz ist des Lebens Wurzel; im Herzen (das nirgend in der H. Schrift blos als Mittelpunct der Empfindung, wie man so gern aufbürden möchte, sondern vielmehr als Sitz der Gesinnung betrachtet wird) ruht unser innerstes Selbst, unsere eigentliche Persönlichkeit. Hier geht hervor unser Wünschen und Wollen, unser Streben und Handeln, unser Können und Leisten, und

*) ebendaselbst Seite 230. Anmerkung.

darum auch unſer Begreifen und Verſtehen, Glauben und Hoffen, die, (was man auch dawider einwenden mag) nach dem Zeugniß aller Geſchichte und Erfahrung ſtets mit der Geſinnung zuſammenhängen und von ihr abhängig ſind: Ein guter Menſch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz ſeines Herzens; (der Glaube iſt auch eine Frucht des Geiſtes, P. a. d. Gal. 5, 20) ein böſer Menſch bringet Böſes hervor ... Weß das Herz voll iſt, deß gehet der Mund über (Luc. 6, 45).

Alles liegt demnach daran, daß die Geſinnung vom rechten Geiſte beſeelt ſey, und daß das Herz feſte werde in dem neuen und gewiſſen Geiſt, der vom himmliſchen Vater durch Jeſum Chriſtum ausgegoſſen wird. Dies iſt der köſtlichſte Preis aller wahren Menſchenerziehung und die Mittheilung dieſes Geiſtes wird alle Knoten löſen und alle Schwierigkeiten heben, wo und wie ſich dieſelben dem Gedeihen der Menſchheit und ihrem Fortſchreiten zur Vollkommenheit — ihrem Geſundwerden bey Einzelnen oder in der Geſammtheit entgegen ſtellen.

Das iſt die Erziehung, welche Luther ſich dachte, wenn er ſie den Eltern ſo dringend empfiehlt *): „Das ſollen die „Eheleute wiſſen, daß ſie Gott, der Chriſtenheit, aller Welt, „ihnen ſelbſt und ihren Kindern kein beſſer Werk und Nutzen „ſchaffen mögen, denn daß ſie ihre Kinder wohl aufziehen. „Es iſt nichts, was für Werke genannt werden mögen, ge„gen dieſem einigen Werk, daß die Ehelichen ihre Kinder „ziehen. Denn daſſelbe iſt ihre richtigſte Straße gen Himmel, „mögen auch den Himmel nicht eher und beſſer erlangen,

*) Luthers Vermahnung an alle chriſtliche Hausväter und Hausmütter.

„denn mit diesem Werk. Es ist auch ihr eigen Werk *) und „wo sie sich desselben nicht befleißigen, so ist es gleich ein „verkehrt Ding, als wenn Feuer nicht brennt, Wasser nicht „netzet. Also wiederum ist die Hölle nicht leichter verdienet, „denn an seinen eigenen Kindern... Es ist auch kein grö„ßerer Schade der Christenheit, denn der Kinder versäumen. „Denn soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man „fürwahr an den Kindern anheben, wie vor Zeiten ge„schah"....

„Denn das sind die Kirchen, Altar und Testament, die „Du hinter Dir lässest, die Dir auch leuchten werden im „Sterben und wo Du hinkommst. Da, wenn man solches „thäte, würde uns Gott auch hier schon reichlich „segnen"...

Das Wesen aber aller wahren Menschenerziehung besteht eigentlich in der Befreundung mit Jesus, als dem Mittler zwischen der sichtbaren Welt, der wir von Natur angehören und der unsichtbaren, himmlischen Welt, der wir theilhaftig werden und für welche wir erzogen werden sollen, die wir ursprünglich göttlichen Geschlechts sind. Von der Körperwelt überall umgeben, können wir das Uebersinnliche nur mit Mühe anschauen. Zwar werden wir von der Macht des höchsten Wesens getroffen, von seiner Weisheit in Staunen versetzt; aber, dessen wir eigentlich bedürfen, um Freude an Gott zu finden, Ihm das Herz zu geben und seine Wege unsern Augen wohlgefallen zu lassen — das Vertrauen, die Liebe konnten nur durch die Liebe selbst, durch den Eingebornen des Vaters voller Gnade und Wahrheit in uns entzündet werden. Im Angesichte desselben, der unter uns gewohnt und gewandelt hat, und in näherer

*) (recht eigentlich ihre Aufgabe.)

Bekanntschaft mit Ihm wird Gottvertrauen gepflegt, und der Glaube gepflanzt, welcher sich beweiset in Tugend, und aus dieser durch der Liebe erstwürdig angeregten Kraft (virtus), das ganze Wesen und alle seine Verhältnisse dergestalt verneuert und geadelt, daß wir zum rechten Bewußtseyn kommen, mehr und mehr Selbstbeherrschung üben, Ausdauer beweisen, wahre Gottseligkeit in uns erfahren, und in brüderlicher und allgemeiner, thatkräftiger Liebe die menschliche Natur sich endlich vollends zur göttlichen Größe entwickelt und verherrlicht, (1 Petr. 2, 5 ff.). Dieses ist die Lösung unserer Aufgabe, das heißt, aus dem Tode ins Leben hindurchdringen (1 Joh. 3, 13. 14). Das Christenthum leistet also, was die sich selbst überlassene Menschenvernunft nicht zu ahnen vermochte. Hier darf das Radical-Böse, gegenüber der Heiligkeit, welche von uns gefordert wird, nicht mehr unüberwindlich erscheinen, denn die lautere Triebfeder der Achtung vor dem Gesetz, wie sie der strengste Kantianer irgend fordern kann, von der Liebe in Bewegung gesetzt, die in Christo Jesu ist, (welche Kant nicht, wie einst Paulus a. d. Röm. C. 8. erkannt und geglaubet hatte) beseelt, kräftigt und erheitert das menschliche Wesen dergestalt, daß wir uns wohl und genesen fühlen, und die Urtheile unsrer Vernunft werden hiemit zugleich gesunden; denn das Gesetz des Geistes, das da ist in Christo Jesu, hat uns frey gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Was wollen wir denn hiezu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines einigen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet? Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefährlichkeit, oder Schwerdt? ... Aber in dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. (Br. a. d. R. C. 8).*) Heil—ig ist also der, welcher auf Grund der Versöhnung mit Gott, gesundete im inwendigen Menschen, ob er noch sehr schwach wäre, denn sein Glaube ist durch die Liebe thätig in guten Werken.

Was aber würde Kant dazu sagen? — Dasselbe, was er in einer Anmerkung seiner Critik der Urtheilskraft (S. 463) in Hinsicht auf den Ausdruck Glaube und die besondere Idee, welche dadurch in die moralische Philosophie hineingekommen, merkwürdig genug äußerte: „Das ist nicht der ein„zige Fall, da diese wundersame Religion in der größten „Einfalt ihres Vortrages die Philosophie mit weit bestimm„tern und reineren Begriffen der Sittlichkeit bereichert hat, „als diese bis dahin hatte liefern können, die aber, wenn „sie einmal da sind, von der Vernunft frey gebilligt und „als solche angenommen werden, auf die sie wohl von selbst „hätte kommen und sie einführen können und sollen." (Wohl, „wohl, wenn sie nicht erkrankt gewesen wäre!)

Die göttliche Größe, dazu wir erzogen werden, liegt freylich nicht im Maaße der Vollendung, aber wohl in der Gesinnung, in dem Geist (sagt Johannes 1 Br. 3, 24), den Er uns gegeben hat (wie denn die Genesung immer dem völlig freyen Gebrauch aller Kräfte vorangeht), und darum durfte Paulus sagen (an d. Philipp. 3, 15): „wie Viele nun unser vollkommen sind (τέλειοι), die lasset uns also gesin-

*) Solche nannten die Apostel in ihren Briefen ἅγιοι. In unsrer Sprache übersetzte es Luther „Heilige." Die Sylbe „ig" bezeichnet immer die Zuständigkeit dessen, was das Wort, welchem sie angehängt ist, bedeutet.

net seyn", wenn er gleich vorher (v. 12.) bekannt hatte, „nicht, daß ich's schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen (vollendet τετελείωμαι) sey", und es gilt daher uns Alle, wenn er hier und an andern Orten den Christen zuruft: „Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi!" Das werden sich Christen nie einbilden lassen, daß sie so feig und träge seyn dürften, nicht einmal die Apostel in ihrer Besserung zum Vorbilde nehmen zu sollen, die wir doch gesinnet seyn sollen, wie Jesus Christus war (Philipp. 2, 5); denn, „wenn man aus Furcht vor ungeschickter und eitler „Nachahmung und deßhalb, weil unsere Muster der Anlage „und Berufung nach höher gestanden, sich bereden wollte, „ihr Persönliches und Zufälliges könne verkehrt und störend „und unbedeutend an uns erscheinen": so würden wir wohl vor vielem Bedenken in unsern Sünden sterben müssen und Jenem zu vergleichen seyn, der da schwur, nicht eher in's Wasser zu gehen, bis er schwimmen könne — mit dem Unterschiede, daß sich es bey diesem um eine gleichgültigere Sache, bey uns aber darum handelt, daß wir „Buße als Buße, Glaube als Glaube, Friede als Friede, Liebe als Liebe in uns erfahren und erkennen." Es geziemet nicht, die christliche Sittenlehre und die Lehrwahrheiten des Christenthums im Abstracten zuzugeben, und dieselben, wo sie in's Leben und in die Wirklichkeit treten wollen, anzuschwärzen oder zu bekügeln; sondern eine gedeihliche Erziehung wird göttliche Lehre und nachahmungswürdige Beyspiele ins Wesen zu versetzen suchen, und wenn man wohlthätig auf Menschen wirken will, muß man Carricaturen des Heiligen vermeiden, nicht um zersplitternde Begriffe, durch die das Vernünftigste verwirrt, und das Beste verunstaltet werden könnte, sondern um Geist und Erfahrung sich bemühen.

Eine Erziehung im Geiste der Bibel aber wird weder weise, noch gute, noch schöne Seelen *), sondern

*) Philagathos. Königsberg 1824. S. 121 f.

Christen bezwecken; denn diese allein sind wahrhaft gesund. Wie wenig eine schöne Seele recht gesund ist, wissen wir schon aus ihren Bekenntnissen *), darin sie offenherzig gesteht, „daß sie nur Fühlhörner hätte und keine Augen, sie tastet nur und sieht nicht"; darum geht sie auch allen ihren Neigungen nach und betet, ob sie das Herz nicht abmahnet (ach, daß sie Augen bekäme und schauen möchte, daß das Herz ein trotzig und verzagt Ding ist; wer kann es ergründen!) Solche kränkelnde Zustände weiß der Christ vorweg zu unterscheiden, der die jungen Weiber lehret züchtig seyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig seyn, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde (P. an d. Tit. 2, 4. 5). Eben so wenig ist aber der Weise und Gute wahrhaft gesund, denn unser wahrheitsliebende Kant sagt mit Recht **): „Man hält gemeinhin dafür, die christliche Vorschrift der „Sitten habe in Ansehung der Reinlichkeit vor dem moralischen Begriffe der Stoiker nichts voraus; allein der Unterschied beider ist doch sehr sichtbar. Das stoische System „machte das Bewußtseyn der Seelenstärke zum Angel, um „den sich alle sittliche Gesinnungen wenden sollten, und ob „die Anhänger dessen zwar von Pflichten redeten, auch sie „ganz wohl bestimmten, so setzten sie doch die Triebfeder und „den eigentlichen Bestimmungsgrund des Willens, in einer „Erhebung der Denkungsart über die niedrige und nur durch „Seelenschwäche machthabende Triebfedern der Sinne. Tugend war also bey ihnen ein gewisser Heroism, des über „die thierische Natur des Menschen sich erhebenden Weisen, „der ihm selbst genug ist, andern zwar Pflichten vorträgt, „selbst aber über sie erhaben, und keiner Versuchung zu Uebertretung des sittlichen Gesetzes unterworfen ist. Dieses

*) Göthe in Wilh. Meisters Lehrjahren.

**) Kant ebendaselbst.

Haus, in unſre Kinderſtube, in unſere Hörſäle u. ſ. w. einzuführen hätten, damit durch Befreundung mit Ihm und Verſetzung in ſeinen Geiſt Alles heil (geſund) werde, und Leben und volle Gnüge uns und den Unſern zu Theil werden möchte. Wo iſt ein Menſchenfreund, der nicht mit uns dahin arbeiten und freudig glauben wollte, daß das Gute in dieſer Art gewinnen und den Sieg behalten wird? Herrlicheres kenne ich nichts und begehre ich nichts; „denn es iſt in keinem andern Heil, und iſt kein anderer Name den Menſchen gegeben, darin ſie mögen ſelig werden.“ (Apoſt. Geſch. 4, 12).

Damit aber iſt nicht geſagt, daß eine Erziehung in dieſem Geiſte Künſte und Wiſſenſchaften oder ſonſt irgend eine Bildung menſchlicher Fähigkeit ausſchlöſſe, weil ſie ihr höchſtes Ziel und einen beſtimmten Character gefunden hat. Das ſey ferne! Es iſt wahr*): „Man thut nicht wohl, der sittlichen Bildung, einſam, in ſich ſelbſt verſchloſſen nachzuhängen; vielmehr wird man finden, daß derjenige, deſſen Geiſt nach einer moraliſchen Cultur ſtrebt, alle Urſache hat, ſeine feinere Sinnlichkeit zugleich mit auszubilden, damit er nicht in Gefahr komme, von ſeiner moraliſchen Höhe herabzugleiten, indem er ſich den Lockungen einer regelloſen Phantaſie übergiebt, und in den Fall kommt, ſeine edlere Natur durch Vergnügen an geſchmackloſen Tändeleyen, wo nicht an etwas ſchlimmerem herab zu würdigen.“ Vielmehr noch wird der Chriſt auf die Entwickelung der höhern geiſtigen Anlagen bey ſich und den Seinen großen Fleiß wenden, und mit redlichem Ernſt nach Bereicherung ſtreben in allerley Kenntniß und Erfahrung. Wenn dem Baum nur die edlere Gattung erſt eingeimpft worden, daß er gute Früchte bringe, dann verſetze man ihn in das ſchönſte Clima,

*) Göthe Bekenntniſſe e. ſch. S.

man grabe um und bedünge ihn und pflege sein aufs Beste, daß er auch viele Früchte trage. Jenes ist zunächst hier unsre Sorge, dies überlassen wir Andern.

Auch sind wir nicht von denen, die nur auf die Blößen und Schwächen unsrer Natur sehen, sondern weil wir ihre Wiederherstellung zur Gottähnlichkeit glauben und hier von Erziehung reden, mußten wir der Krankheit gedenken und so gründlich es geschehen, so tief sind wir auch andrerseits von unserm ursprünglich angebornen Menschenadel überzeugt und von der Möglichkeit, alle Vollkommenheit wieder zu erlangen, und alle Ansprüche unsers edeln Wesens dereinst bestätigt zu sehen. Die Verwechselung dieser Begriffe (Matth. 9, 13) hat dem Herrn der Herrlichkeit einmal sein Leben gekostet, nun er auferstanden ist von den Todten, werden wir hinfort besser zu unterscheiden und zweckmäßig zu erziehen wissen.

---

Das Kleinod ist
Die schöne Heimath droben,
Drum jauchzt ihr Lieder zu!
Wir dringen fort
Durch Kämpfen und durch Streben,
Der schönen Heimath zu.

Der Glaube zeigt
Den schönen Tag von Weiten,
Der uns in ihr vereint:
Wir bleiben fest
In Stürmen und im Streiten,
Bis uns sein Licht erscheint.

Die Liebe hebt
Auf zartem Rosenflügel
Die Herzen froh hinan:
Sie einet uns,
Und drücket drauf ein Siegel,
Das Niemand brechen kann.

Seht ihr den Stern,
Den hellen Stern dort oben,
Der Licht und Kraft verleiht?
Er glänzt so froh,
Auf Bethl'em hoch erhoben,
Und beut uns Seligkeit!

Wir trauen Dir,
Der Liebe liebem Boten,
Wohl göttlicher Natur:
O, öffne uns
Der Heimath goldne Pforten —
Wir folgen Deiner Spur!

## 3. Welche Achtung gebührt denn unſern Kleinen!

### Die Kinder

hatten von jeher eine eigene Wichtigkeit für die Freunde des Guten. Alle, welches Alters, Geſchlechtes und Standes ſie ſeyn mochten, die ſich irgend berufen fühlten, zum Wohl der Menſchheit mitzuwirken, richteten ihren Blick mit beſonderer Aufmerkſamkeit und Theilnahme auf das erſt ſich entwickelnde und aufblühende Geſchlecht. „Hütet euch, daß ihr Niemand von dieſen Kleinen verachtet", Matth. 18, 1—10. hatte der erhabenſte Freund alles Guten ſeinen Nachfolgern zugerufen und ein Kind geſtellet in ihre Mitte und geſprochen: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, ſo ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, ſo könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen", und abermahl „wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf", und herzete ſie, und legte die Hände auf ſie, und ſegnete ſie! (Matth. 19, 13—15). Wie konnte es darum anders ſeyn? die beſten Menſchen und die größten Männer aller Zeiten, wie ſie ſchon außer der Kirche Chriſti, ſo viel wir von ihren Geſinnungen und Abſichten wiſſen, mit ihren liebſten Erwartungen ſich zur Kindheit und Jugend neigten; mußten vielmehr jetzt, in ihr, nach

dem Vorbilde unſers einigen Meiſters zu den Kindern vorzüglich gern ſich herablaſſen, für dieſe ſprechen und wirken, dieſe zum Hauptgegenſtande ihrer Sorge und Anſtalten machen. An dieſe wandten ſie ſich, wenn ſie unter ihren erwachſenen Zeitgenoſſen nichts ausrichten konnten; ihre Kinder waren es, die Jugend überhaupt, was ihnen am Herzen lag; von dieſen die Aergerniſſe und Uebel der Zeit abzuwehren, dieſen mitzutheilen, was die verdorbene Gattung der Erwachſenen nun einmal nicht mehr annimmt. „In einer „Welt, wie die unſrige iſt, muß der Freund des Guten zwar „thun, was er kann, und retten, was ſich retten läßt; aber, „ſoll er nicht verzweifeln und ſeine Kräfte nicht für verſchwendet halten, ſo muß ihm die Zukunft offen ſtehen, „ſo muß er auf die Jugend und Nachwelt rechnen können.“ Darum werden auch wir uns den Beförderern des Guten gern anſchließen, und der aufwachſenden Jugend eine beſondere Achtung und Werthſchätzung beweiſen; und werden uns dann zu einer Theilnahme an ihrem Schickſal und zu einer freundlichen und gewiſſenhaften Sorgfalt, zumal für diejenigen Kinder, welche uns näher ſtehen, dringend verpflichtet fühlen. Der geſegnete Erfolg unſerer Bemühungen wird gewiß nicht ausbleiben. — Wir haben zu dieſer Achtung hinreichende Gründe.

Iſt nicht der Menſch an ſich ein ausgezeichnet edles Weſen? erhebt er ſich nicht ſchon durch ſeine äußeren Vorzüge über die ganze Reihe der ſichtbaren Geſchöpfe? ſteigt er nicht durch die Anlagen und Fähigkeiten ſeines unſterblichen Geiſtes bis zum Himmel hinauf und ſoll der Genoſſe ewiger Seligkeit und ein Freund der Engel werden um den Thron Gottes? Wie ſollten wir denn nicht ſchon im Anblick unſerer Unmündigen die menſchliche Größe anerkennen? Sehen doch ihre Engel allezeit das Angeſicht ihres Vaters im Himmel, hat Er doch niedergelegt in ſie ſein Ebenbild, als im zarten unſcheinbaren Keim, der

ſich entfalten ſoll zum himmliſchen Weſen, zur herrlichen Freyheit der Gotteskindſchaft! Sollen doch ſie, wie beſchränkt und entartet ihr beginnendes Daſeyn auch ſey, dennoch Gott preiſen an ihrem Leibe und in ihrem Geiſte (1 Cor. 6, 20), und dereinſt verkündigen die Tugenden deß, der ſie berufen, und wie klein und bedürftig ſie ſind, doch einſt nach allen ihren Kräften und Anlagen (Matth. 22, 37) dankbar erwiedern, Dem, der die Leute ſo lieb hat.

Und welche Freude iſt es überdies für den Erwachſenen, ſich auf die Kinder zu richten! Sie ſtellen uns, wie in einem Spiegel, das Bild unſeres Verhältniſſes zu Gott dar, und wir erfahren, wie wahr und tief die Bedeutung jener Worte iſt: „Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder ſollen heißen (1 Joh. 3), und erinnern uns an jene unvergleichliche Auslegung Luthers: „Gott will uns damit locken, „daß wir glauben ſollen, Er ſey unſer rechter Vater und wir „ſeine rechten Kinder, auf daß wir getroſt und mit aller Zuverſicht ihn bitten ſollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.“ Wie verjüngt ſich das Leben im Umgange mit unſern Kleinen, wie erfriſcht ſich das ganze Weſen am Morgenroth der emporbrechenden Strahlen ihrer aufgehenden Lebensſonne! Wer hätte nicht Freude empfunden, wenn er anſahe des Kindes munteres, geſchäftiges Treiben, das Erwachen ſeines Geiſtes, ſein Suchen und Sorgen, ſein Forſchen und Fragen, ſein Lieben und Wirken ringsum im Kreiſe ſeiner Umgebungen und die tauſendfältige Aeußerung ſeines Nachahmungstriebes! Darum müſſen die Menſchen wieder Kinder werden, — nicht am Verſtändniß — wohl aber an der Friſche und Strebſamkeit des inwendigen Lebens, und müſſen die Altklugheit ablegen und unbefangen werden, um ſich freuen zu können von Neuem, und wieder aufzublühen in ewiger Jugend unverwelklicher Freude!

Nicht minder sollte uns die Empfänglichkeit der Kleinen zu ihrer Berücksichtigung einladen. „Ich möchte wohl, daß man in der Wiege damit anhebe", sagte unser Luther, und wahrlich, gerade die zarteste Jugend ist der Erziehung am günstigsten. Noch ist hier nichts verwahrloset, keine üble Gewöhnung, keine Verkrüppelung wird sich unserer Pflege entgegensetzen und die Eindrücke, welche in das unentwickelte Herz fallen, daher um so tiefer Wurzeln schlagen und bleibenden Segen haben. Es läßt sich das Göttliche leichter in das jugendliche Gemüth pflanzen, weil das Kind noch frey von Vorurtheilen ist, noch nicht so viel gelernt hat, das verlernt werden muß; weil die geistige Welt, die hinter der sichtbaren verborgen, der Jugend gleichsam näher liegt, als dem Alter, das der feineren Eindrücke um seiner Zerstreuungen willen schon weniger empfänglich und daher weniger bildsam ist, und jene überdies ein größeres Bedürfniß fühlt, mit Gott in Berührung zu kommen, da sie demüthiger ist, als die Erwachsenen, und hierin durch ihre ganze Stellung erhalten und begünstigt wird. Darum auch der himmlische Sinn den Kindern leichter einzupfropfen ist, denn sie glauben an das, was über ihnen ist, aus dem Gefühl ihrer Abhängigkeit, und sind noch nicht befangen von der vorurtheilenden Furcht, die vor Allem erschrickt, was menschliches Wissen und Vermögen übersteigt. Sie fürchten sich nicht, mit ihrer Sehnsucht höher zu steigen, wie der gesunde Keim es wagt, durch die Muttererde zu brechen, dem Lichte entgegenzusprießen, und in einem höhern Element seine Krone zu entfalten. Sie sind glücklich, wenn Glückliche sie umgeben und so kann ihnen denn das Glück des Evangeliums, durchs Wesen, von denen eingeflößt werden, die seine Segnungen an sich erfahren; hingegeben jener schlichten Demuth, die nicht mehr von sich hält, als sich gebührt zu halten, empfangen sie aus der Liebe ihrer Erzieher den Funken der ewigen Liebe rein und unmittelbar. — Wer sollte denn nicht gern unter ihnen weilen, wer diese zarten Pflan-

zen nicht vorzugsweise zu ſeiner Pflege erwählen, wer nicht hier die Erholung von Beſchwerden des äußern Berufs finden, die kein irdiſcher Genuß je zu gewähren vermag, wem, der ſich, um wahrhaft auszuruhen, nach der Wechſelwirkung der Liebe unter den Seinen ſehnt? — Wem vollends wird es nicht dringendes Bedürfniß ſeyn, Ihm, der ſie uns gab, ſie dankbar wiederum zu weihen, und in dem Geiſte für ihre wahrhaft edele Entfaltung Sorge zu tragen, in welchem Er ſelbſt ſeine väterliche Fürſorge uns geoffenbaret in den höchſten Anſtalten zu Erreichung der hohen Berufung, die ſie mit uns theilen. Und wie ſind ſie ſo ganz geeignet, dieſem unſerm Bemühen zu begegnen durch alle jene Eigenſchaften der Kindlichkeit, dadurch ſie den himmliſchen Einflüſſen ſich öffnen, einer Kindlichkeit (die der Menſch frey zu erſtreben und in ſich zu geſtalten hat), deren Blüthe durch unſere Vermittelung anders und höher gerichtet, nie welken darf, während wir, die aus der kindlichen Unmündigkeit gefallen, ſelbſt mit ihnen wieder umkehren müſſen, damit auch unſer das Himmelreich werde. Matth. 18, 3.

Wie ſchön und treffend ſpricht ein Kinderfreund *) über dieſe Empfänglichkeit der aufblühenden Jugend und die Verpflichtung, ſie zu berückſichtigen: „das offene Herz empfängt „den Saamen des Guten und läßt ihn glücklich keimen und „wachſen; und bey der Abhängigkeit, in der ſie ſich befindet, „bey der Wärme und Zärtlichkeit, mit der ſie ſich an alle „anſchließt, die es gut mit ihr meinen, iſt es möglich, alles „mit ihr vorzunehmen, und alles aus ihr zu machen, was „ſie werden ſoll. Wer kann das Gute wollen, M. Br., wer „kann es zu verhüten wünſchen, und hier gleichgültig blei„ben? Soll es der Wahrheit gelingen, einen bleibenden „Sitz zu finden, und den Einfluß zu erhalten, der ihr ge-

*) Reinhard in einer Predigt am Michaelistage im Jahr 1805.

Nicht minder ſollte uns die Empfänglichkeit der Kleinen zu ihrer Berückſichtigung einladen. „Ich möchte wohl, daß man in der Wiege damit anhebe", ſagte unſer Luther, und wahrlich, gerade die zarteſte Jugend iſt der Erziehung am günſtigſten. Noch iſt hier nichts verwahrloſet, keine üble Gewöhnung, keine Verkrüppelung wird ſich unſerer Pflege entgegenſetzen und die Eindrücke, welche in das unentwickelte Herz fallen, daher um ſo tiefer Wurzeln ſchlagen und bleibenden Segen haben. Es läßt ſich das Göttliche leichter in das jugendliche Gemüth pflanzen, weil das Kind noch frey von Vorurtheilen iſt, noch nicht ſo viel gelernt hat, das verlernt werden muß; weil die geiſtige Welt, die hinter der ſichtbaren verborgen, der Jugend gleichſam näher liegt, als dem Alter, das der feineren Eindrücke um ſeiner Zerſtreuungen willen ſchon weniger empfänglich und daher weniger bildſam iſt, und jene überdies ein größeres Bedürfniß fühlt, mit Gott in Berührung zu kommen, da ſie demüthiger iſt, als die Erwachſenen, und hierin durch ihre ganze Stellung erhalten und begünſtigt wird. Darum auch der himmliſche Sinn den Kindern leichter einzupfropfen iſt, denn ſie glauben an das, was über ihnen iſt, aus dem Gefühl ihrer Abhängigkeit, und ſind noch nicht befangen von der vorurtheilenden Furcht, die vor Allem erſchrickt, was menſchliches Wiſſen und Vermögen überſteigt. Sie fürchten ſich nicht, mit ihrer Sehnſucht höher zu ſteigen, wie der geſunde Keim es wagt, durch die Muttererde zu brechen, dem Lichte entgegenzuſprießen, und in einem höhern Element ſeine Krone zu entfalten. Sie ſind glücklich, wenn Glückliche ſie umgeben und ſo kann ihnen denn das Glück des Evangeliums, durchs Weſen, von denen eingeflößt werden, die ſeine Segnungen an ſich erfahren; hingegeben jener ſchlichten Demuth, die nicht mehr von ſich hält, als ſich gebührt zu halten, empfangen ſie aus der Liebe ihrer Erzieher den Funken der ewigen Liebe rein und unmittelbar. — Wer ſollte denn nicht gern unter ihnen weilen, wer dieſe zarten Pflan-

zen nicht vorzugsweise zu ſeiner Pflege erwählen, wer nicht hier die Erholung von Beſchwerden des äußern Berufs finden, die kein irdiſcher Genuß je zu gewähren vermag, wer, der ſich, um wahrhaft auszuruhen, nach den Wechſelwirkung der Liebe unter den Seinen ſehnt? — Wem vollends wird es nicht dringendes Bedürfniß ſeyn, Ihm, der ſie uns gab, ſie dankbar wiederum zu weihen, und in dem Geiſte für ihre wahrhaft edele Entfaltung Sorge zu tragen, in welchem Er ſelbſt ſeine väterliche Fürſorge uns geoffenbaret in den höchſten Anſtalten zu Erreichung der hohen Berufung, die ſie mit uns theilen. Und wie ſind ſie ſo ganz geeignet, dieſem unſerm Bemühen zu begegnen durch alle jene Eigenſchaften der Kindlichkeit, dadurch ſie den himmliſchen Einflüſſen ſich öffnen, einer Kindlichkeit (die der Menſch frey zu erſtreben und in ſich zu geſtalten hat), deren Blüthe durch unſere Vermittelung anders und höher gerichtet, nie welken darf, während wir, die aus der kindlichen Unmündigkeit gefallen, ſelbſt mit ihnen wieder umkehren müſſen, damit auch unſer das Himmelreich werde. Matth. 18, 3.

Wie ſchön und treffend ſpricht ein Kinderfreund *) über dieſe Empfänglichkeit der aufblühenden Jugend und die Verpflichtung, ſie zu berückſichtigen: „das offene Herz empfängt „den Saamen des Guten und läßt ihn glücklich keimen und „wachſen; und bey der Abhängigkeit, in der ſie ſich befindet, „bey der Wärme und Zärtlichkeit, mit der ſie ſich an alle „anſchließt, die es gut mit ihr meinen, iſt es möglich, alles „mit ihr vorzunehmen, und alles aus ihr zu machen, was „ſie werden ſoll. Wer kann das Gute wollen, M. Br., wer „kann es zu verhüten wünſchen, und hier gleichgültig blei„ben? Soll es der Wahrheit gelingen, einen bleibenden „Sitz zu finden, und den Einfluß zu erhalten, der ihr ge-

*) Reinhard in einer Predigt am Michaelistage im Jahr 1805.

Kraft seiner Seele sey. An dem Ernst, den es aufwendet, an der Wirkung und dem Erfolge, welche seine Bemühungen begleiten, und an der standhaften Beharrlichkeit, die es beweiset, wird man es erkennen. Wo es sich nun ermittelte, da lasset uns dieselben in ihrer Eigenthümlichkeit beachten, sie für das halten, was sie sind, und wollen wir gesunde und wackere Menschen in ihnen erziehen, und uns jetzt und dereinst in ihrer Mitte wohl fühlen, ihre Entwickelung nicht einseitig verkümmern. „Wie glücklich würde die mensch„liche Gesellschaft seyn, ruft Reinhard aus, wie viel „Vortreffliches aller Art würde sie haben, wie vollkommen „würden alle ihre Bedürfnisse befriedigt werden, wenn kei„ner ihrer Kräfte Gewalt angethan würde, wenn sie alle „frey und glücklich in den Geschäften wirken könnten, für „die sie gemacht sind, und einander freundlich beystänben! — „Die Achtung, welche wir gegen die menschliche Natur füh„len müssen, wird darin sich ausdrücken, daß wir die schö„nen Blüthen edler Kräfte und nützlicher Fähigkeiten berück„sichtigen, die sich um uns her öffnen, und in ihnen allen „Gottes wirksamen Geist erblicken, mit dem er alles belebt „und erfüllt, (s. 1. Cor. C. 12)".

Auch sind unsere Kinder so eigenthümlich in unser Leben verflochten, und dasselbe ist so innig durch sie bedingt, daß weder in der Gegenwart, noch für die Zukunft solcher Zusammenhang gestört werden kann, ohne einen gewaltsamen Riß in unser eigenstes Seyn und Streben. Ist unser Verhältniß zu unsern Kindern nicht das höchste Gleichniß in unsrer Gottähnlichkeit? Stehen wir hier nicht aufs Vollkommenste als Stellvertreter des Höchsten an unserm Theil? Sollen wir hier nicht den Erndtekranz aller unserer Arbeit um Seinetwillen empfangen, in ihnen, in dem Bewußtwerden unserer heiligsten Berufung, Ihm — der der rechte Vater ist über alles, das da Kinder heißet — den Dank vollkommener darbringen, den Er begehrt? — Ja unsre Kinder

ſind uns Gehülfen und Vermittler zu unſerer Seligkeit, in ihnen und in ihrer geſegneten Entwickelung werden wir es inne, was wir unſerm himmliſchen Vater ſind, und ſeyn ſollen — die wir werth geachtet ſind vor ſeinen Augen!

Laßt uns Gottes Kinder werden,
Unter uns wie Brüder ſeyn,
Alles auf dem Rund der Erden
Soll ſich lieben, ſoll ſich freun!

---

Mein Jeſus, Gottes Sohn und Bild,
Der nur im Himmel thronet,
Hat hier auf Erden hehr und mild
Gewandelt und gewohnet,
Und ſeine Huld und Herrlichkeit
Umhüllt ein ſchlichtes Pilgerkleid.

Er kam hernieder wunderbar,
Die Menſchen zu erlöſen,
Und lieblich, ſchön und freundlich war
Sein Wort, ſein Blick und Weſen.
Ein ſtiller Glanz, ein himmliſch Licht
Umfloß ſein holdes Angeſicht.

Er ging im Land' umher, ſein Herz
Voll Liebe und Erbarmen;
Er heilte liebreich jeden Schmerz,
Und tröſtete die Armen,
Und, was mir auch ſo lieblich ſcheint,
Er war der Kindlein Schirm und Freund.

Ihm ging, den Säugling in dem Arm,
Die Mutterlieb' entgegen,
Frohlockend hüpft ein bunter Schwarm
Von Kindlein an den Wegen,
Und Jesus sah in stiller Ruh
Dem fröhlichen Gewimmel zu.

Da rief ein Jünger: laßt sie fern!
Die Mütter sah'n beklommen;
Er aber sprach: ich seh' sie gern,
O laßt sie zu mir kommen!
Und seyd auch Ihr den Kindlein gleich,
Denn ihrer ist das Himmelreich.

Und sieh! die Kindlein drängten dann
Sich um ihn voll Verlangen,
Und Jesus sah sie freundlich an
Und streichelt' ihre Wangen,
Hob sie empor auf Arm und Knie,
Und segnete und herzte sie.

Und wenn er nun von dannen ging,
So schwand der Kindlein Freude;
Das Eine bat, ein Andres hing
Aufschauend ihm am Kleide,
Und fragte mit vertrautem Blick:
Kommst Du auch bald zu uns zurück?

O hätt' ich damals doch gelebt,
Als er auf Erden wallte,
Auch meine Thränen ihm gebebt,
Wenn Preis und Dank ihm schallte,
Getrost hätt' ich ihn angeblickt,
Und ihm die Segenshand gedrückt.

(Aus Wilmsens Geschichten für die Kinderstube.)

4) Wohlan denn, ihr Väter, ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

---

## Religion

ist ein vielgepriesenes, aber wenig verstandenes Wort in der Welt. Alle, zumal in unsrer Zeit, die irgend auf Bildung Anspruch machen, wollen dieselbe ehren, auch haben. Man frage sie aber, was sie darunter verstehen? fast Jeder wird anders antworten; Viele vielleicht unwillig werden, daß man doch solches fragen könne. Wenigstens ist vor einiger Zeit irgendwo gedruckt gelesen, es eigne sich Religion für keine Schulprüfung; (es war in einem Seminario für Landschullehrer) man müsse kommen und das religiöse Leben dort mit ansehen, und als man kam, da ward denn die Prüfung mit zwey Versen des Liedes „Lobe den Herrn ꝛc." angefangen, während derselben legten die künftigen Landschullehrer großentheils Proben im Vortrage einiger Lust- und Trauerspiele ab, und das Ganze ward mit dem Gesang des Liedes beschlossen „Bey Kollberg auf der grünen Aue ꝛc." Sollte man sich nun daran als an einem religiösen Schullehrer-Seminarium erbauen?! Wie steht es jetzt? besser oder schlechter? Wenn es heut zu Tage nicht unmöglich ist, daß uns Jemand versichert: er sey gewiß sehr religiös (er ginge

nemlich vielleicht alle 5 bis 8 Wochen einmal in die Kirche und wohl alle 2 bis 3 Jahre zum H. Abendmahl), aber das ver . . . . . Frommseyn könne er in den Tod nicht leiden; das sey Alles Heucheley u. s. w., wie groß muß doch die Finsterniß selbst seyn! — Nun, wenn denn andere Erklärungen über Religion vielleicht auch nicht so grell lauten, so sind sie wenigstens so abweichend von einander, daß ich den Vorschlag machen muß, hier vor Allem strenge beym Wortverstand zu bleiben.

Religion mag nun von relegere oder religare herkommen, so deutet es immer auf eine angelegentliche Beschäftigung des Menschen, auf eine innige Beziehung, in welche derselbe mit einem Gegenstande — hier also mit Gott in Verbindung tritt. Daß dabey von geistiger Anschauung und vom Urtheil eben sowohl, wie von herzlicher Theilnahme die Rede seyn muß, da der Mensch Verstand und Empfindung in sich vereinigt, scheint naturgemäß. Dennoch wissen wir, wie man zwischen beiden zu schwanken pflegte, und daß man in letzter Zeit aus einer Art Verzweifelung nicht allein das Erkennen ganz davon ausschließen, sondern die Religion zu einem Phantasiespiel herabzuwürdigen schien, mit untermischten Gefühlsscenen. Auch wissen wir, wie in früherer Zeit, aus vermeintlicher Klarheit, den Leuten die Wahrheit und das Wesen gänzlich entging. Den Willen, die Gesinnung, hatte man davon abzutrennen gesucht, weil doch das eigentlich eine unbequeme Religion wäre, die das Wohlwollen der Gottheit von unserer sittlichen Stellung abhängig machte, und es daher Manchem recht erwünscht seyn kann, die Frage dahin stellen zu mögen, ob die Religion des Koran oder die der Bibel vorzuziehen sey.

Doch Christen sind darüber gründlich belehrt, und wissen „die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten; denn der Vater will auch ha-

ben, die ihn alſo anbeten" (Joh. 4), und uns wird demnach nur anliegen, uns recht bewußt zu werden, welches dieſe Anbetung ſey, daß wir uns nicht ſelbſt betrügen.

Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit kann nur auf Grund einer vernünftigen Vorſtellung gedacht werden, und darum ſehen wir es ſehr gern und halten es für ſehr heilſam, wenn darauf hingewirkt wird. Doch haben wir uns zu hüten, daß Verſtand und Vernunft hier nicht verwechſelt werden; jener gehört mehr der äußern, dieſe der innern Welt und ihren Beziehungen an.*) Es kann ſehr vernünftige Gründe geben, die der mehr nach Außen gewendete Verſtand nicht ſo leicht anzuerkennen vermag. Darum muß auch des Erziehers, der mit ſeinem Zögling in Wechſelwirkung treten will, nächſte Sorge ſeyn, die Vernunft in ihm zum Erwachen anzuregen, damit beide ein gemeinſchaftliches Element des Seyns erhalten. Die Sache verhält ſich nemlich ſo, daß der (natürliche) Menſch, der erſte, mehr in das natürliche Leben dringt, jedoch in ihm bereits der Keim des andern, des geiſtigen, edlern Menſchen eingeſchloſſen iſt, der entwickelt werden ſoll. Die Erziehung im höhern Sinne des Worts (wovon auch in dieſen Blättern zunächſt die Rede iſt) hat es nicht ſowohl mit dem äußern Menſchen, als vielmehr mit dem innern zu thun, daraus nachher auch die irdiſchen Verhältniſſe vortheilen ſollen. Um nun hier in Berührung mit dem Kinde zu treten, muß die Erziehung den geiſtigen Menſchen zu treffen, der Erzieher die Vernunft zu bethätigen, das religiöſe Element im Kinde in Anſpruch zu nehmen wiſſen. Alles andere iſt nur Dreſſur und keine Erziehung, denn in der Vernunft wird allein Gewiſſen und Freyheit (die mit ihr eines Weſens ſind) erboren

*) Erfreuliches findet ſich darüber in Fr. Heinr. Jakobi's Werken Lpz. 1811 — 1820, beſonders in ſeinem Buche „Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung."

werden könnten, und ohne das Erwachen dieſer, (wer
felt daran?) wäre alle angewandte Mühe verloren.
Erzieher demnach, die die Religion, und alſo dieſen
der Vernunft vernachläſſigen, die ihre Zöglinge nicht zu
führen, verfehlen ihren Zweck gänzlich, richten viell
noch Schaden an. Willſt Du demnach Deinen Kindern n
thun, mit ihnen in Einklang treten, und ihnen im ed
Sinne irgendwie frommen, ſo — ſey fromm! Für
Menſchen bleibt es ewig bey jener Aufforderung an den V
der Gläubigen: „Ich bin der allmächtige Gott, wandele
mir, und ſey fromm.“ Moſ. 12. Fromm bedeutet nen
ganz*) (תָּמִים) d. h. vollkommen und hingerichtet
freyem Willen mit den Kräften Deines Weſens, ſo viel
irgend vermagſt (Matth. 22, 37—39) an den Urheber
ſelben und mit Deinen Schickſalen und Erfahrungen in
Hand des großen Lenkers und Regierers bewußt hingegel
ſo, daß Du ihre Abzweckung aufzufinden, ihre Anordn
und Bedeutung mehr und mehr zu verſtehen ſucheſt. D

*) Der Ausdruck fromm entſpricht dem hebräiſchen תָּם oder ים
von der Wurzel תָּמַם vollendet, vollſtändig, ganz ſeyn und
ſtändig, ganz machen; in welcher Bedeutung es ſowohl von
und Raum, als auch von Zahlen gebraucht wird. Von dieſer W
zel hat תָּם, תְּמִים auch die eigentliche Bedeutung, vollk
men, ganz in allen ſeinen Theilen, LXX. ἄμεμπτος, integ
So namentliche im phyſiſchen Sinn von Opferthieren 2
12, 5. 3 Moſ. 1, 3. an denen kein Fehl iſt, und 3 Moſ. 22,
wird תָּמִם erklärt כְּלִימוּם לֹא יִהְיֶה בּוֹ (ἄμωμος καὶ ἄσχ
1 Pet. 1, 19. Hebr. 9, 14.) Und demnach in moraliſcher
ziehung: Vollkommenheit, Fleckenloſigkeit, Reinigkeit der Geſinnu
wodurch der Menſch ein Gott gefälliges, geiſtiges Opfer wi
1 Moſ. 6, 9. 20, 5. 6. 25, 27. Sinnverwandt mit תָּם
שָׁלֵם des gleichfalls vollendet, integer, namentlich in moraliſch
Sinn bedeutet.

nach — stelle Dich durch und durch in das Dir gebührende Verhältniß des Geschöpfs zu seinem Schöpfer, oder, wenn das Bewußtseyn sich verfeinerte, des Kindes zu seinem Vater, in Allem und überall: so bist Du fromm. Fromm und ächt vernünftig seyn ist dasselbe; jenes von Seiten des freyen Willens, dieses von Seiten der Einsicht in unser Verhältniß zu Gott; diese ist nicht ohne jenen, und jener ohne diese nicht recht denkbar, und beide unzertrennlich in der Doppelnatur des Menschen Eins, der wahre vernünftige Gottesdienst, (Röm. 12, 1. 2.) jedoch so, daß man von Jemand noch sagen könnte, er sey nicht ächt vernünftig, denn das Urtheil kann irren; aber niemals dürfte ächte Frömmigkeit und falsche Frömmigkeit unterschieden werden, denn Frömmigkeit ist das auf einem edlen Willen entwickelte Bewußtseyn unsres Verhältnisses zu Gott, folglich darf hier weder Vernunft noch edler Wille fehlen. So kann es auch keine Frage seyn, ob es mehrere Religionen gebe? und uns auch kein Zweifel übrig bleiben, welches die einzige Religion sey, die seit Anbeginn in der Welt zu jener Anbetung im Geist und in der Wahrheit führen konnte? Wo dies eben beschriebene Verhältniß zur unsichtbaren Welt zuständig ist, da ist Religion; und in dem Maaße, als dasselbe wirklich vorhanden, ist der Mensch religiös oder fromm, betet im Geist und in der Wahrheit an. Je vollständiger dabey das Bewußtseyn, desto vollendeter die Frömmigkeit; denn dieses Bewußtseyn entspringt aus der Erfahrung, und ist nicht ein bloses Wissen, sondern das auf das Seyn, den bereits entwickelten Zustand des religiösen Lebens, sich stützende Wissen. Geringere Grade des Bewußtseyns heben zwar die Frömmigkeit nicht auf an sich, doch beeinträchtigen sie dieselbe immer, wenn sie aus Mangel an Entschiedenheit für jenes zuständige Verhältniß entspringen; und sind sie mehr eine Folge der Trägheit des Entschlusses, als einer beschränktern Anlage, so sinken die Unglücklichen in Frömmeley herab, und geben jenen verderblichen Anstoß, falsche

Frömmigkeit und ächte Frömmigkeit unterscheiden zu wol
wodurch nur Begriffsverwirrungen verursacht werden. J
aber entscheidet nur Aufrichtigkeit. Doch ist es begreifl
daß sich die Geisteskräfte auch bey thätiger, strebsamer
strengung für göttliche (d. i. moralische) Zwecke in sich se
stärken, und der Mensch also in dem Maaße an Besonn
heit und Ueberblick, Feinheit und Schärfe seines Urtheils
winnen werde, als seine Sorgfalt die zarte Anempfindu
sittlicher Verkehrtheiten zu bemerken gesteigert ist, und jene
seine persönliche Treue nach Innen und Außen ihn die B
deutung der Tugend und die Vielseitigkeit göttlicher un
menschlicher Verhältnisse erblicken und tiefer durchdringe
ließ, seiner Freyheit dadurch ein desto reicheres Feld de
Uebung eröffnet wird. So bedingen sich Vernunft und Fröm
migkeit (denn diesen Ausdruck möchte ich für das mißbrauchte
und mißverstandene Wort Religion eingeführt wünschen) ge
genseitig und begründen einander.

Hier aber allein ist der Einigungspunkt zu finden zwischen Eltern und Kindern. Hierin sollten Eltern und Kinder, Erzieher und Pfleglinge einander begegnen, denn hier liegt die Einverständigung unmittelbar in der Menschennatur und ihrer Anlage. Jene sollten wecken das Bewußtseyn unserer edlern Beziehungen, die Empfindung des Kindes bis zum Gewissen zu verfeinern, seinen Verstand bis zur Vernunft zu steigern und zu entwickeln, den Willen und die Neigungen zügeln, ordnen und zur Freyheit zu erheben suchen; diese, die Kinder, sollten ihnen erwiedern in dankbarer Liebe, und werden es in dem zarten Bande, das schon die Natur um die Herzen gewoben, werden empfinden im Sinne ihrer Pfleger, nach und nach vernünftig urtheilen, und an

unſrer Hand eine Stufe der Freyheit nach der andern erklimmen, und dadurch unſere Freunde und Vertraute werden in dem Herrn. Dies beſtätiget Geſchichte und Erfahrung. Wo gab es einen wahrhaft großen Mann, deſſen frühere Erziehungsgeſchichte nicht Beweiſe dieſes Wechſelverhältniſſes liefert, wie verſchieden auch die Richtung geweſen, auf welche ihn ſein Schickſal ſpäter hinausgeſchoben und der es nicht eingeſtanden hätte, daß religiöſe Eindrücke beſonders ſegensreich auf ihn gewirket haben. Ueber unſern Kant leſen wir *) „von dem „Orte der Geburt, von unſern Eltern, von der Schule, „die man beſucht, von manchen äußern, oft ganz unbedeu„tend ſcheinenden Umſtänden, unter welchen man aufwuchs, „von unſern frühern Lehrern und Mitſchülern und dergl. „hängt größtentheils die ganze Richtung ab, die unſre Denk„und Verfahrungsart, unſer ganzes Leben hindurch nimmt. „Der Vater unſers Weltweiſen war ein ſehr rechtſchaffener „Bürger unſers Orts, der ſeinem Sohne zwar keine eigne „Beyhülfe, um deſſen Verſtand auszubilden, geben konnte, „der aber des offnen Verſtandes völlig genug hatte, um „für dieſen fremde und gute Beyhülfe aufzuſuchen und auch „Willigkeit dazu, einen ſolchen Koſtenaufwand zu machen, „als ſein Handwerk ihm zuließ. Seine Mutter hatte einen „mehr ausgezeichneten Charakter. Bey einem richtigen Ver„ſtande — empfindungsvoll, — zum Aufſchwunge, zu wär„men Gefühlen im Chriſtenthum geneigt, — durch den da„mals unter uns viel geltenden Pietismus für förmliche Bet„ſtunden, die ſie ſtrenge beobachtete und dazu ſie auch ihre „Kinder anhielt, geſtimmet, — eine unabläſſige Zuhörerin „und herzliche Anhängerin des ſel. Dr. Franz Albert Schulz, „der gerade damals der Kaltblütigkeit der Orthodoxen, die „dieſe gegen thätiges eifriges Chriſtenthum ihm zu beweiſen

*) in der Darſtellung des Lebens und Charakters Kants von R. E. Borowski. Kgsbg. 1804.

„ſchienen (ſie kämpften wirklich nur immer für Rechtgl
„bigkeit und hatten damit alle Hände voll zu thun) — e
„gegen ging, ein ſehr kluger, vortrefflicher Kopf und
„durchaus rechtſchaffener Mann war. Von dieſen Elte
„bekam Kant ſeine früheſte Bildung. Der Vater drang
„einen fleißigen und durchaus redlich denkenden Sohn;
„Mutter wollte in ihm auch einen — frommen Sohn hab
„Der Vater forderte Arbeit und Ehrlichkeit, beſonders V
„meidung jeder Lüge. — Die Mutter auch noch Heiligke
„dazu *). So wuchs Kant vor ihren Augen auf, bey de
„gerade das, was ich eben von ſeiner Mutter erzählte, dah
„gewirkt haben mag, in ſeiner Moral eine unerbittlic
„Strenge, wie ganz recht iſt, zu beweiſen, und das Pri
„cip der Heiligkeit hoch aufzuſtellen .... Dieſe Fo
„derung ſeiner practiſchen Vernunft, heilig zu ſeyn, w
„ſchon ſehr frühe die Forderung ſeiner guten Mutter an ih
„ſelbſt .... Wie oft hab ich es aus ſeinem Munde g
„hört: „Nie, auch nicht ein einziges mal habe ich von me
„nen Eltern irgend etwas Unanſtändiges anhören dürfe
„nie etwas Unwürdiges geſehen .... vielleicht nur wenige
„Kindern, beſonders in dieſem unſerm Zeitalter, dürfte de
„Rückblick in der Folge ſo wohlthuend ſeyn.“

So war ein unauflösliches Band geknüft um da
Herz, welches die Lehre des Einigen Meiſters „Alles, wa
Du willſt, das Dir die Leute thun ſollen, das thue ihne
auch“ aufgefaßt, und um den Kopf, welcher in tiefſin
niger Forſchung ermittelt hatte „Handle ſo, daß die Maxim
Deines Handelns die Maxime des Handelns aller vernünf
tigen Weſen ſeyn kann“; — aber zwiſchen beiden ſtand di

*) Der Biograph erinnert ſeine Zeitgenoſſen daran, daß Kant dieſ
Stelle in ſeiner Handſchrift, die er ihm zur ſorgfältigen Durchſich
überreicht und in der K. mehrere Stellen geſtrichen, nicht abgeändert,
nichts dabey notiret, folglich gebilliget hat.

frommte Mutter. Von Klopſtock wird erzählt *): „An „den Strom des Prophetengeſanges, der im heiligen Lande, „da wo der Jordan entſpringt, unter Palmen zuerſt erſcholl „und in ſeiner Fluth den Himmel heller ſpiegelte, als der „Eurotas, der unter wehenden Lorbeeren hinrauſcht — an „dieſen Strom führte den Sänger zuerſt Julia, die Mutter „ſeines Vaters. Sie war eine ganz beſonders gute Frau, „(ſagte einſt Klopſtock zu Cramer) ſehr religiös, die uns Ge„ſchwiſter in der Kindheit immer an ſich zu halten wußte; „die mich zuerſt auf eine vernünftige Art mit der Bibel be„kannt gemacht hatte, z. E., wenn wir artig geweſen wa„ren, ſo erzählte ſie uns immer zur Belohnung eine bibliſche „Geſchichte, etwa die von Joſeph, die ich ſehr liebte. Nun „(bey Klopſtocks Reiſe von Zürich nach Kopenhagen im März „1751) hatte ich ſie in verſchiedenen Jahren nicht geſehen, „und ging, halb freudig, halb ernſt zu ihr hin, denn ich „konnte mir wohl vorſtellen, es wäre das letzte Mal, daß „ich ſie ſähe. Aber wie traurig ich vollends war, da ich ſie „ſah und ſo ganz verändert fand! So hatt' ich mir die Wir„kungen des Alters nie vorgeſtellt. Aus der theilnehmend„ſten, zärtlichſten Seele war ſie faſt die Unempfindlichkeit „ſelbſt geworden. Kaum, daß ſie auch ſah, als ſie mich ge„wahr wurde; ſprach nur wenige Worte, faſt nichts vom „Vergangenen, nichts von der Zukunft. Ich kann Ihnen „nicht ſagen, mit was für Wehmuth mich der Anblick erfüllte. „Als ich einige Zeit da geweſen bin und unſer Geſpräch ganz „einſylbig blieb, ſo wollt' ich mich allmählig wegbegeben und „ſie ohne Geräuſch verlaſſen. Allein da — es war wie ein „Wunder, das plötzlich an ihr geſchah. Dieſe ganz unem„pfindliche Frau raffte auf einmal alle ihre Kräfte, alle ihre „Lebensgeiſter zuſammen, wie ſo eine ſterbende Lampe noch „etwa zum letzten Male auflodert, und rief mich zurück:

*) Ueber Klopſtocks dichteriſches Leben und Wirken, von Lukas, Dr.

„Nein, nicht ſo, mein Sohn! Und darauf mit gefalte
„Händen fing ſie ein Gebet an, um mich zu ſegnen,
„das mit einer ſolchen mütterlichen Zärtlichkeit und Ver
„ſamkeit! und einen Strom von Worten und einer S
„bung! — kurz, es iſt eine von den größten Rührung
„die ich in meinem Leben empfunden habe, und ich habe
„noch nicht vergeſſen. — Das Letztere bewies Klopſtock no
„nach einem halben Jahrhundert, 1800, durch ſeine Od
„„der Segen,“ die jenen dichteriſchen Zug des Familienle
„bens kaum ſchöner preiſet, als jene einfache und lebendig
„Erzählung, die uns ſein Inneres aufſchließt, und dadurch,
„wie es bey ihm kaum anders ſeyn kann, uns erhebt. —
„Wer den Meſſias kennt, wird es durch dieſen beſtätigt fin=
„den, daß der Dichter beſonders die Geſchichte von Joſeph
„liebte. (Vergl. Meſſ. IV., 1060 und dazu Cramer's Klopſt.
„Er und über ihn Th. 3. Deſſau 1782. J. 141. Anm. Meſſ.
„XI. 404 — 544. XIII. 118 — 165.)“

„Weit entfernt, einen erhabenen Geiſt dem andern un=
„terordnen zu wollen, kann ich doch die Bemerkung nicht
„unterdrücken, welchen Eindruck die bibliſchen Erzählungen,
„und namentlich die von Joſeph, auf Göthe machten. Wie
„ſtrebte er, jene Geſtalten in's Leben zu rufen, in welche
„genaue Beziehung traten ſie mit ſeinem Triebe zur bilden=
„den Kunſt, und begeiſterten ihn zu den lebhafteſten Schil=
„derungen des Patriarchenlebens und zu Gemälde=Entwür=
„fen! Aehnliche Wirkungen der Bibel, namentlich des alten
„Teſtaments, auf den erwachenden Geiſt des Dichters, fin=
„den wir in Wielands und Schillers Jugendgeſchichte. Wie
„vertraut Klopſtock ſchon als Jüngling mit der ganzen heil.
„Schrift war, zeigt ſeine Schulrede durch Anſichten (Cra=
„mers, Klopſtocks Th. 1. Hamb. 1780. S. 102 — 4.), die
„auf ſeine Meſſiade ſo einwirkten, daß man ſie leicht wieder
„erkennt. Seine Achtung für die Religion iſt auf das In=

„nigſte und Schönſte mit der ſchaffenden Kraft ſeines Gei-
„ſtes und mit der Liebe zur Natur verſchmolzen!“

Und wer wüßte es nicht, was den vielen großen Männern der Kirche ihre Mütter waren, und wie die häusliche Erziehung es immer geweſen, in welchem die evangeliſchen Helden gewurzelt haben. Die hatten allerdings ſchon in der zarteſten Jugend die Kraft der Religion in ihrem Familienkreiſe ſehen und an ſich erfahren müſſen, die einſt als Bäume der Gerechtigkeit andern zum Segen aufzuwachſen beſtimmt waren.

Wie kann es auch anders ſeyn? wahre Religion oder Frömmigkeit iſt ja ein wirkliches Leben und daher frägt es ſich nur, welches Leben dem Menſchen einzupfropfen ſey? daß er ein geſundes nicht durchaus von Natur ſchon in ſich trage, davon haben wir uns früher überzeugt; können wir fragen, welches Leben ihm zu wünſchen wäre? oder vielmehr, frägt es ſich nicht, welches andere, als das Leben, welches durch Chriſtus in die ſichtbare Welt eingetreten, und der Menſchheit eingepflanzt werden ſoll? Nur daß, wenn dies zugegeben worden, dann auch wirklich auf ſeinen Sinn in Worten und Werken gedrungen und es nicht als Entweichung verdächtelt werde, ihn für das Kleinſte, wie für das Größte, als leuchtendes Vorbild aufzunehmen überall. Ihr eſſet oder trinket, oder was ihr thut! ſpricht der Apoſtel, ſo thut es Alles zu Gottes Ehre und in dem Namen Jeſu Chriſti, nach ſeinem Sinn und in ſeinem Geiſte, und — dabey muß es bleiben, damit Chriſtus in uns eine Geſtalt gewinne, und wir nicht von Religion ſchwatzen, ſondern fromm ſeyn, und ſo die einzig wahre Religion haben.

„Was ließe das Evangelium, Chriſtus in uns jemals
„zu wünſchen übrig? *) Denn iſt eine Religion gedenkbar,

*) Dräſeke „Höchſte Entwickelungen des Gottesreichs.“

„die den Geist tiefer anregte, die das Gefühl mächtiger er-
„griff, die das Herz reicher befriedigte, die den Sinnen
„Größeres enthüllete, die der Phantasie eine edlere Nah-
„rung, die dem Willen eine höhere Richtung, die dem Le-
„ben eine schönere Haltung, die der Gesammtkraft eine
„freyere, regere, vielseitigere, segenvollere Bewegung gäbe?
„Wisset Ihr Eine? Kennet Ihr Eine? Ahnet Ihr Eine??
„Wo nicht: was wollet Ihr mehr, als eine Religion,
„die den ganzen Menschen hinnimmt?“

„Daß wir an Gott einen Vater haben; daß wir, aus
„Liebe zu Ihm, gut seyn sollen, wie der Sohn; daß wir,
„nach diesem Daseyn auf Erden, in den Himmel, unter
„selige Engel, sollen aufgenommen werden, wenn wir dem
„Herrn gedient haben ohne Furcht, unser Lebenlang, in
„Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist: davon
„kann auch das Kind schon die Elemente fassen; und kei-
„nes Erwachsenen Sinn ist so beschränkt, daß ihm dies
„nicht deutlich zu machen wäre. Wo aber, frage ich Euch,
„ist der Weise, der mehr zu ergründen vermag, als
„diese Wahrheiten umschließen? Wo ist der Tugend-
„hafte, der ein höheres Ziel erstreben kann, als die Kind-
„schaft? Wo ist der Glückliche, der für noch größeren
„Genuß in seiner Seele Raum hat, als für die Freuden,
„die kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört, und in keines
„Menschen Herz kommen sind, aber der Herr hat sie berei-
„tet denen, die Ihn lieben?“

„Mit Niemand besser können wir die ersten Anfänge
„machen, als mit Jesus. Niemand kann uns herrlicher
„vollenden als Er. Der schlichte Verstand hat an Ihm
„nicht zu viel, und die tiefste Forschung hat bey Ihm über-
„genug. In Ihm paart sich die Gluth des Südens mit
„des Nordens Besonnenheit. Alle Lebensalter ladet er ein,
„und alle befriedigt Er. Die Kinder sitzen auf Seinem

„Schooß, die Jünglinge horchen zu Seinen Füßen, die „Männer wandeln an Seiner Hand, die Greise neigen das „Haupt an Seine Brust. Er ist das A und das O, der „Erste und der Letzte.“

„Und wenn einst durch seine Predigt die Zeit erscheint, „auf die wir immer noch warten, wo die Menschheit freyer „von Vorurtheilen und reiner von Sünde, wo sie weiser, „tugendhafter, glücklicher seyn wird, als jetzt: dann wird „sie so wenig eine andere Religion brauchen, daß sie „vielmehr nun erst beginnen wird, den wahren Chri„stus zu haben, und in nie gefühlter Bedeutung die evange„lische Lehre zu würdigen.“

„Diese Lehre demnach kann nicht untergehen“ (und eben so wenig durch Verdächteleyen ihres Mißbrauchs untergraben werden), „das ist gewiß und wahrhaftig; es ginge „denn alle menschliche Vernunft zugleich mit unter.“

„Sie ist unzerstörbar, weil sie jeder Bil„dungsstufe der Menschheit, und zwar aufs vollkommenste, zusagt.“ —

Sorgen wir nur, daß das Göttliche sich so nahe an das Menschliche anschließe und wir dasselbe so nothwendig aus diesem hervorgehen lassen, daß unsere Lieben den Menschensohn nur ins Auge zu fassen meinen und doch zur Anbetung des Gottessohnes hingezogen werden. So waltet das wahrhaftige Priesterthum in einem Hause, so werden die Kinder auferzogen in Zucht und Vermahnung zum Herrn, so wird Ihnen Christus Alles in Allem, so vermögen sie Alles in dem, der sie mächtig macht, Christus; so wachsen sie auf, wie Bäume, gepflanzet an die Wasserbäche, die ihre Frucht geben zu rechter Zeit und ihre Blätter verwelken nicht, und

was ſie thun, gerath wohl (Pſ. 1.). Auf dieſem Wege trifft man auch die wirklich bibliſche Form und bleibt befreyt „vor deren Nachſtümpereyen,“ denn die Frömmigkeit der Bibel iſt ein wirkliches Leben, welches auch auf Andere übertragen wird, darum nicht nur eine göttliche Heilkraft, ſondern auch die beſte Art der Anwendung des Heilmittels unmittelbar darin liegt und der reine und klare Sinn bey denen, die den Willen des himmliſchen Vaters thun wollen (Joh. 7, 17. 18.) ſich von ſelbſt und um ſo mehr daraus ergiebt, weil der heilige Geiſt „nicht den Apoſteln allein,“ ſondern nach dem Worte der H. Schrift, das nicht gebrochen werden kann, Allen verheißen iſt, die Gott darum bitten. Wie kann man auch ſo verkehrt und ungläubig ſeyn, zu fürchten, der Vater werde dem Sohne, der ihn bittet ums Brod, einen Stein dafür bieten? und ſo er ihn um einen Fiſch bittet, ihm eine Schlange dafür bieten? und ſo er ihn bittet um ein Ey, einen Scorpion dafür bieten?.... Wie kann der Widerſpruchsgeiſt ſo weit vom Ziel verſchlagen, und wie kann geradezu behauptet werden, „daß nur die Apoſtel ſich auf die Kraft des heiligen Geiſtes berufen durften, und Chriſtus nur ihnen die Quelle der Wahrheit verheißen hat!“ Uns nicht? (Joh. 17, 20. ff.) etwa darum, weil wir nicht um ihn ſaßen? oder weil es Narren gegeben hat, die ihre Thorheiten mit göttlicher Eingebung zu beſchönigen ſuchten? — Soll darum kein Feuer angezündet werden, weil ſich Etliche daran verbrannt haben, und die Sonne nicht mehr leuchten, weil Einige vor Hitze erkrankten? Meines Herrn Zuſage gilt mir doch mehr, als die loſe Befürchtung vor etwanigen Täuſchungen hin und wieder; Er, den ich liebe, hat mir auch die Mittel an die Hand gegeben, mich vor Verirrung zu bewahren. Denn die Freundſchaft mit Jeſus (die Joh. Cap. 10 und Cap. 15. gründlich geſchildert) iſt allein Religion, und dieſe in einen Familienkreis verpflanzen, heißt das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und die Her-

zen der Kinder zu ihren Vätern, (Mal. 4. 6) und ist kein Irrthum dabey möglich; vielmehr hat Gott das sturmbewegte Herz auf den brausenden Wogen des gegenwärtigen Lebens nicht ohne Compaß gelassen: — ich weiß, an welchen ich glaube, und ich bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag!*) (P. 2. B. an d. Tim. 1, 12.)

*) Man lese: Reinhard (in dem Jahrgang 1805 über das Ev. des 1. Sonnt. nach Epiph. S. 56 ff.) „Bitte an Alle, die Einfluß „auf Kinder haben, den Sinn für christliche Frömmigkeit bey Zeiten „in ihnen zu wecken. . . . Die ihr vor den Augen von Kindern lebt „und wirket, die ihr wenigstens von Zeit zu Zeit Eindrücke auf „sie machen könnt, die ihr auf irgend eine Art dazu beytragen „könnet, den Unterricht und die Erziehung der Kinder zu leiten... „Euch Alle bitte ich, zu euch allen flehe ich, daß ihr doch mit „allem Eifer dafür sorgen wollet, den Sinn für christliche „Frömmigkeit schon in der zarten Jugend zu wecken."

Anmerkung.

Friedrich Wilhelm I. verlangte in allen Gemeinden die Anlegung von Schulen. Die Königsberger Regierung machte ihm wegen der Kosten so vieler zu errichtenden Landschulen Vorstellungen, worauf er in einem Rescript vom 31. Januar 1732 sagte: „Dieses alles ist nichts. Die Regierung will das Land in der Barbarey behalten, denn wenn ich baue und verbessere das Land, und mache keine Christen, so hilft mir alles nichts. S. Napoleon Bonaparte und die Päpste des Mittelalters, von D. Sev. Vater (Leipzig 1814.) S. 72 und f. In dem bekannten Schulreglement von 1763 äußert Friedrich II. denselben Grundsatz und wohl erkennend, welche tiefe Wunden die französische Frivolität, der herrschende Unglaube und die witzelnde Verspottung des Heiligen dem innersten Leben des Volkes geschlagen hatte, äußerte er in seinen letzten Tagen, „„er wolle gern eine seiner glorreichsten Schlachten dahin geben, wenn unter seinem Volke noch die alte Gottesfurcht herrschte."" So sprach auch Friedrich Wilhelm III. im wahrhaft Königlichen Sinn: „Bey meinem festen Entschlusse, nach den Unfällen des Staats der Nation durch Belebung aller noch ungenutzten Kräfte desto thätiger aufzuhelfen, ist mir dazu das Mittel, die aufwachsende Generation verständiger und frömmer zu bilden, besonders wichtig." (Neues Archiv für Past. Wissenschaft theor. u. prkt. Jhts.)

Judäa, hochgelobtes Land!
Und Bethlehem, beglückte Stätte!
O daß ich Ihn gesehen hätte,
Den Heiland, daß ich Ihn gekannt!
Ich hätte nimmer ihn verlassen,
Wär' ihm gefolgt auf allen Straßen.
O du gebenedeyte Zeit,
Wie bist Du doch so fern, so weit!

Du aller Kinder schönstes Kind,
Du göttlich Bild in einer Krippe,
Du lehr- und tröstungsreiche Lippe,
Du Blick, gewaltig und gelind:
O wenn ich damals lebt' auf Erden,
Dein Jünger hätt' ich müssen werden,
Johanni gleich an Deiner Brust! —
Verlorner Wunsch, zu selge Lust! —

Doch haben wir sein hohes Wort
Und lauter ist's, und rein geblieben,
Im heil'gen Buche steht's geschrieben,
Da lesen wir es fort und fort;
Es fliegt so fröhlich mild herüber,
Es wird uns täglich, stündlich lieber:
Sein lächelnd Antlitz schwebt uns vor,
Sein Laut tönt hörbar uns ins Ohr.

Getrost! Die Sehnsucht wird gestillt:
Wir werden einst in heil'gen Auen
Den Heiland, Jesum Christum, schauen,
Ihn selber, nicht des Traumes Bild;
Wir werden leichtlich Ihn erkennen
Und nimmermehr von Ihm uns trennen.
O Hoffnung auf dieß sel'ge Glück! —
Schon jetzt verklärst Du meinen Blick!

5. Auf einfältigem Wege fast ohne Wort durch den Wandel werden sie für das neue Leben gewonnen.

## Einfalt

(das Wort muß wieder zu Ehren kommen), sie ist das neue Leben, welches durch das Christenthum auf die Erde verpflanzt werden soll. Einfalt ist der Ausdruck des gerechten Bewußtseyns, die äußere Gestaltung der Harmonie, welche innerlich waltet, darum stehet sie nicht in Worten, sondern in der Kraft. In Einfalt trat der Sohn Gottes in die Welt, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. In Einfalt wie die Sonnenstrahlen zeugeten seine Apostel von dem, was ihre Augen gesehen und ihre Ohren gehöret hatten. In Einfalt nahmen Tausende dieß Zeugniß an und wurden gläubig, und ihre vornehmste Sorge war, daß nicht wie die Schlange Evam verführet hatte, ihre Sinne verrücket werden möchten, von der Einfältigkeit in Christo; (2. Cor. 11, 3) darum werden auch wir wohl thun, der Einfalt nachzustreben. Den Unmündigen hat Gott seine Geheimnisse geoffenbaret. (Matth. 11, 25 — 31.)

Wir würden uns aber von dieser Einfalt immer mehr entfernen, wenn wir in unserer Erziehung die Warnungen

vor dem bunten Gewimmel aller wirklichen und möglichen Mißbräuche, die je und je von der Wahrheit gemacht worden, mit aufnehmen, und unsere armen Kinder mit dem Verdacht gegen Sectirerey, Mysticismus, Pietisterey u. dgl. von frühe auf gleichsam nähren und dergestalt einschrecken wollten, daß sie bey jedem Gedanken, der emporstrebt, als vor Grübeley, bey jeder zarten Empfindung vor Schwärmerey, bey jeder kräftigern Entschließung vor Fanatismus zusammenfahren, und nur dann des Lebens goldene Mittelstraße gefunden und alle Ueberspanntheit glücklich vermieden zu haben wähnen, wenn sie alles Andere lebendiger interessirt, nur nicht die Winke nach oben und die Andeutungen nach ihrem eigentlichen Vaterlande. Was soll man doch von jenen Zerrbildern der Phantasie denken, damit Manche den religiösen Glauben vor Ausartung zu verwahren meinen, von jenen Darstellungen menschlicher Verirrungen auf diesem Gebiete, die allen möglichen Unsinn aus dem ganzen Bereiche der Verwirrung zusammentragen, und mit eigner Verbrämung ausgeschmückt, zur Schau ausstellen? Wie, wenn ein Tonkünstler sich an einer Musik voll absichtlicher Disharmonien das Ohr verfeinern, ein Maler an geflissentlich zusammengestellten garstigen Gemälden ausbilden wollte. Würde dergleichen Zerrgebilde des Heiligen nicht in sich selbst zerfallen, und an dem so weit noch gesunden Bedürfniß des vernünftigen Menschen zerschellen: so könnte alle wahre Frömmigkeit dadurch aus der Welt gebannt werden, und diese, die so den Teufel an die Wand malen, zusehen, wo sie dann bleiben, da sie jetzt schon so viel häusliches Unglück angerichtet, die edle Einfalt so oft untergraben, und der Kindheit geschadet haben.

Diese Kindlichkeit und Einfalt*) wieder aufzurichten (Matth. 11, 25), ist der wahren Erziehung eigentlich-

*) Sie bestehen aber gar wohl mit tiefer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen, und sind geeignet „die herben Wahrheitstöne mit

ſtes Bemühen, und muß ihr Element ſeyn, wenn ſie den Menſchen zu dem Leben, das aus Gott iſt, wieder zurückführen will, denn Gott hat den Menſchen aufrichtig und zur Einfalt und Kindlichkeit erſchaffen; wo dieſe daher wieder hergeſtellt werden in Ehrfurcht, dankbarer Liebe, herzlichem Vertrauen und innigem Gehorſam gegen Gott, da iſt das Alte vergangen und der Menſch wieder erneuert zu ſeiner urſprünglichen Beſtimmung. Niemand aber kann mehr als die Kinder zu ſolcher Verneuerung geeignet ſeyn, und niemand beſſer als die Eltern und Pfleger, jene Gemüthsſtimmung der Ehrfurcht und Liebe, des Vertrauens und Gehorſams in ihnen wecken und befördern.

Die Frage alſo, „ob man mit ganz kleinen Kindern von Gott ſprechen ſolle?“ erledigt ſich von ſelbſt. Wenn nicht mit dieſen, die im Schooße der Liebe ruhen, vom Vertrauen getragen und einzig durch Gehorſam erhalten werden, — mit wem ſonſt? und wann im Leben kann je mehr wahres (wenn auch noch nicht vollkommenes) Verſtändniß über die höhere und beſſere Welt im Menſchen gepflanzt werden? — Es kommt nur darauf an, daß es in rechter Art geſchehe, Einfalt auf einfältigem Wege, wie das Leben in der Pflanze vom Sonnenſtrahl einfältig geweckt, entzündet und gepflegt wird.

Wir haben oben ſchon die Befreundung mit Jeſus als den Kern alles religiöſen Lebens erkannt, der von ihm, der Sonne der Gerechtigkeit, geweckt und ſo gekräftigt wird, daß er hervorſprießt und reichlich ſegnet in guten Früchten. Hier ſoll uns näher nachgewieſen

---

der Sprache heiliger Gefühle“ ſo zu verſchmelzen, daß der Einſeitige mit allen ſeinen hypothetiſchen Erklärungen ſcheitert, und nur in der Wahrheit ſelbſt, die da ſuchet und erkennet, was Noth thut, die Löſung gefunden wird. (Joh. 8.)

werden, wie dieser Kern in das menschliche Wesen niedergelegt und wie er belebt werden könne. Die Befreundung mit Jesu hat eine äußere Seite; das ist die Pflanzung des Kerns, sie hat einen innern Gehalt, das ist die Belebung. Jene zu bewirken, steht in unserer Macht, in Hinsicht auf diese können wir allerdings auch etwas thun, doch der Segen kommt hiebey vorzugsweise von oben.

Gepflanzt wird das Göttliche zunächst durch Gespräche, die wir mit den Unsrigen darüber veranlassen. Es kann uns dazu an Gelegenheit und Aufforderung niemals fehlen und es wird nur darauf ankommen, daß wir dieselben sorgfältig benutzen, doch muß alles einfach und ungesucht seyn, aus dem Herzen quellen und aus dem Leben hervorgehen; kurz und gedrungen, heiter und freundlich in seiner äußern Erscheinung. Das erwachende Bewußtseyn des Kindes wird uns hier entgegen kommen und unsere Zwecke befördern. „Was ist in dieser Richtung, beurtheilt es selbst," spricht Reinhard,*) „daß Kinder nicht annehmen könnten, „sobald sich die erwachende Vernunft durch Sprechen und „Urtheilen äußert, sobald sich das Herz zu menschlichen Ge„fühlen erwärmt? Ist es der Vernunft nicht eigen, über „alles Sinnliche hinauszugehen, sobald sie zu wirken an„fängt, und ergreift sie die Vorstellung von dem Unsichtba„ren nicht mit dem größten Eifer, sobald sie darauf ge„führt wird? Wird es Kindern nicht täglich anschaulich „von unsichtbaren Kräften, von Ursachen, die im Verborge„nen wirken, hänge alles ab, und niemand habe sein Schick„sal ganz in seiner Gewalt? Fällt ihnen die Verbindung „des Himmels mit der Erde, der Einfluß des erstern durch „die Witterung, die Wohlthaten, die er täglich über die letztern verbreitet, und durch die Alles auf Erden lebt und „webt, nicht unaufhörlich in die Augen; und fassen sie es

*) In oben angezeigter Predigt.

„nicht mit leichter Mühe, wenn man ihnen zu verstehen giebt,
„es sey ein ewiger, mächtiger, gütiger, immer wirksamer
„Vater, der dies alles veranstaltet habe, der die Sonne
„glänzen, der Thau und Regen fallen, der die Jahreszeiten
„wechseln, der alles blühen und gedeihen lasse, und seinen
„Geschöpfen Gutes erzeige? Und wird ihr Herz, das schon
„angefangen hat, vertrauensvoll und dankbar gegen Men-
„schen zu schlagen, das schon gewohnt ist, der väterlichen
„und mütterlichen Stimme zu folgen, diese Empfindungen
„und diese Folgsamkeit nicht bald auf den unsichtbaren Va-
„ter übertragen, nicht bald auch zu diesem Vertrauen und
„Hoffnung fassen, nicht bald auch ihn scheuen und lieben,
„nicht bald auf seine Gegenwart auch da merken lernen,
„wo es von menschlichen Augen nicht beobachtet wird? Zu
„stark, m. Br., zu wirksam ist das Gefühl für Gott und seine
„Verehrung schon von Natur in unserer Brust, es ist zu
„tief in dem Wesen unserer Vernunft und unsers Willens
„gegründet, als daß es nicht erwachen, und in Thätigkeit
„gerathen sollte, sobald es geweckt und gepflegt wird, als
„daß es sich nicht gleich bey den ersten Bewegungen unserer
„sittlichen Kräfte entwickeln sollte. Merket nur auf Kinder,
„die bey Zeiten fromme Eindrücke erhalten haben. Ihr
„werdet einen Glauben an den Vater im Himmel, ein Ver-
„trauen zu Ihm, eine Freude an Ihm, eine Scheu vor
„Ihm bey ihnen antreffen, die euch tief rühren, die euch
„oft beschämen wird. Immerhin sey ihre Vorstellung von
„Gott noch sehr unvollkommen; sind es nicht auch ihre übri-
„gen? Immerhin finde sich in dem Bilde, das sie sich von
„Gott machen, viel Sinnliches und Menschliches; ist denn
„die Vorstellung der Erwachsenen frey von solchen Zusätzen,
„kann denn der scharfsinnigste Denker, kann der erhabenste
„Weise einen völlig reinen Begriff von Gott fassen? Es
„ist falsch, es ist eine höchst unrichtige Meinung von der
„Beschaffenheit und Würde der menschlichen Natur, wenn
„man sie nicht schon beym Erwachen ihrer geistigen Kräfte

„für fähig hält, eine Richtung auf Gott zu nehmen; o sie „bedarf nur eines freundlichen Winks, einer sorgsamen Lei„tung, eines ermunternden Beyspiels, und sie erhebt sich „freudig und gern zu ihrem Schöpfer; der Dichter hat „recht, wenn er ruft: aus dem Munde der jungen „Kinder und Säuglinge hast du dir eine Macht „zugerichtet."

Dabey gehe man von Luthers Grundsatz aus: „Chri„stus, da er Menschen ziehen wollte, mußte er Mensch wer„den. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kin„der mit ihnen werden." Siehe da desselben Brief an sein dreyjähriges Söhnchen Hans:

## Gnade und Friede in dem Herrn, mein herzliebes Söhnchen.

„Ich sehe gern, daß Du wohl lernest und fleißig be„test. Thue also mein Söhnchen und fahre fort. Wenn „ich hinkomme, so will ich Dir einen schönen Jahrmarkt „mitbringen. Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da „gehen viele Kinder innen, haben güldene Röcklein an, „und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, „Kirschen, Spilling und Pflaumen, singen und springen „und sind fröhlich; haben auch schöne kleine Pferdlein mit „güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragt ich „den Mann, deß der Garten ist: Weß die Kinder wären? „Da sprach er: Es sind die Kinder, die gern beten, lernen „und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich hab, „auch einen Sohn, heißt Hänschen Luther; möchte er nicht „auch wohl in den Garten kommen, daß er auch solche „schöne Aepfel und Birnen essen möchte, und solche feine „Pferdlein reiten und mit diesen Kindern spielen? Da „sprach der Mann: Wenn er gern betet, lernt und fromm „ist, so soll er auch in den Garten kommen; Lippus und

„Juſt auch: und wenn ſie alle zuſammenkommen, ſo wer„den ſie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerley Saiten„ſpiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüſten „ſchießen. Und er zeigte mir dort eine feine Wieſe im Gar„ten, zum Tanzen zugericht; da hingen eitel güldene Pfeifen, „Pauken und ſilberne Armbrüſte. Aber es war noch frühe, „daß die Kinder noch nicht geſſen hatten; darum konnt ich „des Tanzens nicht erharren und ſprach zu dem Manne: „Ach lieber Herr, ich will flugs hingehen und das Alles „meinem lieben Söhnlein Hänſchen ſchreiben, daß er ja „fleißig bete, wohl lerne und fromm ſey, auf daß er auch „in den Garten komme; aber er hat eine Muhme Lehne, „die muß er mitbringen. Da ſprach der Mann: Es ſoll ja „ſeyn; gehe hin, und ſchreib ihm alſo:

„Darum liebes Söhnchen Hänſchen, lerne und bete ja ge„troſt, und ſag es Lippus und Juſten auch, daß ſie auch lernen „und beten; ſo werdet ihr mit einander in den Garten kom„men. Hiemit ſey dem allmächtigen Gott befohlen, und „grüße Muhme Lehne und gieb ihr einen Kuß von meinet„wegen. Anno 1530.

Dein lieber Vater
Martinus Luther.“

Dergleichen Aeußerungen nach Verhältniß des Alters und des Bedürfniſſes zu Größern und Kleinern in ihrer Weiſe, klingen an und bringen unfehlbar Segen. Bekräftiget und verdeutlichet werden ſolche Geſpräche durch Beyſpiele aus der Geſchichte und Erfahrung. Man ſammle und wähle dieſe aus der allgemeinen Menſchengeſchichte, denn überall waltete Gottes Erziehung über die Herzen unſerer Brüder, man verſchmähe ſelbſt Dichtungen*) und freye Characterſchilderungen dann nicht, wenn

*) Wer erinnert ſich nicht der kindlichen Erbauung, in die ihn das Leſen des Robinſon und ähnlicher Schriften verſetzt hat.

ſie das Gepräge der Wahrheit an ſich tragen; vor allem aber wende man ſich an bibliſche Erzählungen. Geſchichte ſpricht überall einleuchtender und überzeugender, als Lehre, und die Kinder hören mit Luſt darauf, zumal, wenn ſie ſo einfach, ſo anziehend und wundervoll iſt, wie die Geſchichte der Bibel. Wir haben ausgezeichnete Hülfsmittel für dieſen Zweck*). Lernen wir zu ihnen ſprechen lebendig, herzlich, kindlich, daß ſie überall die Einwirkungen einer höhern Macht erkennen und ſich ſelbſt in einem vertraulichen Verhältniß zu derſelben empfinden. Das Außerordentliche und das Allgemeine, das Große und Liebliche, das Gute und Böſe, das Schreckliche und Erfreuliche trete vor ihre Seele, indem wir zu ihnen reden; daß ſie frühzeitig das Gute lieben, dafür wagen und aufopfern, daß ſie mit Muth dem Siege der Gerechtigkeit entgegenſehen und anſchauen lernen, den Ernſt und die Güte Gottes, den Ernſt an denen, die gefallen, die Güte aber an denen, die in der Güte bleiben und — nun vollends die Lebensgeſchichte Jeſu! „Verſuchet „es, erzählet Euern Kindern von dem Göttlichen, der „ein Kind war, wie ſie, der umher zog und wohlthat und „allen Nothleidenden half, wie er die Kinder liebte, ſie „freundlich zu ſich rief und ſegnete ſie; wie ihn böſe Men„ſchen haßten, wie er dürftig und verfolgt von einem Orte „zum andern flüchten mußte, und endlich unter Martern „am Kreuze ſtarb — ſaget ihnen, daß er für ſie, für uns „Alle, für die Menſchheit ſtarb und wieder auferſtand und „nun erhöhet iſt im Himmel, zum Herrn über Alles: mit „welcher Begierde werden ſie aufhorchen, welchen Schwung „wird ihnen dieſe Geſchichte geben, zu welcher Freude über „den Göttlichen, zu welcher Liebe gegen den Freundlichen,

*) Handbuch für Lehrer beym Gebrauch der bibliſchen Geſchichten vom Verfaſſer der auserleſnen bibliſchen Hiſtorien nach Hübner, Schwelm 1822. Wer lernen will, ſeine Kinder zweckmäßig über Bibelgeſchichte anzureden, dem iſt dies Buch zu empfehlen.

„zu welcher Dankbarkeit gegen den Leidenden, zu welchem „Gottvertrauen werdet ihr sie begeistert sehen.“

Stellt ihnen das Bild seiner Nachfolger vor das Auge, wie es die Apostelgeschichte entwirft, wie es uns einzelne Züge aus der Geschichte der christlichen Kirchengeschichte aufbehalten haben: wie werden sie sich ermuntert, wie gehoben, wie zur edeln Nachahmung erweckt und gestärkt fühlen *).

Ach, daß doch besonders auch unsere Schulen bedächten, daß auch sie das Wort angehet: „Lasset die Kind„lein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, „denn solcher ist das Reich Gottes.“ **) Daß hohe

*) Eine reiche Fundgrube für diesen schönen Zweck öffnen Neanders Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und des christlichen Lebens. Berlin 1822. 23.

**) Wie ist jene Klage so betrübend (in einer der gehaltvollsten Zeitschriften: Neues Archiv für die Pastoralwissenschaft, theoretischen und practischen Inhalts, herausgegeb. von Brescius, Muzel und Spieker, S. 95, 122, 124 — 125 in dem lesenswerthen Aufsatze: „über das Eine, das Noth thut in unsern Schulen“ (durch das Schreiben eines Freundes veranlaßt), darin sich eine ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes mit Verweisung auf bestätigende Urtheile erfahrner Schulmänner vorfindet). „Das Eine, was Noth ist, wird „ja auch bey der neuen Volksbildung, die bey uns eingeleitet und „so eifrig betrieben wird, mehr als zu sehr übersehen und unbeach„tet gelassen. Man sorgt bey der Schullehrerbildung für alles an„dere mehr und angelegentlicher als dafür, daß sie aus rohen, un„beholfenen und verfinsterten Menschenkindern fromme, zuverlässige „und erleuchtete Christenkinder bilden können; und eben deshalb, „weil man die Schulen einerseits zum Treibhause einer künstlichen „Volksbildung, die fürs Volk und seine ewigen Verhältnisse nicht „paßt, andererseits zur Lehr- und Erziehungsanstalt für allerley Ge„werbe, Handwerke, Künste zu machen strebt, zerfällt, trotz allem „An- und Aufbau, dieses alte kirchliche Institut immer mehr, und „bringt statt Segen Gottes den Fluch der Welt über das junge Ge„schlecht, eben darum, weil das Hauptstück desselben, das eigent-

und niedere Schulen nicht den Verstand allein, daß sie das Tiefste und Innerste der menschlichen Seele, und nicht nur im Unterricht, sondern durch den ganzen Ton für das höchste Ziel alles Lehrens und Lernens in Anspruch nehmen möchten, und die Bemühungen christlicher Eltern dadurch mit ihnen Einheit gewönnen. *)

Dies Alles durch eine gute zweckmäßige Hausordnung **) und heilsame Gewöhnung, zumal durch häuslichen Gottesdienst unterstützt und bestätiget, wird seinen Zweck nicht verfehlen. — Man darf mich nicht verdächtigen,

---

„liche Lebenselement, daraus entweder in der That und Wahrheit „verdrängt wird und nur dem Namen nach darin existirt, oder doch „durch die sogenannte wissenschaftliche und technische Bildung so zu„rückgedrängt ist, daß es kaum noch im Winkel der Lectionsplane „ein verstohlnes Plätzchen findet, und sich kaum regen kann, noch „darf." Und wie beherzigenswerth weiter unten (in demselben Aufsatz) die Worte: „Aber man meine doch nicht, daß die Religion nur „in den Volksschulen leitendes Princip seyn solle und daß die gelehr„ten Schulen derselben enthoben werden könnten, da die Jugend hier „in der Schule der ewigen Alten lebt, die alles Große und Schöne „in Wort und That, in Werken der Kunst und des Lebens ausge„prägt haben. Die höchste Stufe aller menschlichen Bildung zeigt „und giebt uns das Christenthum; dies soll deshalb auch die „Seele und das rechte Lebenselement aller Gymnasialbildung seyn. „Nur im Christenthum liegt der Mittelpunct, von dem Licht, Leben „und Wärme durch alle unsere wissenschaftliche Bestrebungen aus„gehen müssen, und worin wir den innern Halt für unser geistiges „und sittliches Wesen und Wirken finden. Alles ist zerstückelt, ver„einzelt, zerstreut, wenn es nicht geeiniget, zusammengehalten, und „gefestiget wird durch den Geist, der verständig ist, heilig, klar, „sanft, friedlich, sicher, durch den Geist, der ein Hauch ist der göttlichen Kraft, und ein Strahl von der Herrlichkeit des Allmächtigen."

*) Vergl. die christliche Volksschule im Bunde mit der Kirche, von Dr. F. A. Krummacher. Essen bey Bädeker 1823.

**) s. Strauß Glockentöne 2. Thl. S. 86.

daß ich das Mißbräuchliche der häuslichen Gottesdienste, deſſen ſich Viele vor unſerer Zeit, und Einige in unſern Tagen dabey ſchuldig machten, in Schutz nehmen wolle, da ich mich dagegen ausdrücklich in meiner obigen Predigt, und namentlich gegen die Conventikel ſchon früher ausführlich öffentlich erklärt habe *). Dennoch giebt es Leute, welche, wenn ſie Gegründetes nicht vorbringen können, Ungegründetes wenigſtens gern muthmaßen möchten. So will ich denn hier unumwunden meine Anſicht über dieſe Hausgottesdienſte geben. Dieſelben ſind das edelſte Kleinod unter den Gliedern einer Familie. Sie ſind aber, wie die Edelſteine und köſtlichen Metalle; die liegen nicht oben auf, ſondern tief und prunken nicht, (doch möchte ein Diamant und köſtliche Perle u. dgl. ſich eben nicht ſchämen dürfen, wenn ſie einmal funden und geſehen werden). Sie bleiben verborgen im Heiligthum der Familien, wie ſie Morgens oder Abends, zumal an Sonn- und Feſttagen gehalten werden, für die ganze Hausgenoſſenſchaft, die Kinder nicht ausgenommen. Doch halte ich dafür, die Kinder nicht dazu zu zwingen, ſondern es ihrer Wahl zu überlaſſen, beſonders den Kleinſten, ob ſie Luſt haben, Theil zu nehmen am Geſange und Gebet und Hören. Wo nicht, ſo müſſen ſie unterdeſſen ſich wenigſtens ſtill verhalten, denn die Sache darf keinesweges ungebührlich lange dauern. Wenn denn aber das fröhliche Werk geſchloſſen, und Vater und Mutter und die größeren Geſchwiſter und Hausgenoſſen allzumal in herzlicher Liebe einander den Morgen- oder Abendgruß entbieten und das heitere Leben ſich ringsum verbreitet aus dem erwärmenden Herzen; — was gilts, die Kinder ſchauen's mit Wohlgefallen an, und ſingen und beten ein andermal gern mit und empfinden es für Lebenslang, daß ſolches keine Verſtandestödtung, noch Knechtſchaft oder Afterdienſt, ſondern Gerechtigkeit, Friede und Freude ſey im heiligen Geiſte.

*) Tagesanbruch von J. W. Ebel. Königsberg 1824. S. 202, 204.

Was aber soll bey dergleichen Andachten vorgelesen werden? — höre ich fragen, deß möchte so leicht kein Mangel seyn, denn viele Bücher sind zu diesem Zweck in die Welt ausgegangen *). Meines Erachtens dürfte man diese nach dem besondern Bedürfniß wählen. Aber für das Allgemeine müßte wohl nach dem Gebet, das am Besten der Vater aus dem Herzen verrichten mag, vor Allem die Bibel gelesen werden. Mit Auswahl freylich, besonders im alten Testament; doch nicht so, daß das Meiste überschlagen werde. Auch mit Erklärungen, schlicht und einfältig, von Seiten des Hausvaters, wie das Verständniß und die Nutzanwendung für die Einzelnen sie erfordern. Am schicklichsten wäre es, gesprächsweise über das Gelesene zu verhandeln, damit die Theilnahme allgemeiner und lebendiger werde, nicht Etliche meinen, sie hätten nur dumpf und stumpf dabey zu sitzen oder die Minuten bis ans Ende zu berechnen, und so aus der allgemeinen Theilnahme vielseitiger das eigne Bedürfniß und die Befriedigung erwachse und zunehme. Behufs dieser Erklärungen ist manches Buch zwar zu empfehlen, das dem Suchenden leicht zu Hand kommen wird **); überhaupt aber

---

*) Wie über diese hochwichtigen Gegenstände zu Kindern gesprochen werden kann und soll, davon dürften „Spangenbergs Reden an Kinder," Gnadau 1822, ein Muster seyn. Vielleicht verdienten auch „Sturms Predigten an Kinder und Jünglinge" eine neue Auflage.

**) Die heil. Schrift in berichtigter Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen. Fkft. a. M. 1819. Die Lebensgeschichte Jesu. Halle 1819, 3 Bde. Offenbarungen aus dem alten Testamente. 4 Bde. 1820, (v. Meyer). Der Verfasser dieser Blätter, welcher in den Wochengottesdiensten schon seit Jahren Vorträge über das alte Testament nach Reihefolge der biblischen Bücher vor seiner Gemeinde gehalten, und vielleicht wegen der eingeschalteten, erklärenden Anmerkungen eine lebhaftere Theilnahme bemerkte: ist bereit, dieselben, wenn er dazu aufgemuntert würde, im Auszuge unter dem Titel „Blicke in und über die Bibel" durch den Druck zu verallgemeinern. Vierteljährig könnten wenigstens drey Bogen erscheinen, darin theils die Predigtentwürfe und Auszüge einzelner besonders wichtiger Stellen, theils

zu bemerken, daß unsere Alten Recht hatten, den heiligen Geist als den besten Ausleger anzurufen, d. h. den Ernst der Heiligung für ein sicheres Förderungsmittel des Bibelverständnisses zu halten, und sich in den Sinn und Geist der Bibel hinein zu lesen und hinein zu leben, da dann die einzelnen Stellen durch gegenseitige Beleuchtung sich bestätigen und erläutern. *)

„Ich weiß nicht, wie stark Andere im Geiste sind" sagt Luther, „aber wenn ich noch so gelehrt und voll Geistes „wäre, als Etliche sich dünken lassen, noch widerfähret es „mir allezeit; wenn ich ohne das Wort bin, nicht daran „denke, noch damit umgehe, so ist kein Christus daheim, ja „auch keine Lust noch Geist; aber sobald ich einen Psalm oder „Spruch der Schrift vor mich nehme, so leuchtet es und „brennt ins Herz, daß ich andern Muth und Sinn gewinne. „Vernunft ist auch ein Licht, und ein schönes Licht; aber den „Weg aus den Sünden und dem Tode zur Gerechtigkeit und „zum Leben kann es nicht weisen, noch treffen. Gleich wie „unsre Wachslichter nicht erleuchten den Himmel, auch die „Erde nicht, sondern die engen Winkel in Häusern, die „Sonne aber erleuchtet Himmel und Erde, und Alles; also „ist Gottes Wort auch die rechte Sonne, die uns den ewigen „Tag giebt zu leben und fröhlich zu seyn."

---

tiefer eingehende Abhandlungen zur Auslegung des Sinnes der heil. Schriften vorkommen sollten, nach und nach eine zeitgemäße erbauliche Bibeldeutung zusammen zu tragen und die Einsicht in den Zusammenhang der göttlichen Offenbarungen, besonders durch gegenseitige Beleuchtung der verschiedenen frühern und spätern Aussprüche möglichst zu erleichtern und zu befördern.

*) sollte aber Jemand meinen, daß ich deshalb gelehrte Bibelauslegung für überflüssig achte, so protestire ich gegen diesen Leumund förmlich.

Kommt nun das Beyspiel noch hinzu, so möchte der gepflanzte Kern, wenn seine Stunde geschlagen, auch zum neuen Leben hervorbrechen. Denn aus unserm eignen Leben soll das höhere Leben hervorleuchten, und wie aus einem Brennpunkt das Herz der Unsrigen entzünden. Das ist der Sinn jener Worte: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.“ Solcher Menschen Zeugniß *) ist nicht dürre und todt; kein bloses: höret, wie der Christ thun soll; es ist frisch und blühend, und was sie umgiebt, ruft aus: „seht den Christen, wie er leibt und lebt. Doch es steht auch so nicht in unserer Macht, das Leben zu erwecken, denn der Segen kommt von Oben. — Wehe aber der Welt Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen, (weil das Böse noch nicht hinaus geworfen ist), wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt; es wäre demselben Menschen besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meere, da es am tiefsten ist. (Matth. 18.) Wo kommt diese Sprache her? Von dem Jesus, der die Liebe war, von dem guten Hirten, der sein Leben für uns gelassen hat? Ja, von dem, der eine Geißel band von Stricken, und trieb aus dem Tempel, die darin kauften und verkauften; denn das ist die Liebe, die der Ungerechtigkeit wehret und das Bethaus nicht in eine Mördergrube verwandeln läßt. Darum wehe denen, die den Schein haben des gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen, und wehe denen, die Böses gut, und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, und den Sündentilger mit einem Sündendiener

*) Dräseke 3. Zugabe obiger Predigtsammlung, Hamburg 1820. „Der neue Weg zum Heil der Erwartung.“ S. 114, ein beherzigungswerthes, ein Wort zu seiner Zeit!

verwechseln! Es ist aber Niemand unter uns, die diese Worte lesen oder hören, denen nicht noch offen stünde jene Thüre, die in Christo einmal aufgeschlossen ist (Joh. 10.); ach, daß wir Alle kämen und lernten von Ihm und fänden Ruhe für unsre Seele! So würden auch die Unsrigen für das Evangelium gewonnen werden! Wenn sie uns überall anempfinden, und es deutlich sehen, daß wir sind, was wir sagen, nemlich Christen, und daß uns wahrhaft wohl dabey ist, sollten sie nicht auch gern und freywillig nach und nach kommen und mit uns schöpfen aus dem Heilsbrunnen? Sie werden es gewiß (wir sind schon selig, wiewohl in der Hoffnung!), sie werden es gern.

Wenn wir nun so im Geiste wandeln, und die Unsern es wissen und es an uns durchweg bemerken können, daß es bey uns nur das rechte Leben gilt, Schematisiren und alle Systemknechtschaft aber uns fremde ist, wir auch alle Grübeleyen verabscheuen; so mögen wir dann, wenn ihre Kräfte reifen, auch einfach in tiefere Untersuchungen eingehen, und bescheiden in die Geheimnisse Gottes mit ihnen hinabzusteigen wagen. Was die Engel gelüstete zu schauen und danach geforschet haben die Propheten, das darf in unserm Familienkreise nicht als Mysticismus verschrieen seyn (1 Petr. 1 bis 12). Das Christenthum hat seinen innern Zusammenhang, dessen Verknüpfung man vielleicht nicht mit Unrecht die christliche Philosophie nennen könnte; wenigstens wird von uns gefordert, daß wir bereit seyn sollen zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist. Die tiefere Begründung schließt die Einfalt nicht aus, so wenig als Mündige aufhören dürfen, kindlich zu seyn, darum steht auch dem Christenthum des Herzens eine tiefere Begründung gar wohl an. Paulus läßt beydes, Mündigkeit und Kindschaft (Gal. 3 u. 4) bey einander bestehen, ermahnet alle Christen der Gemeine in Corinth (C. 14 im 1. Br.), sich vor Allem der

Weissagung zu besitzen, „am Verständniß vollkommen zu „seyn," und gewiß bestand Tiefe und Einfalt seitdem in Vielen, die von Gott gelehret waren, gemeinsam*). „Die „Philosophie der Kirchenväter oder vielmehr die christliche „Philosophie als solche, besteht in der inneren Betrachtung „dessen, was in und durch Jesus Christus äußerlich ge„geben war. Nicht alle Kirchenväter philosophirten, son„dern nur diejenigen, welchen sich im Innern ihres Geistes „oder durch die innere Offenbarung bewährte, was ihnen „die äußere kund gethan hatte. Ihr Glaube war nicht „blind, ihre Erkenntniß kein sinnleeres Nachsprechen, ihre „Ueberzeugung nicht Gewöhnung; sondern in sich selbst „vernahmen sie mehr oder weniger deutlich „und vollständig das Verhältniß des Men„schen zu Gott, und was Jesus war und that „als Mittler. Wem sich der Geist ganz offenbarte, der „hätte fortan des Buchstabens entbehren können. Ihnen „war Vernunft und Offenbarung nicht entgegengesetzt, son„dern vielmehr dasselbe; Vernunft war die innere Offen„barung. Ihre Weisheit war die innere Erleuchtung über „die äußere Offenbarung. In ihrem frommen ruhigen Ge„müthe vernahmen sie den göttlichen λογος oder das *Πνευμα* „*αγιον*. Seine innere und äußere Lehre durchdrang und „bekräftigte sich gegenseitig in ihnen zur lebendigen Ueber„zeugung, und eben in dieser Durchdringung und Ueberzeu„gung bestand ihre — die christliche Philosophie, die „wenigstens eben so gut Philosophie war als irgend eine an„dere, und welche als eine eigenthümliche, als die christ„liche, nicht mit der griechischen, noch weniger „mit einem Systeme zu verwechseln ist." Eine

*) Treffliche Worte aus einer Recension der hallischen Litteratur-Zeitung über Tennemanns Geschichte der Philosophie, 7ter Band, Geschichte der Kirchenväter, Jahrg. 1811. Nr. 14.

solche und ähnliche Stellung im Gemüthe ist ein Bedürfniß unserer Zeit, für alle wahrhaft Gebildeten, darum werden wir die evangelische Ueberzeugung der um uns aufwachsenden Jugend durch Nachdenken auszubilden, zu ordnen, und zum vollen Bewußtseyn zu erheben haben. So paart sich Einfalt mit Weisheit, und wir dürfen dann nicht fürchten, daß die Unsern in dem Streit über Supernaturalismus und Rationalismus verunruhigt werden. Denn eine Erziehung zum frommen Selbstbewußtseyn gab ihnen das sichere Ruder in die Hand.

---

Soll ich meine Betrachtungen über die Einfalt als Grundbestandtheil des neuen Lebens mit einigen Winken über den ersten Religions-Unterricht beschließen, und dadurch den Wunsch einiger guten Mütter erfüllen, so spreche ich meine eigene Methode und Erfahrung über diesen Gegenstand hier mit wenigen Worten also aus: Am besten beginnt man den Unterricht in der Religion mit der biblischen Geschichte; denn hier wird das Walten Gottes und sein Einwirken auf den Menschen in Thatsachen und wahrhaften Geschichten dargestellt*). „Die Kürze und hohe „Einfalt der biblischen Erzählungen, die orientalische Fär„bung, die sie wie ein Morgenroth des menschlichen Gei„stes belebt, die starken prägnanten Charakterzüge der dort „beschriebenen Personen, selbst ja vornehmlich das Wunder„bare göttlicher Führungen in ihrer Geschichte, sind ganz „dazu geeignet, die Seele des Kindes zu ergreifen, und die „großen umfassenden, einfach erhabenen Ideen der Religion „der Vorwelt, welche der Grund des ganzen Religionsge„bäudes sind, ihnen unvergeßlich zu machen. Kurz, kräf-

*) Joh. Georg Müller von dem christlichen Religions-Unterricht (Winterthur 1809), ein Buch, das ich in aller Eltern und Erzieher Händen, dessen Grundsätze ich in aller Herzen wünschte.

„tig und belebt müssen sie ihnen erzählt, von ihnen gelesen „werden: nicht, oder so wenig wie möglich mit moralischen „Anmerkungen unterbrochen, nicht kindisch tändelnd, son„dern mit männlicher Würde in der einfach kräftigen Kürze „des Originals, und in der herrlichen muthigen Sprache „Luthers.“ Hiermit kann man nicht genug anfangen, und endlich werden doch wohl diese Erzählungen aus dem Leben der heiligen Männer Gottes (welche das Kindesalter so ansprechen, weil der Charakter des Einzelnen darin so einfach und kindlich gezeichnet ist, und dadurch sich dasselbe in den Verhältnissen des himmlischen Vaters zu seinen Kindern und Dienern, davon es ein Bild in seiner Familie hat, so leicht zurecht findet) die Ammenmährchen, durch die Sage treuer Eltern, aus der Kinderstube verdrängen*).

Demnächst mögen wir sie biblische ausgewählte Sprüche und Lieder auswendig lernen lassen, einzelne leicht verständliche Verse, zuweilen auch solche, die tieferen Inhalts sind. Der Sinn schließt sich mit der reiferen Erfahrung von selbst auf, und die dichterischen Bilder, welche den Gesang behaltlicher machen, werden nach und nach ihnen verständlicher werden. Wie hat so Mancher**) schon im Alter seine Er-

*) Fortgesetzte Geschichte des Friedrichs-Collegiums 1814. Ebels Selbstbiographie S. 59. „Er (der Vater) knüpfte den Religions-Unterricht an eine zweckmäßige Aufeinanderfolge biblischer Geschichten, und ungeachtet der einfachen Art, womit er diese erzählte, hatten sie dennoch für [redacted] so viel Anziehendes, daß ich Spiel und andern Genuß gern dafür opferte und stundenlang an seinen Lippen hing. Ihre Nutzanwendung hörte und sah' ich auch an meiner frommen Mutter, die es so ganz verstand, durch Winke und Beyspiel die Bibel ins Leben zu übertragen.“

**) Der fromme, ehrwürdige Nösselt sagt in dem Fragment seiner Selbstbiographie, er habe bey dem genossenen Unterricht in der Religion den Vortheil gehabt, „daß sich eine Menge vortrefflicher Lehren und Maximen in Sprüchen der Bibel und Versen aus Liedern

ziehen gesegnet, die in diesen Schätzen seinem Herzen einen reicheren Trost in der dunkeln Kammer, auf seinem Krankenbette, für schlaflose Nächte, ja, für des letzten Kampfes Stunden, freundlich gesammelt, und in ihn niedergelegt hatten*). Darum habe ich es mir zur Pflicht gemacht, die Klei-

---

meinem Gedächtnisse tief einprägten, die mir noch ein unaussprechlicher Schatz sind, leicht sich der Seele gelegentlich darstellen, mehr Ermunterung zum Guten als alle Speculation geben, und mich kräftig erinnern und trösten, selbst zu solchen Zeiten, wo ich weder eines anhaltenden Nachdenkens fähig noch zu lebhaften Vorstellungen aufgelegt bin. Wie ich daher selbst in der Folge freywillig, ja noch jetzt so viel ich kann, dergleichen Kernaussprüche mir eingeprägt habe, so kann ich nicht dringend genug Allen, die Kinder erziehen, so wie den Volkslehrern empfehlen, ja zu dieser Uebung ihre Pfleglinge anzuhalten. Wenn man ihnen auch im Anfange nicht den ganzen Sinn des so Gelernten klar machen kann, hinterdrein werden sie ihn beym Wachsthum ihrer Erkenntniß schon verstehen lernen." S. Leben, Charakter und Verdienste Dr. J. A. Rösselts. Herausg. v. Niemeyer, zweyte Abth. (Halle 1809) S. 17 (Arch. f. Past. Wiss. v. Spieker).

*) Seite 113. Im neuen Archiv für Pastoralwissenschaften aus den Bruchstücken zur Menschen- und Erziehungskunde religiösen Inhalts, 1stes Heft, Frankfurt am Mayn 1810; verglichen mit Ferd. Delbrück, „über die Verbindung des wissenschaftlichen Geistes mit dem Geiste der Frömmigkeit bey Unterweisung der Jugend" (Düsseldorf 1818). „Dunkle Begriffe sind allerdings nachtheilig, und die Wirksamkeit einer Vorstellung beruht auf der Klarheit derselben, auf einem deutlichen Zusammenhang mit den ihr zunächst verwandten Gedanken und Ansichten. Aber ist denn jede Ansicht, jedes Wissen, jede Vorstellung sogleich bestimmt, eine Wirkung hervorzubringen? Muß doch ein Gedanke so lange als Vorrath für die Zukunft in der Seele schlummern, bis ein äußerer Anlaß, oder das Licht, was eine andere Idee auf ihn wirkt, ihn zum Bewußtseyn erhebt, und dadurch eine Kraftäußerung möglich macht, die nicht statt gehabt haben würde, wenn die neue Idee jene früher in der Seele niedergelegten Gedanken nicht darin vorgefunden hätte. Ein späteres Wissen wird uns oft nur durch ein früheres verständlich; ein Gedanke entflammt den andern und bewirkt dadurch eine Gährung im Gemüthe, die oft

nen, so frühe als möglich, Kernsprüche der Bibel, nachdem ich sie ihnen kurz erklärt hatte, auswendig lernen zu lassen und meine religiösen Gespräche daran gebunden. Vor mehreren Jahren ließ ich deshalb eine Sammlung biblischer Sprüche als Leitfaden für den ersten Religionsunterricht abdrucken *).

Die Sprüche sind so geordnet, daß ihrer zwey, drey oder viere gerade den Gegenstand der Unterhaltung einer Stunde umfassen. Nachdem ich sie einzeln mit den Kleinen gelesen, entwickelte sich ungesucht ein Gespräch, in welchem ich das Verständniß zu bewirken bemüht war. Jedes Kind hat seinen Grad des Fassungsvermögens; jedes wird hienach auf seinen Spruch sich zu erwählen und die Größeren alle, die Kleinen vielleicht nur einen auswendig zu lernen haben. Damit aber die Unterhaltung nicht trocken sey, sorgte ich jedesmal für eine Geschichte, die das Besprochene im Leben darstellt, und durch das Interesse, welches sie den Kindern an sich einflößte, dasselbe in ihrem Innern bethätigte, und in vorkommenden Fällen es leichter auf sich anwenden ließ* ).

Es sind in diese Sammlung nur solche Sprüche aufgenommen, welche die wichtigsten Gegenstände des christlichen,

---

die ersprießlichsten Folgen hat und nicht zu Stande gekommen wäre, wenn der Geist dazu nicht in früheren Zeiten dem Geist wäre einverleibt worden."

*) Dieselbe ist in der 4ten Auflage bey Herrn Unzer in Königsberg in Preußen in Commission zu haben.

**) Die Familie Oswald von Löhr 1819. Alwin und Theodor v. Jacobs 1817. Salzmann moralisches Elementarbuch, Leipzig 1785. Festbüchlein von Krummacher. 1813. 1814. 1815. Der Sonntag, das Christfest, das Neujahr und andere, haben mir dazu Ausbeute gegeben.

und recht eigentlich einfältigen Unterrichts zur Sprache bringen. Doch geht es wohl an und ist zweckmäßig, bey einem wiederholten Gebrauche derselben sich ausführlicher darüber auszulassen, und um auch diejenigen Sprüche dem Gedächtniß einzuprägen, welche vorhin übergangen wurden. Die Erzählung der biblischen Geschichten hält mit dieser Wiederholung gleichen Schritt, und damit das sich entwickelnde Kind davon desto mehr gefesselt werde, wird jetzt besonders auf die Kenntniß des jüdischen Landes hingearbeitet. Wer weilt nicht gern, wo Er gewandelt hat, wo Er lehrte, lebte, litte, wo Er auferstanden ist von den Todten; die Kinder theilen unsere Begeisterung, zumal wenn wir unsere Beschreibung des gelobten Landes mit den Nachrichten neuerer Reisebeschreiber schmücken. Ist doch auch dieses Ländchen beynahe in jeder Hinsicht merkwürdig und interessant*). „Judäa ist das einzige Land der Erde, das die Erinnerung „an irdische Angelegenheiten und an himmlische Dinge zu„gleich weckt, und durch diese Mischung Gedanken und Ge„fühle erzeugt, die kein anderes Land einflößen kann.“ Eine wohlgelungene Karte unterstützt die Anschauung und befördert die Theilnahme, die vergleichenden Ueberblicke alter und neuer, und neuester Zeit spannen die Aufmerksamkeit, regen das Gemüth zu großen Betrachtungen auf, wecken das Gefühl der Wehmuth und der Hoffnung an den Schicksalen eines unvergleichlichen Volkes, pflegen den Sinn, Gottes Walten überall in den Wegen der Menschen aufzuspähen, und entzünden den Eifer für die endliche Lösung der geheimnißvollen und doch zum Theil schon enthüllten Führungen Gottes mit dem Menschengeschlecht durch persönliche

*) Ein Hülfsmittel für den Lehrer ist: Röhrs Palästina, Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu, Zeitz 1822; und zur Kenntniß der Sitten und Gebräuche dieses Landes: Salons Wallfahrt nach Jerusalem, vom Verf. d. Glockentöne, Elberfeld 1820.

Treue an seinen Ort, durch sittliche Veredelung im eignen Herzen, kräftig und glaubensvoll mitzuwirken.

Der dritte Gang des Unterrichts knüpft an die wiederholten Bibelsprüche, wo es Umstände gestatten, eine gründliche Erörterung der Religionswahrheiten an, die indeß am liebsten sich in den Schranken der Bibel hält. Luthers kleiner Katechismus, dessen Grundlage deshalb am Schlusse jener Spruchsammlung abgedruckt ist, kann hier der Leitfaden seyn. Das Gebot unserer Verpflichtung „Du sollst" steht sehr zweckmäßig obenan; sie weckt das schlummernde Gewissen, macht uns Abhängigkeit fühlbar, und leitet nach und nach zum Bewußtseyn unserer Verschuldung. Hiemit ist der Uebergang zur christlichen Glaubenslehre gefunden, die unsere Herzen dem Vater, im Angesichte seines Sohnes Jesu Christi, näher führt, und durch des heiligen Geistes Kraft in der christlichen Kirche, der auch unsere Kinder schon angehören, dieselben zur Gemeinschaft der Heiligen, zur Theilnahme an den Pflichten und Rechten, an den Segnungen und Hoffnungen der Christen einladet. Hieraus entfaltet sich der Geist des Gebets, jenes kindlichen Umganges mit Gott, da man seine Zwecke unabläßig vor Augen hat, für dieselben lebt, und ihre endliche Erfüllung wie im Himmel, so auch auf Erden mit Innigkeit wünscht, und auf Jesu Verheißung gestützt, auch zuversichtlich erwartet. Deshalb durch innige Befreundung mit Jesu und herzliche Liebe zu den Menschen, selbst in der Stunde der Versuchung getrost die endliche Erlösung und das Reich Gottes und unseres Christus zu erstreben und zu befördern sucht; darum auch die Mittel, welche die Gnade ihm zu diesem Zwecke anerboten, die Taufe und das heilige Abendmahl ihm groß und überaus wichtig sind.

Diese Darstellung des christlichen Glaubens in seiner Eigenthümlichkeit suche ich späterhin fortlaufend aus der

christlichen Kirchengeschichte zu beleuchten. Die Grundpfeiler desselben, die Abweichungen, die Wiederherstellung und ihre veranlassenden Ursachen nachzuweisen, überall aber bemerklich zu machen, den Segen, welchen das Christenthum in seiner Lauterkeit über die Menschheit überhaupt und über Einzelne ergossen, und daß der Herr allezeit, wie schon unter den verschiedenen Völkern der Erde, besonders unter allen Bekenntnißformeln (die doch nur Pilgerkleider sind) einen Saamen gehabt habe, der ihm diente, und man von Ihm verkündet habe und verkünden werde, von Kind zu Kindeskind *).

So erweitert sich das Herz des Kindes, und die Scheidewände fallen, welche oft nur zu schroff Christen von Christen gespalten haben, und das Ketzermachen kann nicht aufkommen, und die vermeintliche Rechtgläubigkeitskrämerey muß ersterben, die nur zu oft schon den Boden des kindlichen Alters überwächst, und ihm, wie manchem Alten, Vorwand giebt, träge zu seyn in der Besserung, wenn man nur orthodox ist, und darüber wacht, daß nicht etwa Einer vollkommen zu werden wünsche, und zu allen guten Werken geschickt, oder nach einer Bußerfahrung im Lebenfrage u. dgl. Denn das innere wirkliche Leben war es immer, welches die Finsternisse nicht haben begriffen. Von jeher sind in der Christenheit wie in der menschlichen Gesellschaft überhaupt, diejenigen mißverstanden worden vom großen Haufen, die sich nicht an der Mittelmäßigkeit wollten genügen lassen, noch mit Andern laufen den wüsten und un-

*) Siehe Delbrück: das Christenthum, Betrachtungen und Untersuchungen, Bonn 1822, erinnert in unzähligen Stellen an des Apostels Ausspruch: „das aber Alles wirket derselbe einige Geist und theilet einem Jeglichen zu, nachdem er will und erfüllt zugleich mit Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen Gott um der Wohlthat willen einer zähern Offenbarung.

ordentlichen Weg (1 Petr. 4, 4.). Denn Wenige, sagt Jesus, sind — die den Weg zum Leben finden (Matth. 7, 14. 15). Darum müssen unsere Kinder zeitig hören, daß nicht Meinungen über einen Menschen entscheiden, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist in guten Werken, damit sie auf eine Höhe erreten und fragen nach den vorigen Wegen, welches der richtige Weg sey, daß sie darauf wandeln mögen.

So (in der oben beschriebenen Art) habe ich es in meinen Religionsstunden gehalten, und aufmerksame, fleißige und fröhliche Kinder um mich gehabt. Wollte es dann und wann nicht recht lustig zugehen (habe Deine Lust an dem Herrn, Psalm 37, 4, ist ein Gesetz für's Leben, darum auch für die Religionsstunde), so verschob ich die vorgenommene Betrachtung für ein nächstes mal und griff die Kinder mit Freundlichkeit persönlich an, fing an, nach dem Grunde der Unlust zu fragen, vertiefte mich in ihre Stimmungen und die Veranlassung derselben (Unerhörtes ist es nicht dabey, auch „vom Verderben der menschlichen Natur" zu sprechen, und was gilt es, Jesus hätte es auch gethan, wenn er längere Zeit mit Kindern im Umgange gestanden hätte), und hatte dann oft die Freude, daß eine solche Stunde mehr Segen brachte, als irgend eine andere gebracht haben könnte. Denn dieser Unterrichtsgegenstand muß vorzugsweise von frühe auf den Lebens-Umständen angepaßt werden, und daher ist Benutzung der Familien-Ereignisse festlicher Zeiten aller Begebenheiten, die sonst irgend in den Kreis des Interesses unserer Kleinen fallen, von großer Wichtigkeit. Es läßt sich nicht aussprechen, aber wohl erfahren, was es heißt, aus dem Leben und für das Leben christlich denken, sprechen und handeln, — und das ist Einfalt.

Auf solchem einfältigen Wege sollen die Unsrigen für das neue Leben gewonnen wer-

den. Und ſo habe ich denn die Art meines Unterrichts in der Frömmigkeit geſchildert, und wünſche, daß ihr, lieben Eltern, daraus einige Winke hättet entnehmen können, wie ihr es hinfort mit den Eurigen damit halten wollet. Jede Lage hat ihr Beſonderes, doch hoffe ich, wird euch der Geiſt angeſprochen, und ihr befunden haben, daß er der rechte ſey, und darum weder die freche Eigengerechtigkeit der gewohnten Weiſen, noch die betrügliche Tugendſchelmerey der vermeintlichen Guten, noch die lüſterne Kränklichkeit der ſogenannten ſchönen Seelen daraus jemals erzeugt, oder auch nur dadurch veranlaßt, vielmehr unter dem Beyſtande Gottes die Geſundheit eines wahren Chriſten und die Gemüthsſtimmung eines Menſchen nach dem Herzen Gottes daraus hervorgehe, und dadurch gepflegt werden könne und ſolle.

Gott hat den Menſchen aufrichtig gemacht; aber ſie ſuchen viele Künſte!

---

Die alte Finſterniß entwich,
Die Wüſte ward erhellt,
Da baute Gott der Schöpfer ſich
Zum Tempel dieſe Welt.
In Eintracht wandelte die Schaar
Der lichten Sterne fort,
Und Liebe lauter Liebe war
Das große Schöpfungswort.

Auf Erden müßt' ein Paradies,
Ein Liebestempel blühn,
Wo jedes Lüftchen ruhig blies
Durch's friedenvolle Grün;
Wo in der Unſchuld Heiligthum
Das Lamm bey Tigern ging;
Wo Zweig an Zweig und Blum' an Blum'
Im Liebesknoten hing.

Hier ſollten gleich dem Sonnenſtrahl
Die Seelen alle rein;
Auf jedem Berg' in jedem Thal
Die Menſchen Brüder ſeyn. —
Ach, aber ach, ſie floh zu bald,
Sie floh, die goldne Zeit!
Ins Reich der Liebe trat Gewalt,
Der Tempel ward entweiht.

Jedoch, wenn ſeliges Vertrau'n
Nicht ganz die Erd' verließ,
So laßt uns wieder auferbau'n
Ein Wonneparadies.
O ſelig, dreymal ſelig iſt
Das Plätzchen unter'm Mond,
Wo ſich mit Einfalt Weisheit küßt,
Bey Liebe Treue wohnt.

Gottes ist so beschaffen, als wenn ein Mensch Saamen auf's Land wirft und schläft und stehet auf Nacht und Tag und der Saame gehet auf und wächset, daß ers nicht weiß. Denn die Erde bringet von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weitzen in den Aehren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Erndte ist da — (Marc. 4, 25 — 29.) und das Alles durch Glauben im Glauben, wie es Röm. 1, 17. heißt und durch den ganzen Brief erläutert wird, also in der Freude am Herrn, mittelst der Freundschaft, die wir mit ihm haben und er mit uns (Joh. 15, 15 — 16.)

Daher wo diese waltet in der Lauterkeit und Einfalt, die wir so eben geschildert haben, da herrscht Freude überhaupt, denn Frohsinn und Frömmigkeit sind verschlungen in einem heiligen, unauflöslichen Bande.

Dies ist Gottes eigentliche Absicht. Wie die Natur rings wiederhallet vor Freude und Wonne, sofern sie unentweihet bleibt, so soll der Mensch seine ursprüngliche Weihe wieder gewinnen, wieder erwachen nach Gottes Bilde, um sich recht, um sich ewig freuen zu können. O, daß wir unsern Kindern den Frohsinn nimmer verkümmern, daß wir ihn stets erhöhen möchten! Frohsinn ist der natürliche Gefährte der Jugend. Wen kann man mit der geringsten Kleinigkeit oft mehr entzücken, als das Kind? wer kann sich inniger, lebhafter, rührender der Freude hingeben und überall ihre Spur suchen, finden und verfolgen? Darum lasset uns ihm das Paradies erhalten, darin es lebt, lasset es uns zu der unerschöpften Freudenquelle, zu Gott mehr und mehr führen, zu dem lebendigen Gott, daß es sein Angesicht schaue und ewig vor ihm sich freuen möge. Welch ein Verrath an der Wohlfahrt unsrer Kinder, welche Hartherzigkeit, wenn denselben alle höhere Beziehungen fremde bleiben; wenn es sonst wohl manche Freude genießt, aber gerade solche Gelegenheiten

da wohl auf Erden aus? So wird es denn nur darauf ankommen, daß man dieſen Freund habe oder nicht habe, um froh oder traurig zu ſeyn.

Ein treuer Freund iſt ein großes Gut, wer den hat, der hat einen Schatz; und eine ſolche Freundſchaft, wie Jeſus Chriſtus ſie uns darbietet, übertrifft alle Schätze der Welt. Es gelingt aber nicht ohne unſer Zuthun, wie überhaupt Freundſchaft ein Wechſelverhältniß iſt, daß wir derſelben froh werden. Frage ſich Jeder, was dazu gehört — denke dem nach, wie volles Vertrauen, dankbare Erwiederung, thätige Mitwirkung zu den Abſichten des Freundes dabey unerläßlich iſt — und er wird finden, warum dieſer Freundſchaft und mithin auch des Frohſinnes ſo wenig auf Erden iſt, und oft gerade die geiſtigſten Menſchen, gerade deshalb, weil ſie vorzüglich dazu berufen ſind, ſich ſo unglücklich fühlen und er wird wiſſen, warum vielleicht er ſelbſt bisher ſo mißmüthig und launiſch war. Die Natur läßt ſich nicht ungeracht verſpotten.

Es ſollte des Chriſten vorzüglichſte Aufgabe ſeyn, zu der Freude am Herrn hinanzuſtreben, „denn die Freude am Herrn iſt unſre Stärke.“ (Nehem. 8.) Aber nicht jene ſüßliche Art der Menſchen meine ich, die von dem lieben Herrn ſchwatzen, ohne ſeine Gerechtigkeit und Stärke je an ihrem Herzen erfahren zu haben; ſondern es gibt wirklich eine Weihe, einen Blick, hehr und milde, eine Rede holdſelig und gewaltig, ein Weſen, daran Lamm und Löwe ſich gegenſeitig bedingen und durchdringen. Dergleichen darf man nun nicht etwa „nachahmen wollen“, ſondern es blüht empor aus der inwendigen Geſundheit, und wenn es noch nicht vollkommen iſt, was es ſeyn ſollte, iſt's darum, weil es noch nicht vollendet iſt. Siehe aber den Thoren, der beym Aufwuchs der Saat den Halm verſpottete, weil er noch nicht die volle Aehre gebracht und von „Nachäfferey“ ſpräche, wenn dieſelbe ſich zu wölben beginnt in vollen Körnern! Nun das Reich

Gottes iſt ſo beſchaffen, als wenn ein Menſch Saamen auf's Land wirft und ſchläft und ſtehet auf Nacht und Tag und der Saame gehet auf und wächſet, daß ers nicht weiß. Denn die Erde bringet von ihr ſelbſt zum erſten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weitzen in den Aehren. Wenn ſie aber die Frucht gebracht hat, ſo ſchickt er bald die Sichel hin, denn die Erndte iſt da — (Marc. 4, 25 — 29.) und das Alles durch Glauben im Glauben, wie es Röm. 1, 17. heißt und durch den ganzen Brief erläutert wird, alſo in der Freude am Herrn, mittelſt der Freundſchaft, die wir mit ihm haben und er mit uns (Joh. 15, 15 — 16.)

Daher wo dieſe waltet in der Lauterkeit und Einfalt, die wir ſo eben geſchildert haben, da herrſcht Freude überhaupt, denn Frohſinn und Frömmigkeit ſind verſchlungen in einem heiligen, unauflöslichen Bande.

Dies iſt Gottes eigentliche Abſicht. Wie die Natur rings wiederhallet vor Freude und Wonne, ſofern ſie unentweihet bleibt, ſo ſoll der Menſch ſeine urſprüngliche Weihe wieder gewinnen, wieder erwachen nach Gottes Bilde, um ſich recht, um ſich ewig freuen zu können. O, daß wir unſern Kindern den Frohſinn nimmer verkümmern, daß wir ihn ſtets erhöhen möchten! Frohſinn iſt der natürliche Gefährte der Jugend. Wen kann man mit der geringſten Kleinigkeit oft mehr entzücken, als das Kind? wer kann ſich inniger, lebhafter, rührender der Freude hingeben und überall ihre Spur ſuchen, finden und verfolgen? Darum laſſet uns ihm das Paradies erhalten, darin es lebt, laſſet es uns zu der unerſchöpften Freudenquelle, zu Gott mehr und mehr führen, zu dem lebendigen Gott, daß es ſein Angeſicht ſchaue und ewig vor ihm ſich freuen möge. Welch ein Verbrechen an der Wohlfahrt unſrer Kinder, welche Hartherzigkeit, wenn denſelben alle höhere Beziehungen fremde bleiben; wenn es ſonſt wohl manche Freude genießt, aber gerade ſolche Gelegenheiten

und Veranlaſſungen verſäumt werden, wo es aus den reinſten und ſchönſten Freudenquellen trinken könnte!

Die Chriſtenheit hat ihr Jahr mit Sternen der Freude, mit hellleuchtenden Punkten bezeichnet, auf die auch der Blick unſrer Kinder gerichtet werden ſoll, damit ſie erfahren, daß Frommſeyn eine Freude, daß ſie die edelſte ſey. Wir ſollten mit ihnen reden von der Klarheit des Sterns, der einſt über Bethlehems Höhen aufging, in ihrer Sprache und Weiſe, von dem Kinde, das uns geboren iſt; ſollten ſie gen Jeruſalem reiſen zur Paſſionszeit und den Wechſel der Trauer in die Wonne des Wiederſehns mit unſers Freundes erſten Freunden und mit uns nach aller ihrer Herrlichkeit theilen, ſollten ſeinen Sieg um Oſtern ſie mit uns preiſen und ſeine Segnungen über den Erdkreis mit uns in Pfingſten bewundern und anbeten laſſen. — Die Natur mit ihrem Reichthum, mit ihrer Schönheit enthüllt ſich von Jahr zu Jahr vor unſern Blicken; ſie dürfte ihre Gaben nicht ſtreuen, ohne daß die Kinder jedesmal die Hand gleichſam zu ſehen bekämen, welche ſich milde aufthut und Alles ſättiget mit Wohlgefallen, an das Herz, welches ſich an Keinem unter uns unbezeiget läßt und uns erfüllet mit Speiſe und Freude. Wir feyern Geburtstage, wir haben Familienfeſte, wir machen Reiſen, wir leſen intereſſante Schriften, wir hören von großen Zeitereigniſſen, die unverkennbar Gottes Walten bezeichnen, wir erfahren Aushülfen, Bewahrungen, unerwartet günſtige Wendungen unſers Schickſals, erleben wichtige, einflußreiche Begebenheiten, die unſere perſönliche, unſrer Freunde, des Vaterlandes Wohlfahrt erhöhen: das Alles kann und ſoll uns fromme Freudenfeſte bringen! Und wenn wir es dann außerdem noch verſtehen, die Frömmigkeit von Zeit zu Zeit in ihrer That und Wahrheit durch unſere Kinder ins Leben treten zu laſſen, wenn wir ihnen Gelegenheit geben und ſie anleiten, andern Menſchen Freude zu machen, weil ſie Menſchen ſind und wohlzuthun und mitzutheilen: wie werden wir ihren

Frohsinn erhöhen! Genuß, den man durch und in Andern findet, vermehrt Genuß und Genußfähigkeit zugleich.

Wenn wir denn so Natur und Bibel von unserm Vater zeugen lassen und immer in der Weise dessen, der die Kinder so lieb hatte und in dessen Geist wir Gutes thun und nicht müde werden sollen: o wie tief wird denn ein frommer Sinn in das Herz unserer Kinder gepflanzt werden, wie werden sie wirklich in Ihm leben, weben und seyn, und zwar — mit Freuden!

Dann fürchtet auch nicht, Heuchler zu erziehen, die von Allem mitschwatzen und Erfahrungen um so weniger im Herzen empfinden. Die Gefahr ist nahe, ich leugne es nicht; schon mancher Vater, manche Mutter sind darüber verblendet worden, wenn das Söhnchen und die liebe Tochter recht in der Eltern Sprache vom lieben Gott und lieben Heiland geredet haben. Das duldet nicht; es heißt von unserm Herrn (Luc. 2.), „daß er zuhörete und fragte — darüber gehe es nicht heraus, was darüber ist, ist bey Kindern vom Uebel; wenigstens gestattet denselben fromme Aeußerungen nur sehr sparsam. Sobald ihr merkt, daß das Kind sich darin, sey es auch nur in seinen Fragen, gefällt, so gebietet Schweigen. Seyd selbst sparsam mit dem, was ihr über das Heilige saget. (Jac. 1, 19.) Viele Worte wiegen die Kinder in Bewußtlosigkeit und ekeln sie an oder versuchen zum Nachschwatzen. Es ist dagegen nicht genug zu warnen, hütet euch!

Eben deshalb aber setzte ich Frohseyn und Frömmigkeit zusammen und widmete ihnen eine eigene Betrachtung, um vor Mißbrauch zu verwahren. Denn dies ist meine Meinung: eben weil das fromme Reden so gefährlich ist, sollen auch wir selbst es möglichst meiden und nur einem frommen Frohsinne nachtrachten, um das Herz der Kinder fürs Göttliche zu gewinnen. Sie sind dem Frohsinne naturgemäß so sehr

ergeben, daß man ihn nur veredeln darf, um sie hinüber in's himmlische Wesen zu versetzen. Frömmigkeit allein könnte Heuchler bilden, denn die Kinder sehen, wie die Menschen überhaupt, nur das, was vor Augen ist und pflegen eher die Geberden, als den Sinn ihrer Erzieher zu treffen. Wo aber diese in ihr Element hinüber treten und mit ihnen fröhlich sind immerdar; dieser Frohsinn aber an der Wurzel eine edlere Frucht ist: so theilt sich die göttliche Natur, um der Verwandtschaft willen, um so viel leichter und tiefer den lieben Kleinen mit und sie werden fromm, um von Herzen froh zu seyn, weil sie, von Natur fröhlichen Herzens, die Frömmigkeit in diesem Gewande allein verstehen, sonst aber zu leicht ihre ernste Seite in Geberdung und Afterwesen ausarten könnte.

Was würde aus der Welt werden, wenn erst alle Erzieher ihre Kindlein von dieser Seite ergriffen! Dann würde man nicht mehr jene verkrämpften Gesichter sehen, nicht die gekrümmten Rücken, nicht jenes Kopfhängen; nicht mehr die Seufzer der Andächtigen hören, die da meinen, sie thäten Gott einen Dienst daran, wenn sie ihre Buße äußerlich verkünden, und in der Pflege des göttlichen Arztes dennoch lebenslang siech und krank erscheinen. Alle würden wissen, daß einem Arzt ein möglichst frisches Aussehen seiner Kranken immer besser gefällt, wenn sie sich nur nicht zu sehr übernehmen; also auch unserm himmlischen Arzt ein froher Muth zu seiner Gnade willkommen, ein absichtliches Niedergeistern aber durchweg vom Uebel ist. Dann würde aber auch in alle Welt wieder ausgehen Dank und Lobgesang (Jer. 31, 12—13. 33, 11—12), und die Jungen laut fröhlich seyn mit den Alten vor ihrem Gott; man würde sich nicht schämen, wie jetzt wohl geschiehet, mit einzustimmen in des Vogels Gesang und umgeben von den Herrlichkeiten der Schöpfung dem Urheber aller Freude und Wonne ungescheut, ein Loblied darbringen. Es würde keinem Menschen auffal-

len, in gebildeten Kreisen über göttliche eben so wohl wie über menschliche Dinge zu sprechen und würde kein Ketzermacher mehr seyn, der überall Betstunden und neue Secten witterte, wo Menschen nur vernünftig mit einander sprechen und — das ganze Leben würde von dem Sonnenglanz einer höhern Welt bestrahlt seyn!

Wo Kinder schon diese Weihe empfingen — was würde es seyn, wenn sie nun dem Unterricht des Predigers übergeben würden! Welche Aufmerksamkeit, welche Sehnsucht, welche Wahrheitsliebe hätten wir dann von ihnen zu erwarten! — O Brüder, Zeitgenossen, wann wird es denn ein Ende werden alles Haders? Wann wird man aufhören Andere zu verketzern, und anheben auf seines Herzens eigenem Heerde das heilige Feuer zu pflegen und sein Haus eröffnen der Arbeit des guten Geistes? Freude einet die Herzen — wir haben Einen Gegenstand gemeinschaftlicher Freude: Es ist der Herr! Lasset uns bedenken, was zu unserm Frieden dient. Wir haben Kinder; Ihre Seelen sollen dereinst von uns gefordert werden: wie werden wir es verantworten können, die heute gehört haben, daß — nur Freude an Ihm, und Befreundung mit seinen Segnungen dazu gehörte, damit wir selbst selig werden und die uns angehören? Denn Kinder, die ihre Pfleger selten über göttliche Dinge und nur immer aus dem Wesen heraus mit wenigen gehaltvollen Worten sprechen hören, dabey aber von dem Geiste einer Freude beseelt sehen, welchen diese Welt nicht kann geben — wie sollten sie anders, als fromm und gottselig werden müssen? Sind wir ihnen solche Pfleger? —

Zerren wir nicht an dem Herzen der lieben Jugend, mit vielen, ob noch so gut gemeinten Worten. In den vielen Redensarten und Ermahnungen lag oft der Grund des Mißrathens der Kinder wohlmeinender Eltern! Machen wir ihnen auch nicht Alles zur Sünde, Kinder mögen auch je zu-

ziehung mit frischem fröhlichen Muthe treibt, liegt das Gedeihen derselben. . . . . Nur in diesem Geiste wird es gelingen können, da die Kinder Heiterkeit über Alles lieben, das Herz derselben in Liebe und Vertrauen mit dem unsrigen zu verbinden, und ist dies nicht die einzig mögliche Art, dasselbe zugleich für jene Liebe aufzuschließen, die das Christenthum aus reinem Herzen, guten Gewissen und ungefärbten Glauben als die Hauptsumme alles Gebots darstellt, und die vor jedem unnützen Geschwätz sicher verwahret? (1 Br. P. an Timoth. C. 1, 4—6).

So soll es denn auch unsere eigentliche Aufgabe seyn, den evangelischen Frieden unsers Gemüths in einer Weihe kund werden zu lassen, die uns die Strahlen ungetrübten Frohsinns in unserm ganzen Wandel glänzt, daß wir unserm Nächsten, zumal unsern Pflegebefohlnen gefallen zum Guten und zur Besserung; denn diese stille Heiterkeit, wie sie der eigenthümliche Ausdruck eines Gott befreundeten Herzens ist, wird zugleich ächte Lebensfunken um uns her wecken und entzünden. Was es daher auch sey, das uns drücke; wie kummervoll unsere Lage, wie sorgebeschwert unser Herz, wie trübe die Aussicht in die Zukunft, wie herbe der Kampf in der Gegenwart von Innen und von Außen: das Alles gehört in das Kämmerlein, hinter die verschlossene Thür, vor den Vater, der in's Verborgene siehet, dem wollen wir es ausschütten. Neugestärkt aber tritt der Christ daraus hervor zu seinen Kindern und Hausgenossen, und freuet sich, wie ein Held zu laufen seinen Weg, und zu kämpfen den Kampf, der ihm verordnet ist — und eben das gewinnt ihm und seinem Gott aller Herzen! Er vermag Alles, durch den, der ihn mächtig macht, Christus! (Philipp. 4, 13). Wenn wir Ihn kennen, empfindet ja das Herz den Frieden, welcher höher ist denn alle Vernunft, die Seele athmet in Liebe, und der Sinn, nüchtern und wachsam zum Gebet, wiederstrahlt heiter und in klaren Wesen, auf das Wort

Chriſti gegründet, jene Weisheit von Oben her, die aufs Erſte iſt keuſch, danach friedſam, gelinde, läſſet ſich ſagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteyiſch und ohne Heucheley.

Darum ſtehen der Frohſinn und die Frömmigkeit mit einander im ſchönſten Bunde, und wo jener noch nicht iſt, kennet man dieſe noch nicht vollkommen, und wo dieſe nicht iſt, giebt es überall keinen wahren Frohſinn — denn Gott iſt die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

---

Gott iſt die Liebe — mit jubelndem Lob' es verkündet
Himmel und Erde; denn einzig aus Liebe gegründet
Hat einſt Jehovah die Welt,
Sonne und Mond, und die Sterne am Himmel geſtellt.

Gott iſt die Liebe; ins Herze ſein Fünklein er ſenket,
Allem was lebet, empfindet, ſich reget und denket;
Alles ſich bindet und flicht;
Niemals ein Gliedlein der herrlichen Kette zerbricht.

Gott iſt die Liebe! nur Freude entquillet der Liebe;
Sünde und Tod und Verderben dem feindlichen Triebe.
Siehe den hölliſchen Geiſt —
Frevelnd er Gottes geheiligte Bande zerreißt.

Gott iſt die Liebe! o preiſ't die unendliche Gnade!
Freue dich Menſchheit! Ihn jammert dein tödtlicher Schade;
Jeſum zum Retter er giebt —
Siehe, wie hat er — wie hat er die Menſchheit geliebt!

Gott iſt die Liebe! er ſchont nicht des Sohnes, des Einen,
Läßt ihn im Sclavengewande hienieden erſcheinen,
Läßt ihn gern leiden den Tod,
Uns zu erlöſen von ewiger, ewiger Noth.

Gott iſt die Liebe! mit jubelndem Lob' es bekennen,
Die durch den Sohn ſich des Herren Erlöſete nennen;
Ruhm und Anbetung und Dank,
Gott und dem Lamm ſey ewiger Wonnegeſang!

(Corſepius.)

7) „Dem Thätigkeitstriebe der Kinder eine ſchickliche Richtung zu geben.“

## Die Beſchäftigung der Kinder

iſt bey der Erziehung durchaus etwas Weſentliches, und das, worauf wir äußerlich zunächſt zu ſehen haben, wenn wir dieſelben vor den Ausbrüchen einer böſen Laune verwahren, und ihren jugendlichen Frohſinn erhalten wollen. Wie viele Unarten würden unterbleiben, wie trefflich würden unſere Kleinen gerathen, wenn überall ſorgfältig Bedacht genommen würde, auf ihren ſich ſo frühe äußernden Thätigkeitstrieb. Thätig zu ſeyn iſt des Menſchen Beſtimmung, und der Gebrauch ſeiner Kräfte zeugt von ſeiner Geſundheit und erhöhet ſeine Geſundheit. In der Thätigkeit ſelbſt liegt ein Vergnügen, das nur der Thätige kennt, und wenn er es kennt, mit keinem andern vertauſcht. Wehe, wenn das Kind nicht mehr Beſchäftigung ſucht; dann iſt es gewiß krank. Krank an ſeinem Leibe, oder — was noch ſchlimmer iſt — an ſeiner Seele nagt ein Wurm, der es insgeheim morden würde, wenn nicht zeitig genug derſelbe ausgeforſcht und weggeſchafft werden könnte. Die ſtillſitzenden Kinder ſind nicht immer die beſten, ob ſie ſchon die mindeſte Beſchwerde machen. Manche können wohl ruhigen Temperaments ſeyn, aber ſie dürfen deshalb nicht

ohne Beschäftigung bleiben, und so frühe als möglich muß man damit anfangen. Hier gilt es nun ein scharfes Auge, eine sorgfältige Aufsicht, einen erfinderischen Eifer, eine unermüdliche Treue von Seiten des Jugenderziehers.

Nicht alle Kinder haben dieselben Neigungen, und dies ist bey der Wahl ihrer Beschäftigungen zunächst zu unterscheiden. Von frühe auf pflegen sich die Eigenthümlichkeiten scharf zu bezeichnen, und bey der Unbefangenheit des Kindes deutlich hervorzuheben. Das Eine drängt sich gewaltig hervor, ist kräftig und wagt; seine Spiele sind laut und stürmisch, das Andere ist stille und sanft, dabey vielleicht furchtsam und unentschlossen, doch darf beydes nicht immer bey einander seyn. Manchmal ist jenes stürmische weicher und vielleicht ängstlicher, wenn es in seinem Sturme zur Besinnung festgehalten wird, dieses ruhigere hingegen muthig und unerschrocken, weil es umsichtiger seyn kann. Einige lassen vorherrschend Wildheit und darum Leichtsinn und Unordnung an und um sich erblicken, während Andere bedächtig und zweckmäßig zu Werke schreiten. Diese sind oft verschlossen und hartherzig, jene gutmüthig und offen. Auch solche giebt es, denen eine immer gleiche Haltung im Gemüth, und darum auch eine geordnete Thätigkeit fast als Naturanlage geworden, die keinen Augenblick verlieren, und immer ruhig und mit Allem zufrieden sind. Wiederum Andere, die nie bey einer Sache bleiben, Alles um sich werfen, immer von einem zum andern überspringen, und mit nichts recht zufrieden sind. Und wie verschieden ist ihre sittliche Richtung; hier Einfalt, daß man ein Kind in Allem erkennt, dort ein Hang zur Eitelkeit, der bey Erwachsenen widern würde, hier eine Feinheit, eine himmlische Stimmung, die unwillkührlich die Hände faltet und das Auge zum Himmel erhebt, dort eine Flatterhaftigkeit und Unempfindlichkeit, die bey den rührendsten Auftritten unberührt bleibt, oder in ungehörige Scherze und albernen Muthwillen ausartet. Wer

könnte die verschiedenen Charaktere der Menschenkinder alle schildern? —

Des Erziehers Auge aber hat es auszuspähen, welche Art Kinder er vor sich habe, damit er dieselben weislich behandeln, besonders aber zweckmäßig beschäftigen möge. Denn das ist eben die Kunst der Erziehung, die Kinder unvermerkt so jedesmal anzuregen, daß die schlummernde Kraft erwache, die vorhandene Fähigkeit sich entfalte, die verkehrte Neigung der Natur aber gehemmt und ausgerottet werde. Ohne Beschäftigung dürfen auch die Kleinsten niemals seyn, die Wahl aber dieser Beschäftigung und ihren Wechsel kann nur die sorgfältigste Aufsicht vermitteln. Diese Aufsicht, wie sie überhaupt zum Wesen der Erziehung gehört, weil wir ja die Kinder für die reifern Glieder der Gesellschaft zu bilden haben, deren Verhältnisse ihnen vermittelt werden sollen, darf denselben nie drückend seyn, und wird es nicht, sofern wir für sie, und nicht für uns leben wollen. Wir leben aber dann nur für sie, wenn wir ihrem Thätigkeitstriebe eine schickliche Richtung zu geben suchen. Vor uns schließt sich ihres Herzens geheimster Wunsch, vor uns jede Kraft und Neigung ihres Wesens auf; wie sollten wir denn nicht finden, so wir hinsehen, was ihnen Noth thut, was ihre Anlage entwickeln, was ihre Richtung adeln könnte? —

Wir thun am besten, wenn wir in der frühesten Zeit der Kindheit uns mit ihnen berathen, was wohl eine nützliche Beschäftigung heute und hier für sie werden könnte: ists aber erwählt und einmal beschlossen, dann bleibe es auch dabey unabweichlich. Das Kind muß frühe lernen, daß jedes Geschäft Ausdauer und Beharrlichkeit fordert, um wohl zu gelingen. Man schlage auch Einiges vor, besonders solchen, die Anstrengung scheuen, und steige vom Leichteren auf zum Schwereren, daß die Kraft sich übe und die Freude wachse im Gewinn geübter und dadurch gestärkter Kraft. Man lehre

die Kleinſten etwa aus hölzernen kleinen Balken Häuſer zuſammenfügen, allerley Geſtalten aus Bohnen zuſammenſetzen, auf dem Hofe oder im Zimmer bauen, ordnen und einrichten, man rege den Wetteifer unter Mehreren an, man ſetze ein Ziel, man befeure das Intereſſe durch Arbeiten, die beſtimmt ſind, Andere zu erfreuen, man lohne durch den Erfolg. Lehre das Kind Papiere künſtlich ausſchneiden, in Wachs arbeiten, oder aus Holz allerley zurichten. Führe daſſelbe in eine Werkſtatt, laſſe es die Früchte menſchlicher Thätigkeit in einem gelungenen Kunſtwerke ſehen, gieb ihm Gelegenheit, Aehnliches ſelbſt zu verfertigen. Eine Drechſelbank könnten manche Eltern ihren Kindern einrichten, und würden ſich dadurch viel Zeitaufwand und ihren Kindern viel Verdruß erſparen. Gieb deinem Kinde Anweiſung, ſo du es kannſt, in verſchiedenen Handarbeiten oder laß es ſie von Andern lernen. Papparbeiten beſchäftigen daſſelbe auch ſehr angenehm; ſie ſind zugleich nützlich. Das Kind kann ſeine Bücher heften lernen, und Manches durch liebliche Geſchenke ſeiner Hand Andere erfreuen.*) Wie ſpannt dieſe Thätigkeit das Aufmerken, wie übt ſie das Geſchick, wie edel füllt ſie die Zeit aus. Uebertrage deinen Kindern kleine Geſchäfte des Hausweſens, einem Jeglichen nach ſeinem Vermögen, nur ſorge mit Liebe und Ernſt, daß dieſelben pünktlich ausgerichtet werden; laß ſie Hausthiere füttern, Vögel auferziehen (nur nicht zu Viele), ein Gartenplätzchen anbauen, beſonders Blumen pflegen, und dgl., denn ſo kommen ſie auch mit den Geſchöpfen Gottes in freundliche Berührung. Lehre ſie insbeſondere ihre Sachen in Ordnung halten, und Alles was dazu gehört ſelbſt bedenken, und wo irgend möglich, es ſelbſt

*) Blaſche, Werkſtatt für Kinder. 4 Bde. 1800. Derſ. Papparbeiter 1811. Deſſ. der technologiſche Jugendfreund oder unterhaltende Wanderungen in die Werkſtatt der Künſtler und Handwerker u. ſ. w. Frankfurt a. M. 1810. 5 Bde. mit 53 feinen Kupfern.

beſorgen. Wir bedauern es noch nicht, die um der ärmlichen Lage der Eltern willen, genöthigt waren ihre Schuhe und Kleider ſelbſt zu reinigen. Rechenſchaft über ihre Sachen müſſen auch unſere Kinder geben; das Leben beſteht aus Kleinigkeiten, und wer nicht frühzeitig darauf achten lernte, kann das Große nie überſchauen. Halte ſie an, das Ihrige zu ſchonen, für andere Zwecke zu Rathe halten, und Aermeren aufzuſparen. Sie müſſen lernen, ſich aus der Wohlthätigkeit ein Geſchäfte zu machen, das Geld, die Geſchenke, welche ſie erhalten, mit andern zu rechter Zeit und unter Umſtänden zu theilen bereit ſeyn, die Spielſachen, die ſie entbehren können, anzuwenden wiſſen, die abgelegten Kleidungsſtücke Jemanden zugedacht haben, und aus denſelben neue, und damit neue Freuden zu bereiten, angeleitet werden. Veranlaſſe endlich, daß ſie ihre geſammelten Kenntniſſe und Kunſtfertigkeiten, daß ſie das, was ſie lernen, zur Lieblingsbeſchäftigung machen und du wirſt nur zu ordnen, zurechtzuſtellen, zu vervollkommnen, und ſo ſie niemals über lange Weile, du aber nie über Mangel an Zeitvertreib für ſie zu klagen haben.

Schleicht ſich ins Leben bey ihnen irgend eine Unart, in ihre Verbindungen eine Unlauterkeit, in ihre Gewohnheiten eine ſchiefe Richtung ein, die haſt du zu entdecken, lieber Erzieher, und frühzeitig vorzubauen, ihrer Rauheit, ihrer Empfindeley und Aehnlichem, durch Einführung irgend einer nützlichen Thätigkeit, die den Beſchäftigungstrieb anders leitet, das Herz ausnüchtert, und die Natur von den Feſſeln erlöſet, welche die Sünde ihr hatte anlegen wollen. Hier wird dir ernſter Unterricht zu Hülfe kommen, und nie wird wohl ein Menſch in ſeinem Leben zu viel lernen, wenn ſeine Zeit nur zwiſchen Arbeit und Erholung weiſe vertheilt, der Bewegung und dem Sitzen ſeine Gebühr geſchieht, und jeder Beſchäftigung die ihr eigenthümlich zugehörige Stunde angewieſen wird — denn Alles hat ſeine Zeit, und jegliches Vorhaben unter dem Himmel hat ſeine Stunde! Je

vielseitiger die Ausbildung unsrer Kinder, desto besser, zumal wenn sie Talent verrathen, aber auch das schlummernde Talent erwacht durch Fleiß und Anstrengung. Diese sind es demnach, die wir den Unsern zu bieten haben. Es ist kein Wunder, daß unsere Zeit gegen das Lernen schreyt; zu allen Zeiten hat die träge Menschennatur dawider viel einzuwenden gehabt, warum sollte es unser Zeitalter nicht, das so lau ist? — Wenn wir uns nur vor dem Vielerley verwahren dabey nicht viel herauskommt und von dem Buchstäbeln abwenden, daß das Leben unter uns wieder aufblühe: so bleibt es bey Luthers Ansicht über diese Sache*). „Meine Meinung ist, daß man die Knaben könnte etliche „Stunden des Tages zur Schule lassen gehen, und nichts „desto weniger die andere Zeit im Hause schaffen, am „Handwerk helfen, und wozu man sie haben will, daß „Beydes mit einander gehe. Bringen sie doch sonst zehn„mal so viel Zeit zu mit Kaulchenschießen, Ballschieben, „Laufen und desgl. Also kann ein Mägdlein so viel Zeit „haben, daß sie des Tages etliche Stunden zur Schule „gehe, und dennoch ihres Geschäfts im Hause wohl warte; „verschläfts, vertanzt's und verspielts doch wohl mehr Zeit. „Es fehlt allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst da„zu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt zu hel„fen und zu rathen mit seinen Leuten. Der Teufel hat „viel lieber grobe Blöcke und unnütze Leute, daß den Men„schen ja nicht so wohl gehe auf Erden."

„Ihr Eltern könnt euern Kindern keinen bessern noch „gewissern Schatz lassen, denn daß ihr sie lasset gute Künste „und Wissenschaften lernen ..... Und wenn auch ein „Knabe, so Latein gelernt hat, danach ein Handwerk „lernet und Bürger wird, schadet ihm solche Lehre

*) in seiner Vermahnung.

„nicht zur Nahrung, kann sein Haus desto besser regie„ren." —

Der Unterricht und die dazu erforderliche Vorbereitung und die Wiederholung des Erlernten, sind demnach dem Erzieher höchst willkommene Erziehungsmittel und recht geeignet, den bösen Geist zu bannen, wo er etwa einkehren wollte. Doch muß man sich hüten, nur zur Arbeit seine Zuflucht zu nehmen, und die Zeit allein mit Lernen auszukaufen. Wie wichtig, erwünscht und heilsam auch das Lernen ist, die Jugend müßte einseitig werden, und erkranken, wenn man blos darauf hielte. Darum können wir es den Lehrern öffentlicher Schulen nicht genug danken, wenn sie unsere kleineren Kinder nicht allein in den Lehrstunden, sondern auch in den Arbeitsstunden unter Aufsicht behalten, und so dieselben in ihren Arbeiten nur allmählich zu einer freyern Selbstthätigkeit vorrücken lassen: wir hingegen die Kleinen zu Hause nur anderweit zu beschäftigen haben, und nun des immerwährenden Drohworts enthoben sind, wie steht's mit deinen Arbeiten? — wie wirds Morgen werden? — sorge, daß du fertig wirst! ꝛc. (Denn welcher Vater kann das immer gründlich genug erforschen, und wie selten ist das Kind dieses Alters, welches eignen innern Trieb schon hätte, und recht Bescheid wüßte mit seinen Aufgaben!) Dadurch werden die armen Kleinen entweder nie ihres Lebens recht froh, oder sie werden taub und leichtfertig, verwickeln sich wohl gar in Lügen, weil sie glauben versichern zu können, daß ihnen schon Alles geläufig wäre; — sie hätten gelernt, denn sie haben flüchtig ins Buch gesehen. — Nun aber, (bey jener Einrichtung) wissen wir, sie haben ihre Pflichten für diesen Tag erfüllt, und können in den Freystunden unter Aufsicht mit gutem Gewissen etwas Anderes vornehmen. Jetzt kommt es nur auf uns an, ihnen dasselbe zweckmäßig zu empfehlen, und in unsrer Wahl möglichst weise, in der Abwechselung

umsichtig, und im Erfolge unserer Vorschläge glücklich zu seyn.

Sage doch Niemand, das sey von häuslicher Erziehung zu viel gefordert; wie denn? sollen Menschenkinder ungepflegt bleiben, da man doch die Blumen pflegt und die Lämmer? — Etwa darum, weil wir so aufgewachsen sind? — Soll es nicht besser werden auf Erden? Oder weil uns Läpperey mit ihnen zu treiben bequemer ist, (denn die Zeit muß doch hingebracht werden) oder weil es so schwer ist, etwas Anziehendes für sie zu erfinden? — O wo die Liebe waltet, da ist der Mensch erfinderisch, und bietet sich doch auch so viel von selbst zu diesem Behufe uns dar, daß wir mit Leichtigkeit, so wir nur bedachtsam seyn wollen, immer neue Veranlassung bemerken werden, den Thätigkeitstrieb unsrer Kleinen zu unterhalten.

Ja „bedachtsam," das ist die Losung, und immer vorher überlegen, ehe man gegen die Kinder ausfährt, das ist die Aufgabe eines Christen, das ist die Frucht seiner Besonnenheit, mit welcher er vor Gott wandelt und fromm ist. In diesem Geiste weiß er auch, nicht aus einer zufälligen Stimmung, sondern unermüdlich treu, um des Gewissens willen, seine Kinder zu beschäftigen und zu erziehen.

So wird es ihm auch gelingen; denn auf dergleichen äußere Pflege wendet er seinen Blick eben so treu, als auf den inwendigen Menschen, und bedenkt, daß das Wohl desselben davon abhängt. Wie viele Kinder geriethen in die gräßlichsten Sünden, deshalb, weil man ihrer Thätigkeit nicht Vorschub leistete; wie viele wurden gerettet, weil sie von außen bewacht wurden. Und so trägt er denn seine Lieblinge beständig in seinem Herzen und lebt sich ganz in sie hinein. Nichts will ihm recht schmecken

ohne ſeine Kinder, und wo er iſt,
wenn es irgend möglich iſt, in oder
ſtube ſie ihren Geſchäftskreis aufſchlage
ſeyn und bleiben wie mit aller äußern,
innerſten Thätigkeit ihrer eigenthümlichen
er ſelbſt die Seele und eigentliche Triebfeder
ihrem Thun.

8) Zu ſinnen und zu denken, wo und wie den Kindern eine Freudenquelle zu eröffnen und ihnen ein wahres Vergnügen zu bereiten ſey.

---

## Die Freude der Kinder

zu erhöhen und zu befördern wird guter Eltern vornehmſte Sorge ſeyn; dazu dringt ſie ſchon die natürliche Liebe und noch mehr die Verwandtſchaft, welche wir oben zwiſchen Frömmigkeit und Freude kennen lernten. Aber es ſcheint nicht eben ſo leicht, Kindern ein wahres Vergnügen zu bereiten, wenigſtens verfehlen es ſehr Viele. Sie verfehlen es, indem ſie die Kinder nicht zu ſich ſelbſt kommen laſſen, dieſelben überladen und verwöhnen; noch öfter, indem ſie das, was ſich ihnen von ſelbſt zur Freude darbietet, entweder gar nicht benutzen oder auf eine verkehrte Art; am meiſten aber gehen ſie irre, wenn ſie das Kind nach ihrem Geſchmacke modeln und gewaltſam in eine gewiſſe Dreſſur überhaupt und beſonders auch bey ſeinen Spielen und Vergnügungen einzwängen wollen. Viele Eltern laſſen die Kinder nicht zu ſich ſelbſt kommen. — Es iſt Gottes Einrichtung, daß jedes Alter ſeine Freude habe, und auf jeder Stufe menſchlicher Entwickelung dem Menſchen ein neuer Genuß erblühe, doch ſo, daß er ihn ſelbſt

ſuche und gewinne. Dies nun wird dadurch verhindert, wenn man ihm mit allerley Genüſſen ſchon entgegeneilt und dabey vielleicht die Stufenfolge ſeiner Lebensfreuden ganz unberückſichtigt läßt. Für die Kinder giebt es Kinderſpiele, an die ſollte man ſich halten, man ſollte dem Knaben ſeinen Ball ſchlagen, das Mädchen mit ihrer Puppe ſpielen laſſen. Schleppt man dagegen die Kinderchen in die Welt und läßt ſie in Geſellſchaften auftreten, oder läßt ſie alles durcheinander leſen, ſo haben ihre kindlichen Genüſſe nicht mehr ſo viel Reiz für ſie und glücklich genug, wenn ſie nicht altklug werden vor der Zeit, ſich überall langweilen und in ihrem Unmuth über Andere herfallen. Nicht einmal zu viel Spielzeug ſollte man ihnen geben, ſie achtens nicht und werden leicht deſſelben überdrüßig. Oft ſahe ich Kinder, die ihre ſchönſten Spielſachen gleichgültig umherwarfen, wenn ſie zufällig irgendwo aus ſich ſelbſt ein Spiel erſinnen durften, mit großer Sorgfalt Spänchen und Steinchen aufheben und von nichtsbedeutenden Dingen einen intereſſanten Zeitvertreib zuſammenſetzen. Eben ſo wenig ſollte man Kinder mit leckern Genüſſen überladen, ſie taugen ohnehin ihrer Geſundheit nicht, wenn ſie nicht ſehr mäßig genoſſen werden. Dazu, wie elend iſt ein Geſchöpf, das frühe Alles müde wird, ohne irgend etwas recht genoſſen zu haben.

Beſonders hüte man ſich, ſeine Kinder zu verwöhnen. Nicht einmal ihre Thätigkeit dürfte ſich immer auf denſelben Gegenſtand beſchränken, ihre Ordnungsliebe nicht pedantiſch ſeyn; denn das Kind wird in verſchiedene Lagen und Verhältniſſe kommen, es muß äußerlich betrachtet, ſich dem Leben, es darf nicht das Leben ſich anpaſſen wollen. Es giebt Kinder, die darin ausarten können; ihren Eßlöffel, ihren Stuhl jedesmal fordern; die Wäſche nach einer gewiſſen Nummer wählen, die Kleider in gewiſſe Falten legen. So lobenswerth Ordnung auch im Kleinen iſt, ſo nachtheilig dieſe und ähnliche Kleinigkeitskrämerey; ſie macht einſeitig,

unbehülflich, mürrisch, wenn künftig im Leben nicht immer Alles so berechnet und betastet werden kann. Wenn schon hier Verwöhnung schadet, wie vielmehr wird sie die Freude trüben, wenn sich das Kind an gewisse Bequemlichkeiten gewöhnt hat, dies oder jenes zu essen und zu trinken oder nicht zu essen und zu trinken, weich oder hart zu schlafen. Wie unglücklich muß sich der Mensch fühlen, der an solche Bedürfnisse geknüpft, dieselbe nicht überall befriedigt sehen kann; zumal wenn diese Bedürfnisse einen Aufwand erfordern, der oft auch dem Kinde der reichsten Eltern in spätern Jahren nicht zu Gebote steht. Wenn unsre Kinder noch jubeln und sich lange vorher darauf freuen können, daß sie eine einfache Mahlzeit im Freyen genießen und darauf kindlich mit einander spielen sollen: welche Reihe von Genüssen haben sie noch vor sich!

Oefter noch versehen es die Eltern, daß sie die Freude, die sich ihren Kindern von selbst darbietet, denselben nicht anzueignen wissen. Das Leben trägt in sich selbst ein Wohlgefühl, und jede Kraftäußerung bietet unzählige Freuden dar; man muß es nur verstehen, dieselben ins Bewußtseyn des Kindes zu rücken und sie ihm genießbar zu machen. Manchmal fallen die Kinder selbst darauf. Mir ist ein Familienkreis bekannt, in welchem die Geschwister und einige Pensionaire förmlich eine bürgerliche und kirchliche Ordnung eingerichtet hatten. Sie vergegenwärtigten sich diesen Staat außer sich, durch kleine hölzerne Stäbe, daran sie sich oben ein Köpfchen zuschnitten und darauf vorne säuberlich die Namen dieser Staatsbürger geschrieben waren. Jeder der Familienglieder hatte eine bestimmte Zahl davon; die meisten waren natürlich (dies Verhältniß lag ja am nächsten) Schüler, und wurden von ihren Lehrern in Ordnung gehalten. Diese und die Kirchen- und Schulvorstände, so wie andere Beamten, stellten andere Stäbchen dar. Das Geld in diesem Staate waren — Steinchen, mit ihrem bestimmten Werth be-

zeichnet. Das ganze hatte mancherley gute Folgen. Denn monatlich wurde eine öffentliche Prüfung gehalten, der der Familienvater (der aber dies Spiel nicht eingerichtet hatte) selbst beywohnte und dabey er die Seinen statt jener Schüler prüfte oder vielmehr die gegenseitige Prüfung mit anhörte, die Preisaustheilung beurtheilte und bey dem Schulfeste mit zugegen war. Zu dieser Feyerlichkeit wurde durch ein Programm eingeladen, das immer als eine schickliche Probearbeit betrachtet werden konnte; so wie die Vorträge, die den Sonnabend vor der ganzen Versammlung als sogenannte Schulandachten gehalten zu werden pflegten und an die manches Kopfbrechen mit Freuden gewendet und abwechselnd dabey auch der freye Vortrag geübt wurde. Wahrlich! das war ein lustiges Leben, und unsere Kinder dachten nicht an die Vergnügungen der großen Stadt, ob sie gleich schon über die ersten Jahre der Kindheit allmählig hinausrückten und waren in der wirklichen Schule die Bessern. —

Kommt die Jugend nicht von selbst auf solche Erfindungen, so suche man ihr bemerklich zu machen die Freudenquellen, die sich ihr etwa öffnen könnten neben dem Wege, welchen sie wandeln, und daraus zu schöpfen in ihrer Hand liegt. Man veranlasse sie zu zeichnen, man gebe ihnen Kupfer und Gemälde, ihren Geist zu wecken; man lasse sie Karten zusammensetzen oder mathematische Figuren, welche man ihnen zur Aufmunterung für die wissenschaftlichen Stunden schenkte; man führe sie etwa in einen botanischen Garten und aufs Feld hinaus, lasse sie Pflanzen suchen, Zeichnung von denselben und ähnliche entwerfen, Sammlungen anlegen allerley Art von Mineralien und dergl., Vergleichungen mit naturhistorischen Abbildungen anstellen, oder Kunstzeichnungen aus dem Vorrath, den uns dazu das Bertuchsche Bilderbuch darbietet, herausheben und ausarbeiten. Welche Freuden werden ihnen daraus und aus allen jenen Beschäftigungen erblühen, die wir oben für sie vorschlugen, so fern

wir sie bey einem Gegenstande festzuhalten wissen, und sie nicht von Blatt zu Blatt, von Blume zu Blume, von Stein zu Stein hinüberhüpfen lassen ohne — ihr Selbstbewußtseyn jeden Augenblick in Anspruch zu nehmen. Denn weil der Mensch ein denkendes Wesen ist, so ist das nicht allein der höchste Adel, sondern auch die vollste Freude seines Geschlechts, daß er sich darüber besinne, und nicht ein Hingerissenwerden und Verschwommenseyn, sondern das Anschauen und Bedenken in der Freude gewährt ihm eigentlich Genuß. — Wie schön daher, wenn zu diesem Allem noch ein zweckmäßig gewähltes Lesen hinzutritt, wenn den Kleinern Reisebeschreibungen, den Erwachseneren interessante Lebensbeschreibungen, herrliche Gedichte und Aehnliches recht mit Geist und Lebendigkeit vorgetragen und darüber gesprochen wird, damit sie erkennen, was und wie man lesen soll. Kann es an Unterhaltung und Freuden in einem solchen Kreise fehlen, besonders wenn überall höhere Beziehung genommen und ein Gespräch über edlere Menschenverhältnisse angeknüpft ist, wenn die Eltern merkwürdige Lebensschicksale den Ihrigen mittheilen, und so die Kinder Vertraute ihrer Erzieher werden und dann willig und gern sich rathen und bey jedem auswärtigen Vergnügen sich leiten lassen; und werden sie dergleichen gierig suchen oder es auch nur vermissen, wenn über jenes Alles noch die Musik einklingt mit vollen Tönen in dieses glückliche Familienleben? „Die Musik insonderheit" sagt Luther*) „ist „der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine, der ist „der Satan sehr feind, denn sie ist eine halbe Disciplin und „Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, „sittsamer und vernünftiger macht. Die Noten machen den „Text lebendig, vertreiben viel Anfechtung und böse Gedan„ken, und verjagen den Geist der Traurigkeit, wie man „am König Saul sieht." Wahrlich, wer diese Kunst unter

*) in s. Vermahnung.

den Seinen recht ins Leben zu bringen versteht, der ist mit Freuden versorgt, der wird selige Abende verleben unter ihnen, der wird ihr Herz für das Gute gestimmt und sie erquickt sehen an Geist, Seele und Leib. Aber freylich darf man nicht Alles durch einander spielen lassen, nicht elende Tänze stundenlang durchhinken, oder unverständliche oder noch schlimmere Operngesänge abquälen: sondern wir bedürfen eine Musik für den geselligen Kreis, wir bedürfen eine Liedersammlung zu diesem Zwecke. Noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß ein Musikverständiger endlich um Gottes und des Menschen willen diesem dringenden Bedürfnisse einer guten Erziehung abhelfen wird; aber bis dahin haben wir, so viel mir bewußt ist, leider! nichts, das unsern Wunsch vollkommen befriedigen könnte, und müssen uns daher genügen lassen, an dem was da ist, und wo wir irgend etwas finden, es zusammentragen für diese häusliche Freude.*) Es läßt sich ja wohl auch bey manchen schönen Musiken der sinnlose Text durch einen bessern ersetzen und zu manchem schönen Gedicht eine Melodie componiren. Wenn nur erst unsre Blicke darauf gerichtet sind, die Lehrer aus dem, was sie lernen, Freude schöpfen zu lehren, so wird in Kurzem viel schöner Sang und Klang in unsern Häusern seyn.

Doch darf das Kind dabey nicht zu sehr beschränkt und ihm die Freude selbst zum Zwange werden; sondern, soviel es irgend geht, walte die Freyheit — und sie wird es, um neue Freudenquellen täglich zu eröffnen, ja sie wird es, wo im Herzen die Liebe des Erziehers das Ruder führt. Weil er sich allewege in dem Herrn freuet (Philipper 4, 4), ver-

*) Einige Proben davon enthalten diese Blätter in den eingeschalteten Gesängen, vergl. drey hundert Lieder und Gesänge aus den besten Dichtern Deutschlands gewählt. Herausgegeben v. Jos. Theod. Abs. Halberst. 1823, und (Siegert) Liedersammlung für Schulen in mehrern Heften. Breslau 1823. ff.

breitet er auch seinen Freudengeist in die Beschäftigungen seiner Pflegebefohlnen. Darum wundert euch nicht, wenn seine Zöglinge nicht aufgezogenen Drahtpuppen gleichen, wenn sie dann und wann schreyen oder hin und wieder unartig, auch eigensinnig sind, sich noch oft übereilen im Spiel oder dabey gegen andere anlaufen. Denn einmal, er erzieht sie erst, darum sind sie noch nicht erzogen und daher gilt der Rückschluß nicht, wenn sie so noch sind, als nehme er sie nicht in Acht und — dann merket, es geht ihm Freyheit, und darum auch freye volle Entfaltung (die er von frechen Auswüchsen, denen er wehret, wohl zu unterscheiden weiß) in der Erziehung über Alles. Darum ist es ihm lieber, obschon seine Kinder zuweilen ungeberdig sind (vielleicht sind sie auch schwieriger zu behandeln, als die, mit welchen ihr sie vergleichet), wenn er nur sicher seyn kann, daß von Innen heraus ein gesundes Leben emporwächst und dies Leben blüht, wo Frömmigkeit und Frohsinn, wo Fleiß und pünktlicher Gehorsam walten, wenn gleich die Außenseiten auch und die Bewegungen und Aeußerungen, welche jene oft genug verkümmern, nicht ganz geregelt wären. Er sucht den Seinen den Gott der Liebe, den Gott der Ordnung durchs ganze Wesen zu predigen und ihnen zuständig denselben ins Herz zu pflanzen, hütet sich aber wohl durch voreilige Dressur äußere Anständigkeit auf Kosten geistiger und gemüthlicher Schwungkraft zu erzwingen. Summa — unser Bestreben ist dahin gerichtet, den Menschen also zu stellen, daß er seiner selbst inne werde und der Kräfte, welche in ihn niedergelegt worden, daß er der Bedeutung seiner Natur und der Größe seiner Bestimmung bewußt, sich frey entschließe für den Himmel und darum auf dieser Erde und für ihre Verhältnisse sich würdig entwickele, daß er in dieser Treue eine Saat streue für jene seine eigentliche Heimath (Luc. 16, 10 f.) Weil aber die Reise nach diesem Ziele oft ihre Beschwerde hat, muß sie ein frischer fröhlicher Muth aus seinen heimathlichen Grenzen anwehen und ihn erquicken, weil die Reise ihre Zeit

und die Höhe des Berges, den er ersteigen soll, ihre Stufen hat: hat er jene zu berechnen und in nützlicher Thätigkeit auszukaufen, diese in bestimmten Entwicklungsgraden hinanzuklimmen, — den Blick immer gerichtet nach Oben, ins Vaterland, denn nur wer nach Hause dachte, wird dereinst zu Hause willkommen seyn.

Fragen wir zum Schluß noch, wie fern wir Kindern Freuden außer dem Hause gestatten dürfen? Allerdings dürfen wir das zumal den Knaben, denn Andern und — im Wechsel der Umgebungen und Erfahrungen sollen sie sich für des Lebens vielseitige Ansprüche bilden. Doch ja niemals ohne Aufsicht*) derer, die sie lieben und verständig sind, denn daß es blos Erwachsene sind, genügt uns nicht, sofern diese Bedingung fehlt. Ist sie aber erfüllt, so mag der Knabe, der innerhalb des Hauses und seiner nächsten Umgebung in gymnastischen Uebungen sich versuchte, auch das Pferd besteigen, die Schlittschuhe anlegen und dergl., nur nicht, daß es zu oft und vermessen sey. Größere Fußreisen sind sehr em-

*) Darum ist Salomo ein rechter königlicher Schul- und Zuchtmeister; er verbeut der Jugend nicht, fröhlich und bey den Leuten zu seyn, denn da werden eitel Hölzer und Klötze daraus. Also halten Viele ihre Jugend gefangen, wie man Vögel in die Bauer setzet, daß sie die Leute nicht sehen noch hören mußten, mit Niemand reden durften. Es ist aber der Jugend gefährlich also allein zu seyn, also gar von Leuten abgesondert zu seyn. Darum soll man junge Leute lassen hören und sehen und allerley erfahren; doch daß sie zur Zucht und Ehre gehalten werden. Es ist nichts ausgerichtet mit solchem Zwang. Es ist gut, daß ein junger Mensch viel bey den Leuten sey; doch daß er ehrlich, zur Redlichkeit und Tugend gezogen, und von Lastern abgehalten werde. Jungen Leuten ist solcher tyrannischer Zwang ganz schädlich, und ist ihnen Freude und Ergötzen so hoch vonnöthen, wie ihnen Essen und Trinken ist, denn sie bleiben auch desto eher bey Gesundheit.

Luther.

pfehlenswerth, wo es die Umstände gestatten; das Kind gewöhnt sich dadurch an Beschwerden, an den Umgang mit verschiedenen Menschen und sammelt Kenntnisse und Erfahrungen. Der Aufenthalt auf dem Lande, kann es seyn, längere Zeit hindurch ist wie dem Leibe erfrischend, so der Seele heilsam und erquickend. Was das Kind dort empfindet, welche Anschauungen der Natur, welche Ahnungen, welche Eindrücke ihm oft werden, bezeugt die Geschichte großer Männer, die dort ihre Vorschule fanden.

Was ich vom Tanzen und von Schauspielen *) halte? möchtet ihr gern wissen. Das Verzerren habe ich stets verachtet und die Unglücklichen, die sich damit befassen, herzlich beklagt; doch weiß ich, daß ein Christ, der in der Liebe und im Glauben gegründet ist, nicht gefährdet werden kann, ob er ein Schauspiel sähe. Verdammen mag ich nicht; am wenigsten einen unschuldigen Ausbruch der Freude auch im Tanze, zumal bey den Kindern; doch sprecht ihr von Bällen, so frage ich euch, ihr Väter oder Mütter: ob es auch nicht selbst euer Herz beschwerte, wenn euere armen Töchter öffentlich hingestellt, ach, wie so oft auch wohl von unsaubern Händen umarmt werden? und eure unbärtigen Jünglinge, sind sie nicht häufig hier mehr oder weniger dem Moloch geopfert? — Doch genug hievon; denn ich theile hierin Speners Ueberzeugungung **): „Ich hätte hier von allerley Dingen handeln können, in welchen insgemein die Liebe zur Welt geübt wird, als von Comödien, Opern, Tänzen, Spielen. Wie aber dergleichen in Predigten zu bringen, ohne sie allzu unförmlich lang zu machen, nicht möglich gefunden, so habe ich auch nicht absonderlich hier davon handeln wollen, so viel-

*) Gründlich erörtert ist diese Frage von einem Andern in einem Blatte, welches sich nennt: „Stimme wider die Theaterluft." Berlin 1824.

**) in seinen Predigten.

mehr, weil dahin ſteht, ob damit viel ausgerichtet ſey, wo eine Seele nicht erſt insgemein zu einem wahren Haß der Welt und ihrer Lüſte gebracht worden iſt. Denn ſo lange eine Seele noch insgemein die Welt liebet, die die rechte Art des neuen Menſchen noch nicht verſtehet, wird ſie ſich nicht wohl beybringen laſſen, daß ſolche indifferent ſcheinende Dinge, Sünde ſeyen, ja ich mag ſagen, ſie ſeyen derſelbigen auch nicht mehr Sünde, als ihr übriges ganzes Leben, ſo insgeſammt nicht in dem Glauben und aus dem Glauben geführt wird. Daher ob man ſie endlich auf einerley Weiſe dahin brächte, ſich etlicher dergleichen abſonderlicher Stücke zu enthalten, weil dennoch keine Aenderung des Herzens erfolgt wäre, würde dadurch wenig ausgerichtet werden. Hingegen bin ich verſichert, welche Seele recht angefangen, die Weltliebe abzulegen, und ihren Vater inniglich zu lieben, bey der wird alſobald auch das Vergnügen an der dergleichen Eitelkeiten von ſelbſt hinwegfallen."

So ſey es denn genug von der Kinder Freude. Eins nur habe ich hinzuzufügen. Wir thun wohl daran, wenn wir Kinder in gute Geſellſchaft bringen, und ihnen einen Freund zuführen können. Hier gewinnt einer durch den andern. Doch dürfen ſie dadurch der Familie ſich nicht entfremden; dies iſt der Boden, auf welchem ſie wachſen ſollen, hier gedeihen ſie gewöhnlich am beſten. Wir haben unſer Werk mit Gott hierin ſo anzulegen, daß die Kinder am liebſten in unſerer Nähe ſind, daß ſie ohne uns nicht recht füglich ſeyn können, daß ſie ſich nach kurzer Abweſenheit wieder nach Hauſe bangen. Dann iſts recht, dann haben wir, ſo Gott will, unſre Sache möglichſt gut gemacht. Denn ſo iſt es naturgemäß, und ſo iſt es des himmliſchen Vaters heiliger Wille: Wir ſollen Ihm unſre Kinder erziehen, und dereinſt ſagen können: ſiehe, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben haſt. Dazu pflanzte er eine ſo innige

Liebe in unſre Bruſt und eine ſolche Anhänglichkeit in das Kind an ſeine Eltern, daß es, wie wir es in den Jahren der zarteſten Unmündigkeit ſehen, nicht ohne die Mutter leben kann. Ganz frühe hangt es ohne Unterlaß an ihrem Halſe und ſchreyt nach ihrem Arm; dann treibt es zwar alle ſeine Spiele ſcheinbar um ſie unbekümmert, ſobald ſie aber ſich zur Thüre wendet, fliegt es ihr nach, zum Beweiſe, daß ſein Herz beſtändig auf ſie gerichtet war. Mit entwickeltem Bewußtſeyn wird es ſelbſtſtändiger; aber in demſelben Maaße ſollte es in Gottes Hand wieder zurückgegeben werden, denn es iſt nicht ſeiner ſelbſt, ſo wie es nicht das unſrige iſt — ſondern es iſt Gottes. In Ihm allein hat es den Stützpunkt ſeines Daſeyns, durch Ihn die Zwecke ſeiner Beſtimmung, Friede und Freude in Ihm. Je mehr es ſich in dies Verhältniß gefunden, deſto williger ſollen wir es abgeben; es hört dann auf unſer Kind zu ſeyn und wird unſer Bruder und unſre Schweſter. Daher die hohe Wichtigkeit einer frommen Ausbildung und die Achtung, das Anerkenntniß, welche wir der Ueberzeugung unſrer Kinder ſchuldig ſind. Das Kind ſoll erzogen werden von frühe auf; aber es heißt dem Kinde ſeine reinſten Freuden kränken wollen, wenn man ihm Ueberzeugungen aufdringen will.

Wohl den Eltern, die es verſtehen, da, wo ihre Rechte, mit ihren Pflichten gegen das Kind, als Kind aufhören, dieſelben aufzunehmen als Freunde, und indem ſie mit der edelſten Kinderfreude Gemeinſchaft machen, mit der Freude an Gott, dem lebendigen Gott, der uns überall begegnet, — Ein Herz und Eine Seele mit ihnen werden, und zu der Kindſchaft Gottes in, mit und durch ſie übergehen.

O daß ich tauſend Zungen hätte,
Und einen tauſendfachen Mund,
So ſtimmt' ich damit um die Wette
Aus allertiefſten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an,
Von dem was Gott an mir gethan!

O daß doch meine Stimm' erſchallte,
Bis dahin, wo die Sonne ſteht!
O daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
So lang es noch im Laufe geht!
Ach wär' ein jeder Puls ein Dank
Und jeder Athem ein Geſang!

Was ſchweigt ihr denn, ihr meine Kräfte? —
Auf, auf! braucht allen euern Fleiß,
Und ſtehet munter im Geſchäfte
Zu Gottes, meines Herren Preis:
Mein Leib und Seele ſchicke dich,
Und lobe Gott herzinniglich.

Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
Bewegt und regt euch doch mit mir;
Ihr ſchwanken Gräschen in den Feldern,
Ihr Blumen laßt doch eure Zier
Zu Gottes Ruhm belebet ſeyn,
Und ſtimmet lieblich mit mir ein.

Ach Alles, Alles, was im Leben
Und einen Odem in ſich hat,
Soll ſich mir zum Gehülfen geben,
Denn mein Vermögen iſt zu matt,
Die großen Wunder zu erhöh'n,
Die allenthalben um mich ſtehn.

Wie soll ich nun nicht voller Freuden
In Deinem steten Lobe stehn,
Wie sollt' ich auch im tiefsten Leiden
Nicht triumphirend einher gehn?
Und fiel auch gleich der Himmel ein,
So will ich doch nicht traurig seyn.

Ach nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden an!
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich bey Deinen Engeln bin,
Da sing' ich Dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

(Paul Gerhard.)

9) Innere Stärke zu gewinnen, durch welche wir allein tüchtig werden, feste zu seyn und unbeweglich und immer zuzunehmen im Werke des Herrn.

## Die Strenge

ist nur ein Mittel zum Zweck, nicht der Zweck selbst, daher muß dieselbe auch eine Vorbedingung haben, wenn sie rechter Art seyn soll — sie muß aus der Liebe hervorgehen und ihr dienen, dann ist sie vernünftig. Das nemlich ist der Grundsatz christlicher Erziehung „in der Liebe zu bleiben, damit Gott bleibe in uns." Wie aber ist Strenge und Liebe in uns vereinbar? Fraget ihr; ich antworte: wie Zorn und Liebe in Gott vereinbar und unzertrennlich sind, denn eben weil Gott die Liebe ist, muß sein Zorn offenbar werden und bleiben über den Kindern des Unglaubens (Joh. 3, 17—19). Man wende mir nicht ein, daß das hieße Unverständliches durch Unverstandenes erklären zu wollen, denn ich werde sogleich durch die „Rede der Zeit" die Deutlichkeit vermitteln. Nur muß ich zuvor bemerken, daß das Verfahren, dessen ich mich dabey bediene, Bibelworte durch Bibelworte zu deuten, nicht nur der Achtung sehr angemessen ist, welche wir einer göttlichen Offenbarung schuldig sind; sondern uns auch allein

vor der Gefahr bewahrt, das Fremdartigſte in die heilige Schrift hineinzutragen und ſich doch dabey einzubilden, dieſe innere Kritik, (oder eigentlich die Kritik nach eignem Gutdünken), welche nicht zufrieden mit der äußern Richtigkeit des Textes, die bereits anerkannt feſtſteht, die aufgefundenen Leſearten beliebig muſtert, ſey der einzig mögliche Weg, ſo tief eindringend als möglich zu prüfen, was von dem dargebotenen (durch die äußere Kritik bewahrten) Texte*) jeder Schriftſteller ſo geſchrieben haben

*) Kritiſch-exegetiſch-dogmatiſche Erörterung des Textes Matth. Cap. 5, 17—19, vorgeleſen der asketiſchen Geſellſchaft in Zürich 1821. S. 211, 212. „Es iſt mir, ich höre aus ihrer Mitte die Erinnerung: „wenn die Richtigkeit des Textes vor Allem uns ſo wichtig iſt, nun „ſo laßt uns ein Wörtchen hiervon reden! Da möchten wir von Dir „hören, was Du noch vermiſſeſt, ſeit uns von Grießbach eine ſo voll„kommene Recenſion des neuen Teſtaments geliefert worden, daß in „dieſem Stücke nichts Erhebliches mehr übrig geblieben ſcheint. — „Nun gern will ich dies einräumen: die äußere Kritik, die Samm„lung und Ordnung der Leſearten und die Beurtheilung nach ange„nommenen Hypotheſen ſey ſo viel als vollendet; aber jetzt erſt kann „die innere Kritik ihr Geſchäft beginnen, die aufgefundenen Leſe„arten nach ihrem Gehalte muſternd, welche an jedem Orte dem „Sinn und Geiſte der Schriftſteller, dem Zuſammenhange und Zwecke „die angemeſſenſte ſey, worin gar nicht allemal die äußere Kritik „mit der inneren zuſammentrifft. Denn gar leicht mag die wahre „Leſeart nur noch in wenigen unanſehnlichen Handſchriften oder auch „in keiner, ſondern nur in einem Kirchenvater ſich aufſpüren laſſen. „Oder ſie mag überall verloren ſeyn, und es iſt Aufgabe der Män„ner, die mit der Denk- und Sprachweiſe der heiligen Schriftſtel„ler durch vieljähriges und vielfältiges Leſen der heiligen Schriften „ſo vertraut, in ihren Geiſt und Geſchmack ſo eingeweiht ſind, daß „ihnen je das unterlaufende Wort, und jeder eingemiſchte Gedanke „aus einem fremden Munde oder Kopfe auffallend wird, daß ihnen „das Vorhergehende und Nachfolgende gleichſam eingiebt, was in „der Mitte ſtehen ſollte, oder nicht; was der Schwung „der Rede, die Stimmung des Schriftſtellers, ſeine Principien und

könne oder nicht. Hiemit — wir verstehen es doch wohl — bliebe denn von der Bibel gerade so viel stehen als der jedesmalige Kritiker übrig lassen wollte, den Umständen, Denkweise u. dgl. vereinbar hielt, natürlich also nur so viel, als in ihm Wahrheit ist, und würde hinzugesetzt, was er für räthlich hielte, sey es auch Irrthümliches — denn das Berufen auf das Urtheil der gesammten, die heiligen Schriften kennenden und liebenden Christen, könnte den Unfug doch nur größer machen, da sich ja dort solcher Kritiker unzählige außerdem finden würden.

So ist denn doch wohl hohe Zeit, unumwunden und unverbrüchlich fest darüber zu halten, daß die Schriftsteller alten und neuen Testaments nicht von uns, sondern wir von ihnen und zwar dergestalt zu lernen haben, daß Alles, was

„Maximen, seine Gesinnungen und Absichten mitbrachten; was „in seinem Wortgebiet und Ideenkreise liegen „konnte oder nicht, — solchen Männern sagen wir, ist es vor„gelegt, aufs Genaueste, so tief eindringend als möglich, zu prü„fen, was von dem durch die äußere Kritik dargebotenen Texte jeder „Schriftsteller, Matthäus, Lucas, Johannes, Paulus, so ge„schrieben haben könne oder nicht; was und wie er „vielmehr ursprünglich würde geschrieben haben — „eine Arbeit, deren Ergebnisse natürlich mehr negativ als positiv, „mehr scheinbar nehmend als gebend seyn werden. Ja bey der „ersten Ansicht mögen solche Behandlungen des Textes bedenklich „und gefahrvoll scheinen, aber Niemand lasse sich davor bange wer„den! Die, welche dessen sich unterwinden, stehen unter dem Ur„theile der Kirche, was bey den Protestanten zum Behufe der Wahr„heit viel mehr sagen will, als bey den Katholiken; unter dem Ur„theil der gesammten, die heiligen Schriften kennenden und lieben„den Christen — sie mögen Theologen von Beruf seyn oder nicht, „Gelehrte oder Nichtgelehrte. Jede, noch so scheinbare, witzige, „scharfsinnige Muthmaßung, wenn ihr Gehalt nicht Wahrheit ist, „wird in dem Tiegel der Zeit verdampfen, oder verschlacken, und „nur das ächte Gold und feine Silber sich bewähren." (Auch dieser Vorschlag!)

unzweifelhaft nach dem bisher gründlich genug berichtigten Texte von ihnen behauptet wird, seinen Sinn und gute Bedeutung habe. So ist es denn auch mit dem Zorne Gottes, sofern davon in der Bibel eben sowohl, als von seiner Liebe die Rede ist.

Liebe ist eine Kraft, welche wesenhaft und wirklich von Gott ausgehet, seinen Geschöpfen wohlzuthun und dieselben zu beglücken. Wo diese nun aufgenommen wird, muß Freude und Wohlseyn ihr entquellen; eben so gewiß aber, wo ihr widerstanden wird, Schmerz und Quaal sich häufen, und, da dies Letztere, wiewohl durch Schuld des Geschöpfs, dennoch Gottes Wirkung ist, in diesem Falle vom Zorn Gottes die Rede seyn können. Zorn ist der Andrang göttlicher Kraft, da, wo das Böse widersteht, demselben zu wehren und es aufzuheben, darum aus der Liebe geboren und Eins mit derselben, daher er auch nur über denen bleibet, die sich nicht wollen bekehren lassen, und nur diejenigen ins Gericht kommen (Joh. 3, 36.), die im Unglauben beharren. Hier siehest du, was für ein Unterschied sey (um mit einer irgendwo gebrauchten Ausdrucksweise zu reden) „welcher Unterschied ist zwischen der zärtlichen und treuen „Mutter und der feilen Buhlerin, wenn sie Beyde von Na„tur Kinder des Zorns sind?" — Beyde stehen von Natur (um des oben von Kant bewiesenen Radical-Bösen willen) und bevor sie zum Bewußtseyn der wiedergewonnenen Kindschaft mit Gott erhoben sind, in einer Gottentfremdung insofern, als sie die Liebe, welche Gott zu uns hat, noch nicht geglaubet und erkannt haben; aber in dem Maße die eine reiner und die andere befleckter ist, wird jene die Nähe der Liebe Gottes eher, diese aber dieselbe im Zorn empfinden müssen. Hier löset sich auch die scheinbare Ungerechtigkeit, sofern irgendwo „Tugendbestrebungen glänzende Sünden ge„nannt worden sind" — denn „was hülfe es dem Men„schen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch

„Schaden an seiner Seele.“ Was hilft alle „Selbstkraft „und Selbstbildung“, vorausgesetzt (NB. denn sonst ehren wir sie Beyde hoch) daß der Mensch durch Eitelkeit und Hochmuth dabey sich den Weg zum Herzen Gottes verschließt, unempfänglich wird der Freundschaft mit Ihm, in wunderlichem Dünkel auf eigne Ehre mit der Ehre Gottes gleichsam eifersüchtelt und darum die rechte Ruhe nicht finden kann für seine Seele. Wo aber ein Mensch in seiner Tugendbeflissenheit nach Gott gedürstet hat, und das geschah wohl, mit Hülfe „der Gnade auch da, wo man die Gnade nicht kannte“ wenn man sich nur dagegen nicht empörte, da war man, wo und wann es immerhin seyn mochte, dennoch nicht mehr unterm Zorne Gottes.

Wie aber dieser Zorn wahrhaftige Liebe ist, verkündet von Sinai (2. Mose 20, 5.) der um seine Gottheit (eben weil sie Liebe und darum die Befreundung mit ihr Grundbedingung menschlicher Seligkeit ist) eifernde Jehovah, denn auch die Kinder seiner Feinde wollte er heimsuchen*), sie

*) Der Sprachgebrauch des Wortes פָּקַד welches von Luther in den Stellen 2. Mos. 20, 5. 34, 7. heimsuchen gegeben ist, ist sehr merkwürdig. Es bedeutet durchaus nicht willkührlich die Sünde der Väter auf die Kinder übertragen und diese deshalb strafen, sondern vielmehr die an den Kindern vorhandene Sünde besuchen, d. i. anschauen, um sie zu vertilgen. Schon die LXX. haben die rechte Bedeutung des Worts verkannt; sie übersetzen es 20, 5. ἀποδίδοναι und 34, 7. sogar ἐπάγειν ἀνόμους πατέρων ἐπὶ τέκνα, da doch die in der letzten Stelle vorhergehenden Worte: ἀφαιρῶν ἁμαρτίας sie schon hinreichend von der Verkehrtheit dieser Auffassung hätten überführen können. Und von den spätern Auslegern ist ebenfalls die wahre Bedeutung nur zu oft übersehen. Eine genaue Vergleichung des Sprachgebrauchs gibt folgendes Resultat: פָּקַד von Gott ausgesagt, deutet stets einen Liebesact Gottes an, der nur nach der verschiedenen Beschaffenheit der Objecte, auf die er sich bezieht, sich

für das ewige Heil zu gewinnen, und aus ihrem Hasse ins Friedensreich zu bringen suchen (damit der Sohn des Vaters Missethat nicht trage 5 Mose 24, 16. Hes. 18, 20.) und das war es, was Mose gezeigt worden, als er seine Herrlichkeit zu sehen gewünscht hatte (2 Mos. 34, 6 7). Gnade, Barmherzigkeit und Geduld steht hier im schönsten Einklang mit dem Heim-

---

verschieden modificirt. 1. nemlich bedeutet das Wort einen solchen Liebesact, der auch dem Geschöpf aus seiner gerechten Stellung wohlthuend ist; so 1. Mos. 8, 1. 50, 24. 2. Mos. 3, 16. 17. Es entspricht in dieser Beziehung dem ἐπισκέπτεσθαι des N. T. Das Wort behält hier ganz seine Urbedeutung: anschauen, anblicken, weshalb die nähere Bestimmung der Art des Anblickens in diesem Fall immer besonders hinzugefügt zu werden pflegt. Jerem. 27, 22. 2. aber bedeutet es denjenigen Liebesact Gottes, der zwar dem Geschöpf schmerzhaft ist um der Sünde willen, aber eben ihre Tilgung zum Zweck hat. Es heißt hier wieder: anschauen, anblicken, und zwar strafend anblicken, wie die zwiefache Bedeutung sich in animadvertere verschmilzt; (cf. Gesen. lex. s. h. v.) allein in diesem Sinn sagt die Schrift nicht: den Sünder heimsuchen, sondern die Sünde an dem Sünder, עַל mit folgender Person Jerem. 9, 24. 46, 25. Jes. 13, 11. Es ist in dieser Bedeutung nahe verwandt mit בָּחַן und צָרַף prüfen und schmelzen; welche Worte ebenfalls den die Sünde tilgenden und deshalb dem Sünder schmerzlichen Liebesact Gottes bedeuten. Hiernach erklären sich Stellen, wie Ps. 89, 34. 35. „ich will mit der Ruthe die Sünde meiner Kinder heimsuchen, aber meine Gnade soll nicht von ihnen weichen; selbst während der Strafe und in ihr selber ist die Liebe thätig. Wenn es daher von Sünden heißt, daß Gott sie suche (דָּרַשׁ), so bedeutet es die Bemühung, den Sünder zum Bewußtseyn derselben zu bringen; das glückliche Resultat dieser Bemühung, also die Anerkennung derselben, bedeute sie finden (מָצָא) 1. Mos. 9, 5. 6. 42, 21. 22. und der fortlaufende Akt der ewigen Liebe, wodurch sie den Sünder zur Anerkennung seiner Sünde zu bringen und sie zu tilgen bemüht ist, heißt heimsuchen (פָּקַד), wodurch Gott schon im dritten oder vierten Gliede die natürlichen übeln Folgen der Sünde der Väter in ihren Kindern zu tilgen im Stande ist.

ſuchen der Miſſethat der Väter bis ins dritte und vierte Glied, denn ſo lange noch irgend eine Rettung der Nachkommen gedenkbar und möglich ſcheint, will ſie Gott nicht verloren gehen, noch verdammt werden laſſen.

O daß die Menſchen es endlich wüßten, daß ſie es begreifen wollten, daß Gott die Liebe iſt, dann würden ſie verſtehen, daß er dem beharrlichen Sünder zürnen muß, weil er ja den Gerechten nicht ewiglich kann in Unruhe laſſen, dann würden ſie einſehen, daß kein Unterſchied ſey zwiſchen dem alten und neuen Teſtament ohne in der Erziehungsmethode und um des Geiſtes der Kraft willen, der jetzt uns Allen erworben iſt, daß aber der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti im neuen Teſtament derſelbe Gott iſt, der damals Sodom nicht vertilgen wollte, wenn er fünf Gerechte darin fände (1 Moſ. 19.) und nur der Zuſtand und die Empfänglichkeit des Menſchen Liebe und Zorn, den Himmel und die Hölle bedingt, je nachdem er Liebe erwiedert, oder der Liebe widerſtrebt; daß darum Liebe das königliche Geſetz iſt, aber eben deshalb uns die höchſte Wohlthat geſchieht, wenn wir jetzt gezüchtigt werden, uns zu Nutz, ſofern wir deſſen zur Weckung und Pflege dieſer Liebe bedürfen, damit wir die Heiligung erlangen (Ebr. 12 und Petr. 1) ohne welche wird Niemand den Herrn ſehen. Weil ſie aber über uns ſo reichlich ausgegoſſen iſt, durch Jeſum Chriſtum, die Liebe, welche allein retten kann, ſollen wir derſelben recht wahrnehmen in der Zeit, denn ſie iſts, die hienieden ihre Pfunde austheilt zu wuchern, hienieden ihre Boten ſendet, einzuladen, hienieden ihre Saaten ſtreuet zu pflanzen, dort aber Rechenſchaft fordert von unſerm Haushalten (Matth. 25) und richtet, nachdem unſere Thaten werth ſind, und erndtet.

So darf denn auch der Menſch, wie Jeſus Chriſtus das Ebenbild des unſichtbaren Gottes gethan (Matth. 21, 2 ff.) — und ſoll zürnen, damit der Ungerechtigkeit geſteuert werde;

doch weil des Menſchen Zorn gewöhnlich nicht thut, was vor Gott recht iſt (Jac. 1, 20.), da ihm aus Mangel an Selbſtbeherrſchung die Haltung und das volle Bewußtſeyn dabey fehlt, ſoll er die Sonne nicht laſſen über ſeinem Zorne untergehen (Eph. 4, 26.), ſoll ſich ſammeln, langſam ſeyn zum Zorn (Jac. 1, 19.) und alle dieſe Rathſchläge beſonders bey der Erziehung ſeiner Kinder, und bey der Strenge befolgen, die er gegen dieſe zu handhaben verpflichtet iſt. Denn dieſe Strenge iſt ganz ein Werk der Liebe. Sie iſt nicht Zorn inſofern hier kein verſchuldeter Widerſtand geſchieht, der ihn erforderte; aber ſie iſt ein ähnliches Zuſammenfaſſen der innern Kräfte ins Bewußtſeyn für den Zweck, der erreicht werden ſoll — ſie iſt eine innere Haltung, die Feſtigkeit des Characters, mit welcher wir durchs Weſen von den Unſrigen das Gute, die Gerechtigkeit fordern, bis ſie vernünftig genug ſeyn werden, in eigener Anſtrengung ſelbſt danach zu ſtreben. Ja, hier tritt die ſorgende Liebe ein, zu wachen und es auszurichten, wo die Perſönlichkeit des Pflegebefohlnen die Gefahr nicht ahnend, oder zu tief noch in der Sinnlichkeit verſunken, ſich zu helfen nicht vermag. Daher pflegt, wo ſie recht gehandhabt wird, die Liebe und das Vertrauen des Zöglings nicht allein bey ihr ſehr wohl zu beſtehen, ſie pflegten vielmehr durch ſie zu wachſen, und ſich erſt recht zu entwickeln. Wir wiſſen es, daß ſchlaffe tändelnde Lehrer durchaus das Anſehn und die Liebe bey den Kindern nicht haben, auf welches diejenigen rechnen können, die ſie wohlwollend ſtrenge behandeln. Wir ſelbſt haben es vielleicht erfahren, daß von gewiſſen Augenblicken des Ernſtes, wo wir ſtrenger mit den Unſrigen verfahren mußten, ſich eine kindlichere Anſchmiegſamkeit, und ein bewußterer Grad ihrer Hingabe und ihres Vertrauens zu uns herleiten, zum offenbaren Beweiſe, daß die Natur des edeln Zornes, dies Eingreifen zur Scheidung und Entſcheidung in dem zwiſchen Licht und Finſterniß unentſchloſſenen Weſen, mit der Natur der Liebe innig verwandt, und darum bey Gott ebenſowohl als bey Menſchen vernünf-

eigerweise eines Wesens gedacht werden kann. Wie nun die ewige Liebe die Menschheit durch erschütternde Ereignisse oft und durch zwingende Umstände aus der Sicherheit aufrüttelt, und zu ihren Zwecken leitet, wie die Erwachsenen durch Schicksale gehärtet, geläutert, erzogen werden, so sollen die Erzieher bey der Jugend eingreifen, um zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk (Luc. 1, 17.) Und wie die Heimsuchung Gottes im Zorn, wie Leiden und Drangsale, Völker aus ihrer Schlaffheit und Entartung zu sittlicher Kraftäußerung aufzuwecken, und wohlthätig auf das Ganze einzuwirken pflegen: so wird auch den Kindern, wenn sie von ihrer eigenen Zerfallenheit erlöset, durch Strenge zum Fleiß und zur Ordnungsliebe angehalten, und mit Nachdruck von Unarten zurückgehalten sind, wohler werden. Sie werden sich aufraffen, sich rüstiger anschließen, und fröhlicher wandeln ihre Bahn.

Doch es ist kein Wunder, daß darüber noch so wenig Einverständniß herrscht, da die Menschen überhaupt die Liebe Gottes noch so wenig verstehen in ihrer Kraft und in der Bedingung, welche sie sich selbst gesetzt hat, in ihrem Verhältniß zu freyen Wesen, die sie um sich ihrer selbst bewußt, und dadurch vollkommen selig zu werden, in ihrer eigensten Natur aufnehmen und wieder zurückstrahlen sollen. Daher, obwohl Manche im Ausbruch der Leidenschaft oft grausam sind, können sie's ein andermal bey ruhiger Besinnung nicht über sich bringen, gelinde zu strafen, oder nur ernst zu fordern, weil die Liebe stark seyn muß, um vernünftige Strenge auszuüben. Die Menschen im Allgemeinen sind in einem sonderbaren Widerspruch befangen. Ringsumwogt von den Strahlen des alliebenden Gottes, und noch unentschieden gegen eigene Unart, ernsthaft durchgreifend zu verfahren, worin doch allein die Möglichkeit liegt, jene Gottesliebe recht inne zu werden, und sich für ewig ihrer Segnungen zu versichern: sprechen sie, was sie empfinden,

bedenken aber nicht was ſie erwirken ſollten; verwechſeln die Einwirkung der Liebe Gottes mit der Gegenliebe, welche ſie zu beweiſen hätten. Sie halten es für Liebe, wenn ſie ſingen:

Allen Sündern ſoll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr ſeyn,

während ſie überſehen, daß ſie unvermerkt ſelbſt darüber einſchlummern und vergeſſen, daß, welcher einen Strahl der Liebe perſönlich auswirken wollte, doch vielmehr warnen müßte ſeine Brüder, daß ſie ſich nicht ſelbſt betrügen, und wenn die ausdrücklichen Erklärungen Jeſu und ſeiner Apoſtel, „die doch wahrlich des Guten aus dem beſten Grunde in ſich ſelbſt recht bewußt waren", mehr als Schillers Gedichte gelten, durch empfindſames „Wünſchen" die Zeit nicht verloren gehe, welche zum ernſten Ankampf gegen die Lauheit unſerer Zeitgenoſſen unſtreitig beſſer ausgekauft werden könnte. Denn ob es wohl der Liebe Art nicht iſt, daß ſie mit Drohungen und Ausmalen der Hölle ſchrecket, doch, wenn in einer Stadt eben das bekannte Oratorium: das Weltgericht aufgeführt worden iſt und Hunderte den Augenblick banger Erwartung theilten, in welchem über das Schickſal der Verdammten entſchieden werden ſollte, und ein Blick der Mutter Gottes nach ihrem Sohne entbindet unter bezaubernden Tönen der Muſik dieſe Alle auf einmal vom ihrem Untergange: (auch Franz Moor alſo mitten in ſeinen Gotteslästerungen? — denn in der Schilderung „ſeiner Abſcheu erregenden Geſtalt und Verdammtheit" iſt uns nicht zugleich die Ewigkeit dieſer Hölle dargeſtellt) — ſo würde ich nicht gerade „einen friſchjährenden theologiſchen Eifer" *), darin erkennen, jene Hunderte warnen zu wollen; vielmehr über

*) wie Philagathes 2. Th. S. 115

den verdilterten theologischen Geist klagen, wenn Pflicht und Liebe sich nicht aufgemacht hätten (das Dichtertalent ungetastet), gewissenhaft gegenüber zu erklären: „Einer ist euer Meister, das ist Christus". Der liebte die Menschen und liebte die Sünder, wie Keiner sonst je geliebet hat, und weinte über sie, und nimmt doch Fälle an, wo die Liebe selbst nicht helfen könne, in welchen die Menschen unrettbar verloren gehen müßten. (Luc. 16, 26. Matth. 12, 32.)

Wie ich nun eher Hartherzigkeit als Menschenfreundlichkeit nennen möchte, die Menschen durch gewagte Muthmaßungen über die Liebe Gottes und zukünftiges Schicksal (weil die Aussprüche der heiligen Schrift etwa darüber doch nicht ganz entscheidend geschienen) die Strenge des Gerichts möglichst aus den Augen zu rücken, eben so halte ich die Erzieher für grausam gegen ihre Pflegebefohlnen, welche, ob sie gleich das Leben von seiner rauhen Seite, und seinen Ernst schon kennen sollten, dennoch die armen Kinder nicht streuge halten mögen. Was soll künftig aus diesen werden? Jetzt geschieht ihnen in Allem ihr Wille; kommt ein Streit vor, so werden die Großen unbedingt gescholten, als hätten sie dem Kinde willfahren sollen; man sinnt und denkt den Knaben zu befriedigen, wie unbillig auch seine Forderungen sind; man fröhnt seiner Weichlichkeit, seiner Zerstreuungssucht und Flatterhaftigkeit, man bequemt sich seinen Launen. Unglückliches Geschöpf! was wird es dich kosten, deine Fehler abzulegen, dich selbst zu überwinden, zu entbehren, vielleicht schon in wenigen Jahren, immer und in Allem wiederum Unrecht zu haben, wenn nun ein kleiner Unhold dir nachwächst, und es jetzt auch zu dir heißt: „laß dem Kinde den Willen, ihr müßt nur wissen euch in dasselbe zu schicken" — Wehe, wehe! Und nun vollends: wenn diese Zöglinge erwachsen, wenn sie Schwieriges lernen, eindringend Aufmerksamkeit beweisen, schmerzliche Opfer bringen und Großes leisten sollen! — Welche Schuld und Verantwortung ladet du auf den Erzieher.

Wie anders würde es in der Welt stehen, wie viel williger würde die große Menge herbe Rügen der Wahrheit vernehmen und sie benutzen, wie viel heldenmüthiger der Kampf für das Gute in allen Ständen gekämpft werden; wie viel herrlicher ein sittlicher Ernst und männliche Würde und Frauentugend unter uns glänzen — wie viel mehreren Tugend als Tugend richtig einleuchten, nemlich als jener aus dem evangelischen Glauben hervorgegangene Wandel auf schmalem Wege (2 Petr. 1, 5 f.), d. h. mit wohlgeübter Besonnenheit und Haltung weder zur Rechten noch zur Linken ausgleitend und als durch eine enge Pforte, (wie Jesus sprach Matth. 7, 13. 14) d. h. im Kampfe mit Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art durchdringend, sieghaft — und so der Ausdruck „Durchbruch" verstanden, und nicht mehr leichtsinnig verspottet werden. Der moralisch erzogene Mensch würde mit dem Sinne jener Warnung sich befreunden können: „Ringet danach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte, denn Viele sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht thun können. Von dem an, wenn der Hauswirth aufgestanden und die Thüre verschlossen hat; da werdet ihr dann anfangen draußen zu stehen und an die Thüre klopfen und sagen: Herr, Herr, thue uns auf. Und er wird antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd." (Luc. 13, 24 — 30.)

Darum wollen wir bey Zeiten vernünftig und strenge seyn, und bey uns selbst damit anfangen. Wir wissen, daß das menschliche Verderben in dem Uebergewicht der Sinnlichkeit seinen Hauptsitz hat (1 Joh. 2, 15); in der Augenlust daraus die Vergnügungssucht und Eitelkeit entspringt, in der Fleischeslust, die Genußsucht, Weichlichkeit und Lüste aller Art in ihrem Gefolge zu haben pflegt, in hoffärthigem Wesen das aufblähet und schon die Kinder verführt, mehr von sich zu halten, als sich gebühret, und sich über Andere

zu überheben. Forſchen wir denn, von welcher Seite die Verſuchung naht, und wehren mit unermüdlicher Sorgfalt, weniger durch Wort und Mahnung, als durch ſolche Anſtalten und Ordnungen, welche die Zerſtreuungsſucht hemmen, die empfindelnden weichlichen Kinder ſtählen und abhärten. Fürchten wir dabey auch nicht zu viel, wenn ſie manchmal über Krankheit klagen; auch die Krankheit muß man überwinden lernen; ſie liegt gar zu oft nur in der Seelenſchlaffheit, und eines vernünftigen Arztes Rath wird uns bald hier aushelfen, wenn wir nicht überzärtlich ſeyn, zu vielen Beſorgniſſen Raum geben, und ſeinem Worte nicht mißtrauen wollen. Von dem Hochmuthe aber zu heilen ſollte die vornehmſte Sorge ſeyn. Wie dringend möchte ich hier beſonders unſere Schullehrer bitten, die Triebfedern des Ehrgeizes nicht in Bewegung zu ſetzen, wenn ſie die Ihrigen vor ſittlicher Verkehrtheit bewahren wollen. Was helfen die tauſend Künſte, die dieſe ſo geſpornt, etwa lernen, wenn das arme Herz dadurch dem Dünkel zum Raube wird? Und wie ſollen ſolche Schüler dereinſt des Staats und der Menſchheit Wohlfahrt gewiſſenhaft wahrnehmen, die überall nur ſich und die Ehre bey Menſchen ſuchen lernten? Das Kind lerne vielmehr bey Zeiten, daß es nichts habe, was es nicht empfangen hätte, und daß etwanige Vorzüge, welcher Art ſie ſind, um ſo mehr verpflichten; es lerne, daß der Menſch ſich nichts nehmen könne, es werde ihm denn gegeben von Oben und auch der ſtrahlendſte Erdbewohner ein Pilger iſt, den das Gericht erwartet, ohne Anſehn der Perſon, und mit Gerechtigkeit, und daß wenn wir Alles gethan haben, wir nicht unentbehrlich waren, darum immer unnütze Knechte, die nur thun können was ſie ſchuldig ſind, während Gott auch ohne uns auf anderm Wege, das Edelſte das wir gewirkt hätten, ins Daſeyn rufen kann.

Wer in dieſem Geiſte ſeine Kinder erzieht, dem wirds gelingen. Bald werden ſie merken, daß es Ernſt iſt und

indem wir uns an ihre verſtändige Anlage, wo und ſo oft es irgend möglich iſt, wenden, rufen wir allmählich ihr perſönliches Bewußtſeyn auf. Nicht immer kann man mit dem Kinde über den eigentlichen Grund der Erziehungs-Maaßregeln ſprechen; wenn der Fall eben vorliegt, wenn es ſeine Selbſtverläugnung gilt, wird ihm die Einſicht erſchwert, wird es durch Lüſte in den Irrthum verführt. Aber nachdem die Sache geſchehen iſt, in einer vertraulichen Stunde, zumal mit dem ältern Kinde, entwickele man ſeine Wünſche und ſein Verfahren, und es wird merken, worauf es ankommt. Iſt in einer Verhandlung mit ihm indeſſen ein ſelbſteigener Entſchluß wünſchenswerth; (denn bey der heranreifenden Jugend geſchieht die Beſſerung auch nicht mehr von Außen ſondern durch Selbſtbeſtimmung) ſo werden wir wohlthun, dem Kinde Fragen über ſeinen innern Zuſtand vorzulegen, und zur Beförderung der Selbſterkenntniß auf deren Beantwortung zu dringen; werden wohlthun, ihm Gegenſtände des Nachdenkens über ſich ſelbſt aufzugeben, und nach den Reſultaten zu forſchen. Die Anſtrengung welche das jugendliche Gemüth ſich hierin bieten muß, hilft ihm in der Regel über die moraliſche Schwierigkeit ſelbſt hinaus, nur müſſen wir's verſtehen den Treffer überall herauszufinden. So ſucht endlich der heranreifende Menſch, der in dieſem angeregten und vorentwickelten Selbſtbewußtſeyn ſich anſchauen lernt, ſeinen Beruf und Erwählung feſte zu machen, und iſt er erſt ſo weit, daß er mit eigenem Intereſſe daran denkt, im Innern recht geſund zu werden, ſo iſt er geborgen. (2 Petri 1, 10.)

Wir werden zum Schluſſe noch Luthern nicht ungern vernehmen, der eine weiſe Mittelſtraße Hinſichts der Strafen empfiehlt, mit welchen man etwa Kinder belegen müßte. Die Strenge, welche wir hier meinten, dürfte zwar mit Ausnahme der früheſten Kinderjahre, wenn ſie zeitig genug angewendet würde, eine Erziehung mehr durchs Weſen

im Ernſt der Liebe ſeyn, und körperliche Züchtigung entbehrlich machen; doch wo ſolche Strafmittel dennoch nothwendig würden, gälte uns Luthers Rath*)

*) in ſeinen Vermahnungen S. 20. 21. „Damit meine ich aber „nicht und iſt auch nicht die rechte Zucht, daß du allein mit „Strafen und Schlägen die jungen Kinder ſollſt „zwingen, und allzuharte halten. Daraus kommt nichts Gu„tes, ſondern verurſacht, daß der Kinder Gemüth, weil es noch „zart iſt, ganz in Furcht und Blödigkeit geräth, und erwächſet „in ihnen ein Haß gegen die Eltern, daß ſie entlaufen und thun, „was ſie ſonſt nimmer gethan hätten. Denn was für Hoffnung „mag ſeyn an einem Menſchen, der einen Haß und Mißtrauen „hat zu ſeinen Eltern, und ganz an ihnen verzagt. Darum „ſpricht Paulus Eph. 6, 4. Ihr Väter reitzet eure Kinder nicht „zum Zorn, und erkläret dies (Col. 3, 21.) auf daß ſie nicht „ſcheu werden.“ Es iſt ein böſ' Ding, wenn um der harten „Strafe willen die Kinder den Eltern gram werden, denn viele „ungeſchickte Väter, ſeine Köpfe mit ihrem Poltern, Stürmen, „Streichen und Schlagen, verderben, wenn ſie mit Kindern an„ders nicht, denn gleich als ein Henker oder Stockmeiſter mit „einem Dieben umgehn. Doch will St. Paulus damit nicht, daß „man die Kinder nicht dürfe erzürnen oder ſchlagen, ſondern daß „man ſie aus Liebe ſtrafen ſoll, nicht daß man einen böſen Muth „kühle und nichts danach frage, wie man der Kinder Untugend „beſſere. —

„Ein Kind, das einmal blöde und kleinmüthig worden iſt, daſ„ſelbe iſt zu allen Dingen untüchtig und verzagt, und fürchtet „ſich allezeit, ſo oft es etwas thun oder angreifen ſoll, und das „noch ärger iſt, wo eine ſolche Furcht in der Kindheit bey einem „Menſchen einniſtet, die mag ſchwerlich wieder ausgerottet werden, „ſein Lebelang. Denn weil ſie zu einem jeglichen Worte des „Vaters oder der Mutter erzittern, ſo fürchten ſie ſich hernach „ihr Leben lang vor einem rauſchenden Blatte.“

„Die Erfahrung lehrt, daß durch Liebe weit mehr „ausgerichtet werden könne als durch knechtige Furcht „und Zwang. Denn ein Knabe, der unter ſeinem Zuchtmeiſter „iſt, thut nicht was er will, und man kann nicht wiſſen, was „hinter ihm ſteckt, dieweil ſein Meiſter über ihn hielt. Wenn „er aber frey wäre, ſo würde man ſehen, was hinter ihm wäre; „da würde er dann ſeine Natur zeigen, und ſeine eigene Werke

„thun. Darum sind die Werke, die er also gezwungen und ver-
„wahret thun muß, nicht recht seine Werke, sondern vielmehr
„des Zuchtmeisters, der sie ihm abdringet und zwinget. Denn
„wo nicht der Zuchtmeister über ihn wäre, so thäte er derselbi-
„gen keines, sondern das Widerspiel. Und stehet mit ihm also:
„je härter ihm das Böse äußerlich verboten wird, je unwilliger
„er im Herzen über die Verbieter wird. Das sehen wir genug
„in der Erfahrung, daß die Knaben, die am allerhärtesten er-
„zogen werden, wenn sie los werden, so werden sie viel ärger,
„denn die nicht so hart sind gezogen. **Sogar ist der Natur**
**„nicht zu helfen mit Geboten und Strafen. Man**
**„muß mehr dazu thun!**“ —

10) „Gehorſam iſt die erſte Pflicht und eine unbedingte Unterwerfung unter den Willen der Eltern, der Lehrer, älterer Geſchwiſter und verſtändiger Dienſtboten unerlaßlich.“

---

## Gehorſam

iſt der Träger für die Liebe und ihre Strenge, welche das Mittel, wodurch ſie, wie wir eben geſehen, zur Erreichung der ſchönen Zwecke wahrer Erziehung allein führen kann, er iſt das erſte Erwachen der Gegenliebe des Kindes — unbedingter Gehorſam! Denn eben weil Strenge die Aufhülfe ſelbſt, die Stellvertretung gleichſam des Kindes gegen ſeine verderbte ſchlaffe Natur und dadurch die Wiederherſtellung des Gleichgewichts ſeiner Kräfte iſt, durch die alſo für daſſelbe waltende Liebe: darf dem Gehorſam nichts fehlen, unbedingt, aufs Wort muß er geleiſtet werden. Wo Bevormundung noch nöthig iſt, da fordern wir völlige Unmündigkeit, wir fordern gänzliche Hingabe, und nur der Erzieher darf die Grade beſtimmen, in welchen er ſeinen Zögling allmählig von dieſem Geſetz entbindet. Denn einmal freylich muß er entbunden, frey und ſelbſtſtändig werden. Aber das „wann?“ zu treffen, mag wohl die ſchwierigſte Löſung in der Erziehung ſeyn; gewiß nicht dann ſchon,

wenn der Zögling es begehrt, denn dies thut er durch böſes Beyſpiel und eigne Lüſte verführt, oft nur gar zu frühe. Ach, daß wir alle Liebe aufwendeten, um unſere Pflegebefohlenen ſo wohlzuthun in dieſem Leitbande, daß ſie ſich nimmer entwinden wollten, ſondern ſich gern gängeln ließen und wir es dann in unſrer Hand behielten, ſie allmählig ſelbſtſtändig ſtehen und gehen zu laſſen. Dies glückliche Verhältniß iſt insgemein nur die Frucht einer liebevoll ernſten Zucht: möchte ich in dieſen Blättern zu ihrer Verbreitung etwas beygetragen haben.

Aber Gehorſam muß ſeyn! Ehre Vater und Mutter, das iſt das erſte Gebot, das Verheißung hat. Freylich haben dieſe zu ſorgen, daß ſie ihre Kleinen nicht zu Sklaven machen, ſie ihren Launen preis geben, die geringſten Fehler hart ahnden; ſondern zwiſchen Uebereilungen und Sünden wohl unterſcheiden und dem muntern, lebensfrohen Kinde nicht Alles zum Verbrechen machen. Sonſt aber hat Luther vollkommen recht *).

„Auch ſollen die Eltern bey Zeiten und flugs im „Anfange dazu thun, daß ſie ihren Kindern nach Gottes „Befehl wohl vorſtehen, dieweil ſie ſich noch ziehen, biegen „und leiten laſſen, und nicht harren bis ſie erwachſen und „in ihrem Muthwillen erhärtet werden, oder warten bis ſie „andern Leuten in die Hände kommen.“

„Eltern, die ihre Kinder allzuſehr lieben, laſſen ihnen „den Muthwillen, ſie thun im Grunde nichts Anderes, denn „daß ſie dieſelben haſſen. Sie erziehen einen Böſewicht, „den ſie einmal zum Rabenſtein begleiten müſſen. Ja, ſpre„chet ihr, es ſind noch Kinder, ſie verſtehen noch nicht, was

*) in ſeiner Vermahnung Seite 24, 25.

„ſie thun. Es iſt wahr. Aber ein Hund, oder ein Pferd,
„oder ein Eſel verſtehen auch nicht, was ſie thun, dennoch
„lehret man ſie gehen herzukommen, nachfolgen, Etwas
„thun oder laſſen, ob ſie es wohl nicht verſtehen. Ein Holz
„oder Stein verſtehet auch nicht, daß er ungeſchickt iſt zu ei-
„nem Hauſe, der Werkmeiſter aber bringet ihn in eine Form:
„wie viel mehr ein Menſch? — Oder verſtehen es nur an-
„derer Leute Kinder, und wollen es denn deine Kinder nicht
„auch verſtehen? Solche Leute, die mit ihren Kindern alſo
„zärteln, ſie werden auch ihrer Kinder Sünde tragen, ſo-
„wohl als wenn ſie ſie ſelbſt begangen hätten."

„ . . . . . Gott will haben, daß die Jugend regieret
„und mit guter Disciplin gezwungen ſoll werden, denn daſ-
„ſelbe Alter iſt ſehr ſchwach und unerfahren, und gedenkt
„nur auf närriſche, kindiſche und ſchädliche Dinge. Darum
„kann es ſich ſelbſt nicht regieren, kann auch nicht ſehen,
„was ihm nütze und gut ſey. Darum hat Gott die Eltern
„verordnet, die auf die Jugend ſehen, und ſie in ihrem Le-
„ben und Sitten regieren ſollen, daß ſie thun, was ihnen
„in ihrem Amte gebühret, und das mit nichten über-
„ſchreiten."

Wie ſtehet zu dieſer Aufgabe unſer Zeitalter? Zwar der philantropiniſche Schwindelgeiſt ſcheint vorüber; man erkennt überall die Nothwendigkeit eines höheren Ernſtes an, die Wiſſenſchaft und das Leben machen ihn unentbehrlich. Doch was ſagt unſere Jugend dazu? Der will das Gehorchen wenig eingehen, wie wir hören, und wie könnte es auch, da die Schauſpiele, öffentlichen Concerte, Bälle, Trinkgelage und ähnliche Dinge ihr ſchon bekannt ſind, und ſie ſich daher ſehr gedrückt fühlen muß in den zwingenden Verhältniſſen der Schule. Mir ſcheint indeſſen, dieſelbe nicht vornehmlich anzuklagen, ſondern wiederum die Erwachſenen; ja, die Eltern zunächſt, welche ſo thöricht ſind, ſie in die

Welt hinein zu treiben und zu Hause über die Schule und ihre Lehrer zu richten, daraus denn der Jugend Verwilderung und Nichtachtung des Beſſern von ſelbſt erfolgt und wenn nun überdies Schulordnungen ungeſcheut von Seiten der Eltern unbeachtet bleiben und ſie gar ihre heimliche Freude manchmal nicht bergen können, daß das Kind nun ſchon bis auf eine Spanne dem freyen Leben ähnlicher ſieht, das er und ſie ſich träumen: was kann denn aus der Schulzucht werden? Auch die Lehrer verſehen es, ich kann es nicht leugnen — ſie ſind oft grämlich, eiferſüchtig auf ihre Ehre, ſuchen einander den Rang abzulaufen: was kann unter ſolchen Umſtänden aus der Erziehung werden? „Ehre die Alten" ſo müſſen ſie doch ehrenwerth ſeyn!

Was aber vorzugsweiſe auf den Gehorſam, welchen wir von unſern Pflegebefohlnen wünſchen, wohlthätig einwirken wird, iſt die Anerkenntniß unſerer eigenen Abhängigkeit und der Gehorſam, welchen wir ſelbſt leiſten in den verſchiedenen Verhältniſſen unſrer Lage. Was iſt treue Pflichterfüllung, was iſt Gottesfurcht anders, als Gehorſam, jene in Hinſicht auf unſere äußere, dieſe in Hinſicht auf unſere innere Beziehungen? Das Kind und der Jüngling beobachten genau, wie wir zu unſrer Verpflichtung ſtehen, ob wir gewiſſenhaft und gern uns in die feſtgeſtellte Ordnung fügen oder willkührlich das Band lockern, an welches wir geknüpft ſind. Die ſinnreichſten Kunſtgriffe und geſuchteſten Vorwände werden den Ungehorſam nicht verdecken, die Widerſpenſtigkeit der Alten in ihrer Lage ſeinem beobachtenden Blicke nicht entziehen; es hat eine weſenhafte Anempfindung der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit. Sinne immerhin auf Ausflüchte, erfinde neue Namen, deine Untugend zu begleißen, wende dich an alle Verdrehungen der Bibelſprache, um ihm deinen Ungehorſam gegen das Wort Gottes, das unſers Fußes Leuchte und ein Licht auf unſerm Wege nun einmal unwiderruflich ſeyn ſoll, an dir unverdächtig zu machen,

und daſſelbe über den wahren, dich verpflichtenden Inhalt der Liebe zu verwirren: „denn (klagt ſchon Chryſoſtomus*) „nicht allein das iſt das Schreckliche, daß ihr eure Söhne „antreibt zu dem, was den guten Sitten zuwider iſt, ſon„dern, daß ihr auch das Schlechte durch ſchöne Namen ver„deckt. Immer auf der Rennbahn und auf dem Theater „liegen, nennt ihr Ton der guten Welt, das Trachten nach „Reichthum, ein unabhängiges Leben ſuchen, Ehrgeiz, einen „hohen Sinn, Uebermuth, Freymüthigkeit, und als wäre „es noch nicht Täuſchung genug, belegt ihr die Tugenden „mit entgegengeſetzten Namen: ihr nennt Ordnung der Sit„ten bäueriſches Weſen, die Beſcheidenheit Feigheit, das „Prunkloſe etwas Knechtiſches, die Geduld Schwäche;“ — dennoch wird der Zöglings mehr oder weniger bewußt, deine Gottentfremdung, den Widerſpruch und deine Zerfallenheit zwiſchen den Ausſprüchen des Gotteswortes und deiner Privatanſichten, deine Pflichtuntreue und Gleißnerey und in dieſem Allem deinen Ungehorſam entdecken und wird dir ungehorſam und untreu ſeyn, wie du es deinem Gott biſt. Wandle dagegen ſchlicht und recht vor dem Auge des Allwiſſenden, beuge dich kindlich und unmündig unter die Zucht ſeiner Unterweiſung, traue der Bibel, gehorche ihr und darum (denn unter Chriſten kann kaum ohne Benutzung des in der göttlichen Offenbarung dargebotenen Bildungsmittels wahre Gewiſſenhaftigkeit und Pflichttreue vorausgeſetzt werden), ſey edel und brav auch in den Verhältniſſen deiner irdiſchen Lage, und bleibe treu in dem, das dir befohlen iſt, daß du es ausrichten möchteſt: ſo wird auch dein Kind ſich üben, daß es ein gutes Gewiſſen habe, beide gegen Gott und Menſchen, und der Gehorſam, welcher zugleich mit der Gottesfurcht aus der Welt geſchwunden,

*) Der heilige Chryſoſtomus und die Kirche, beſonders des Orients in deſſen Zeitalter, von Neander. Berlin 1821.

wird in unsere Zeit wieder zurückkehren zu den Kindern und zu ihren Eltern, zu den Schülern und zu ihren Lehrern, zu den Völkern und zu ihren Fürsten. Denn von unserer eigenen Besserung, von der Umwandlung unsrer Denkart und dem neuen Charakter hängt unausbleiblich der Einfluß ab, den wir auf Andere ausüben, und wird der gedeihliche Erfolg unsrer Erziehung gesichert; und wer Gehorsam fordert, muß zuvor selbst gehorsam seyn.

Gehorsam ist nemlich hörsam seyn (ὑπακούειν); hörsam für fremden Einfluß, denn der Mensch hat nichts, es werde ihm denn gegeben. So ist denn unsere Gottesfurcht nur Gehorsam; Empfänglichkeit mittelst der edeln Gabe der Vernunft für die Strahlen des Lichts aus einer bessern Welt, wodurch dies Auge selbst zu[illegible] gesundet, und für die Einsprache des Worts, das da im Anfange war (Joh. 1.), ob wir es begreifen möchten und davon erweckt und belebt ihm erwiedern in dankbarer Gegenliebe, thätig und willig vertrausam der wohlerfahrnen Hut und Fürsorge. Wer nicht gehorsam ist in göttlichen Dingen, der ist noch todt, der kennet den Vater nicht, er ist eigentlich ohne Gott, ohne wahre Religion in dieser Welt. Denn Gehorsam ist das zunächst Wesentliche in unserer Liebe zu Gott — Gehorsam ist besser, denn Opfer! (1 Sam. 15, 23). Wo aber Hörsamkeit ist, da ist auch Glaube; denn die Liebe waltet rings und, wo irgend eine Blume sich derselben aufthut, flößt sie Kraft und Gedeihen ein, und Frucht und Lieblichkeit, auf welcher Stufe der Entwickelung, unter welchen Umständen, in welchen Verhältnissen es sey, entsprießen ihrem segensreichen Wirken. So darf denn Christus Jesus sagen (Joh. 15, 7.): So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.

Was der Erwachsene unmittelbar aus dem Schooße der ewigen Liebe empfängt, das soll er seinem Kinde vermitteln

durch die Liebe, die in ihm iſt und durch den Gehorſam, der ihn belebt. Je mehr Gehorſam daher, deſto mehr Segen, je mehr Liebe, deſto mehr Gedeihen der Erziehung. — Nur daß unbedingter Gehorſam walte; ein Gehorſam, der aus dem innerſten Anerkenntniß des Verhältniſſes hervorgeht, in welchem die Unſern zu uns ſtehen, wie wir zu Gott unſerm Vater, und deſſen Triebfeder darum Ehrfurcht und Liebe ſey. Man hüte ſich, den Kindern die Pflichterfüllung durch Vorſpiegelung ihrer Leichtigkeit gleichſam abzutändeln, und eben ſo ſehr, ſie ihnen abzukaufen, indem man ihren Eigennutz weckt und ihrer Lohnſucht Vortheile bietet; vor Allem aber hüte man ſich, ihren Ehrgeiz in Anſpruch zu nehmen und ſie dadurch zum Guten anſpornen zu wollen. Zwar ſcheint es, daß man hiermit ſeinen Zweck erreicht, beſonders bey einigen Naturen; ſie werden fleißiger, ordentlicher, geſitteter, und es hat das Anſehen, wir hätten viel gewonnen. Je mehr es aber dieſen Anſchein hat und gerade bey denen, die ſich dadurch vorzugsweiſe beſtimmen laſſen, da am meiſten wird alle wahre Erziehung untergraben. Eine krebsartige Krankheit nagt von dem Augenblick, wo der Ehrgeiz die Thätigkeiten des Zöglings in Bewegung ſetzte und auf ſein Betragen einen Einfluß gewann, unvermeidlich an dem Herzen deſſelben, und wie ſchön die Erfolge unſerer Erziehung von außen gleißen, ſie ſind den Früchten zu vergleichen, die inwendig wurmſtichig geworden ſind. Unglückliches Zeitalter, in welchem man zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht genommen oder ſelbſt durch Eitelkeit erkrankt, nun nicht anders als durch eitele Ehre wirken kann! Du zerreißeſt das Band, welches die Menſchheit an ihren heimathlichen Boden knüpft; wie kann ein Geſchlecht gedeihen, ohne in der Liebe Gottes zu wurzeln? Du löſeſt die Frucht von ihrem Stamme, indem ein ſündlicher Fraß die Kräfte des Lebens verzehrt, die ihr zufließen ſollten! Wo die Selbſtſucht in einem Gemüthe ſich einniſtelte, da hat der Menſch aufgehört, ein Glied der

großen Kette zu seyn, die den Himmel und die Erde umspannet, und wo man das Einzelwesen anweiset, das Seine und nicht des Nächsten, oder seiner Ehre und nicht Gottes zu suchen, da stehet es vereinzelt und abgerissen, und wie sehr es auch sich vor dem Untergange sträubt, wird es über kurz oder lang seine Zerfallenheit und seine Ohnmacht dennoch schmerzlich inne werden müssen. Darum verknüpfe die Deinen frühe zur Einheit für das Interesse des ganzen menschlichen Geschlechts, und weit entfernt, sie anzuleiten, über Andere sich zu erheben, lehre sie vielmehr andere durch Demuth höher achten, als sich selbst, und ihnen mit der Gabe dienen, die sie empfangen haben, in Allem nur darauf gerichtet aus Liebe zu thun den Willen des himmlischen Vaters.

Die Kinder haben in uns, ihren Eltern, in ihren Vorgesetzten, die Stellvertreter Gottes zu betrachten! Welche Bedeutung für sie, welche Verpflichtung für uns! Kein Mißton störe die schöne Harmonie, mit welcher die Kräfte der unsichtbaren Welt durch uns auf sie hinüberfließen sollen, keine Zwietracht die Einheit, damit das Gesetz Gottes hinüberklingen soll in ihre Herzen, keine Blendung und kein Schatten die Strahlen des neuen Lebens, welche Stützung gewinnen und eine Pflanzung für die Ewigkeit begründen wollen, in ihrem Wesen: so werden sie in der Liebe getragen werden, die ihnen das Daseyn gab und mehr und mehr bewußt werden in ihrem Element, werden gesund und stark werden am inwendigen Menschen, und Glaube und Hoffnung und thätige Liebe werden mit dem Erwachen ihrer Persönlichkeit das Ebenbild des unsichtbaren Gottes in ihnen wiederstrahlen, der sie und uns geliebet und berufen hat mit einem heiligen Ruf und uns alle unsere Sünde vergeben und thut uns wohl.

Darum, liebe Eltern, Erzieher und wer ihr sonst seyd,

denen die Kleinen gehorchen ſollten: ſorget, daß ihr mit Gott im Bunde ſteht, daß auch ohne euer Wort, durchs Weſen überwacht, ununterbrochen und gern, das Kind einwillige in euern Rath, und unbedingt euch Folge leiſten könne. Denn ungerechte, ungöttliche Forderung, die den Geiſt bedrückt, das Gewiſſen verletzt, ächt menſchliche Freyheit kränkt: trägt an ſich den Keim des Ungehorſams, weil ſie wider Gott ſtreitet und darum in ſich ſelbſt zerfällt. Aus unſerer Kindſchaft zu Gott, aus der Liebe, die wir für ihn hegen, aus unſrer Dankbarkeit und unſerm Vertrauen gegen Ihn, entſpringe unſere Warnung und Mahnung, ſo werden wir uns allewege gehorſamer Kinder freuen, und einſt mit ihnen und Allen, die den Willen thun des himmliſchen Vaters, in ſein Reich eingehen.

„O großer Gott,
„Wer rein ſich Deinem Dienſte weiht,
„Den hat es niemals noch gereut.
„Mag ihn die Hölle ſelbſt bekriegen,
„Nicht wird er wanken!
„Er wird ſiegen!
„Wer kindlich nur dem Höchſten traut,
„Auf Felſengrund hat er gebaut.
„O großer Gott! O großer Gott!

(Aus dem Oratorium: die Befreyung von Jeruſalem, von Heinr. und Matthias v. Collin. Muſik von Max. Stadler.)

11) Die edeln Saaten beleben, welche dem mütterlichen Walten entkeimten.*)

## Ueber den segensreichen Einfluß guter Mütter auf Erziehung.

Es fehlt nicht an Beyspielen der Erfahrung, eben so wenig, als an Zeugnissen der Geschichte, wie segensreich Mütter auf das Herz ihrer Kinder zu wirken pflegen. Man steige die einzelnen Stufen der Entwickelung bey außerordentlichen Männern — den vorzüglichen Werkzeugen in der Hand der Vorsehung zum Segen der Menschheit hinab, bis zu den Jahren ihrer Kindheit, und zu ersten Anfängen ihrer Bildung; oft und viel wird man dem Geständniß begegnen: „es war die Mutter, der ich die erste Anregung des höhern Geistes verdanke, sie war die durch ihr Zartgefühl den Keim des Guten eben so zu wecken und zu pflegen, als zu decken und zu schirmen verstand vor rauhen Berührungen, deren Beyspiel mir leuchtete, deren

*) aus einer Rede, die ich am Stiftungstage des hiesigen Vereins für verwaiſete Mädchen (am 2ten August 1824) gehalten.

Liebe mich überwand, mein Herz mir eröffnete — deren Sorgsamkeit meinem Leben den Geist der Ordnung, der Zucht und Sitte eingeflößt hat." Und könnte es wohl anders seyn? hat nicht Gott durch die Natur und durch die ganze Stellung des äußern Lebens es so bestimmen wollen, daß die Mütter es sind, von welchen die Kindlein ihre ersten, früheſten, darum auch bleibendſten Eindrücke empfangen sollen, die die zarte Kindheit mit zarter Liebe bilden, und dem beginnenden Leben den Hauch einflößen sollen für ewige Dauer? — Wehe, wenn schon die Kindheit umstellt ist von unregelmäßigen Vorgängen, von ungerechten Wirkungen, von unordentlichen Erscheinungen; wenn das erwachende Gemüth hart angefaßt, ungebührlich gerüttelt, vielleicht verworren wird, vom Sturmesbrausen umherwüthender Leidenschaften, und wenn der Anhauch des Lebens pestilenzialisch ist!! Wohl aber allen, die unter günstigen Umständen in dieser Hinsicht aufwuchsen. Wohl Allen — sage ich, denn es ist kein Stand und Verhältniß des Lebens, wo jene Verderbnisse nicht verderblich wirkten, wo solche Begünstigung nicht Segen brächte. Auch die ärmste Classe im Volke geräth und mißräth, je nachdem die Mütter im Segen wirken oder im Fluch. Heil uns, daß der Geist des Christenthums im Allgemeinen erziehend auf die Menschheit wirkt, sie zu versetzen in ein edleres Element, und seine Früchte getragen hat hie und dort; aber mehr Heil und Friede, wo man im Einzelnen und Besondern darauf bedacht ist, diesen Geist in ein Haus, in eine Familie zu verpflanzen, eine weibliche Seele zu seiner Priesterin zu weihen und durch Mutterliebe und Muttertreue denselben auszugießen bedacht ist, auf ihre Pflegebefohlnen. Je näher die Beziehung ist, in welcher das Kind zu der Ernährerin, zu der Pflegerin seines Lebens steht, um so größer ist der Einfluß, den sie auf dasselbe ausüben wird.

Dieser wird sich zunächst in Segen bezeugen durch Ordnungsliebe.

1) Alles in der Welt ist an Form und Zeit gebunden, jede ihrer Erscheinungen bewegt sich in diesen Bedingungen; ach, daß darum der Mensch Zeit und Raum wohl zu benutzen wüßte. Von ihrer Anwendung hanget sein zeitliches Glück — oft genug auch sein Schicksal in der Ewigkeit ab. Wohl dem Kinde, das von den frühesten Jahren hinauf an Ordnung, das ist eben an weises Auskaufen der Zeit, und an eine solche Einrichtung der äußern Verhältnisse, an die Art der Form und Gestaltung in jeder möglichen Beziehung gewöhnt worden, welche die zweckmäßigste ist. Wo der Mensch nicht weiß, wie er sich tragen, welche Einrichtung er seinen Geschäften geben, was er mit seiner Zeit anfangen soll, wo Stunden vergehen mit unnützem Hin- und Herreden, wo eitle Dinge getrieben, und Wesentliche darüber vernachläßigt werden, wo man unreinlich ist, um geputzt zu erscheinen, vergeßsam, weil man die Reihefolge nicht inne hat: da treibt uns das Leben mit seinen bunten Ereigniſſen im wilden Wirbel umher, und wie wir auch stehen, am Throne oder in der Hütte, wir machen Andere unglücklich, und fühlen uns selbst unglücklich, denn wir passen nirgend hin — weil wir unsere Stelle in Zeit und Raum nicht einzunehmen wissen. — Wie aber anders, als durch Gewöhnung läßt sich so eine schwere Kunst erlernen, und wenn anders — wird Ordnungsliebe wesenhaft gewonnen, — als in der Jugend, wo der Mensch noch bildsam genug ist, den leiseſten Anflug seiner Umgebungen aufnehmen, und in sich verkörpern zu können. Haben wir nicht Beyspiele, wie schwer, ja, unmöglich in spätern Jahren hierin gelernt wird, und daß manche sich mit ihrer Unordnung lieber hinter den Vorwand eines genialen Kopfes verstecken, als zugeben, daß sie in dieser Hinsicht schlecht erzogen sind.

Die Mutter iſt's, die das Kind Ordnungsliebe zu lehren hat; ſie iſt auf das Kleine, ja auf das Kleinſte gewieſen, ſie waltet im Kreiſe der Kinder, während der Vater auswärts *mehr* ſeinen angewieſenen Wirkungskreis erhielt. Die Minuten des Tages hat ſie zu zählen, jede Bewegung im Hauſe zum Zwecke des Ganzen zu berechnen, mit einem feinen Takt das Verhältniß aller Theile des Hausweſens, und ihre muthmaßlichen Veränderungen gegen einander abzuwägen, dem Großen und dem Kleinen ſeine gebührende Stelle anzuweiſen — und das Alles ohne Geräuſch, ohne auch nur bemerkt zu werden, auf dieſen ſorgſamen, geſchäftsvollen Wegen.

Das haben die Kinder abzuſehen, anzuempfinden, und indem ſie von früh auf eingefügt werden, unmerklich in das Räderwerk der Ordnung, naturnothwendig ordnungsliebend zu werden: ſo, daß ſie ſich unheimlich finden, wenn etwas nicht an ſeinem Orte iſt, nicht zu rechter Zeit geſchieht, nicht in gehöriger Art bereitet wird. Aus Theilen beſteht das ſchöne große Ganze, aus kleinen, kleinen Theilen das Weltall. — Wohl dem, der an ſeinen Theil ſich fügen, und von da aus ſich anordnen lernte als Glied in der großen Kette frühzeitig, und bringt dieſen Weſenszuſtand der Ordnung ins geſchäftige, wogende Leben hinein.

Ein Segen guter Mütter iſt die Ordnungsliebe zunächſt, welche ſie ihren Kleinen einimpfen.

2) Ein anderer Segen, feiner in ſeiner Art — iſt der Segen des Zartgefühls, damit ſie die Ihrigen behandeln.

Nur die Anlage dazu, nicht das Zartgefühl an ſich, dürfen wir vorzugsweiſe dem andern Geſchlecht zuſchreiben,

darum ist ihre Erziehung um so nothwendiger, daß nicht ein Talent unentwickelt bleibe, daß der Schöpfer zum Segen den Menschen bestimmte. Wo Zartgefühl nicht ist — wer mag ihn berechnen, den unermeßlichen Schaden aus diesem Mangel!? Jede edlere Regung wird niedergehalten, völlig erdrückt werden können im Kinde, das nur von rauhen Stimmen angeschrieen, — von rohen Händen gefaßt wird. Auch der Vater wird sich des Zartgefühls zu befleißigen haben; doch wird die stärkere Kraft seine feinsten Aeußerungen erschweren. Der Mutter ists insbesondere geheißen, in dieser Weihe das Kindlein zu umgeben. Mit Liebe hat sie es empfangen, in Liebe soll sie es pflegen sein Lebenlang. Selbst seine Fehler sollten sie nicht alsobald, nicht zu sehr entrüsten, ist's doch oft nur Unverstand und kindisches Wesen; doch, wo sie strafen müßte, soll sie das Zartgefühl nicht verleugnen: es soll der Mutter anzuempfinden seyn, daß sie nur aus Noth das Kindlein züchtiget, ihm zu Nutz, und sich in Liebe mit ihm versöhne, während sie die Unart unerbittlich strenge abwendet; — vor allem aber, wo sich des Kindes edlere Natur, oder auch nur seine Eigenthümlichkeit zu regen beginnt — welche Schonung, welches Zartgefühl ist da erforderlich, damit die Pflanze keime in ihrer Art, daß das Reiß nicht geknickt, daß es nicht verschoben werde und unterwachse, daß nicht irgend ein Afterthum entstehe, eine Nachäffung, ein Zerrbild, eine Heucheley! Wie viel Liebe muß im Menschen seyn, daß er jedes anerkenne in seiner Eigenthümlichkeit mit Achtung und Ehrerbietung, daß man den Menschen im Kinde ehre und anerkenne, dazu gehört noch mehr. Dieß kann durch Grundsatz und Erziehung nicht allein gewonnen werden, dazu scheint Wesensanlage, — und die aus einer solchen entwickelte Mutterzärtlichkeit zu gehören, welche des Säuglings ersten Lauten jauchzend horcht, allen seinen Bewegungen lauscht, allen seinen Blicken nachforscht, zu erkennen, zu ahnen, was des Geistes Sinn

ſey, die ſich ſelbſt zu verleugnen, um des Andern Meinung zu errathen, gleichſam von Natur geneigt iſt, die nicht müde wird zu beobachten, aufzunehmen, zurechtzuſtellen. Glücklich, wer gewürdigt iſt, ſolche Erzieherinnen zu erziehen, wer ſich der Hoffnung hingeben darf, daß auch durch ſeine Theilnahme dieſer Sinn geweckt und gepflegt wird auf Erden, und ſeine Fürſorge hin und wieder ein Mutterherz die ſchöne Anlage des Zartgefühls zum Segen der Menſchen ausbildet!

Gewiß iſt es ein freundlicher Einfluß, der hier dem weiblichen Herzen gebahnt iſt auf Menſchenbildung und Erziehung, darum hat auch alles Edle und Große im erſten Erwachen ſeine Zuflucht ſo gerne bey einem ſolchen Herzen geſucht, und wir müßten den Gedanken ſegnen, der unſerm Verein ſein Entſtehen gab, wenn durch Fürſorge der Pfleger unſere Verwaiſeten unter Gottes Beyſtand auch nur Eine Mutter erzogen würde, die es verſtünde, mit Zartgefühl in ihren künftigen Verhältniſſen zu walten und alſo zu erhöhen des Lebens Freudensgenuß.

Doch möchte vielleicht 3) der Einfluß der Mutter auf die Erziehung in ſeiner höchſten Verklärung erſcheinen, wenn wir denſelben in Anſchlag bringen in Hinſicht auf den religiöſen Sinn. Religion (Frommſinn) iſt Selbſtverläugnung aus dankbarer Liebe. Aus der Anſchauung und dem Bewußtſeyn unſeres Verhältniſſes zu Gott geht das Vertrauen hervor und die Ergebung in den Willen des Allmächtigen, des Gütigen, des Allweiſen, und der Gehorſam gegen Seine Gebote, die allemal heilſam und mitwirkend ſind zum ewigen und unvergänglichen Wohlſeyn. Wer Religion nicht alſo aufgefaßt hat, iſt entweder ein vernunftloſer Schwätzer, oder ein Schwärmer — wenn er anders ſo weit vergeiſtigt und entwickelt iſt, daß die Ahnung von einem Vorbande mit einer unſichtbaren und höhern Welt ſich in ihm ankündigen

könnte. Wo aber giebt es ächte Religion, ohne dieselbe verpflanzen zu können auf religiösen (frommen) Sinn? und dieser Sinn, diese Empfänglichkeit für Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen, diese Hinneigung des Wesens zur Anerkenntniß und Hochachtung des Achtungswürdigen, zum willigen und freudigen Gehorsam in dem, was uns befohlen ist — wo könnte er naturgemäßer geweckt, wo sorgsamer genährt werden, wo tiefer wurzeln, als im Schooße der Familie und unter dem Auge und am Herzen einer liebenden Mutter? Ist nicht das ganze Verhältniß zwischen Eltern und Kindern ein getreues Abbild des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen? Soll nicht hier wie dort die Liebe walten? und ihr Regiment führen unbehindert? wird dieselbe nicht hier wie dort Vertrauen wirken, und also thätige Erwiederung in freudig willigem Gehorsam? — Wer aber vermag es, so tief in dem Herzen eines Kindes zu lesen, alle seine Regungen, die geheimsten, aufzuspähen, als Mutterliebe? Wer versteht besser als sie, die Hoffnung des erwachenden Gemüths, die Ahnung, die Sehnsucht zu lenken, zu sichten, zurecht zu führen? Kein Lehrer, selbst der Vater, kann es nicht, so wie sie; Niemand steht dem aufkeimenden Menschen so nahe, für Keinen wird das auflebende Herz so empfinden; denn wo ist Einer, der so viel Wohlthat häufte täglich, der uns so immer umgeben könnte mit Segnung, als eine Mutter ihr Kind umgiebt? —

Darum wird sie auch vorzugsweise geeignet seyn, dasselbe mit Dem bekannt zu machen, der uns trösten will, wie einen seine Mutter tröstet. Allmählig wird sie einen Theil des Danks und der Liebe, die das Kind gegen sie hat und gegen seinen irdischen Vater, auf den Vater im Himmel zu lenken wissen und den Keim des Vertrauens pflanzen in sein Herz. Um ihretwillen wird und mag das Kind vorerst dem Vater im Himmel gut seyn; durch sie vorerst Ihn als den Geber alles Guten erkennen; vorerst darum so viel

aus Gott machen, weil Jemand ihm sehr Nahes und Liebes so viel aus ihm macht. Der kindliche Sinn faßt Religion am besten; für ihn ist sie berechnet. Ach! daß wir Mütter hätten, die es verstünden, mit zarter Unbefangenheit die Kindlein hinzuweisen auf die Spuren göttlicher Vorsehung und Weltregierung, mit ihnen zu bewundern die Werke des Höchsten, sie zu lieben in Seinem Geiste, ihnen vorzuleuchten mit der Liebe, die Er Selbst ist! — Welch ein Geschlecht der Menschen hätten wir zu erwarten, wenn diese Pfleger der Kindheit es übernehmen wollten, die empfänglichen Seiten des menschlichen Gemüths mit dieser Stimmung zu weihen, wenn sie sorgfältig dazu die besten heiligsten Stunden erwähleten, wo das Herz des Kindes am offensten ist, wenn es an ihrem Halse hängt und so ganz ihre Liebe fühlt, durchdrungen von einer Freude, die ihm so eben die unsichtbare Hand dessen gereichet, von welchem herabkommen alle guten und vollkommenen Gaben — oder ergriffen von einem Schmerz, den dieselbe freundlich gewendet. Was in der Menge und auf einmal nicht zu erlangen ist, dürfen wir im Einzelnen und in kleinen Anfängen nicht aufgeben.

Den Himmel kann der Mensch bezwingen;
Zum Seraph darf der Staub sich schwingen.
Was ist, so unbesieget bliebe
Dem Glauben, Hoffnung und der Liebe?

(Befr. Jerusalems v. Collin.)

12) So wird Gott sich nicht unbezeuget lassen, wird dir noch Gutes thun und auch dein Herz erfüllen mit Vater- und Mutterfreuden.

## Vater- und Mutterfreuden

sind es, die wir an unsern Kindern erleben sollen, reine hohe Freuden, selbst dann, wenn der Gang des Schicksals einige dunkle Wolken an unserm Gesichtskreise hinaufführte, und je weiter wir mit unserer Erziehung vorgeschritten, desto mehr Freuden. In dieser Hinsicht stimme ich jenem Sprüchworte nicht bey: „kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen"; denn wiewohl die Ansprüche an die Weisheit der Erzieher mit den Jahren wächst und die Lösungen der Erziehungsaufgabe vielseitiger und schwieriger zu werden pflegen, wächst doch auch die Freude des Erfolges ihrer Bemühungen, wenn sie ihr Werk in Gott gethan haben. Sie sehen die Ihrigen allmählig mehr und mehr zu einer bürgerlichen Brauchbarkeit und persönlichen Festigkeit hinanreifen, sehen sie als einwirkende Glieder der menschlichen Gesellschaft in den größeren oder kleineren Kreisen, welche ihnen Gott angewiesen, Andere um sich her beglücken,

und indem sich nach und nach ein gewisses vertrauliches Verhältniß zwischen ihnen und ihren Angehörigen bildet, erndten sie die Früchte ihrer gestreuten Saat und genießen die Freude, dieselben im Segen und in der Wahrheit wandeln zu sehen (2. Joh.), und welche Freude über die Unsern in früheren Jahren ist dieser zu vergleichen!

Zwar ist es schon Freude, die edeln Anlagen und Kräfte im ersten Beginn sich entfalten sehen, welche der Schöpfer in das menschliche Wesen niederlegte. Wenn nun das schlummernde Auge sich öffnet, wenn es anfängt, die Gegenstände um sich her zu unterscheiden, und sein Blick die Mutter trifft, welche sehnlich schon seiner gewartet, oder dem forschenden Blicke des Vaters begegnet. Wenn der Mund sich aufthut, zum erstenmale die theuern Namen zu nennen seiner Geliebten, die Arme sich freundlich nach den Wohlthätern seines Lebens ausstrecken. Wenn es gute Hoffnungen erweckt und nicht Fähigkeiten allein eines begabten Geistes, wenn es auch Fleiß blicken läßt und Treue in seiner Pflichterfüllung, wenn neben einem weichen und feinen Herzen auch ein redlicher Ernst sich entwickelte, Fehler abzulegen, und es sichtlich heranreift zu einem nützlichen Erdenbürger, zu einem brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft — und welche Freude, wenn es nun sein Auge aufwärts zu richten begann und unwidersprechlich zu erkennen gab, zu etwas Besserem sey es geboren: es ahne, es ersehne die Heimath, die droben ist, und suche den Vater des Lichts.

Wie rein und groß indessen auch die Elternfreude zur Zeit der ersten Entwickelung ihres Kindes seyn kann und soll, dennoch giebt es eine noch größere — vollkommene — Vater- und Mutterfreude möchte ich sie nennen — die sich zu jener verhält, wie die volle Pflanze zu ihrem Keim, wie die ausgereifte Frucht zu der schönen Blüthe. Gottesbewußtseyn, Selbstbestimmung für's Gute, mit einem Worte die

12) So wird Gott sich nicht unbezeuget lassen, wird dir noch Gutes thun und auch dein Herz erfüllen mit Vater- und Mutterfreuden.

## Vater- und Mutterfreuden

sind es, die wir an unsern Kindern erleben sollen, reine hohe Freuden, selbst dann, wenn der Gang des Schicksals einige dunkle Wolken an unserm Gesichtskreise hinaufführte, und je weiter wir mit unserer Erziehung vorgeschritten, desto mehr Freuden. In dieser Hinsicht stimme ich jenem Sprüchworte nicht bey: „kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen"; denn wiewohl die Ansprüche an die Weisheit der Erzieher mit den Jahren wächst und die Lösungen der Erziehungsaufgabe vielseitiger und schwieriger zu werden pflegen, wächst doch auch die Freude des Erfolges ihrer Bemühungen, wenn sie ihr Werk in Gott gethan haben. Sie sehen die Ihrigen allmählig mehr und mehr zu einer bürgerlichen Brauchbarkeit und persönlichen Festigkeit hinanreifen, sehen sie als einwirkende Glieder der menschlichen Gesellschaft in den größeren oder kleineren Kreisen, welche ihnen Gott angewiesen, Andere um sich her beglücken,

und indem sich nach und nach ein gewisses vertrauliches Verhältniß zwischen ihnen und ihren Angehörigen bildet, erndten sie die Früchte ihrer gestreuten Saat und genießen die Freude, dieselben im Segen und in der Wahrheit wandeln zu sehen (2. Joh.), und welche Freude über die Unsern in früheren Jahren ist dieser zu vergleichen!

Zwar ist es schon Freude, die edeln Anlagen und Kräfte im ersten Beginn sich entfalten sehen, welche der Schöpfer in das menschliche Wesen niederlegte. Wenn nun das schlummernde Auge sich öffnet, wenn es anfängt, die Gegenstände um sich her zu unterscheiden, und sein Blick die Mutter trifft, welche sehnlich schon seiner gewartet, oder dem forschenden Blicke des Vaters begegnet. Wenn der Mund sich aufthut, zum erstenmale die theuern Namen zu nennen seiner Geliebten, die Arme sich freundlich nach den Wohlthätern seines Lebens ausstrecken. Wenn es gute Hoffnungen erweckt und nicht Fähigkeiten allein eines begabten Geistes, wenn es auch Fleiß blicken läßt und Treue in seiner Pflichterfüllung, wenn neben einem weichen und feinen Herzen auch ein redlicher Ernst sich entwickelte, Fehler abzulegen, und es sichtlich heranreift zu einem nützlichen Erdenbürger, zu einem brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft — und welche Freude, wenn es nun sein Auge aufwärts zu richten begann und unwidersprechlich zu erkennen gab, zu etwas Besserem sey es geboren: es ahne, es ersehne die Heimath, die droben ist, und suche den Vater des Lichts.

Wie rein und groß indessen auch die Elternfreude zur Zeit der ersten Entwickelung ihres Kindes seyn kann und soll, dennoch giebt es eine noch größere — vollkommene — Vater- und Mutterfreude möchte ich sie nennen — die sich zu jener verhält, wie die volle Pflanze zu ihrem Keim, wie die ausgereifte Frucht zu der schönen Blüthe. Gottesbewußtseyn, Selbstbestimmung für's Gute, mit einem Worte die

herrliche Freyheit der Kinder Gottes, oder jene Vollkommenheit, da der Mensch, obwohl noch nicht vollendet, dennoch die Zwecke Gottes über sich erkannt und freudig anerkannt hat und nun im Lichte seines Antlitzes wandelt, so daß sein Pfad selbst wie ein Licht glänzt, das da aufgehet und scheinet bis auf den vollen Tag. Dieser Pfad führt ebensowohl durch das äußere Leben und sein Licht beleuchtet und erwärmt Alle, die ringsum wohnen, in irdischen Verhältnissen, wie auf demselben im Geiste und in Beziehung auf das Himmlische Freude und Segen erblühen. Was das äußere irdische Leben betrifft, so wird und soll nicht das, was unsere Kinder werden, sondern wie sie es werden, uns Freude bringen, sofern sie nur mit der Gabe dienen, die sie empfangen, als die Haushalter der mancherley Gnade Gottes; dann hängt es doch nur von der Treue ab, um glückselig zu werden. Viele Eltern verkümmern sich selbst dadurch ihre Freude, daß sie hoch hinaus wollen mit den Ihrigen. Zwar sollen wir das Talent, welches Gott in sie legte, möglichst zu entfalten, ihnen, so viel an uns ist, Gelegenheit geben. Doch geschieht es oft, daß Eitelkeit von Seiten der Eltern, und Unbekanntschaft mit den Ansprüchen, die die Zeit und die Verhältnisse derselben an die aufblühende Menschheit machen, sie das Talent ihrer Kinder überschätzen lassen, und sie, weil es ihr Wunsch ist, nur eilen, das Kind in eine Lage zu versetzen, wo es zu den höhern Geschäften des Lebens ausgebildet werden soll. Zu spät sehen sie oft nachher ein, wie wenig der Knabe dazu paßte; doch dann ist er weder für das erwählte Fach, noch für ein anderes brauchbar, weil es schwer ist, auch den Untauglichen hinabzustimmen, und noch schwerer, den Halbgebildeten von seiner Unbrauchbarkeit zu überzeugen. Und wie schmerzlich, dem Staate einen Bürger, nur dem Scheine nach, vielleicht einen ungeistlichen Geistlichen, unrechten Richter oder ungeschickten Verwalter erzogen zu haben. Wie verderblich ist daher die allgemeine

Hinneigung in unſern Tagen zum ſogenannten Studieren, zumal es oft ein Lückenbüßer für anderweit jetzt nicht ſo ergiebigen Broderwerb zu ſeyn pflegt, und wie weiſe die Erſchwerniſſe, welche hier der Staat angeordnet hat. Denn abgeſehen davon, daß Viele den Geiſt nicht dazu haben, den Wiſſenſchaften zu leben; ſollten Eltern noch außerdem wohl bedenken, ob ihr Kind auf dieſem Wege vermeintlicher Bildung nicht vielleicht auf mehrere Klippen ſtoßen, und ſittlich untergehen könnte. Sein lebhafter Geiſt, ſein gutes Gedächtniß, und dergleichen mehr, ſichert es vor dieſen Gefahren nicht. Wahrlich, um ein wiſſenſchaftlicher Mann im ächten Sinne des Worts zu werden, ein wahrhaft Gebildeter zu ſeyn, dazu gehört eben ſo viel Anlage des Gemüths als des Geiſtes, und wo jene fehlt oder große Schwierigkeiten, viel Leichtſinn, hervorſtechende Eitelkeit und Aehnliches drohen, vielleicht jetzt ſchon ſehr ſichtbar werden, da ſollten Eltern der Welt eine Plage, dem Zöglinge eine größere Verantwortlichkeit, und ſich ſelbſt ein Herzeleid erſparen, welches ſie früher oder ſpäter unvermeidlich treffen müßte, ob ſie ſich ſchon eine Freude darin geträumt hatten. Laſſet euch darum warnen, meine Lieben, ſetzet eures Kindes ewige Wohlfahrt da nicht aufs Spiel, wo ihr meinet, es in der Welt groß zu machen; irret euch nicht, zu glauben, je mehr der Menſch gelernt hat, deſto beſſer ſtände es mit ihm. Nicht einmal gebildeter iſt allemal der, welcher durch viele Schulen gegangen iſt, denn Verſtehen iſt etwas Anderes als Lernen, und nicht das vielerley Gehörte, ſondern das richtig Aufgefaßte, giebt wahre Bildung des Geiſtes. Wo aber das Herz nicht viel Luſt und Sinn fürs Gute bezeuget, da kann jenes Vielerley verwirren, und blähet mit Dünkel und allerhand Afterthum. Wahre Menſchengröße, ächte Seelenſtärke wurzelt im Gleichgewicht des Herzens und des Kopfes, wie wir an allen Werkzeugen der Gnade Gottes, nach dem Zeugniſſe der Geſchichte ſehen. Dieſe Art ausgezeichneter Menſchen

wirkte allein wahrhaft wohlthuend und für's ewige Leben. Sey es nun auf einer niedern oder höhern Stufe der äußern Ordnung der Dinge, wo sich nur dein Kind mit Bewußtseyn in Gott entwickeln kann, und ihn vor Augen und im Herzen behält sein Lebenlang, da ist es an seiner rechten Stelle und wird deine Freude und Ehre seyn, wird Gutes thun und Freude um sich her verbreiten; wird dein, wird der Menschen, wird Gottes Freund seyn. — Und was könntest du mehr wünschen, um dich in den Deinen glücklich zu fühlen?

Den Geist der Erziehung, die solche Wirkung hervorbringen kann, haben wir in diesen Blättern gezeichnet; sie hebt mit der Voraussetzung, in dem guten Vertrauen des Gelingens an, unterscheidet sorgfältig Krankheit und Gesundheit des inwendigen Menschen, achtet seine große Naturanlage und die hohe Berufung, die ihm geworden, und führet ihn zu den Quellen alles Heils, das ist: zu Christo, welcher uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Sie führt ihn aber mit Einfalt zu diesem Einigen Meister, daß er aus der ungetrübten, nie versiegenden Fülle seiner Gottheit schöpfe und hütet sich über der Sorge, um sogenannte Klarheit und Nüchternheit das Brod des Lebens, welches uns dort gereicht wird, zu zerfetzen, daß es unter unsern ungeweihten Händen ungenützt verkrümele, und das lebendige Wasser mit dem Anhauche aller Kranken die je davon getrunken, zu besudeln; — sie läßt das Kind sein Angesicht sehen und seine Stimme vernehmen: ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe! So wird alles gut werden, und eine frohe Stimmung durchs ganze Wesen, nicht allein einen eigenthümlichen Liebesglanz aus unsern Kindern, sondern auch ein Selbstbewußtseyn ihrer Verwandtschaft mit Gott, um der tiefern Begründung, die das Christenthum des

Herzens in ihnen gewonnen, aus der veredelten Natur uns widerstrahlen, und unsere Freude und Wonne vollenden. Bald werden dann unsere Lieben der Zucht nicht mehr bedürfen, Beschäftigung und Spiel wird einen höhern Geist athmen, wir selbst mit ihnen und sie mit uns in einem edleren Sinne des Lebens uns erfreuen, und — wird die Zahl derer, die in solchem Geiste erzogen worden, einst größer, die Klage nicht mehr gehört werden:*) „daß große gemischte Gesellschaften, sich selbst überlassen, zu den allgemeinsten und schaalsten Zeitvertreiben greifen, damit ja eher die guten als die schlechten Subjecte Mangel der Unterhaltung fühlen, und die Erfahrung nicht mehr selten sey, daß derjenige, der die Gäste zusammen beruft, auch die Schuldigkeit erfüllt, für ihre Bedürfnisse (also auch für die geistigen) und Bequemlichkeit auf alle Weise zu sorgen." Das äußere Leben wird, geistiger gesteigert, neuen Reiz für uns gewinnen, und sich so mit einander freuen Beyde, der, der da säet, und der, der da erndtet. Dies ist die Erziehung, welche wir wünschen, und welche, dem Elemente einer besseren Welt entsprossen, wahrhaft gedeihlich schon hienieden in unsere Familienkreise durch den Geist Dessen verpflanzt werden könnte und sollte, der uns besuchet hat aus der Höhe, um mit geistlichen Segnungen und himmlischen Gütern alle unsere Verhältnisse und Bestrebungen zu adeln, und Wissenschaft und Kunst in dem eigenthümlichen Glanze zu verklären, der von Ihm ausgeht, und dadurch die Gestalt dieser Erde zu verneuern. Diese Erziehung ist es, die Vater- und Mutterfreuden weckt, adelt, und erhöhet. —

Doch — ist nicht zuweilen auch das edelste Bemühen vergeblich gewesen? — Wohl war es ja zuweilen; sprach doch auch jener jüngste Sohn (Luc. 15.) des besten Va-

*) s. Göthe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, (Bekenntnisse einer schönen Seele.)

ters: „gieb mir, Vater, das Theil der Güter, das mir gehöret" — und sammelte danach Alles zusammen und zog ferne über Land, und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen. Wohl ist es möglich, daß auch die Liebe verkannt wird und die beste Erziehung nicht anschlägt, denn der Mensch ist ein freyes Wesen und der Ankampf der Finsterniß gegen das Licht in ihm oft so heftig, daß die Stimme der Wahrheit wenigstens auf eine Zeitlang übertäubt, die Sprache dagegen der Verführung gehört wird und der sündliche Trieb überwiegt. Oefter freylich mögen auch die Erzieher selbst daran Schuld gewesen seyn, die die Wahrheit oder ihre Sprache wenigstens nicht weise genug zu gebrauchen verstanden, oder wohl gar durch den Zwiespalt in Lehre und Leben ein Aergerniß aufrichteten vor ihren Kindern. Wie sehr verschulden sich hierin auch wohlmeinende Eltern, wenn sie zwar auf Zucht und Frömmigkeit halten, aber des Wesens derselben, der Liebe, in Wort und Leben ermangeln, indem sie aus vermeintlichem Eifer für Gottes Ehre oder für Vernunft Andersdenkende lieblos beurtheilen und ihre sogenannte Rechtgläubigkeit oder Aufklärung, nicht aber das Anerkenntniß des redlichen Sinnes in Andern vorwalten lassen. Das ist's dann, was die Kinder an ihnen irre macht, und die Anempfindung ihrer Leidenschaftlichkeit kränkt bey diesen das Vertrauen dergestalt, daß sie mit ihrem persönlichen Urtheil nie so weit vordringen, um zurechtgestellt und geleitet werden zu können. Ja, die Empfindlichkeit, welche die Jugend den Alten anmerkt, so oft Gegenstände der Art berührt werden, veranlaßt, daß dieselbe, welche Achtung und welchen Gehorsam sie sonst in ihrem Herzen hegt, um des wunden Fleckes willen, der hier überall sichtbar wird, sich scheu zurückzieht und so durch der Eltern und Erzieher eigne Schuld eine Kluft zwischen ihnen und den Ihrigen befestiget wird. Hätte mancher Vater *) nur so viel Selbstbeherrschung, die

*) s. Philagathos Seite 221 ff.

Abneigung gegen das, was er „gewürzte Frömmigkeit" nennt, und „ihm sich hervordrängende und kirchlich abtrennende Virtuosität im Frommseyn" scheint, in so weit zu überwinden, daß er ein vernünftiges Wort mit seinem erwachsenen Kinde darüber reden könnte, so würde er sich oft eines Andern überzeugen, oft das Kind vom Abwege erretten und ihm das Verderbliche aller Gefühlsschwärmerey darlegen, das Unstatthafte einseitiger, religiöser Richtung aufschließen, es auch von der Unzweckmäßigkeit der Conventikel gründlich überzeugen können. So aber pflegt das Religiöse, zumal unter dem Namen der Frömmigkeit, die Seite zu seyn, die ungestraft nicht berührt werden darf, und wie oft Sohn oder Tochter, Einverständigung wünschend, das kindliche Vertrauen sich retten und für ihre Eltern im Herzen bewahren wollen, giebt es bey Manchen einen unvermeidlichen Spektakel, so oft und viel die Versuche erneuert werden. Natürlicherweise wälzt Einer die Schuld auf den Andern. Wie oft aber auch die Schuld in beyden Theilen zu suchen ist und es hier unentschieden bleiben soll, welcher mehr anzuklagen ist, der Erfahrnere oder der, dem Erfahrung mangelt; so viel ist gewiß, wo die Erziehung im Geiste des Evangeliums geschah (diese aber empfingen durchaus nicht „alle wohlgerathenen Zöglinge jener alten guten Zeit"), wo Liebe und Freyheit waltete und Freude: da wird dieser Widerspruch nicht aufkommen, diese Zwietracht über Frömmigkeit nicht Raum finden können. Denn eine solche Erziehung lehrt „die heilige Schrift eben so mit dem Urtheil als mit der Anschauung verehren, und hat nie gestattet, blind aus dem Schatze der heiligen Schriften zuzugreifen", wohl aber dieselben als Zeugnisse erkannt, die wahrhaftig sind und gewiß und erfreuen die Seele — vor Allem die kranken Augen prüfen, unterscheiden und heilen gelehrt. Und wo dieser Geist nur herrscht, obschon die Erziehung nicht in demselben geschehen wäre, wird Einverständigung, so wir Eltern sie nur wollen, bey den besseren Kin-

dern niemals lange ausbleiben. Schiene auch der Einklang der Herzen einige Zeit hindurch um des verschiedenen Weges darauf die Ueberzeugung gewonnen und um des jugendlich ungeschickten Wesens willen etwa gestört; die innere Befriedung des sittlich gemeinsamen Sinnes wird sich finden, die Herzen sich öffnen und im gegenseitigen Austausch die Herzen der Väter sich wenden zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern. Es wird noch gut, es wird bald ganz gut werden!

Schwieriger aber ist, wo vernachlässigte Erziehung oder des erwachsenen Kindes eigne Schuld dasselbe abirrte vom richtigen Pfade. Hier ist Geduld und Glaube, wie sie Gott mit uns Allen hat, durchaus unerlaßlich; nichts aber schädlicher als Schelten und Schmähen, und da, wo das Alter vorgerückt ist, Strafen und vielerley Vermahnungen auch nicht mehr an ihrem Orte. Das Kind will und muß es jetzt selbst erfahren; darum lasset uns betend dasselbe, wo die Liebe im väterlichen Hause das Uebel nicht mehr abzuwenden vermag, hinaus begleiten in Liebe auf die schlüpfrigen Pfade, die es erwählet hat, und ihm das Herz offen behalten für seine dereinstige Rückkehr. Denn, daß es wiederkehren wird — diese Hoffnung dürfen wir nicht aufgeben! Lasset uns auch nicht ungerecht seyn. Oft ist das Kind, welches äußerlich ausschweift, besser daran, als das, welches unter dem friedlichen Schatten des väterlichen Hauses zurück bleibt, mit den Eltern Arbeit und Mühe theilte — besser, Hinsichts seiner Gesinnung, besser bestellt, Hinsichts seiner Zurechnung vor Gott. Jener älteste Sohn, der vom Felde kam, (Lucä 15.) hatte dem Vater so viele Jahre gedienet und sein Gebot nie übertreten, wie er meynete, und was war es damit mehr? war er deshalb des Vaters Freude? war er selbst seines Lebens recht froh geworden? — Nicht einen Bock glaubte er erhalten zu haben, und war in der Fülle des väterlichen Hauses gewesen, und nie, nie hatte der Un-

glückliche noch empfunden, daß er einen Vater habe, dessen Herz ihm offen stünde zu aller Zeit, der ihm alles das Seine anerbot! konnte zornig werden; da er nichts wußte von der Liebe, die doch das erste und vornehmste Gebot ist, und bey der man nicht siehet auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist! Was half ihm nun alle seine saure Arbeit, darauf er sich so viel zu Gute that, oder wie konnte den Vater dieser knechtische, lohnsüchtige Sinn erfreuen, der nur geschlummert hatte, und sich bey erster Veranlassung durch Dünkel auf vermeintliche Verdienste (etwa um das Vatershaus, das ohne ihn zu Grunde gegangen wäre?) in trotziger Rede gebehrdete. — Was hatte er denn Sonderliches vor seinem Bruder voraus? Etwa kälteres Blut, das ihn nicht aus dem Vaterhause in die Fremde hinaus getrieben hatte? oder Klugheit, die den Vortheil besser berechnete, oder was sonst? — Denn alle seine Werke sind befleckt, und alle seine Freuden sind verkümmert, weil er nicht Liebe hat zum Vater, weil er den nicht kennt, weil er mit ihm zu rechten, ihm Herzenshärte vorzuwerfen, ihn der Partheylichkeit anzuklagen, und in seiner Verblendung und Verderbtheit sich einzubilden vermag: er habe dem Vater Etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten. Er hüte sich, daß der Schmerz des armen Vaters über ihn nicht größer sey, denn über seinen Bruder, „den jämmerlichen Landstreicher," der doch wenigstens so viel Kindlichkeit noch in sich bewahrte, mit Vertrauen zu seinem Vater umkehren zu können, ohne „Cither" und ohne „Schmeichelworte" (wie wir nämlich in der Bibel lesen), auch ohne richterliches Aburtheilen über den Bruder, dessen unbrüderliche und unkindliche Art nicht sowohl die Hinausweisung aus dem väterlichen Hause, wohl aber das innigste Bedauern erzwingt, und den dringenden Wunsch, derselbe möchte sich durch seine Verstocktheit nicht länger muthwillig mitten im Hause vor dem treuen Vaterherzen verschließen.

Denn das ist eben die Gefahr und der Irrthum, in die der Mensch geräth, welcher nur siehet, was vor Augen ist, daß er des Kindes Gemüthszustand nach den äußeren Ausbrüchen der Sünde, und nicht nach der geistigen Verkehrtheit in seiner Stellung zu Gott beurtheilt. Würden wir hierin schärfer und tiefer sehen, möchte es in unserer Beurtheilung der Menschen anders oft und liebevoller zu stehen kommen. Gott aber, der allein zurechnen kann, siehet das Herz an, und wie tief auch der verzweifelt böse Schaden sitzt, hienieden soll nach seinem Willen uns Allen geholfen werden. Das ist es, worauf ich Vater- und Mutterherzen zum Schlusse dieser Betrachtungen mit freudiger Zuversicht hinweisen muß:

Allen Sündern soll vergeben,
Und die Sünde nicht mehr seyn.

So verdolmetschet das Christenthum den Wunsch des liebenden Herzens, und stützt sich dabey auf das Zeugniß der Geschichte und Erfahrung, welche es beweisen, daß das Gesetz, welches in Christo Jesu ist, den Menschen frey machen kann von dem Gesetz der Sünde und des Todes. (Röm. 8, 3.) Wie tief auch der Abgrund gewesen, in welchen der Mensch versunken w. dennoch kann und soll er vollkommen wiederhergestellt, wiedergeboren werden können. So lehrt das einstimmige Wort göttlicher Offenbarung, und macht unter den Sündern keinen bösen Unterschied, daß Gottes Gnade nicht verlästert werde. Wenn wir schon unter den Aposteln nicht der einen Gattung Sünde in ihrem früheren Leben Erwähnung finden, so finden wir doch Sünden anderer Art, und daneben ihr Geständniß, daß sie die vornehmsten unter den Sündern gewesen wären. (1 Cor. 15, 10. 1 Tim. 1, 15.) Mag es immerhin seyn, daß die Sünden des Fleisches mehr als die übrigen verpesten, weil das Fleisch wider den

Geist gelüstet, schon vorweg der Fleischlichgesinnte sich Wahrheit, Frömmigkeit und Tugend nicht einmal denken kann, ohne dieselben mit dem Kothe zu bespritzen, der sein Gesicht entstellt hat; dennoch soll allen Menschen geholfen werden und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. So haben wir es doch auch in der Kirchengeschichte an solchen Männern in dem Grade erfahren, daß wir sie die Apostel ihrer Zeit nennen können; und was meint ihr wohl, hätte der Vater den wiederkehrenden Sohn so freundlich empfangen, wenn er nicht solche Hoffnung zu ihm gehabt hätte? oder was dünket euch: sollte des Vaters Umarmung nicht neue Kraft in seine Adern gegossen, der Kuß seiner Liebe ihn nicht belebt haben? — also, daß ihm das beste Kleid wohl angestanden, und der Fingerreif an seiner Hand, und die Schuhe an seinen Füßen? Auch weiß wohl der himmlische Vater, warum er sich mit seinen Engeln freut, und hätte uns das Gleichniß durch Christum nicht erzählen lassen, wenn wir nicht dadurch Lust bekommen sollten, uns als über eine gründliche Wiedergeburt und wirkliche Wiederbringung des Versäumten herzlich zu freuen, und darüber fröhlich zu seyn.

Ja, alles Versäumte und alles Verlorne soll wiedergebracht werden; das ist es, was Jesus Christus unwidersprechlich lehren, und wozu er uns ermuntern wollte, und es kann und wird geschehen, wenn ächter Kindessinn in den Menschenherzen Wurzel faßt, der älteste Sohn seinen knechtischen dünkelhaften Geist, wie der jüngste seine Lüsternheit und Gottentfremdung damit vertauscht.

Das ist nun die rechte Toleranz, von der ich auch sagen möchte,*) daß sie nicht die Frucht des westphälischen

*) wie Richter unsichtbare Loge, Berlin 1793.

Friedens, noch des Vergleichs von 1705 ist. Des Vaters Liebe schmilzt uns in der Wahrheit zusammen, („wir sind Alle Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten,") und stellt uns veredelt wieder her, nach dem Ebenbilde des, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend. Halten wir uns daran, so werden wir den rückkehrenden Bruder nicht durch hämische Seitenblicke kränken, und werden die Kinder des Hauses ungestört bey einander des Vaters Liebe genießen, Jedermann Gerechtigkeit widerfahren lassen, sobald er den sittlichen Schaden unseres Geschlechts ins Auge faßt, und auf dessen Abhülfe ernstlich bedacht ist, nicht zanken um Worte; empfehlen aber werden wir von Herzen und in rechter Art Allen über Alles, Den, der gekommen ist die Sünder zur Buße zu rufen, und sie durch seine Vermittelung nicht mit, sondern von ihren Sünden selig zu machen. Werden uns freuen, je mehr die Unsern diese Richtung nehmen; indessen auch ruhig abwarten, wenn dieselben bisher des rechten Weges verfehlten. Denn wir kennen den Hirten, der neun und neunzig Schaafe läßt in der Wüste, und geht nach dem verlornen, es zu suchen, bis daß er's finde und auf seine Achseln nimmt mit Freuden! So haben wir in Hoffnung schon mit Ihm, unsere Vater- und Mutter-Freude! —

Wollen wir inzwischen Etwas dazu mitwirken, daß Er es finde: so lasset die Liebe walten. Das Kind werde am wenigsten um seiner abweichenden Denkweise angefochten, oder irgend im Vertrauen beeinträchtigt. Die Entwickelung menschlicher Ueberzeugung ist so vielgestaltig, daß wir dem freyen Wirken des Geistes hierin nur zuzusehen haben, jedes eigenwillige Eingreifen wird schaden, am meisten wenn wir Verdacht äußern und die wechselnden Erscheinungen mit verschiedenen verrufenen Namen verschwärzen; da jedes edle unbefangene Gemüth hier vor Allem die sittliche

Freyheit in Anspruch nimmt und was ihm Noth thut zu seiner Besserung billigerweise selbst dann erwählen darf, wenn wir auch gleiche Erfahrungen mit ihm nicht theilten; das unedle und vom Weltdienst bethörte aber, sich nicht weisen läßt und widerwilliger Einspruch in beyden Fällen also nichts fruchtet. Was uns zu thun erlaubt und an sich zweckmäßig scheint, sind gelegentliche, offene, unbefangene und leidenschaftslose Bekenntnisse unsrer Ueberzeugungen von der Wahrheit, freundliche Rathschläge und unpartheyische Erörterungen, die die Nebel zertheilen, welche das Gemüth verhüllen, angefochtene Lehrsätze beyläufig in ihrer Vernünftigkeit, das Heilsame oder Verderbliche gewisser Grundsätze erläutern, und abgesehen von des Kindes Theilnahme und ohne darauf geradehin zu rechnen (damit die Rede nicht einseitig werde und wir in Hitze darüber gerathen), Winke und Weisungen geben, die benutzt werden können im Segen. Wie oft hat ein zufälliges Wort, eine einfache Wendung des Gesprächs einer vorübergehenden Anmerkung unendlich mehr gefruchtet, als weitläuftige Auseinandersetzungen. Es giebt gewisse Mißgriffe, daran die Jugend sich stößt, gewisse Mißdeutungen, die ihr aufgefallen sind, Ausfälle unzeitigen Witzes (denn man kann ja Alles lächerlich machen und verunstalten) gegen ächt evangelisches Christenthum, damit die Menschen sich am Heiligen versündigten; wenn da unscheinbar zurechtgeholfen, ausgeglichen, berichtiget werden kann, so thut es wohl und hilft dem ganzen Wesen auf. Wer besinnt sich nicht solcher Verkehrtheiten, damit man auch ihn der Einfalt auf eine Zeitlang entrückt hatte, etwa Gespötte über Bibelsprüche, Liederverse u. dergl., die in dem Augenblicke ihre Kraft verloren, als die Wahrheit, oder auch nur ein Gegenbild von einer andern Seite hervortrat. Lange hatten die Leute z. B. jene Worte P. Gerhards: „Nun ruhen alle Wälder," dem Ausdrucke eines verehrten Mannes nachsprechend, unter die tollen und thörichten Dinge gerechnet, bis sich

Jemand fand, der sie an dasselbe Gleichniß im Virgil erinnerte,*) da gingen ihnen die Augen auf. Auch solche Gegengewichte darf man nicht verschmähen, doch wehe den Menschen, die sich darin geistreich vorkommen, daß sie Wahres und Falsches, Licht und Finsterniß durch einander mischen, daß man vor den Haynen und Bergen, dahin sie Einen führen, den wahren Gott vergessen möchte. O daß sie sich warnen ließen! Wehe der Welt Aergerniß halben. (Matth. 18.) Vor solchen hüten wir uns, und behüten die Unsern, wo wir irgend können, denn böse Geschwätze verderben gute Sitten — so werden wir die Freude erleben, die wir wünschen.

Wenn aber das unglückliche Kind sich nimmer rathen läßt und seinen Gedanken nachwandelt auf Wegen, die nicht gut sind, und bringt sich darüber selbst ins Unglück, und muß inne werden und an sich erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den Herrn seinen Gott verachten und Vater und Mutter nicht ehren: wie nun, wenn es endlich doch wiederkommt und spricht: „Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich nur zu einem deiner Tagelöhner!" was werdet ihr thun? — „es ist noch zu schwach, um selbst Etwas zu thun, wird vielleicht von seiner Unart hin und wieder, wenn nicht übermocht, doch angefochten werden, ist aber redlich vor Gott, und ernst

---

*) Nox erat, et placidum carpebant fessa soporem,
Corpora per terras, silvaeque et saeva quierant
Aequora: quum medio volvuntur sidera lapsu,
Cumtacet omnis ager; pecudes, pictaeque volucres,
Quaeque lacus late liquidos, quaeque aspera dumis
Rura tenent, somno positae sub nocte silenti,
Lenibant curas et corda oblita laborum.

Virgil. Aeneid. Lib. IV. v. 522. sqq.

bedacht sich zu bessern" — werdet ihr es seinem älteren Bruder nachsetzen und unablässig fühlen lassen, wie sehr es sich verschuldet, also daß „es das Bewußtseyn seiner früheren Nichtswürdigkeit, und seiner eigenthümlichen Ohnmacht, in dem seinem Zustande angemessenen Grade, mit sich herumtrage immerdar, als eben so gerechte und weise Züchtigung .... und sie nicht das mindeste Recht haben, andern vernünftigen und rechtlichen Menschen sich gleichzustellen, ob ihr sie aus Barmherzigkeit angenommen?" (Ach welche heillose, verzweiflungsvolle, angebliche Sündenvergebung!) Oder werdet ihr nicht vielmehr eilen, die letzten Spuren der alten Sünde in ihnen auszutilgen durch den vollen Ausdruck eurer Liebe, und sie gleichzustellen euren Liebsten, damit sie Muth gewinnen, und ihrer mehr denn Jener zu pflegen, denn es sind ja eure Kinder, und die, weil sie so jämmerlich erkrankt und unter die Mörder gefallen waren, eurer um so mehr bedürfen, und es ist ja des Vaters Haus, in das sie zurückgekehrt sind, und können ja und sollen alle Güter desselben wiederum die ihrigen werden, und wird an ihnen erfüllt werden: „ihnen ist viel vergeben, darum haben sie viel geliebet!" (Luc. 7, 47.) Vaterherz, Mutterherz, — wie würdest du handeln? — Kannst du (sofern du nicht schon von deinem Gewissen überzeuget wirst) überhaupt den Gedanken tragen, einen Sünder, dein Kind nun so seinem Schicksale preis zu geben, und nicht eilen seine Wunden zu reinigen und Oel und Wein darein zu gießen, und heben es auf und erquicken es, und nicht eher ruhen, bis du dich, weil es nun wirklich gesund und heil geworden ist von allen Schäden, darüber freuen könntest mit deinem ganzen Hause, weil dieser dein Sohn todt war, und ist wieder lebendig worden, war verloren, und ist wiederfunden worden. Kennst du Vater- und Mutterfreude? — Entscheide! — Also wird dir dein himmlischer Vater auch thun, — o du Kleingläubiger! —

Und er muß es um so mehr thun, da dem ausdrücklichen Worte seiner Gottesoffenbarung zufolge, „dieser einzelne erste Fußtapfe, welchen der Geist ins irdische Leben drückt, um den andern Fuß hinauf in ein höheres Daseyn zu heben, in seiner Gewalt und Bestimmtheit entscheidet über die ganze unendliche Bestimmung.“ Entscheidet, dann, weil hier willkührlich nichts von Menschen verändert, noch eigenbeliebig hinzugesetzt, oder davon gethan werden kann von den Worten des Gottesbuchs, „dürfen für dies erste irdische Stadium keine Unterschiede bleiben“ zwischen den früher und später geretteten Sündern, wie sie denn auch nirgend angedeutet oder wir dazu befugt sind, dergleichen anzunehmen, sondern: der seines einigen Sohnes nicht hat verschonet; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken! — Mögen wir die Unglücklichen, welche nicht wollen, daß er über sie herrsche, ohne über sie zu richten — seiner Barmherzigkeit überlassen, wessen Kinder sie auch sind; — für die Reuigen aber unwandelbar das Kleinod der köstlichen vernunftmäßig wohlbegründeten Ueberzeugung bewahren: Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubet, der ist gerecht. Liebe einathmen und Liebe aushauchen, das ist die Seele des Christenthums, und diese wird uns nur zu Christi Füßen — und von daher entspringt auch

Vater- und Mutterfreude.

O daß doch bald dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Liebender!
Es bald die ganze Welt erkenn'te,
Daß du bist König, Gott und Herr!

Zwar brennt es schon in heller Flamme,
Jetzt hier, jetzt dort, in Ost und West,
Dir, dem aus Lieb' erwürgten Lamme
Ein herrlich Pfingst- und Freudenfest.

Und noch entzünden Himmelsfunken
So manches kalte, todte Herz,
Und machen Durst'ge freudetrunken,
Und heilen Sünd' und Höllenschmerz.

Verzehren Stolz und Eigenliebe,
Und sondern ab, was unrein ist,
Und mehren jener Flamme Triebe,
Die nur den großen Einen küßt.

Erwecke, läutre und vereine
Des ganzen Christenvolkes Schaar,
Und mach' in deinem Gnadenscheine
Dein Heil noch Jedem offenbar.

Du unerschöpfter Quell des Lebens,
Allmächtig starker Gotteshauch;
Dein Feuermeer ström' nicht vergebens,
O zünd' in unsern Herzen auch!

Schmelz' Alles was sich trennt, zusammen,
Und baue deinen Tempel aus;
Laß leuchten deine heil'gen Flammen,
Durch deines Vaters ganzes Haus.

Beleb', erleucht', erwärm', entflamme
Doch bald die ganze weite Welt,
Und zeig' dich jedem Völkerstamme
Als Heiland, Friedefürst und Held. *)

*) Dann tönen dir von Millionen
Der Liebe Jubelharmonie'n,
Dann strahlt dein Ruhm in allen Zonen,
Und deiner Liebe Freuden blühn.

# Druckfehler

welche sogleich zu verbessern gebeten wird.

S. V. Z. 10. v. u. statt das, lies: dem.
S. IX. Z. 9. v. u. statt Ansprüche, lies: Ansprache.
Ebendaselbst Z. 7. v. u. schließe die Parenthese hinter: bezeichnet.
S. XII. Z. 9. v. u. st. Hinreißung, lies: Hinweisung.
S. XV. Z. 11. v. u. st. ein, lies; im.
S. XVII. Z. 15. v. o. st. ihren, lies: ihnen.
Ebendaselbst Z. 11. v. u. st. den, lies: dem.
S. 7. Z. 8. v. o. zu dem Worte: Entwickelung, setze hinzu: ist man ihnen schuldig und ꝛc.
S. 11. Z. 12. v. u. st. sie gedenket, lies: sein gedenket.
S. 15. Z. 4. v. u. st. mit dem K., lies: einst den K.
S. 28. Z. 1. v. u. st. Luftgefilde, lies: Lustgefilde.
S. 39. Z. 3. v. u. st. noch ferner, lies; also.
S. 46. Z. 10. v. u. st. entgegen stalten, lies: entgegen stellten.
S. 48. Z. 13. v. u. st. gefunden, lies: gesunden.
S. 53. Anmerkung, Z. 2. v. u. lösche: je.
S. 70. Anmerk. Z. 3. v. u. st. Sinnenverwandt, lies: Sinnverwandt.
S. 83. Z. 4. v. u. st. Unwürdigen, lies: Unmündigen.
S. 95. Anmerk. Z. 8. v. u. st. nue, lies: um.
Ebendaselbst Z. 5. v. o. st. die, lies: der.
S. 135. Z. 9. v. u. st. Lieder, lies: Kinder.
S. 137. Z. 9. v. o. st. denn Andere, lies: denn an Andere.
S. 147. Anmerk. Z. 9. v. u. st. verdammt, lies: verkannt.
S. 148. Anmerk. Z. 2. v. o. st. nun, lies: in.
S. 153. Z. 10. v. o. st. die, lies: den.
S. 160. Z. 2. v. o. st. verführen, lies: verführt.
S. 163. Z. 7. v. u. st. wahrer, lies wahre.
S. 164. Z. 14. v. o. st. zuwächst, gesundet, lies: zunächst gesundet,
S. 167. Z. 3. v. o. st. übermacht, lies: übermocht.
S. 172. Z. 2. v. u. st. alle seine Blicke, lies: allen seinen B.
S. 173. Z. 10. v. u. st. Anschonung, lies: Anschauung.
S. 174. Z. 16. v. o. st. lehren, lies: lesen.
S. 178. Z. 3. v. u.: Comma zusetzen bei nach.
S. 180. Z. 13. v. o. ergänze hinter: Voraussetzung: des Besten.
S. 184. Z. 5. v. o. statt Befremdung, lies: Befreundung.
S. 189. Z. 16. v. o. st. giebt, lies: geben.
Ebendaselbst Z. 18. v. o. st. einer vorübergehenden, lies: eine vorübergehende.
S. 190. Z. 2. v. u. st. roneat lies: tenent.
S. 192. Z. 6. v. o. st. Entscheidet dann, lies: Entscheidet; denn.

# Geſänge *)


Die Heimath . . . . . S. 55.
Der Kinderfreund . . . . . — 65.
Das gelobte Land . . . . . — 82.
Das Paradies . . . . . — 107.
Die Liebe . . . . . — 119.
Lob Gottes . . . . . — 141.
Weihe . . . . . — 167.
Sieg . . . . . — 175.
Die Sehnſucht . . . . . — 193.


*) Die zwar mit den vorſtehenden Betrachtungen in einem gewiſſen Zuſammenhange ſtehen, aber auf beſondere Blätter hätten gedruckt werden ſollen.

# Ankündigung einer Ausgabe

von

# Luthers Werken,

## in einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl.

Zehn Bändchen in Sedez.

---

Deutschland hat in den letzten Jahren den ihm früher oft gemachten Vorwurf, daß es undankbar gegen diejenigen Männer sey, welche mit hohem Gemüthe und kräftigem Worte ihrer Zeitgenossen ehrenvolle Stellung in Rücksicht der Geistes-Cultur auch im Auslande erwarben und sicherten, vernichtet. Die Werke der als deutsche Klassiker anerkannten Schriftsteller finden, in einem der Zeit und der äußern Bedürftigkeit angemessenen Gewande, überall freundliche Aufnahme, da mehrere derselben schon der Vergessenheit anheim gefallen zu seyn schienen. So ehrt der Deutsche sich selbst, indem er darthut, daß er das Herrliche, welches seine edelsten Wortführer in ihm niederlegten, bewahrte, und, geistesverwandt damit, doch immer dahin zurück sich finde, wenn er auch eine Zeitlang, irre geleitet, fremden Götzen fröhnte, und bey ihnen wahren Genuß vergebens suchte. So erfreulich diese Ansicht bey jeder Herausgabe eines deutschen Klassikers — deren jeder freilich seinen eigenen Kreis hat, den er vorzüglich anspricht — mir war: so vermißte ich doch bisher ungern die Berücksichtigung der Werke eines Mannes, der, wie Keiner noch im deutschen Volk, den bessern Geist desselben begriff, weckte aus langer Erstarrung, regelte im Taumel des ersten Wiedererwachens, stärkte im harten Kampfe, begründete im heftigsten Sturme, und in seinem Werke ihm eine feste Schutzwehr gegen alles das erbauete, was sich demselben feindlich entgegenstellet.

Luther ist der Mann, dessen Wort und Werk, wenn gleich im sechzehnten Jahrhundert hervorgegangen, doch keiner jemals abzuschließenden Zeit angehört; in demselben erkennen wir sichtbar das Walten des göttlichen Geistes im Menschengeschlechte, dessen Anregung die Menschen selbst in der entartetsten Zeit nimmer entbehrten. Um sie aber zu verstehen und Andern zu deuten, ist ein kindlich-demüthiges Herz nothwendig, welches, eingedenk seiner Befangenheit im Dienste des vergänglichen Wesens, sich sehnet, Licht zu erlangen von Oben, um den Weg zu wandeln, der da führet zur herrlichen Freyheit der Kinder Gottes, einer Freyheit, welche bey jeglicher äußerlichen Verfassung bestehet, die im bürgerlichen Leben die Menschen einet. Und diese Demuth und diese Sehnsucht nach höherer Erleuchtung beseelte Luthern ganz und gar, und er strebte darnach im unablässigen Gebete. Darum, daß sie auf diesem Wege ihm zu Theil wurde, und ihn trieb, auch seinen Brüdern leuchten zu lassen das Licht, dessen er sich freuete, reden wir billig von seinem Werke als Gottes Werk. Denn nichts anders trieb ihn dazu, nichts anders wollte er damit, als dem freyen Walten des göttlichen Geistes, durch das in der Bibel geoffenbarte Wort namentlich, Raum,

Eingang, Aufnahme und Folgsamkeit verschaffen bey Menschen, die so leicht verblendet vom Irrlichte blos menschlicher Weisheit, demselben entfremdet werden, und die zu seiner Zeit besonders umherirreten auf ungebahntem Wege, nahe dem Abgrunde; Luther sah ihn. Er fand den einzig richtigen Weg, der aus dem Jammer führte, worin seine Zeitgenossen versunken waren; denn das Wort Gottes war seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinem Wege. Muthigen Geistes beleuchtete er den drohenden Abgrund; erschüttert gewahrten ihn die Sorglosen, und bebten. Luther aber zeigte ihnen in der Rückkehr zur lebendigen Quelle des göttlichen Wortes den Weg zur Erhebung des Geistes und zum Frieden des Herzens. Er ging muthig voran, und, gebeugt durch bittere Erfahrungen, angesprochen durch die lange entbehrte würdige Leitung, folgten Hohe und Niedere, folgten insonderheit die, welche den edleren deutschen Geist noch nicht verloren hatten, diesem freundlichen Leitstern aus der Höhe.

Nur eine Zeitlang, etwa ein halbes Jahrhundert, konnte das deutsche Volk vergessen, wem es seine Erhebung und Würde verdanke, und, geblendet durch das täuschende Gewand einschmeichelnden französischen Spottes und brittischer Zweifelsucht, seine Ehre suchen in ihrer Nachahmung und seinen Ruhm in Verschmähung der göttlichen geoffenbarten Wahrheit, deren Wiedergewinnung seine Väter im heißen Kampfe errangen. Es kam zum Gefühle der Lehrheit, des Unbefriedigtseyns, der Sehnsucht nach Licht von Oben bey der Finsterniß, die sie bey allem Jubel über die Aufklärung umgab. Unsere Zeit reformiret, wie die vor dreyhundert Jahren, und erkennt, wie sie, als Norm dabey, im Glauben wie im Handeln, das Wort Gottes allein an, treu dem wahren Begriff des Protestantismus, der immerfort protestirt gegen alles Ungöttliche welches im Strome der Zeit auftaucht.

Luthers Schriften müssen nothwendig, vorzugsweise in unserer Zeit, die durch mannigfaltige Trübsal geläuterten Gemüther ansprechen. Zu beklagen ist es, daß sie im Ganzen so wenig bekannt sind. Das liegt zum Theil in ihrer Seltenheit, indem nur Wenige im Besitze derselben sind. Zum Theil aber auch daran, daß sie, wie natürlich, das Gepräge der Zeit an sich tragen, in der sie entstanden, und, vermöge des Standpunkts, den Luther zu seinen Zeitgenossen annehmen mußte, vieles enthalten, welches seiner Umgebung nur angehört, mit der er sich in feindlicher Stellung sah. Zudem bestehen die sämtlichen Schriften Luthers nach der Walch'schen Ausgabe aus 24 starken Quarthänden, deren Durcharbeitung nicht Jedermanns Sache ist.

Zwar besitzen wir schon zwey schätzenswerthe Auszüge von Luthers Werken von Lommler und Roth. Aber ihr Zweck ist von dem unsrigen verschieden. Lommler will einen Begriff von der stufenweisen Entwickelung des Geistes und der Ansichten Luthers geben und hat nach diesem Gesichtspunkte die Stücken aus Luthers Schriften ausgewählt. Was Luther sich und seiner Zeit war, und wie er geworden, was er war, das ist in diesem Auszuge dem Leser vor Augen gerückt: nicht aber vorzugsweise das gegeben, was als reife Frucht von Luthers Bildung allen Christen aller Zeiten zur Erleuchtung und Erbauung in der ewigen Wahrheit dienet. Darum hat auch Lommlers Schrift, ganz ihrer Bestimmung gemäß, nur unter den zu historischen und psychologischen Betrachtungen geneigten Gebildeten sein Publikum gefunden; dem Volke ist das Buch fremd geblieben.

Roths Luthers Weisheit giebt in einzelnen Mustern das Vortrefflichste, was Luthers Geist hervorgebracht hat; aber es steht vereinzelt,

ohne daß der Zusammenhang der gesammten Gottes- und Weltweisheit Luthers dadurch klar wird, ganz dem Zwecke des Buches gemäß, die Aufmerksamkeit auf Luthers Schriften wieder hinzulenken, daß man bey ihm selbst das Uebrige suche, wodurch so köstliche Bruchstücke ergänzt werden.

Die gegenwärtig von uns unternommene Auswahl ist dagegen für Diejenigen bestimmt, die nicht Zeit, Kräfte oder Lust haben, sich durch die ganze Masse der Lutherischen Schriften hindurch zu arbeiten, und doch nach allen Seiten hin den reinen Gewinn von Luthers Weisheit mit genießen wollen, für das Volk eben so, als für die Gebildeten und Gelehrten.

Eine Ausgabe von Luthers Werken, die, unsere Zeit und ihre Bedürfnisse fest im Auge haltend, derselben nur das im Auszuge darreichte, was Luther unstreitig selbst von ihr beachtet zu sehen wünschen würde, falls er lebte in derselben, und hinschauete auf das Thun und Treiben derselben, wäre möglich, wenn man seinen Hauptgrundsatz: Achtung dem göttlichen Worte! zu dem seinigen machte, und wünschenswerth in einer Zeit, in der das edelste Streben so oft irre geleitet wird. Mit Beseitigung und Uebergehung alles dessen, was nur seiner Zeit angehörte, was persönlich-polemisch, persönlich-beziehend, lokal und temporell von ihm damals zweckmäßig geredet, jetzt höchstens nur historischen Werth hat, habe ich mich der Ausgabe einer Auswahl aus den Schriften Luthers unterzogen, die für unsere Zeiten eben so schätzbar sind, als sie bey ihrem Entstehen waren, und hinreichen, seinen demüthig-christlichen Sinn kennen zu lehren, zu wecken denselben auch in unserer Zeit, und durch denselben im Glauben an die göttliche Wahrheit die Gemüther zu stärken. Es werden zehn Bändchen in Sedez hinreichen, um sowohl aus seinen Schriften über Bibelerklärung, als aus den Erbauungsschriften und Predigten, wie auch aus seinen Briefen, geisterhebenden Liedern, Unterredungen mit seinen Freunden u. s. w. das Wichtigste zu geben.

Möge der Herr, wie vormals, also auch jetzt, durch Luthern seinen Knecht, Viele zum Frieden leiten!

---

In diesen Worten des Herrn Herausgebers (der Name thut hier nichts zur Sache) möchte wohl Zweck und Anordnung dieser Ausgabe von Luthers Schriften deutlich genug dargelegt seyn, so daß dem Unterzeichneten nur noch übrig bleibt, von dem Aeußern derselben zu sprechen.

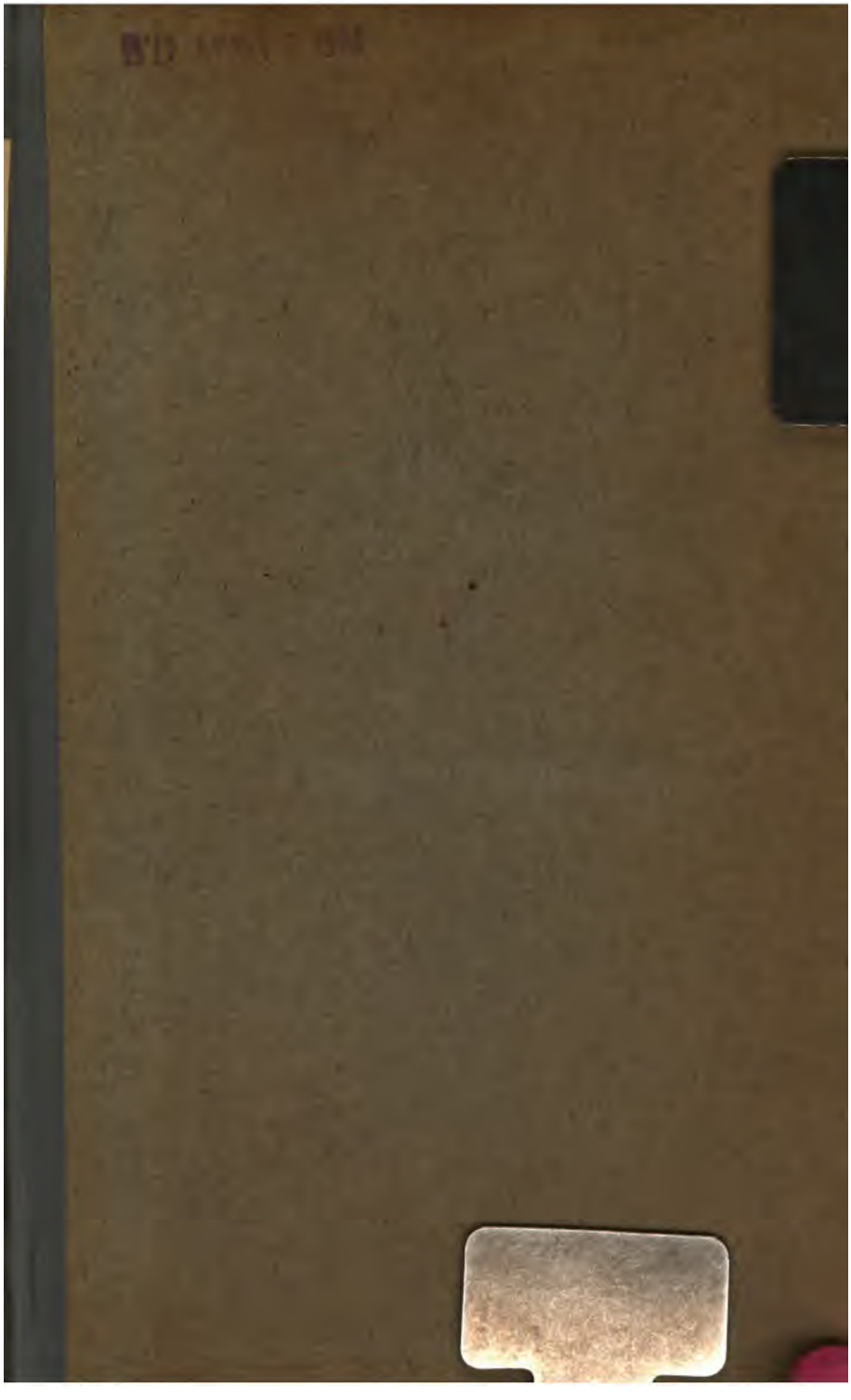
Sie wird in Sedez gedruckt — Format, Schrift und Papier gleich der Sedez-Ausgabe von Klopstocks Werken. Pränumeration wird nicht verlangt, aber bey Ablieferung der ersten fünf Bändchen wird für alle zehn bezahlt. Die Subscription bleibt bis Ende dieses Jahres eröffnet. Im nächsten December wird das 1 bis 5te Bändchen, im Juny 1826 das 6 bis 10te geliefert. Auf pünktliches Halten dieser Angaben darf man sich verlassen.

Der Preis ist auf 3 Thaler, oder 5 Gulden 24 Xr. für alle zehn Bändchen, die c. 120 Bogen enthalten werden, bestimmt.

Die Buchhandlungen nehmen Subscription an.

Privatsammler erhalten auf zehn Exemplare das Eilfte frey.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410